№ 1. Freitag, den 2. Januar 18[illegible]

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

DORPATI TARTU ÜLIKOOL UNIVERSITAS TARTUENSIS 1632

BIBLIOTH: ACADEM: DORPAT.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Die neue Börsenzeitung. Die Weihnachtszeit. Einfuhr von Petroleum. Russische Theatervorstellung. Reval: Bestätigung. St. Petersburg: Großjährigkeitsfeier. Personalnachrichten. Korrespondirende Mitglieder. Pappe aus Espenholz.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die deutschen Universitäten. Sternberg: Die finanziellen Schwierigkeiten. Aus Baden: Nationalliberale Partei. München: Die ultramontane Partei. — Schweiz. Bern: Die Gotthardbahn. — Großbritannien. London: Parlamentarische Bräuche. — Italien. Rom: Vom Concil. — **Eingesandt.**
Polizeibericht. — Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Zur Loudon-Literatur. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 2. Jan. 1870. Bei der heutigen Ziehung der ersten 5% russischen Prämienanleihe sind folgende Gewinnnummern gezogen:

Serie.	Nr.	Gewinne.	Serie.	Nr.	Gewinne.
3563	19	200,000	19,156	19	8000
3195	36	75,000	8873	44	"
1980	30	40,000	17,264	25	5000
1962	3	25,000	7110	3	"
5533	18	10,000	11,140	43	"
12,935	30	"	18,182	48	"
19,336	42	"	7809	1	"
16,531	34	8000	5909	6	"
14,283	11	"	19,457	8	"
6294	21	"	1464	47	"

Neuere Nachrichten.

Berlin, 11. Jan./30. Dec. Der König empfing den bisherigen russischen Gesandten am Brüsseler Hofe, Fürsten Orlow, welcher sich als Gesandter nach Wien begiebt. — Graf Bismarck erschien im Abgeordnetenhause.

München, 7. Jan./26. Dec. Der König empfing den kais. russischen Legationssekretär Grafen Dunten, welcher ein Schreiben J. M. der Kaiserin von Rußland zu überbringen beauftragt war.

Paris, 11. Jan./30. Dec. Im gesetzgebenden Körper hielt Herr Ollivier an die Versammlung die folgende Ansprache: „Sie kennen unsere Prinzipien und unsere Bestrebungen. Wir werden alle Fragen loyal mit Ihnen debattiren, sobald sich eine Gelegenheit dazu bietet. Heute genügt die Erklärung, daß wir im Besitz der Regierungsgewalt dieselben bleiben wie vorher. Wir werden beharrlich die Verwirklichung unseres Programms anstreben. Wir bedurften dazu des Vertrauens des Kaisers, welcher dasselbe großherzig gewährte; wir bedürfen aber auch des Vertrauens der Kammer. Sollten andere Männer in derselben die Majorität gewinnen, so wird das Ministerium sich beeilen, denselben die Geschäfte abzutreten. Lassen wir jetzt alle Beschuldigungen und alles Bedauern schwinden, da wir eine nationale Regierung erreicht haben, welche den Weg des Fortschritts zu gehen versteht, damit die französische Demokratie sieht, wie der Fortschritt ohne Gewaltthätigkeit, die Freiheit ohne Revolution zur Verwirklichung gelangt." Später erklärte Ollivier einer Aeußerung des Abgeordneten Gambetta gegenüber, die Regierung könne sich nicht zum Spielzeug der Faktionen hergeben. Die Ordnung und Sicherheit seien Garantien der Freiheit. Die Regierung achte die Opposition zu hoch, um derselben Absichten auf eine Emeute zuzuschreiben. Sie wolle eine loyale Freiheit, jedoch ohne Schwäche; die Minister seien entschlossen, die Stelle, von welcher sie ihre Vollmachten erhalten haben, nicht angreifen zu lassen. Im Senat erklärte der Minister des Aeußeren, Graf Daru, in Betreff der Interpellationen über das Concil, die Handelsverhältnisse und die innere Politik, daß die Regierung bereit sei, dieselben nach allen Seiten zu beantworten, und schloß seine Rede mit den Worten: „Wir sind ehrliche Männer und werden alle Versprechungen, die wir gemacht haben, ohne irgend welche Ausnahme halten."

Madrid, 10. Jan./29. Dec. Dem „Imparcial" zufolge ist die Ministerkrisis beendigt. Rivero übernimmt das Portefeuille des Innern, Topete die Marine, Olozaga die Justiz, Silvela wird durch Sagasta ersetzt. Die Wahl des Cortes-Präsidenten soll bis zur Deputirtenwahl verschoben werden, um Salustiano Olozaga in der Candidatur für das Cortes-Präsidium zu unterstützen.

Athen, 10 Jan./29. Dec. Der König, begleitet vom Minister Valaoritis, reist heute über Korinth nach Santa Maura ab, um den durch das Erdbeben Verunglückten Hülfe zu bringen. — In Folge des Rücktritts des Justiz- und Marine-Ministers ist das Ministerium Zaimis gegenwärtig folgendermaßen modifizirt: Delyannis, bisher Minister der auswärtigen Angelegenheiten, übernimmt die Finanzen; Valaoritis — Minister des Auswärtigen; Aviérinos, bisher Finanzminister, jetzt Minister des öffentlichen Unterrichts; Saravas, bisher Unterrichtsminister, übernimmt das Portefeuille der Justiz; Tombazis — Marineminister. Zaimis bleibt Präsident des Conseils und Soutzo Minister des Innern.

Konstantinopel, 10. Jan./29. Dec. Der Khedive hat der Pforte angezeigt, daß er die Panzerschiffe und Waffen abliefern werde. Er entschuldigt die bisherige Verzögerung mit den ausständig gebliebenen Rechnungen.

Inländische Nachrichten.

Riga. Die Probe-Nummer der „Rigaschen Börsen- und Handels-Zeitung", eines im Zusammenhange mit der „Rigaschen Zeitung" stehenden Morgenblattes, ist erschienen. Hiermit dürfte einem lange empfundenen Bedürfniß, dessen Befriedigung wiederholt, doch ohne dauernden Erfolg, versucht worden ist, auf gesicherterer Grundlage Rechnung getragen worden sein. Diese gesichertere Grundlage kann sowohl in der Verbindung des neuen Blattes mit der alten, weitverbreiteten „Rig. Ztg." als namentlich in der directen Mitwirkung, welche die statistische Section des hiesigen Börsencomités demselben angedeihen läßt, gesehen werden. Die Verbindung desselben mit dem Mittelpunkte unserer Handelswelt, dem Börsencomité, wird dem neuen Blatte sowohl das beste und zuverlässigste Material für seinen ausschließlich Handels- und Börseninteressen gewidmeten Inhalt als auch das Vertrauen unter den Kaufleuten in und außerhalb unserer Stadt sichern, und so kann man wohl erwarten daß der, bei der Bedeutung Rigas als Handelsstadt so erklärliche Wunsch, ein eigenes, soweit wie irgendmöglich, selbstständig und fachmännisch geleitetes rigasches Handelsblatt zu besitzen, seine Erfüllung gefunden hat. (Z. f. St. u. L.)

— Die Weihnachtszeit hat in diesem Jahre, wie von den verschiedensten Seiten bestätigt wird, im Allgemeinen eine viel regere Kauflust und für die meisten entsprechenden Geschäfte weit größere Einnahmen gezeigt, als im vorigen Jahre. Das Theater hat sowohl in Riga als in Mitau auch bessere Geschäfte gemacht als im vorigen Jahre. Diese Wahrnehmungen sind jedenfalls ein erfreuliches Zeugniß für die Zunahme von Handel und Verkehr. (R. Z.)

— Die Einfuhr von Petroleum betrug: 1866: 18,600 Pud, 1867: 16,607 Pud, 1868: 61,759 Pud, 1869: 121,865 Pud. (R. Z.)

— Die russische Theatervorstellung zum Besten der Armen ist in jeder Beziehung zur Zufriedenheit ausgefallen. Mehr als 1000 Zuschauer,

---

Zur Loudon-Literatur.

In dem neunten Bande der „Convertiten" (Verzeichniß der zum Katholicismus übergetretenen Protestanten) — beiläufig von 1700 bis 1747 nur 42 Personen — unter denen 13 fürstliche Namen wegen Heirathen oder Thronbesteigung, 11 vom Adel, 8 Prediger oder Candidaten, wenige Gelehrte und vier zum Tode verurtheilte Menschen niederen Standes, wird auch der österreichische Feldmarschall Loudon, der bekannte Livländer, angeführt.

Er war geboren zu Totzen 1716 (gestorben 1790) — aus einer alten zuerst in Frankreich (Laudun) und dann in Schottland ansäßigen Familie, von der ein Zweig im vierzehnten Jahrhundert nach Livland zog.

Bekanntlich von Friedrich dem Großen abgewiesen, wegen seines wenig einnehmenden Aeußern, ging er nach Oesterreich und heirathete, als Major beim Likaner-Regiment, eine Katholikin, Clara von Hagen; er trat später zur katholischen Religion über und blieb ihr treu, „ohne sich jedoch in religiöser Hinsicht durch viele auffallende Glaubensthaten hervorzuthun." Aus Ueberzeugung geschah der Uebertritt wohl schwerlich, eher um seiner Kaiserin und seiner Hausfrau willen.

In seinen Biographien, welche recht zahlreich sind, vermissen wir zwei Episoden aus seinem Leben, und zwar aus der Zeit seiner größten Bedrängniß und seiner höchsten Popularität. Beide hörten wir in Wien im Jahre 1840 von bejahrten Personen, welche die letzte Episode miterlebt, die erstere von ihren Eltern überkommen hatten.

Loudon in Noth.

Beim Ausbruch des Krieges marschirten auch die Likaner; der Chef ließ aber Loudon zurück. In Verzweiflung hierüber ging er ohne Urlaub nach Wien und verlangte vom Kriegsrath eine Anstellung bei der activen Armee. Alle seine Gänge waren aber wochenlang ganz vergeblich.

Endlich, von allen Mitteln entblößt und von unfreiwilligem Fasten erschöpft, brach er nach einem abermaligen vergeblichen Gange vor dem Gebäude des Kriegsraths zusammen und fiel in Ohnmacht. Einige mitleidige Fiaker (in Wien mit dem Accent auf der ersten Silbe) hoben ihn auf, trugen ihn in einen Schank, und ließen ihm einen Schoppen Wein geben. Und als Loudon zu sich gekommen, die Ohnmacht durch seine Nüchternheit erklärte, da er von früh an Stundenlang in der Behörde hatte warten müssen, so brachte man ihm ein Frühstück. Die Fuhrleute standen daneben und freuten sich seines Appetits.

In diesem Augenblick war ein Bote aus dem Kriegsrath auf der Straße erschienen und hatte gefragt, ob nicht so eben ein Offizier vom Likaner-Regiment das Haus verlassen habe. Man wies ihn in den Schank und der Bote überreichte dem Frühstückenden ein amtliches Schreiben. Loudon öffnete es und fand darin ein Oberstpatent für Trenck's Panduren.

Diese Erzählung wurde mir von zwei Brüdern, durchaus glaubwürdigen Personen aus dem Bürgerstande, erzählt, deren Eltern die Scene mitangesehen hatten. Wir meinen, daß es für die historische Genremalerei ein hübscher Vorwurf wäre, Loudon darzustellen im ärmlichen Schank, durch arme Leute vom Hungertode gerettet. Und im Hintergrunde der Bote mit dem versiegelten Schreibebrief des k. k. Hofgerichts.

Loudon im höchsten Glanz.

Kurz vor dem Tode Loudons führte Oesterreich einen sehr unglücklichen Krieg mit der Türkei. Belgrad wurde vergeblich belagert und die Nachrichten vom Kriegsschauplatz wurden immer bedenklicher. Wien war außerordentlich aufgeregt und alles schrieb und schrie, man müsse den alten Loudon hinschicken, der verstünde das Ding.

In der That soll Loudon in seiner Kriegscarriere 70 Städte erobert oder überrumpelt haben, bekanntlich auch das feste Schweidnitz, wo 800 russische Grenadiere mitwirkten und wie deutsche Schriftsteller melden, in Reih und Glied standen und verächtlich auf das plündernde Gesindel der österreichischen leichten Truppen blickten.

Loudon erhielt von den Gelehrten den Ehrennamen Poliorcetes, (griechisch für Städtebezwinger.)

Der Hof gab dem Volkswillen nach und sandte den siebzigjährigen Greis nach Belgrad. Unterwegs nahm er alles Geschütz mit und als er vor Belgrad ankam, konnte er zweitausend Feuerschlünde aufstellen. Und nun begann jenes höllische Bombardement, im achtzehnten Jahrhundert das einzige, welches man den Sebastopoler Kanonenconcerten ebenbürtig an die Seite setzen könnte. Dreimal vierundzwanzig Stunden lang wüthete das Feuer; man mußte die Kanonen, die glühend zu werden drohten, begießen. Loudon selbst erschien in allen Batterien und ließ die ermattete Mannschaft unaufhörlich durch frische Artilleristen ablösen. Es ist bekannt, daß keine Nation, außer den Spaniern und Russen so hartnäckig Festungen vertheidigt, als die türkische. Wenn eine Bresche geschossen ist, so parlamentiren die Türken gern und bauen unterdessen rasch eine neue Mauer hinter der Bresche, Loudon wußte das sehr wohl und nahm keinen Parlamentär an; die türkische Flagge herunter und eine weiße herauf! verlangte er — Uebergabe auf Gnade und Ungnade — von Kapitulation keine Rede!

Nach der 72 stündigen Kanonade, bei welcher es 480,000 Kugeln und Bomben geregnet und gehagelt hatte, fiel endlich die grüne Fahne und die weiße flatterte empor!

Aber Belgrad war auch gar nichts als ein Schutthaufen! ganz Bresche! keine Idee von Thürmen oder Mauern mehr!

unter ihnen der Herr Generalgouverneur und die Spitzen der Administration, füllten den Saal und ließen den ausschließlich von Dilettanten in Scene gesetzten Stücken reichen Beifall zu Theil werden. Man gab das Tschernyschew'sche Lustspiel „Geld ist nicht Glück" und das Vaudeville „Motjä" von Ternowski. Indem der „Rig. Westnik" die Schwierigkeit der Darstellung namentlich des ersten Stückes hervorhebt und den Darstellern lauten Beifall zollt, fügt er hinzu: „Wir haben vernommen, daß in der Weihnachtszeit noch zwei Stücke zur Aufführung kommen werden und zweifeln nicht, daß das Publicum ihnen Aufmerksamkeit schenken wird. Das Bedürfniß nach einem russischen Theater trat am Freitag durch den ungeheuren Zudrang des Publicums eclatant zu Tage. Gott gebe es, daß die Idee, hierselbst eine russische Schauspielergesellschaft zu organisiren, nicht einschlafe, sondern in nächster Zukunft verwirklicht werde." (R. Ztg.)

Reval. Bestätigt: R. Koch als norddeutscher, L. Höppener als brasilianischer Viceconsul. (J. de. St. P.)

St. Petersburg. Die Feier der Volljährigkeit Se. K. H. des Großfürsten Alexij Alexandrowitsch findet am 2. Januar im Winterpalais statt. (P. Z.)

— Ernannt: Generalmajor Pistohlkors zum Kommandanten der ersten Artilleriegardebrigade; für ausgezeichnete Dienste zum Generalmajor „Graf Sivers, welcher an seiner Stellung als Kommandant der Gardebereiterschule verbleibt. (J. de. St. P.)

— Von der Akademie der Wissenschaften wurden zu correspondirenden Mitgliedern ernannt die Herren: St. Claire Deville in Paris, Prof. Lietchenow in St. Petersburg, von Benedek in Louvain, E. Weber in Leipzig, Agassiz in Boston, Dr. Ratzky in Agram, der Orientalist Petermann in Berlin und der Graf Conestabile in Perouse. (J. de. St. P.)

— In der Gesellschaft zur Förderung der Industrie wurde eine Probe von Papier oder vielmehr Pappe aus Espenholz vorgelegt. Vorläufig wird diese Masse noch als Zusatz zu dem Zeugbrei, mit dem es sich leicht vereinigt, benutzt, es ist jedoch einleuchtend, daß der ganze Industriezweig einer großen Entwickelung fähig ist und bei dem immer steigenden Preise der Lumpen große Vortheile verspricht. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 10. Janr./29. Dec. Der gegenwärtige Rektor der Berliner Universität, Professor Dr. du Bois Reymond, hat bei Antritt des Rektorats eine Rede über Universitäts-Einrichtungen gehalten, welche zur ausgesprochenen Absicht hatte, darzulegen, daß auf dem Gebiete der höheren Studien die deutschen Einrichtungen im Ganzen denen aller übrigen Länder überlegen sind, so daß, von Mängeln abgesehen, wie sie jeder menschlichen Veranstaltung anhaften, die deutschen Universitäten so organisirt sind, wie aus Einem Gusse nur eine tief-gesetzgeberische Weisheit sie hätte schaffen können. In prägnanter Weise zeigt er in kurzer Uebersicht, daß der Organismus deutscher Universitäten in Bezug auf Freiheit und Universalität der Lehre und praktische Einrichtung vor den Universitäten von Frankreich 2c. unzweifelhaft den Vorzug verdiene. Glorreich sei auch die Rolle, welche die Universitäten im geschichtlichen Leben unserer Nation gespielt haben. Das deutsche Volk habe es nicht vergessen und seine Universitäten seien ihm ein Kleinod, an dem sein Herz mit zärtlichem Stolze hange. Auf dem Boden solcher Vergangenheit zu stehen, sei für jeden deutschen Hochlehrer wie Hochschüler gleich einem Adelsbrief, der ihn verbinde, seiner Vorzüge würdig zu sein, vor Allen für uns in der Hauptstadt Deutschlands, auf der der Blick der Nation, ja der gebildeten Welt ruhe. — Die Rede ist auf besonderen Anlaß des Senats amtlich durch den Druck veröffentlicht worden. (N.-Ztg.)

Sternberg, 8. Jan./27. Dec. Die Bedingungen und Rathschläge, mit welchen die Stände den Beschluß der Annahme der Rentereianweisungen begleitet (nämlich Beschränkung der Summe auf 500,000 Thlr. für Schwerin und auf 800,000 Thlr. für Strelitz, Nichtankauf der Mecklenburgischen Eisenbahn, Annahme der beiderseitigen Obligationen in beiderseitigen Kassen), weist die Regierung in einem Reskripte vom 4. als nicht verfassungsmäßig zurück. Der Landesherr habe und übe das Recht, über seine Einkünfte, mithin auch über Kontrahirung von aus denselben abzutragenden Schulden frei und ohne ständische Mitwirkung zu verfügen. Derselbe habe nicht erwarten können, daß die Stände gerade den gegenwärtigen Anlaß zur Geltendmachung bisher nicht beanspruchter Befugnisse in Betreff der Finanzverwaltung wählen würden, da die fragliche Maßregel gerade durch das Bestreben des Landesherrn veranlaßt sei, über die finanziellen Schwierigkeiten hinwegzukommen. Der Landesherr glaube erwarten zu dürfen, daß Stände zu den bereits vorhandenen Schwierigkeiten, welche Regierung und Stände in jetziger Zeit ohnehin auf fast allen Gebieten der Gesetzgebung zu überwinden haben, nicht noch vermeidliche Verwickelungen hervorrufen 2c. 2c. Die Stände acceptirten die Einlösung, beharrten aber bei dem, Engern Ausschusse ertheilten Auftrage, die rechtliche Zulässigkeit der landesherrlichen Emission von Papiergeld ohne ständische Konkurrenz zu prüfen. (St.-A.)

Aus Baden, 8. Jan./27. Dec. Die national-liberale Partei hat bekanntlich vor Kurzem eine lithographirte Korrespondenz, von der gegenwärtig die ersten Nummern vorliegen, begründet. Die erste Nummrr brachte einen Rückblick auf die Ereignisse des Jahres und 2 Leitartikel: „Unsere Aufgabe im Kriegswesen" — „die Stellung der national-liberalen Partei in Baden". Mit Glück ist in dem erstgenannten Leitartikel ausgeführt, daß die demokratische und ultramontane Partei in ihrem nichtigen Haß gegen das bestehende Deutschland jedes deutsche Programm verloren haben; hätten sie das nicht, so müßten sie begreifen, daß in der heutigen Lage Europas die deutschen Staaten vereint das deutsche Heer und zwar leistungsfähig zu stellen haben. Versäumen es die kleineren Staaten, so zwingen sie von selbst zu der Folgerung, daß die Nothwendigkeit ihres Bestandes eine offene Frage bleibt, offen in der gefährlichsten aller Formen; ob nämlich ihre Beseitigung dem Ganzen nicht bessere Dienste leiste als ihre Existenz. — Die national-liberale Partei traut sich auf Grund der bis jetzt erzielten Erfolge die Kraft zu, Baden auf der Bahn nationaler Politik und verfassungsmäßiger Fortbildung zu erhalten, obwohl sie nicht verkennt, daß sie durch die neuen Gesetze sich mit vollem Bewußtsein die Aufgabe erschwert hat, indem sie den Gegner einen weit breiterern Boden der Agitation schuf. Aber sie beruft sich auch darauf, daß sie es war, die selbständig und freiwillig jene Gesetze hervorrief oder schaffen half, während die Demokratie machtlos daneben stand, und sich gleichwohl den Anschein gab, als sei sie die alleinige und siegreiche Schöpferin. (N.-Z.)

München, 5. Jan./24. Dec. Das Centralblatt der Ultramontanen, die „Augsb. Postz." präcisirt das Programm der patriotischen Partei wie folgt: „Ein patriotisches Ministerium wird allerdings bezüglich des Festhaltens der abgeschlossenen Verträge der Anstrebung von Jurisdiktionsverträgen der Münzeinheit und der freiwilligen Annahme sonstiger als trefflich erscheinender Einrichtungen des norddeutschen Bundes den bisher betretenen Weg der äußeren Politik einhalten, und an der Aufrichtigkeit der national-freundschaftlichen Beziehungen zu Preußen und dem norddeutschen Bunde nicht den geringsten Zweifel aufkommen lassen, allein es wird der großen Majorität der bairischen Bevölkerung, die in gleichem Maße mit dem Grade der politischen Aufregung schwer vermißte Garantie dafür bieten, daß unlautere Absichten der preußischen Einheitsstaatspolitik, wie sie innerhalb des norddeutschen Bundes in drastischer Weise bei Regierung und Volk hervortreten und in einem Heere von mit hannöverschem und kurfürst-hessischem Gelde bezahlten Literaten und Zeitungsschreibern auch in Süddeutschland zur Erscheinung gelangen, mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen und der Zudringlichkeit der Fortschrittspartei im Betreffe der deutschen Frage statt des bisherigen Entgegenkommens ein unzweideutiger Widerstand entgegengesetzt werde. Zugleich würde ein patriotisches Ministerium die Anbahnung eines näheren Bündnisses mit den übrigen süddeutschen Staaten nicht als einen „wohlfeilen Spott" auffassen, sondern sich ernstlich eines solchen befleißigen, allerdings nicht in dem Wahne, eine Hegemonie über die anderen Südstaaten begründen zu können, wohl aber in der vielversprechenden Absicht, den gemeinsamen Interessen einen allseitig befriedigenden, mächtigen Vorschub zu gewähren, selbst wenn sich ein solches näheres Bündniß zuerst nur mit Würtemberg realisiren ließe." (N.-Z.)

Schweiz.

Bern, 10. Jan./29. Dec. Der Berner „Bund" meldet: „Der schweizerische Gesandte in Berlin ist vom Bundesrath beauftragt worden, den schweizerisch-italienischen Vertrag betreffend die Gotthardbahn den Regierungen des norddeutschen Bundes, Badens und Würtembergs officiell zur Kenntniß zu bringen und daran das Ersuchen zu knüpfen, durch die verbindliche Anerkennung der Bestimmungen des Schlußprotokolls vom 13. October 1869, sowie durch die Uebernahme einer entsprechenden Rate der im Art. 16 desselben vereinbarten Subventionssumme dem Vertrage förmlich beizutreten. Herr Hammer wurde ferner eingeladen, zugleich darauf aufmerksam zu machen, daß die zwischen der Schweiz und Italien abgeschlossene Uebereinkunft nur dann in Wirksamkeit treten wird, wenn binnen sechs Monaten vom 1. November an durch den Beitritt der deutschen Staaten die Subsidien den Betrag von 85 Millionen Franken erreicht haben. Die bezüglichen Verhandlungen sind im Gange und es ist der Erfolg noch abzuwarten. — Um andererseits die Eidgenossenschaft hinsichtlich der, Namens der Schweiz eingegangenen Verbindlichkeit zur Aufbrin-

---

Drei Tage also nach seiner Ankunft vor Belgrad konnte Loudon schon nach Wien melden, daß die große Aufgabe glänzend gelöst war. Was man in drei Monaten nicht gekonnt hatte, war in 72 Stunden erreicht.

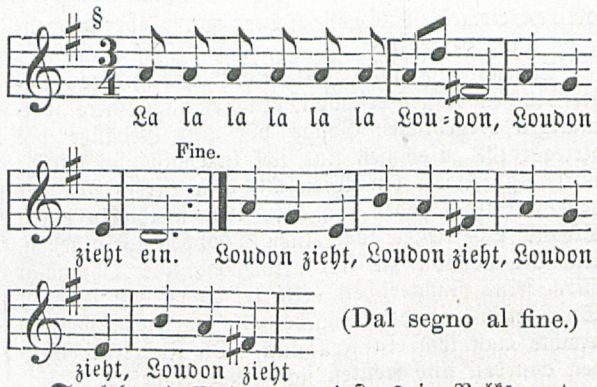
Meine bejahrten Wiener Gewährsmänner, welche damals Jünglinge von 18 und 20 Jahren gewesen waren, konnten aus eigener Erinnerung den Eindruck beschreiben, den die Nachricht in Wien hervorrief. Jeder glaubte Belgrad miterobert zu haben, denn jeder hatte Loudon zum Höchstkommandirenden der Armee verlangt und jeder hatte nun — Recht behalten!

Der Courier kam gegen Abend an und wie ein Lauffeuer ging die Nachricht von Mund zu Mund: Belgrad erobert durch Loudon, — in drei Tagen ohne Sturm, ohne viel Verlust — nur durch ein Höllenfeuer — türkische Besatzung caput oder Kriegsgefangen — Krieg glänzend beendet.

Jetzt, sagten die alten Herren, kam die ganze Stadt auf die Beine; alles illuminirt, Häuser und Menschen; Kanonendonner, Glockengeläute, Geschrei, Umarmungen — alle Weinwirthe zapften gratis Wein, Bier, Champagner, was jedes Herz nur verlangte, nicht auf Befehl, sondern aus reiner Glückseligkeit. Die ganze Nacht war Wien außer sich und der Glanzpunkt des Festes, die erhabenste Demonstration war nicht vor der Hofburg, sondern vor dem Loudonschen Hause.

Ein solenner Fackelzug wurde improvisirt, die Baronin mußte unzählige Male auf dem Balkon erscheinen, um sich den immer neu herandrängenden Massen zu zeigen und den Dank des Volks zu empfangen.

Damals entstand der bekannte Loudonmarsch, den jeder deutsche Handwerksbursche singt, wenn er bespitzt in Gesellschaft in eine fremde Stadt einzieht; die Worte sind primitiv — einfach.



So lebt die Melodie wenigstens im Volksmunde; ob sie je gedruckt worden ist, lassen wir dahin gestellt sein. Was aber in ganz Deutschland gesungen wird, das sollte doch auch im Vaterlande des Helden bekannt sein.

Wir halten ein solches Liedchen für das allerbeste Denkmal; es ist unvergänglicher, als das Monument, das aus Granit, Marmor und Serpentin ihm errichtet würde.

Wir haben selbst alle seine um 1840 noch existirenden Portraits aus den Mappen der Wiener Kunsthändler zusammengekauft. Es mögen 40 bis 50 verschiedene, mitunter erbärmliche, für seine Volksthümlichkeit aber um so sprechendere Kupferstiche sein. Bei einem späteren Besuche in Wien fanden wir in dem neuen Arsenal seine Marmorbüste.

Loudon hat ein längliches, schmales, und sehr ernsthaftes Gesicht. Es ist bekannt, daß er im gewöhnlichen Leben durch eine entschiedene Schlaffheit der Züge auffiel. So wie aber das blutige Kriegsspiel begann, belebte sich seine Physiognomie, und er war dann nicht mehr wiederzuerkennen. Eine gute Lehre liegt in dieser Thatsache. Friedrich der Große urtheilte nach Londons Friedensgesicht. Hätte er ihn zuerst auf dem Schlachtfelde gesehen, so wäre ein Mißverstehen seines Genies unmöglich gewesen.

Und die Folge? — der siebenjährige Krieg hätte vielleicht nur halb so lange gedauert und Preußen wäre schon damals zu einer viel entschiedeneren Machtstellung gelangt. Man kann diese Lehre weiter ausdehnen; jeder soll beurtheilt werden nach der Figur, die er in seinem Geschäft, bei seiner Arbeit macht. Jedes Pferd wird vor dem Kauf geritten oder gefahren, und den anzustellenden Menschen will man nach seinem Antichambregesicht beurtheilen!

Schließlich noch die Mittheilung eines ungarischen Soldaten, der hochbetagt in Petersburg etwa um 1845 starb. Er war bei Belgrad gewesen und erzählte, wie Loudon den Türken die Gewohnheit den christlichen Gefangenen die Köpfe abzuschneiden, gründlich abgewöhnt hatte; er sandte nur zwei oder drei auf seine Art verstümmelte höhere Offiziere oder Paschas heim; das genügte vollständig. Von da an wurden die Gefangenen stets ausgewechselt.

Dr. Bm.

Allerlei.

— Der Wiener Figaro meldet die Ankunft des Bereiters Renz und sagt: Es ist doch eigentlich beklagenswerth, daß wir so weit heruntergekommen sind, an Kunstproductionen kein Vergnügen zu empfinden, wenn nicht in jeder Secunde jemand riskirt Hals und Bein zu brechen und zarte 3 jährige Kinder — vielleicht gestohlen — zu grauenvollen Turnübungen gemißbraucht werden. — Die Damen aber strömen in den Circus, eben so begierig wie zu einer Hinrichtung!

— Die Wiener Morgenpost: „Neben der schlanken Tournüre und der ritterlichen Haltung des Kaisers fiel der schwerfällige Gang des Kronprin-

gung einer Subventionssumme von 20 Millionen für das Unternehmen zu decken, ersucht der Bundesrath die betheiligten Kantonsregierungen, die von ihnen zugesicherten Beiträge durch formelle Verpflichtung zur Verfügung des Bundes zu stellen, und indem er ihnen den Entwurf für den betreffenden Verpflichtungsschein mittheilt, ladet er sie zur Beschickung einer Conferenz in Bern auf den 24. d. ein, welche über Form und Inhalt dieser Verpflichtung mit seinen Abgeordneten zu den Gotthardkonferenzen zu berathen haben wird." (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 4. Jan./23. Dec. Vor Kurzem veröffentlichte das pariser Journal Officiel einen Bericht über parlamentarische Bräuche in England. Es ist ein Bericht, den Herr Maurel-Dupeyré, Chef der pariser Kammer-Stenographie, im Auftrage des Kammer-Präsidenten schon im Sommer des vorigen Jahres angefertigt hatte, nachdem er zu diesem Zwecke im Manat Mai nach London geschickt worden war. Unter den parlamentarischen Bräuchen Englands, die er mittheilt, werden vielleicht doch einige den Franzosen annehmbar erscheinen, und wenn sie über andere mit Fug und Recht zur Heiterkeit gestimmt werden, so schadet das weiter nichts. Heiterkeit ist immer eine angenehme Stimmung, und den Franzosen vor allen Anderen muß es in der That recht sehr komisch erscheinen, daß z. B. eine vom Oberhause an das Unterhaus zurückwandernde Bill folgende veraltete französische Ueberschrift trägt: „a ceste bille avecques des amendements les seigneurs sont assentus." Weniger komisch, aber im höchsten Grade auffallend wird ihnen die nun officiel beglaubigte Thatsache erscheinen, daß die Engländer weder eine geschriebene Verfassung, noch eine geschriebene Geschäftsordnung haben, daß sie mit den Hüten auf dem Kopfe in ihrem Parlamente sitzen, daß die Wahlprüfungen in zweifelhaften Fällen von bestellten Richtern vorgenommen werden, daß der Sprecher eine Perrücke aber keine Glocke zur Verfügung hat, daß oft Hört, hört! gerufen wird, wenn ein Redner zu sprechen aufgehört hat, es somit nichts weiter mehr zu hören gibt, und daß der gesammte Parlamentsproceß sich nach Präcedenzfällen abwickelt, die einander oft schnurstracks widersprechen. Viele Franzosen haben von diesen Wunderdingen ohne Zweifel schon früher reden gehört, aber nun, da sie im amtlichen Journal Officiel verzeichnet stehen, verbietet sich ihnen wohl jeder fernere Zweifel an der Richtigkeit des Gehörten. Der Berichterstatter war offenbar selber über vieles erstaunt, was er in London mit ansah. Schon die Freundlichkeit, mit der er vom Sprecher, dem milden Denison, aufgenommen und vom ersten Secretär des Unterhauses, dem gelehrten Erskine May, in die Vorgänge des englischen Parlamentarismus eingeweiht wurde, scheinen mit den Vorstellungen, die er sich von insularischer Grobheit gemacht haben mochte, nicht übereingestimmt zu haben. Dankbar erwähnt er denn auch die Zuvorkommenheit beider, zumal May's der ihm einen Commentar über die Journale des Hauses, d. h. über das die Geschäftsordnung vertretende Sammelsurium von Präcedenzfällen an die Hand gab. Dieses Sammelsurium nennt er recht geistreich ein „Repertorium von Widersprüchen" und empfiehlt es seinen Landsleuten am allerletzten zur Nachahmung. Darin hat er vollständig Recht. Denn abgesehen davon, daß diese Präcedenzfälle-Theorie den Engländern selber fortwährend viele Scherereien verursacht, würde sie den Franzosen noch weit weniger eine richtige Führerin sein, in so fern als die Präcedenzfälle aus ihrer Kammergeschichte in jedem einzelnen Streitfalle nur die Tyrannei nachweisen würden, welche die französische Kammermajorität jederzeit gegen die numerisch schwächere Partei ausübte. Recht hat Herr Maurel-Dupeyré ferner, wenn er das (neue) englische System der Wahlprüfungen durch bestallte Richter nicht in Frankreich angewendet sehen möchte. Er denkt, oder dachte zum mindesten im Mai und Juni noch, daß der französische Richterstand für derartige zarte Aufgaben zu sehr von der Regierung abhange. Freilich befanden sich dazumal die meisten Deputirten in derselben schiefen Lage, doch das ändert sich hoffentlich, seit Napoleon III. ein constitutioneller Herr geworden ist, und in diesem Falle könnte sich die Kammer füglich die Vérification des pouvoirs ersparen, die ihr so unendlich viel kostbare Zeit raubt. Die Ungezwungenheit, mit der sich die englischen Parlaments-Mitglieder bewegen, die Abwesenheit der Rednerbühne und die Kurzangebundenheit, mit der ein Oppositionsmensch oft einem Minister antwortet, erscheinen dem französischen Berichterstatter höchst charakteristisch. — Seine Landsleute benehmen sich auf dem Boden der Kammer bekanntlich viel steifer — se prennent au sérieux — und wo es sich um Formen handelt, wäre es geradezu thöricht, wenn eine Nation die andere nachäffen wollte. In diesem Puncte folgt Jeder seiner Neigung und seinen Anstandsbegriffen. Was Herr Maurel-Dupeyre entschieden verwirft, ist die Art, wie im engl. Parlamente abgestimmt wird. Ihm erscheint die franz. Methode als die zweckmäßigere, und auch darin hat er vollkommen Recht. Weniger gerechtfertigt ist sein Tadel gegen die Berichterstattung der Presse über die Parlamentssitzungen. Wohl spricht er mit großer Anerkennung davon, daß die englischen Morgenblätter schon früh am Tage genaue Berichte über Sitzungen liefern, die oft erst um 3 Uhr Morgens schließen (die Franzosen bringen dies zumeist deßhalb nicht zu Stande, weil viele ihrer bedeutenden Redner, z. B. Thiers, auf dem nachträglichen Corregiren ihrer Reden bestehen), doch kann er das Eine nicht billigen, daß die englischen Reporters eine Rede Gladstone's oder Brights stenographisch, die untergeordneter Parlaments-Mitglieder dagegen bloß im gedrängten Auszuge wiedergeben. Das erscheint ihm als eine Parteilichkeit. Theoretisch genommen ist es eine solche, aber in der Praxis bewährt sich die Methode doch vortrefflich und das englische Publicum würde sie nicht gern abgeändert sehen; vielleicht auch die Hintangesetzten nicht, denn sobald sie es dazu gebracht haben, daß das Haus ihnen aufmerksam zuhört, können sie sicher sein, daß auch die Berichterstatter ihnen volle Beachtung schenken. Im Uebrigen ist der Bericht des Herrn Maurel-Dupeyre mehr erzählend als kritisirend gehalten, und Manches daraus dürfte, wie oben bemerkt, vielleicht den Franzosen annehmbar erscheinen. (K. Z.)

Italien.

Rom, 4. Jan./23. Dec. Alle Nachrichten, welche vom feierlichen Eröffnungstage des Concils an bis heute in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, beweisen zweierlei: erstens, daß eine absolute Geheimmhaltung aller mit dem großen Werke in Verbindung stehenden Vorgänge nicht ausführbar ist, zweitens, daß es in vielen Fällen doch noch unmöglich bleibt, über die einfachsten und harmlosesten Thatsachen aus dem Wuste der widersprechendsten Gerüchte das Richtige herauszufinden. Daß die Welt so manches erfährt, was ihr verborgen bleiben sollte, daran ist im Grunde der einfache Umstand schuld, daß es eben unmöglich ist, in der Theorie eine Demarcationslinie zwischen Erlaubtem und Unerlaubtem zu ziehen, die in der Praxis nicht je nach einer mehr oder minder laxen Auffassung vielfach verschoben werden könnte. Da aber gerade in einer freien Auffassung jenes Gebotes die Ultra-Römischen, wenn es dem guten Zwecke zu dienen scheint, das Aeußerste leisten zu müssen glauben, so ist es natürlich, daß die Mitglieder der „Fraction" für sich das als Billigkeit in Anspruch nehmen, was jenen Recht ist. Wie wenig aber dabei zuweilen für die Zuverlässigkeit der Nachrichten herauskommt kann die Thatsache bestätigen, daß man noch immer im Unklaren darüber ist, ob die Concilshalle nun endlich akustisch brauchbar ist, oder ob und wo ein neues Versammlungslocal eingerichtet werden soll. Thatsachen beweisen vielleicht mehr, als alle optimistischen oder pessimistischen Gerüchte, und so mag die Notiz nicht ohne Bedeutung sein, daß in der Congregation vom 30. December v. J. der Erzbischof von Paris, als er während seines Vortrages merkte, daß sein Wort in den Lüften verhalle, sich mitten in seinem Vortrage unterbrach, von der Tribune hinunterstieg und nach Hause ging. Die mit dem hiesigen Aufenthalt und den vielen Congregationen für die Kirchenfürsten verbundenen Belästigungen und Unannehmlichkeiten sind an und für sich groß genug. Kein Wunder, daß sie die Geduld verlieren, wenn sie merken, daß sie auch noch die Rolle des heil. Antonius mit den Fischen spielen müssen. (K. Z.)

Eingesandt.

Auszug aus den „Hamburger Nachrichten" vom 25. December d. J.

Eine Lotterie-Novelle.

Poetische Annonce.

Ich war geflüchtet aus dem Menschenstrom,
Der durch die Straßen wogte und Bazare,
Es bleibt in Hamburg ewig neu der Dom,
Es doppeln seine Herrlichkeit die Jahre.
Wer doch so vieles Schöne kaufen könnte!
So rief ich aus. „Ich würde Margarethen,
Für die mein Herz wie Rübcke's Laden brennt,
Beschenken reich — doch fehlen die Moneten!"
Ach, alles Schöne, was mir wohlgefiel,
War für mein klein Vermögen viel zu theuer;
Ich war und bin und bleibe ein Schlemihl,
Mit Kummer denk ich an die Weihnachtsfeier.
Und still und traurig legt ich mich zu Bett,
Es wollt' die Sorge schon den Schlaf mir stehlen,
Da hatt' ich einen Traum und der war nett,
Und diesen Traum, den will ich Euch erzählen.
Es hat ein Mann sich vor mir hingestellt.
Mit einem Bart, wie Moses und Propheten,
Ich wachte auf. „Bonjour, Herr Lilienfeld!" *)
Er sprach: „Pardon, ich komme ungebeten."
„Doch du bist krank, weil Dich der Dalles drückt,
Du hast das sogenannte Oesterreich-Fieber,
Ich bin Dein Arzt, ich heile Dich geschickt,
In meine Badeanstalt, komm mein Lieber."

---

zen einigermaaßen ungefällig auf." — Nun, meint der Figaro: Bei Königgrätz war der Kronprinz gar nicht schwerfällig aber allerdings etwas ungefällig.

— Ein Japanesischer Schriftsteller hat 40 Jahre lang an einem einzigen Roman gearbeitet. — Dieser besteht aber auch aus 110 Bänden! — Welch ein Glück, daß wir nicht japanesisch verstehen.!

— Baronin Amaranthe v. Zwollensheim liebte sehr gewählte Ausdrücke: Statt des plebegischen (aber geschichtlichen) Binger Loch — sagte sie Binger Oeffnung.

— Dem Bahnpersonal in Darmstadt war eingeschärft worden, den Buchstaben R deutlicher auszusprechen als es der Plebs in Darmstadt zu thun pflegt. Am Tage nach Publication dieser Verordnung riß ein Schaffner alle Wagenthüren auf und schrie aus Leibeskräften Starrtion Dammstadt!

— Man schreibt aus Paris: „Die große Frage der Wintermoden ist nun auch geordnet. Wir haben ein Modethier, eine Modefarbe und einen Modehut. Das Modethier ist — der Affe. Die Kaiserin hat einen sehr schönen Affen aus Aegypten mitgebracht, und nun wünscht hier alle Welt, auch einen Affen zu haben. Es sind ganz großartigr Affeneinkäufe und Affenbestellungen gemacht worden. Jocko — so heißt der Affe der Kaiserin — soll indessen in den Tuilerieen ganz entsetzliche Verheerungen anrichten; er kann sich noch nicht recht an das Schloßleben gewöhnen, sehnt sich nach seiner Heimath, nach seiner Freiheit und hat oft Anfälle von Melancholie, die in förmliche Wuthausbrüche ausarten. In einem derartigen Anfalle hat er sich auf den Weihnachtsbaum des kaiserlichen Prinzen geflüchtet und in den reich behängten Zweigen eine furchtbare Verwüstung angerichtet. Die diesjährige Modefarbe ist braun, kastanienbraun; Alles ist braun: Kleider, Hüte, Mäntel, sogar die Wagen werden braun angestrichen. Die Damen sehen aus wie wandelnde Maronen. Die neue Farbe heißt suffrage universel. Warum suffrage universel? Vermuthlich, weil in diesem Jahre alles auf die Politik zurückgeführt wird; der Zug der Geister verräth sich an den geringfügigsten Dingen. Die neue Hutmode geht diesmal die Herren an; die spitzen Tyrolerhüte, die seit einiger Zeit getragen wurden, haben eine andere Excentricität herbeigeführt; man schmückt diese Hüte nicht mehr mit Hahnen- oder Pfauenfedern, sondern mit Papageienflügeln mit Stieglitzköpfen oder mit Colibris; ist man in Trauer, so hat der Hutmacher Amseln oder Raben bereit; für Halbtrauer gibt es Schwalben oder Elstern. Ein Hutmacher auf dem Boulevard ist gar auf den Einfall gekommen, diesen Hutschmuck mit einer Maschinerie zu versehen, die den betreffenden Vogelschrei nachahmt; eine einfache Stirnbewegung genügt, um die kleine Maschine in Bewegung zu setzen; dadurch kann man das Hutabziehen ersparen; man zieht die Stirn in Falten, der Vogel schreit — das gilt als Gruß."

— Einer Abhandlung über die Wohnungsverhältnisse der Bevölkerung Englands, welche in der Sitzung der londoner statistischen Gesellschaft vom 21. December von Herrn J. Palgrave gelesen wurde, entnehmen wir Folgendes: „Es ist eine leichte Besserung in dem Verhältnisse der Bevölkerungszahl zur Zahl der Häuser seit Anfang dieses Jahrhunderts eingetreten, in so fern jetzt mehr Häuser auf eine bestimmte Seelenzahl entfallen, als zu dieser Zeit, mit anderen Worten die Menschen etwas weniger gedrängt wohnen. Wenn man das Anwachsen der großen Städte in den letzten Jahrzehnten in Betracht zieht, so muß selbst eine leichte Besserung als ein großer Fortschritt erscheinen, denn nichts fördert ja so sehr das körperlich wie sittlich gleich verderbliche enge Zusammenwohnen, als unsere großen Bevölkerungscentren. Immerhin liegen die Verhältnisse noch schlimm genug, das beweisen die in Schottland gemachten Erhebungen. Es wohnt hier ein Drittel der Bevölkerung so, daß jeweils ein Haushalt nur einen Raum inne hat, ein anderes Drittel besteht aus Bewohnern von zwei Räumen und nur vom letzten Drittel kann man sagen, daß es gesund und bequem wohnt.

— Mr. Craft, eine von den Figuren, deren Schicksale mit das Material zu „Onkel Thoms Hütte" geliefert haben, hat neuerdings wieder die öffentliche Aufmerksamkeit in den Ver. Staaten auf sich gelenkt, nachdem er durch Mr. Summer dem Finanzminister vorgestellt worden ist, und von diesem Aussicht auf eine Anstellung in dem nämlichen Staate Georgia erhalten hat, in welchem er vor nicht ganz zwanzig Jahren mit seiner Braut Ellen aus der Sclaverei entflohen war. Verlobt, aber entschlossen, nicht zu heirathen, bis sie frei wären, bewerkstelligten die Beiden ihr Entkommen; sie als ein Gutsbesitzer des Südens verkleidet — ihre Hautfarbe war fast weiß — und er als ihr Diener. So reisten sie mit den gewöhnlichen Zügen und täuschten Jedermann durch das befehlshaberische Wesen auf der einen und der simulirten Furcht vor Strafe auf der anderen Seite. Nachdem freundliche Quäker ihnen durch Pennsylvanien geholfen und sie in Boston angekommen waren, fanden sie, daß die Verfolger ihnen auf dem Fuße folgten. Hier wurden sie durch den bekannten Prediger Theodor Parker vermählt, und darauf mehrere Tage lang in seinem Studirzimmer eingeschlossen, während dieser beständig vor der Thüre des Zimmers saß, und eine geladene Büchse neben sich auf dem Tische — seine Predigten schrieb. Als die Verfolger den Flüchtlingen immer deutlicher auf die Spur kamen, wurden diese in einem kleinen Boote kurz nach Mitternacht auf ein zur Abreise bereit liegendes Schiff gebracht. Auf diesem Schiffe kamen sie nach England, wo sie bisher allgemein geachtet gelebt haben.

Er führte mich direct zum Altenwall,
Wo auf der Brücke Nr. 2 sein Laden,
Hier heil ich Dich, mein Freund, auf jeden Fall,
Nimm diese Karte und beginn zu baden.
Und diese Karte war? es war ein Loos,
Und kaum hatt' ich das leichte Ding in Händen,
So badete in Geld ich ganz famos,
Es tropften Thaler mir von Brust und Lenden.
Mit Cassenscheinen trocknete ich mich,
Ich las dabei ganz deutlich jede Nummer,
Und als gestärkt ich aus dem Bade stieg, —
Wie schade! — da erwacht' ich aus dem Schlummer.
Doch war die Nummer meines Badbillets
Mir deutlich im Gedächtniß stehn geblieben,
Ich lief zu Lilienfeld in Eile jetzt,
Und hab die Nummer glücklich aufgeschrieben.
Die hing ich meinem Gretchen in den Baum,
Den ich zu Weihnacht schmückte ganz im Stillen, —
Denn Schiller sagt: Vom Himmel kommt der Traum,
Auch dieser Traum wird sich gewiß erfüllen.
Das Geld regiert die groß' und kleine Welt,
Drum sträub' Dich nicht, wenn Lilienfeld Dich ladet,
Ein Jüngling, welcher spielt bei Lilienfeld,
Der wird ein Eh'mann, der in Gold sich badet!

Ein verliebter Doctor Faust.

*) Renommirtes Bank- und Lotteriegeschäft in Hamburg, in Firma „Gebrüder Lilienfeld." Anm. Dr.

Polizeibericht.

Gestohlen wurden am Sylvester-Abend aus der Sakristei der Universitätskirche ein dem Pastor Lütkens gehöriger Pelz im Werthe von 15 Rbl., sowie aus dem Vorzimmer der Bürgermusse ein dem Musiker Schilling gehöriger Paletot im Werthe von 12 Rbl. Der letztere Diebstahl ist bereits ermittelt.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 31. December. Witterung unverändert. Thermometer 0°. — Flachs. Zu noch statthabender Verschiffung zeigte sich für loco Waare zu unveränderten Preisen noch immer Kauflust, doch beschränken sich der Feiertage wegen die Umsätze nur auf Kleinigkeiten. Zufuhr in diesem Monat 55,000 Berk. — Saeleinsaat gingen zur augenblicklichen Verschiffung 2000 Tonnen à 8⅜ Rbl. um. Von der diesjährigen Zufuhr wurden überhaupt 266 000 Tonnen abgepackt und beläuft sich der etwa noch disponible Vorrath auf ca. 4000 Tonnen. — Häringe und Salz. Da in Folge der noch immer sehr schlechten Wege der Landhandel sehr gering gewesen, so hat in beiden Artikeln fast kein Absatz stattgefunden. — Schiffe: Angekommen 2314, ausgegangen 2325.

Wechsel-Cours.

St. Petersburg, den 30. Decbr. 1869.

London auf 3 Monate . . . 29⁹/₁₆, ⁵/₁₆, ³/₈ Pence d. R. S.
Amsterdam auf 3 Monate . . 147¼, 146½ Cents.
Hamburg auf 3 Monate . . . 26⅝, ½ Schill.-Bco.
Paris auf 3 Monate . . . . 309, 306, 307 Cents.

Inscriptionen.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	87¾	88¼	—	—
„ „ 2. Em. . .	86½	—	—	—
„ „ 3. Em. . .	88¾	—	88¾	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	156½	157¼	157½	157
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	155	155½	155	155¼
5proc. Loskaufsscheine . . .	84½	85	84¾	—
5½proc. dito Rente	—	84½	—	—
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	145¼	145¾	145	145½
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	106½	107½	—	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	86⅛	86⅜	86⅛	¼
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins 100 R. Metall.	107	—	107	—
Pfandbr. d Landschaftsbank d. Gouvernements Cherssson.	—	83½	—	—

Witterungsbeobachtungen.

Den 12. Januar. 1869.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Wind.	Witterung.
1	48,8	0 4	— —	—
4	48 0	0,5	— —	—
7	47 6	0,2	S (0,4) W (0,9)	10
10	47,7	0,4	S (2,4) W (1,8)	9
1	48 4	0 9	S (3.2) W (2,4)	9
4	49 1	0.8	S (3,6) W (1,6)	10
7	50 0	0,6	S (3.8) W (0 8)	10
10	50 9	0,5	S (4 5) W (2,0)	10
	48 81	0,54	S (2,98) W (1,58)	9.7

Schneemenge 0,4 Mill.

Den 13. Januar 1869.

1	52,1	—0,8	— —	—
4	52 5	—1 1	— —	—
7	53,6	—1,0	S 4 8) W (1 0)	10
10	55,1	—1 6	S (6.0)	9
1	56,3	—1 2	S (4.0)	10
4	56,8	—1,2	S (1,9) O (0,2)	10
7	57 0	—1,7	S (1.4) O (1,4)	10
10	57,1	—1,1	S (2,8) O (2,1)	10
Mittel	55,06	—1,21	S (3,48) O (0.45)	9 8

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. Januar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat werden alle, zum hiesigen Bürger-, Arbeiter- und Dienstoklad verzeichneten Gemeindeglieder rekrutenpflichtigen Alters von 21 bis 25 Jahren hiedurch angewiesen, zur Vermeidung der sie für widergesetzliche Entziehung von der Rekrutenloosung betreffenden Strafen, bei der in Folge des Allerhöchsten Manifestes vom 2. November 1869 angeordneten Rekrutirung unausbleiblich am 15. Januar 1870 Vormittags 10 Uhr bei dieser Steuerverwaltung zu erscheinen und hieselbst an der vorschriftmäßigen Rekrutenloosung Theil zu nehmen.

Zugleich werden sämmtliche Polizeibehörden ersucht, die in ihren Jurisdictionsbezirken sich aufhaltenden hiesigen rekrutenpflichtigen Okladisten hierüber unverzüglich in Kenntniß zu setzen und demnächst dieselben zur Rekrutenloosung anher auszusenden.

Dorpat den 27. December 1869.
Commerzbürgermeister Walter.
(Nr. 419.) Buchhalter G. Haubold.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:
Löwis, **Tabellarische Uebersicht der Maße und Gewichte** verschiedener Länder nebst einer Vergleichung derselben mit den früheren Maßen und Gewichten: dem rigischen Stof, dem rigischen Lof, der revisorischen Lofstelle und dem rigischen Pfunde. Herausgegeben im Namen der livl. gemeinnützigen und ökonomischen Societät. Preis 50 Kop.

W. Gläsers Verlag
unterhalb der Dombrücke.

Examinirte **Hebamme Pik,** welche sich auch als Krankenpflegerin empfiehlt, — wohnt Hospitalstrasse, gegenüber dem Holzkomptoir, im Hause **Nikiferow,** eine Treppe hoch.

Illustrirte Hausbibliothek,
Hempel's deutsche Classiker,
Bibliothek der deutschen Nationalliteratur,
Bibliothek ausländischer Classiker,
Reclam's Universalbibliothek,
Bibliothek humoristischer Dichtungen,
Classiker des In- und Auslandes.

Diese das Beste aus der Literatur aller Völker enthaltenden Sammelwerke sind vorräthig in der Buchhandlung von **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Stand der Dorpater Bank
am 31. December 1869.

Activa.	Rubel.	Kop.
Darlehen gegen Werthpapiere und Waaren	106,236	—
Wechsel	82,002	75
Werthpapiere und Coupons .	28,221	40
Zinsen	2,851	27
Verschiedene Schuldner	60,759	03
Inventarium	2,000	—
Unkosten	2,615	37
Cassenbestand	26,089	59
	310,775	41

Passiva.		
Einlagen	116,889	—
Giroconti	87,224	94
Zinsen und Gebühren	13,503	07
Verschiedene Gläubiger	63,158	40
Grund-Capital	30,000	—
	310,775	41

Der Zinsfuß ist bis auf Weiteres für Einlagen:
für unkündbare Einlagen (Rentenschein sub Lit. F.) 6,5% jährl.
= täglich kündbare Einlagen (Bankschein sub Lit. A, au porteur, 300 Rbl.) 3,6% =
= = = = (Bankschein sub Lit. B, auf Namen, v. 50 R. an) 4,32% =
= terminirte Einlagen (Bankschein sub Lit. D, au porteur 300 Rbl.) 4,68% =
= = = (Bankschein sub. Lit. E, auf Namen, v. 50 R. an) 5,04% =
= den Bankschein sub Lit. C, au porteur und auf Namen, 500 Rbl., mit Coupons und jederzeit freistehender 6monatlicher Kündigung . . 5,5% =
= Darlehen gegen Werthpapiere . . . . 7% =
= = = Waaren . . . . . 7% =
= = = hypoth. Obligationen . 9% =
= Wechsel . . . . . 6½—7½% =

Die Dorpater Bank discontirt sämmtliche im In- und Auslande zahlbaren Coupons von Staatsanleihen, landschaftlichen und städtischen Pfandbriefen und von der Regierung garantirten Actien; übernimmt den An- und Verkauf von Werthpapieren nach den Rigaern oder St. Petersburgern Tagescoursen giebt Anweisungen ab:
nach Riga auf die Rigaer Börsen-Bank und
= St. Petersburg auf die St. Petersb. Privat-Handels-Bank
und besorgt die Eincassirung unstreitiger Forderungen in Riga, Mitau, Dorpat, St. Petersburg, Moskau und Warschau.

Alle die Operationen der Bank betreffenden speciellen Reglements werden von der Bank unentgeltlich ausgereicht.

Das Directorium.

Dorpater Handwerker-Verein.

Vorträge von Januar bis März 1870.

9. Januar	Herr Provisor Pfeiffer	Ueber Fruchtbildung.
16. „	„ Prof. Strümpell	Streit und Frieden zwischen Realschule und Gymnasium.
23. „	„ Prof. Adelmann	Ueber chirurgische Krankheiten der Handwerker.
30. „	„ Prof. Laspeyres	
6. Februar	„ Prof. Al. Oettingen	Das Verbrechen des Mordes.
13. „	„ Mechanikus Brücker	Die Luftschifffahrt.
20. „	„ Dr. Wilmanns	Römische Steine.
27. „	„ Liebert	Ueber Arbeitshäuser, deren Einrichtung und Nutzen.
6. März	„ Prof. Böttcher	Die Steinbildung im Menschen.
13. „	„ Lector Green	Ein Criminalfall vom Jahre 1862.
20. „	„ Prof. Jessen	Ueber Krankheiten, welche von Thieren auf Menschen übergehen.
27. „	„ Dr. Gähtgens	Ueber Giftwirkung.
3. April		Fragenbeantwortung.

Wer von den Herren verhindert sein sollte, seinen Vortrag zu halten, wird gebeten, rechtzeitig selbst einen Stellvertreter besorgen zu wollen.

Anfang der Vorträge um **neun** Uhr Abends.

Dorpat, 1. Januar 1870.

Das literärische Comité.

Nachdem anderweitige Geschäfte mich bestimmt haben, meine

Filial-Handlung

(gegenüber der Kreisschule) nicht länger für meine Rechnung fortzusetzen, habe solche Hrn. ***C. W. Kiens*** dem bisher thätigen Geschäftsführer in derselben, in der Art überlassen, dass er von heute ab für seine alleinige Rechnung und unter seiner eigenen Firma dieses Geschäft fortführen wird.

Indem ich für das mir auch in dieser Zweighandlung geschenkte Wohlwollen bestens danke, bitte solches auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtend
J. R. Schramm.

Indem ich mich auf obige Anzeige beziehe, erlaube ich mir Ihnen anzuzeigen, dass ich von heute an mein Geschäft unter der Firma

C. W. Kiens

führen werde, und bitte ich, mit Ihrem geschätzten Vertrauen mich zu beehren, welches durch sorgfältige und gewissenhafte Bedienung zu rechtfertigen, ich mir stets zur Pflicht machen werde.

Hochachtungsvoll
C. W. Kiens.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 2. Sonnabend, den 3. Januar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Bestellungen

auf das erste Vierteljahr des
zweiundachtzigsten Jahrganges
1870 der

Dörptschen Zeitung

werden entgegengenommen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin und **W. Gläsers Buchdruckerei** in Dorpat unterhalb der Dombrücke.

Auswärtige Abnehmer werden ersucht, den Abonnementsbetrag (1½ Rbl., durch die Kirchspielsposttaschen 1 Rubel 25 Kop.) an **W. Gläsers Buchdruckerei in Dorpat** einzusenden, da die Postämter keine Bestellungen auf inländische Zeitungen mehr annehmen.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Eine Correspondenz in der R. P. Z. Reval: Todesfall. Jubelfeier. Denkmal für Admiral Krusenstern. Kirchenbau. Börsenbau. St. Petersburg: Fürst Orlow. Zolleinnahmen. Aiwasowskisches Gemälde. Eine Bank in Taschkent.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Vom Börsenverkehr. Stettin: Hebung oder Senkung der Ostseeküste. Bonn: Ueber Duellwesen. Stuttgart: Ein Hirtenbrief. — Großbritannien. London: Konservirung von Fleisch.

Feuilleton. Zum Dorpater Kalender. — Wochenbericht I. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Paris, 12. Jan./31. Dec. In Stelle der neuen Minister Daru, Chevandier de Valdrome und Talhouet wählte der gesetzgebende Körper zu Vicepräsidenten die Herren: Mege, Busson-Billault und Leroux. Auf die Interpellation wegen des Concils erklärte der Minister Daru, daß sich das jetzige Kabinet vollständig der Politik des früheren in dieser Frage anschließe.

Die Patrie erklärt, daß die Verminderung der jährlichen Aushebung noch nicht beschlossen, aber von den Ministern berathen werde. Ein Circulair aus dem Ministerium des Innern an die Präfecten bestätigt den liberalen Umschwung, der sich vollzogen, und erklärt, daß die Regierung keine Unordnungen dulden, aber auch jeder Ausschreitung und jeder Willkür von Seiten der Regierungsagenten entgegentreten werde. Der Minister verpflichtet die Präfecten das allgemeine Stimmrecht zu achten und alle Bürger ohne Rücksicht auf Parteiansichten gleichmäßig zu behandeln.

Im gesetzgebenden Körper griff Rochefort in Folge des Ereignisses beim Prinzen Peter Bonaparte (Sohn des Prinzen Lucian, Fürsten von Canino, aus zweiter Ehe mit Alexandrine de Bleschamp) die kaiserliche Familie in den heftigsten Ausdrücken an. Der Justizminister Ollivier protestirte gegen die Fortsetzung solcher Discussion und garantirte die Unpartheilichkeit des Hohen Justizhofes in dieser Kriminalsache.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 3. Jan. Der Dorpater Correspondent der „R. P. Z." geht in einem zweiten ausführlichen Briefe vom 18. Dec. auf die Frage ein, wodurch die Universität in der Gegenwart „dem Wohle Rußlands" dienen könne und beantwortet sie „durch die Solidität ihrer Schule", d. h. durch die Methode und Richtung der wissenschaftlichen Studien, durch die praktische Handleistung und Theilnahme der Professore an den Beschäftigungen der Studenten. „Die Gerechtigkeit fordert die Bemerkung, daß diese wichtige Seite der Universitätswirksamkeit auf unseren Hochschulen sich keines besonderen Gedeihens rühmen kann, während Dorpat in dieser Beziehung in Einer Reihe mit den besseren Universitäten Deutschlands steht. Sogenannte Seminare oder Practica existiren in Dorpat für alle Hauptfächer des Universitäts-Cursus und aus ihnen hauptsächlich gehen jene Pädagogen und Gelehrte hervor, welche sich durch die Solidität ihrer Kenntnisse und durch das Vermögen auszuzeichnen pflegen, die junge Generation auf den ersten, noch nicht festen, Pfaden wissenschaftlicher Beschäftigung zu leiten." Der Correspondent findet die sog. deutsche Schule keineswegs frei von Mängeln und Einseitigkeiten, aber trotzdem ist sie bis hiezu der einzige Repräsentant ernster gelehrter Bildung und steht höher als die französische, selbst als die englische Schule. „Von diesem Gesichtspunkt aus kann die Dorpater Universität der Aufklärung in Rußland noch wesentliche Dienste leisten; nur muß man es gründlich verstehen, aus ihrer besonderen Lage und ihrem besonderen Charakter Nutzen zu ziehen; zu diesem Zwecke waren vor Alters zwei Professoren-Institute an ihr begründet, und die Folgen haben diese Gründung gerechtfertigt: aus ihnen sind die Professoren Lunin, Kutorga, Krjukow, Preuß, Iwanow, Grigorowitsch, Pirogow, Inosemzew, Ssawitsch u. A. hervorgegangen. Außerdem ist es noch ein Umstand, der an sich allein — so zu sagen — die Rolle bestimmt, welche die Dorpater Universität für Rußland spielt: ich meine ihre Lage in der Mitte zwischen russischer und deutscher, oder richtiger, europäischer Wissenschaft. Auf uns liegt die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Erfolge russischer Wissenschaft, der Gang und die Resultate russischer Bildung, wie sie in unserer Literatur und Kunst sich ausweisen, Europa zugänglich werden . . . . Was, außer flüchtigen, oft unwahren, verkehrten oder unbedeutenden Tagesereignissen, melden denn die russischen Correspondenzen in den europäischen Zeitungen oder die fremdsprachigen Blätter Rußlands? Was, außer dem kläglichen Abfall russischer Wissenschaft, giebt denn Europa auch Ermann's bekanntes „Archiv für wissenschaftliche Kunde Rußlands"? Die Entdeckungen und Arbeiten russischer Gelehrten sind allerdings theilweise bekannt durch die Publicationen unserer Akademie der Wissenschaften und einiger gelehrten Gesellschaften; aber alles dieses ist doch nur ein Theil russischer Gedankenarbeit und Geistesthätigkeit; so daß auch noch jetzt nicht selten ironische Urtheile guter Nachbarn über unsere gelehrte Thätigkeit uns begegnen. Es ist Zeit darum zu sorgen; uns verpflichtet dazu das Gefühl der eigenen Würde und des nationalen Stolzes, und es ist unnöthig, besondere Maßnahmen dafür auszuspüren. Sie geben sich von selbst an durch die Mitten-, so zu sagen interscientifische, Lage der Dorpater Universität. Als von Gliedern derselben die „Dorpater Jahrbücher" und „das Inland" herausgegeben wurden, wußte man von der geistigen und gelehrten Thätigkeit Rußlands mehr und gründlicher, als jetzt. Auch jetzt kann einzig die Universität Dorpat diese Aufgabe lösen, Europa mit Rußland bekannt zu machen, die Erfolge europäischer Wissenschaft mit denen unserer heimathlichen in Verbindung zu bringen. Dazu ist nur ein besonderes gelehrtes Organ erforderlich; aber zu einem solchen Unternehmen haben natürlich weder die Universität, noch Privatpersonen die Mittel." (R. Z.)

Reval. Gestorben: Dr. med. Staatsrath C. Höppener. Derselbe studirte in Dorpat von 1829 bis 1836, war früher Landarzt im Gouv. St. Petersburg, später Ordinator an dem Arbeiterhospital in St. Petersburg und darnach Kreisarzt in Reval und Accoucheur der Medicinal-Abtheilung der estl. Gouv.-Verw.

— Der Oberpastor an der St. Nikolai-

Zum Dorpater Kalender.

Das neue Jahr ist eingeläutet und da der Deutsche jeden neuen Lebensabschnitt damit beginnen muß, daß er ein Buch anschafft, so that ich desgleichen; ich ging in die Druckerei und kaufte mir ein Buch, — den Dorpater Kalender für 1870.

In einem Kreise von guten Freunden zog ich mein Büchlein aus der Tasche und es wurde flüchtig durchblättert. Da stießen wir denn auf den poetischen Beitrag des Dr. Bertram, die „hallerlei nurrige Sichten un soterkleichen," wie ein Echantillon der Art bereits im Kalender 1869 uns vorgelegt worden war. Die schnurrigen Geschichten wurden mit großer Heiterkeit vorgelesen und gründlich belacht. Der Zweck des Verfassers schien damit vollkommen erreicht. Doch es war Einer in der Gesellschaft, der nicht gelacht hatte. Ja, dieser Griesgram hielt uns eine Art Strafpredigt über unser Lachen etwa in folgender Auslassung.

„Seid ihr nicht leichtfertig, Freunde, eine Sache zu belachen, die gar nicht zum Lachen ist? was soll uns diese Art von Poesie, die sich keine andre Aufgabe stellt als die, unsre Lachmuskeln zu erregen auf Kosten unsrer Landsleute, die, wenn schon nicht unsrer Bildung theilhaftig, doch immerhin unsere Landsleute sind? sie gehören nicht unserem deutschen Stamme an; steht es uns zu sie deshalb in einem Kalender zu verlachen? steht es uns zu sie zu verspotten, weil sie unsre Sprache nicht genug kennen? ich sage verspotten und nenne damit die Sache bei ihrem richtigen Namen; denn wenn der Hr. Verfasser im Kalender 1869 diese seine poetischen Schnurren als einen Versuch bezeichnet, „unser Halbdeutsch dialektisch zu behandeln und damit in Fritz Reuters Fußstapfen zu treten gedenkt, — so kann solches doch nur als ein Scherz von ihm aufgefaßt werden, der, wenn ernst gemeint, von einem Deutschen auf dem Boden Deutschlands ebenso als eine „nurrige Sichte" vorgetragen werden könnte, um die Anschauungen eines livländischen Grenzdeutschen in jocosen Versen zu charakterisiren, wie Hr. Bertram uns die „nurrigen Sichten" von ehstnischen Halbdeutschen erzählt. Das Eine wie das Andere würde sich genau die Waage halten, und wir müssen daher, bei unserer Ansicht von der Sache verharrend, nur unsere Bewunderung darüber aussprechen, mit welcher Kunst der Verfasser in seinem angeführten Vorwort den Scherz unter der Maske ernster Arbeit und gediegener Sprachforschung zu verbergen gewußt hat. In der That, ist es wol jemals einem Linguisten eingefallen die Gesetze der Sprachwandlung etwa an dem Französisch eines Sachsen in Paris oder an dem Russisch eines Livländers in Petersburg zu studiren? der Scherz ist ganz neu."

„Was aber das Verspotten anbetrifft, Freunde, so bleibe ich bei meiner Meinung, und wenn ihr mir entgegnen wolltet, daß nicht der Ehste als solcher verspottet, sondern nur sein corrumpirtes Deutsch harmlos belacht wird, so gebe ich euch den Inhalt selbst jener „nurrigen Sichten" zu bedenken, die alle den Ehsten, seine naive Einfalt und seinen Mangel an Bildung zu kennzeichnen bestimmt sind. Ist das recht, Hr. Dr. Bertram, über die Angehörigen eines Volkes, das mit uns die Scholle theilt, so zu scherzen? es scheint mir jedenfalls eines ernsten Mannes nicht würdig zu sein. Schreiben Sie, wenn Ihnen das Talent gegeben ist, mit dem Zweck das Volk zu bilden, nicht aber um es zu verlachen. Und wen verlachen Sie denn? gehen Sie zu unsern Schulmännern und fragen Sie herum, wer unsern Kindern die Regeln unserer deutschen Muttersprache beibringt? da werden Sie erfahren, daß ein guter Bruchtheil unserer Lehrer des Deutschen demselben Volksstamm angehört, den Sie zu verlachen belieben. Und Sie selbst haben vielleicht einen Theil Ihrer Bildung diesen Lehrern zu verdanken gehabt. Ich sage vielleicht. Wäre das aber auch zu der Zeit, da Sie die Schulen unseres Landes genossen, nicht der Fall gewesen, so hat sich das heutzutage dahin geändert, und zwar aus dem Grunde geändert, weil wir die Zeit über unsere ehstnischen und lettischen Landsleute nicht verlacht, sondern sie gebildet haben, und diese unsre Arbeit an ihnen geben sie heute unsern Kindern wieder."

„Aus diesen Gründen, meine lieben Freunde, finde ich die „nurrigen Sichten" des Dr. Bertram nicht belachenswerth, und finde daß solche am wenigsten in einem Kalender an ihrem Platz sind, einem Buch, das nicht für den Deutschen allein, sondern auch für den Ehsten und Letten, zum gemeinsamen Gebrauch aller unsrer Landsleute herausgegeben wird. Oder will der Herausgeber des Dörptschen Kalenders durch derartige Inserate wie die „nurrigen Sichten" etwa bewirken, daß die Freunde unserer Nationalen für die Redaction eines besondern Kalenders, in deren Muttersprache geschrieben, wo sie nicht verspottet werden, Sorge tragen sollen? das wäre nicht schwer zu erreichen, dürfte aber schwerlich in seinen Interessen liegen. Noch weniger läge es im Interesse des Landes, unserer gemeinsamen Heimath."

So etwa sprach jener Griesgram, der nicht gelacht hatte. Wir Alle wurden still und Keiner lachte mehr. Die Sache hatte zwei Seiten: eine spaßhafte und eine ernste. Herr Dr. Bertram hat aber nur die spaßhafte aufgefaßt. Darin liegt der Fehler.

Wochenbericht.

I.

Das alte Jahr hätte für Dorpat mit einem entsetzlichen Unglück schließen können, wenn nicht unsere stets schnell bereite vortreffliche freiwillige Feu-

kirche und Assessor des evang.-luth. Generalconsistoriums J. Nipke beging die Feier seiner 25jährigen Amtswirksamkeit. (Rev. Z.)

— Der ritterschaftliche Ausschuß hat ein Comité in's Leben gerufen, welches der Sammlung von Beiträgen aus Ehstland zu der in St. Petersburg beschlossenen Errichtung eines Denkmals für den Admiral Johann von Krusenstiern sich unterziehen wird. Die Herren, welche diese Mühwaltung freundlichst übernommen haben, sind der Geheimrath von Krusenstiern, durch seine frühere segenvolle Thätigkeit als Chef der Civilverwaltung im Kaukasus unter den damaligen Statthaltern Fürsten Woronzow und Barjätinski rühmlich bekannt, und die Kreisdeputirten Baron E. Ungern-Sternberg-Großenhof und Baron Dellingshausen-Hulljal. (Rev. Z)

— Der Pastor der Karlsgemeinde in Reval, C. Bergwitz, erläßt folgenden Aufruf: Die Dom-Karls-Kirche, deren Weiterbau, in Folge großartiger Munificenz aus höchster Sphäre, in diesem Sommer hat wieder aufgenommen werden können, ist vor Kurzem vollständig unter Dach gekommen und steht äußerlich fertig da, eine Zierde der Stadt und des Landes. — In dieser Zeitung ist bereits die Hoffnung ausgesprochen, daß sie im kommenden Sommer oder Herbst bezogen werde, doch fehlt dieser Hoffnung, die auch Unterzeichneter theilt, bis jetzt jegliche reale Basis. Die ideale Basis aber, auf der sie steht, ist die: daß Stadt und Land freundlich Herz und Hand öffnen würden, um diesen schönen Bau auch von innen auszustatten, damit er bald das werde, was er werden soll, ein Haus unseres Gottes, dem wir daselbst freudig dienen in unserer Väter Weise. — Convent und Gemeinde haben zum innern Ausbau und auch zu nur mäßiger Ausstattung gar keine Mittel mehr, — wohl aber drückende Schulden. — Rechnet man auch die möglichst gespannte Leistungsfähigkeit der durchschnittlich armen Gemeinde ab, so haben wir zum Mindesten noch 6000 Rbl. nöthig, — und zwar müssen wir diese geschenkt erhalten, denn wir können für zu leihende Gelder weder Garantien stellen, noch Zinsen, noch Amortisation zahlen. — Darum bitte ich im Namen meiner jetzigen und der zukünftigen Karls-Gemeinde: Schenkt uns das, was wir brauchen und wenn auch nicht so viel, als wir brauchen, so doch so viel, als Ihr wollt und könnt und — als die Liebe Christi Euch dränget! — Denn die Thatsache liegt vor: eine fast 3000 Seelen zählende Gemeinde existirt und feiert ihre Sonn- und Feiertage in und außerhalb einer Nothkirche, die, ob sie gleich nur 6 Jahre steht, die längste Zeit zusammengehalten hat. — Ihre eigene Leistungsfähigkeit reicht kaum zur Bestreitung der laufenden Ausgaben, wie Besoldung von Kirchenbeamten, Zinsen für ein zum Kirchenbau geliehenes Capital 2c. Mag man daher mit Recht Manches gegen die großartige Anlage, gegenüber den beschränkten Mitteln, eingewandt haben, diese obengenannte Thatsache bleibt und diese Thatsache redet und die unter ihr sorgende, fürchtende und hoffende Gemeinde bittet: Helft! (Rev. Ztg.)

— Das Project zum Bau einer Börse soll bei der Gouv. Regierung eingereicht sein. (J de St. P.)

St. Petersburg. Fürst Orlow, der für Wien bestimmte Gesandte, ist aus Brüssel in Petersburg angekommen. (J. de St. P.)

— Die Zolleinnahmen betrugen bis zum 18. Dec. 37,845,223 Rbl., fast 2¾ Mill. mehr als 1868. (J. de St. P.)

— Die Ausstellung Aiwasowskyscher Gemälde ist durch ein neues Gemälde, die Einweihung des Suezkanals, welcher der Maler beiwohnte, darstellend, bereichert. (J. de St. P.)

— In Taschkent soll eine Bank mit einem Kapital von einer Million Rubel gegründet und zugleich mit einem Kommissionsbureau verbunden werden. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 10. Janr./29. Dec. Kaum jemals vorher wurde ein Jahr mit so großen Erwartungen auf eine Fortentwickelung der Hausse-Bewegung eröffnet, wie 1870, die Schwierigkeiten der December-Liquidation waren kaum beseitigt, da schritt man zu dem Abschlusse neuer Engagements und nicht ohne Erfolg, denn die Course stiegen weiter, „die Haussiers hatten also die Situation richtig beurtheilt." „Der politische Horizont ist so freundlich, daß auch nicht die kleinste Wolke sichtbar wird; der Geldmarkt kümmert uns wenig, sobald die Liquidation der Vergangenheit angehört; wir sind also Herren im eigenen Hause und können darin schalten und walten nach unserem Belieben." Das war die Grundlage der Hausse, aus derselben entsprangen alle kleinen und großen Hilfsmittel, mit denen die Spekulanten operiren; an der Spitze die „Syndikate", welche nur an irgend einem Platze ihren Stammsitz, aber an allen größeren Börsen ihre Alliirten haben. In Wien operirt wieder der „Jokey-Club" ein „aristokratisches Syndikat", welches, wenn wir seine Bestrebungen recht verstehen, periodisch die Karten mit „Kredit", „Anglo", und anderen Actien vertauscht. Man feierte in den Blättern bereits wieder „die Kapitalskraft Oesterreichs" und vindizirte derselben eine Fähigkeit, welche, wenn sie begründet wäre, in der That im Jahre 1869 Außerordentliches geleistet hätte. Nach den vorliegenden Schilderungen wären durch Vermittelung des Wiener Platzes nicht weniger als 250 bis 270 Millionen Gulden effectiver Einzahlung neuer Werthpapiere untergebracht worden. Die „N. F. Pr." gestand zwar die Theilnahme des Auslandes und die „Anticipation von Ersparnissen kommender Jahre" zu, aber sie unterläßt es diese Factoren zu schätzen und die stattgehabte wirkliche „Kapitalsbildung" festzustellen. Man berechnete die Millionen, welche durch den „Januar-Coupon" flüssig werden sollten, und disponirte über dieselben, als würden sie sämmtlich bis auf den letzten Kreuzer der Spekulation dienstbar werden. Das waren die Vorbereitungen, welche für eine neue große Hausse-Periode getroffen wurden. Paris begleitete nicht allein die Bewegung, sondern es ging auch derselben voraus. Sogar in Petersburg fand man neue Kräfte für eine Hausse-Entwickelung. Genug, es hatte sich eine Allianz zwischen Oesterreich, Deutschland, Frankreich und Rußland gebildet, welche am Montage als „unüberwindlich" galt und doch am Dienstage und den folgenden Tagen einer Reaction keinen Widerstand entgegenzusetzen im Stande war. Die Ursachen liegen nicht fern, untersuchen wir zunächst den Urstoff der in der letzten Woche des alten Jahres improvisirten Hausse, dann finden wir, daß sie in Wien nicht die gefeierte „Kapitalskraft" sondern die Leidenschaft und das Spiel war. Die „N. Fr. Pr." sagt in ihrem letzten Wochenberichte: „Coupon, Leihgeld und die Bilanzsummen waren die Grundstoffe, aus welchen man die dieswöchentliche Hausse bereitete, aber sie wären lange nicht kräftig genug gewesen, derselben zu so großer Ausdehnung zu verhelfen, wäre nicht ein viertes Element hinzugetreten, und dieses Vierte ist das Spiel, das leidenschaftliche, ungemessene und unberechenbare Spiel von ehedem. Schon zeigen sich die ersten Anzeichen, daß an dem Börsengeschäfte wieder Leute theilnehmen, deren Lebensberuf sie in ganz andere Sphären verweist; schon beginnen die Haussiers sich wieder aus jenen Unerfahrenen und Unmündigen zu rekrutiren, welche die Gefahr nur vom Hörensagen kennen, die vollkommen von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß sie klüger sein werden als ihre Vorgänger, aber nichts destoweniger einen kurzen Traum des Glückes mit einer langen Reihe von qual- und reuevollen Stunden bezahlen werden. Auf dieser neuen Theilnahme des der Börse fernstehenden Publicums beruht die Hoffnung der Börse. Man begnügt sich nicht mehr damit, den Jahresschluß mit hohen Coursen begangen zu haben; man prophezeit auch schon eine noch extensivere Januar-Hausse. Solchen Meinungen gegenüber kann die Börse füglich aller Thatsachen entbehren. Man wäre in der That in Verlegenheit, auch nur eine einzige anzuführen, die über das gewöhnlichste Börsen-Niveau hinausginge." Die Bewegung, mit welcher das neue Jahr eröffnete, war also nichts weiter als eine zweite Auflage der im vorigen Jahre abgespielten Hausseperiode, es sind dieselben Grundlagen, dieselben Mittel, welche man damals anwendete und dieselben Erfolge, die man damals erzielte. Nur ein Unterschieht besteht, es fehlt das Gründungsfieber, welches damals graffirte. (N.-Z.)

Stettin, 8. Jan./27. Dec. In den Abhandlungen der Kön. Akad. der Wissenschaften zu Berlin vom Jahre 1865 befindet sich eine Abhandlung von Hagen über die Frage: ob die preußische Ostseeküste eine Hebung oder Senkung bemerken läßt? Hierdurch sind auch im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin Untersuchungen über diesen Gegenstand veranlaßt worden, deren Resultat im 1. Band des 6. Hefts der Beiträge zur Statistik Mecklenburgs veröffentlicht wird. Nach den Hagenschen, auf 19. resp. 18jährige Beobachtungen begründeten Ermittelungen sind folgende durchschnittliche jährliche Hebungen (+) oder Senkungen (—) der Wasserfläche, in rheinländischen Zollen, mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen: Stolpmünde — $0{,}_{1340}$ (die Wahrscheinlichkeit, daß diese Veränderung nicht von zufälligen Ursachen herrührt, ist 8: 1), Colbergermünde — $0{,}_{1040}$ (8: 1), Swinemünde — $0{,}_{2505}$ (1080: 1), Wiek (Greiswald) — $0{,}_{1027}$ (16: 1), Stralsund — $0{,}_{0939}$ (18: 1), Wittow (Posthaus) + $0{,}_{1094}$ (41: 1). Wir übergehen die übrigen 7 Ermittelungen, bei welchen die Wahrscheinlichkeit nicht zufälliger Umstände geringer ist. Ob seine regelmäßigen Senkungen und Hebungen des Wasserspiegels durch Hebung resp. Senkung der Küste verursacht wird, oder ob andere lokale Ursachen dafür vorhanden sind, läßt Hagen bis auf fernere Beobachtungen noch unentschieden. Diese Untersuchungen sind nun, wie bemerkt, in Mecklenburg an den Pegeln von Wismar (für die Jahre 1849 bis 1866) und Warnemünde (1857—1866) fortgesetzt worden

---

erwehr die beginnende Feuersbrunst in dem schwer zugänglichen kleinen Thrämerschen Hause —, das zwischen zwei Riesengebäuden am Markte eingekeilt ist, in den ersten Anfängen erstickt hätte. Eine gütige Vorsehung ließ den aus Luftmangel sich stark entwickelnden Qualm so früh erkennen, daß die Hausbewohner vor Verlust von Leben und Habe bewahrt werden konnten. Ueber die Entstehung des Feuers ist eine amtliche Untersuchung im Gang, der richterlichen Entscheidung nicht vorzugreifen und keine Störung zu bereiten, ist selbstverständlich Pflicht der Presse und muß deshalb die einseitige Mittheilung der vielfach umlaufenden, sich überbietenden Gerüchte unterbleiben; auch die andere Partei anzuhören und dann Schuld oder Unschuld festzustellen, gebührt eben dem Richter.

Das neue Jahr hat hier zu Lande mit Ablösung der Neujahrskarten begonnen, während die Berliner Stadtpost mehr als eine Viertel Million Neujahrswünsche befördern mußte; es ergeben sich dabei zwei beziehungsvolle Beobachtungen. Die dort schon fast vergessene Sitte wurde vor einigen Jahren von der Industrie neu belebt, welche dichterische und prosaische, gemüthliche und frivole, feine und gemeine, bildliche und kunstlose, photo- und lithographirte Jahresbilder in allen Straßen so massenhaft feilbot, daß namentlich in den niederen Ständen sich Abnehmer fanden; am letzten Sylvester hat neben den Krollschen Neujahrsbildern auf Kaiser Napoleon und Königin Isabella, welche die Polizei beseitigte, ein harmloses Idyll Aufsehen gemacht. Was dort die Industrie für sich nimmt, erbitten in Petersburg die Kinderasyle, in Riga die Bürgerverbindung, in Reval das Rettungshaus, während in Dorpat aus dieser Position der Hülfsverein verdrängt wird. Ueberall bestrebt man sich, die Entscheidung in Wohlthätigkeitsangelegenheiten in einem Mittelpunkt, welcher die beste Gewähr für gute Verwendung bietet, zu vereinen; in Riga will ein Centralverein nach allen Seiten zusammenfassend und überwachend wirken; die Zeitung für Stadt und Land hat noch im vorigen Jahre erklärt, daß, wenn in einzelnen bestimmten Fällen die Privathülfe erbeten wird, die Behörde vor Ertheilung der Erlaubniß die einschlägigen Verhältnisse prüft. In Dorpat finden wir die Gegenströmung; über ganz allgemein erbetene wohlthätige Gaben für unser Armenschulwesen entscheidet **nicht** der Hülfsverein, der so erhebliche Verdienste um unsere Armenschulen sich erworben hat und deren Verhältnisse sehr genau kennt. — In Petersburg machte man vor den Feiertagen wieder die traurige Erfahrung, daß Unternehmer förmliche Artells von Bettelkindern halten; sie miethen dieselben, wie vor 1865 in Nassau, jetzt in der Heimath von den Eltern für 1½ bis 2½ Rbl. monatlich, unterrichten sie in den Bettelkunstgriffen und stellen ihnen Schläge in Aussicht, wenn sie nicht an jedem Abend 40 bis 60 Kop. nach Hause bringen.

Es ist erfreulich, daß man überall immer mehr als sicheres Gegenmittel nur das Verweigern jeglichen Almosens erkennt. Wie in Riga bilden sich auch in Berlin Vereine wider den Bettel und ein solcher erklärte kürzlich öffentlich: „Nur falsches Mitgefühl könnte in der beschlossenen Abweisung aller Haus- und Straßenbettler eine Härte finden; es ist dies jedoch der Haupthebel einer wirksamen und gerechten Wohlthätigkeitspflege, es ist das einzige Mittel, um der Demoralisation vorzubeugen, das Vagabondiren zu unterdrücken, und den Haushaltungen ihre Ruhe und Sicherheit wiederzugeben. Durch gewissenhafte, allgemeine Ausführung dieser Statutbestimmung wird sich bald die Zahl der professionirten Bettler vermindern; und wenn alle unsere Mitbürger statt plan- und zwecklosen Almosengebens dem Verein ihre Unterstützung gewähren, wird derselbe im Stande sein, eine außerordentlich segensreiche Wirksamkeit zu entfalten." In St. Petersburg ist auch ein großes neues Kinderhospital eröffnet; in den allgemeinen Sälen werden für jeden Knaben unter 10, jedes Mädchen unter 12 Jahren 10 Rbl. monatlich, in einzelnen Zimmern 40 Rbl. gezahlt; unentgeltliche Aufnahme finden nur Kinder wirklich armer Eltern. In Moskau feierte der Armenverein sein 25jähriges Jubelfest; er besitzt ein Kapital, von dessen Renten er zahlreiche Lehranstalten unterhält, u. a. die Alexander-Marienschule mit mehr als 300, die Marienschule mit 160 Schülerinnen, die Kommissarowschule, welche Handwerker für das Eisenbahnwesen ausbildet u. s. w.

Der milde Winter am Anfang und Ende des vorigen Jahres hat der Schiffahrt mehr als 10 Monate in Riga gegönnt; noch jetzt laden Schiffe und löschen auch, namentlich Eisenbahnmaterial; für den Eisenbahnbau und die fertigen Bahnen im Reiche ist dies sehr günstig; eine einzige Manchester Firma hat seit 2 Jahren 200 Locomotiven nach Rußland geliefert, davon 100 über Riga, welche von Manchester über Hull bis zum Rigaer Bahnhof meist nur drei Wochen unterwegs waren; in Bolderaa ist durch die Südwinde die Düna fast eisfrei und noch immer gehen von der Stadt Schiffe ab. Dagegen lamentirten die Römer in der Sylvesternacht über grimmige Kälte, die Jugend lief auf Eisbahnen, denn das Thermometer fiel zwei Grad, in Paris 15 Grad unter Null; in der Schweiz spürt man den Winter nur in der Ebene an Nebel, Sturm und Regen; im Hochgebirge fand man bei 6000 Fuß Höhe blühenden Enzian und Löwenzahn.

In Riga hofft man im Frühjahr den Hausbau für das Alexandergymnasium, der auf 117,000 Rbl. veranschlagt ist, beginnen zu können. In der russisch-estnisch-lettischen Schule werden 40 Kinder, (1 Este, 8 Russen, 31 Letten) unterrichtet und 24 sind vorgemerkt; im Ganzen sind darunter 29 Lutheraner.

und haben für Wismar eine jährliche Senkung des Wasserspiegels von 0″,1400 (mit der Wahrscheinlichkeit 1520: 1), für Warnemünde eine Hebung von 0″,0026 (aber mit der Wahrscheinlichkeit 1: 46) ergeben. Die Pegel in beiden Häfen sind mit festen Punkten in der Nachbarschaft durch genaue, wiederholt revidirte Nivellements verbunden, so daß die Möglichkeit, die Schwankungen des Wasserspiegels könnten durch Aenderungen der Pegel herbeigeführt sein, von vornherein ausgeschlossen ist. Auch auf den Wind allein lassen sich jene Veränderungen des Wasserspiegels nicht zurückführen, da beide Häfen nur wenige Meilen von einander entfernt liegen und denselben Winden ausgesetzt sind. Ueberdies ergiebt die in den Beiträgen zur Statistik Mecklenburgs ausgeführte Berechnung für einzelne Gruppen von Jahren der ganzen Beobachtungsreihen (sowohl für Wismar wie für Swinemünde) dieselben Resultate, wie die ganze Beobachtungsreihe, so daß eine Einwirkung der Winde auf jene Erscheinung nicht als wahrscheinlich anzunehmen ist. Die in Mecklenburg angestellten Ermittelungen unterstützen vielmehr die Annahme, daß die Ostseeküste sich an einigen Stellen hebt, an anderen senkt. Wir schließen hieran die Mittheilung aus dem Bericht des Bureaus der Landestriangulation für 1869, daß nach 20jährigen Pegelbeobachtungen, das Mittelwasser am Pegel zu Neufahrwasser als 0 angesehen, die Mittelwasser bei Pillau — 0,088 Meter, bei Stolpmünde — 0,111 Meter, bei Memel + 0,235 Meter liegen. Da der Pegel bei Neufahrwasser nicht in der offenen See, sondern in der Weichsel circa 400 Ruthen vor ihrem Ausfluß liegt, hier also möglicherweise noch ein Gefälle stattfindet, so kann man den Spiegel der Ostsee bei Stolpmünde, Pillau und Neufahrwasser als gleich hoch bezeichnen, wogegen bei Memel ein entschieden höherer Stand angenommen werden muß. (St.-A.)

Bonn, 8. Jan./27. Dec. Ein hiesiger Correspondent der Augsburger Allgemeinen Zeitung sucht die Angaben mehrerer Zeitungen über die Zustände an unserer Universität und namentlich über die in den letzten Jahren hervorgetretenen Ausschreitungen des Duellwesens auf ungegründete Anschuldigungen zurückzuführen. Die akademischen Behörden und der illustre Senat wären über die zu ihrer Kenntniß gebrachten Mittheilungen nicht wenig betroffen gewesen. Ob das letztere der Fall ist, darüber sind wir nicht unterrichtet. Thatsache ist jedoch, daß die in den letzten Jahren hervorgetretenen Ausartungen des Duellwesens ein öffentliches Geheimniß unserer Stadt sind. Wir erinnern den Herrn Correspondenten nur an das im Frühjahre 1867 hier Statt gefundene Pistolenduell, das, aus geringfügigen Ursachen entsprungen, gleichwohl einen tödtlichen Ausgang hatte; wir erinnern ferner an die im Sommer 1868 vorgefallenen zwei Schläger-Duelle, gleichfalls mit tödtlichem Ausgange. Ein drittes im Juli oder August desselben Jahres hatte eine gefährliche Kopfverletzung zur Folge, die erst nach einer sehr langwierigen Krankheit geheilt wurde. Sollte der Herr Correspondent vergessen haben, welche ungünstige Urtheile diese Vorgänge in der Presse hervorriefen und wie sogar der Vertreter der Staatsanwaltschaft in öffentlicher Gerichtssitzung sich veranlaßt sah, auf dieselben in entschieden mißbilligender Weise zurückzukommen. In der That haben auch die Universitätsbehörden ihre Augen vor diesen Mißständen nicht verschlossen. Sie haben es an nachdrücklichen Mahnungen und Anschlägen am schwarzen Brett nicht fehlen lassen; freilich haben dieselben auf das Duellwesen einen erheblich praktischen Einfluß nicht ausgeübt. Namentlich ist das Unwesen herrschend geblieben, daß in Ermangelung einer hinreichenden Anzahl von Privatduellen, die sich aus dem Universitätsverkehr entwickeln, die sogenannten Bestimmungsmensuren überhand genommen haben. Wenn die Studenten, die den Corps angehören, sich auf Anordnung der Senioren ohne allen Grund, mitunter ohne sich zu kennen, mitunter in persönlich befreundetem Verkehr stehend, für die angebliche Ehre der Corps schlagen, so stehen derartige Vorgänge im Widerspruch mit allen Begriffen über die Zulässigkeit des Zweikampfes. Und das um so mehr, wenn diese Duelle, wie seit einigen Jahren der Fall, ohne die sonst üblichen Kopfbedeckungen, in bloßem Kopf und mit Verschärfungen Statt finden, die auch bei erheblichen Verwundungen dem Kampfe kein Ziel setzen. Dies ist z. B. bei dem letzten Duell der Fall gewesen das erst beendet wurde, als auf beiden Seiten acht bis neun Verwundungen eingetreten waren. Es ist in der That zu beklagen, daß sich die Betheiligten zu solchem Mißbrauch ihrer Person hergeben. Die überwiegende Zahl der in den letzten Jahren Statt gefundenen, meistentheils durch die Corpsverbände herbeigeführten Duelle, hat mehr oder minder gefährliche Folgen gehabt, weil die früher üblichen Schutzwaffen außer Anwendung gesetzt und die ärztlichen Vorkehrungen nicht mit der erforderlichen Sorgfalt getroffen wurden. Die beklagenswertheste Seite dieser Zustände liegt aber darin, daß die Mitglieder der Corps nicht selten dem Zwecke, zu welchem sie die Universität besuchen, vollständig fremd bleiben, indem die mannigfachen Verpflichtungen gegen das Corps und die Senioren ihnen zu dem Collegienbesuch und zu sonstigen Studien keine Zeit übrig lassen. Daß diese Mißstände, welche wie hier so auch in Heidelberg und Göttingen eingerissen sind, die Aufmerksamkeit der Behörden gegenwärtig in höherem Maße auf sich gezogen, liegt in der That eben so sehr in deren Pflicht als es den dabei betheiligten öffentlichen Interessen entspricht, daß den hervorgetretenen Ausschreitungen ein Ziel gesetzt werde. Wir begreifen nur nicht, weßhalb die Behörden solchen Zuständen, die ja nicht unbekannt gewesen sind, nicht schon längst durch energisches Einschreiten ein Ende gemacht haben. Wie dringend geboten die endliche Aufhebung des privilegirten akademischen Gerichtsstandes ist, wird durch vorstehende Correspondenz aufs Neue schlagend dargethan. (K. Z.)

Stuttgart, 3./22. Jan. Der nunmehr consecrirte Bischof Hefele von Rottenburg hat seinen ersten Hirtenbrief erlassen. Die ausdrückliche Anknüpfung an das Wirken des bekanntlich von der extremen kirchlichen Partei heftig befehdeten Vorgängers im bischöflichen Amte, womit der Brief beginnt, kann nur gewinnend wirken. Den Frieden zwischen Staat und Kirche verspricht er nach seinem Theil zu wahren und zu festigen, wozu er sich „eben so im Gewissen verpflichtet, wie durch innere Neigung getrieben" fühle. Er pflichte denen nicht bei, fügt der Bischof hinzu, „welche in wankender Anschauung der Dinge diesen Frieden fast für ein Unglück halten." Indem er zu den Pflichten gegen das Vaterland übergeht, streift der Hirtenbrief flüchtig das politische Gebiet. Er mahnt, „den Kampf, wo er unvermeidlich ist, nur mit den Waffen der Gerechtigkeit und Wahrheit zu führen," dem Gegner nicht „schlechte Triebfedern unterzuschieben, seine Ehre anzutasten" 2c. Seine Stellung zum Papst und Concil bezeichnet der Bischof durch folgende Sätze, welche, da man in den weitesten Kreisen auf das Auftreten Hefele's in Rom gespannt ist, von Wichtigkeit sind: „Ich habe gelobt, wie bisher als Priester, so fortan als Bischof treu und fest zu stehen zu unserem heiligen Vater dem Papste und zur Einheit der Kirche, und ich habe mich lange genug mit der Geschichte und ihren Lehren beschäftigt, um das Träumerische und Trügerische der sogenannten Nationalkirche zu erkennen. Andererseits aber halte ich mich auch für berechtigt, die guten und wohlbegründeten Eigenthümlichkeiten des kirchlichen Lebens und der kirchlichen Zustände in Deutschland zu schätzen und zu schützen. Denn Katholicität ist nicht absolute Einförmigkeit, weil sie Leben nnd Kraft, nicht Maschine und Mechanismus ist. . . . Wie ich als Bischof von meinen Räthen erwarte — und sie werden dies thun —, daß sie mir gegenüber ihre Ansicht und Ueberzeugung immer ohne Rückhalt offen und freimüthig aussprechen, unbeirrt durch irgend welche Rücksichten, so werde auch ich, in den großen Rath berufen, den gegenwärtig der heilige Vater um sich versammelt hat, stets freimüthig und offen meine Ansicht und Ueberzeugung aussprechen; ich will unermüdlich mitwirken bei allem, was ich für recht und gut und der Kirche heilsam erachte, aber auch alles entschieden abzuwehren und fernzuhalten bestrebt sein, was ich nach meiner heiligsten Ueberzeugung nicht billigen kann, weil es mir vom Uebel zu sein und zum Uebel zu führen scheint." (K. Z.)

Großbritannien.

London, 7. Jan./26. Dec. Nachdem in den letzten vier Jahren Angesichts der ungemein hohen Fleischpreise die Wissenschaft nach einer praktischen Methode zur Konservirung von Fleisch gesucht, scheint endlich das Ziel erreicht zu sein. Professor Gamgee nämlich, der ehemalige Director der Thierarzneischule in Edinburg, welcher sich schon lange Zeit mit der Angelegenheit befaßt hatte, ließ sich durch die Erfolglosigkeit seiner ersten Experimente nicht abschrecken und wendete sich, um praktische Studien zu machen, nach Amerika. Von dort hierher zurückgekehrt, ist er im Besitz einer Konservirungsmethode, die allen Erwartungen entsprechen und todtes Fleisch aus der Liste der der Fäulniß ausgesetzten Nahrungsmittel streichen soll. Ueber den Wohlgeschmack des auf diese Weise präparirten Fleisches ist nicht mehr zu zweifeln, denn eine Londoner Firma hat die nöthigen Apparate angelegt, den Fleischmarkt schon seit einiger Zeit mit so konservirtem Fleisch versehen, und eine beständig zunehmende Anzahl Käufer gefunden. Auch im Aussehen unterscheidet das präparirte Fleisch sich von frischem kaum merklich, und der einzige Unterschied besteht darin, daß ersteres sich 3—12 Monate lang hält, je nach der Zeit, während welcher es dem Prozesse ausgesetzt war. Ein australischer Viehzüchter hat diese Woche vier präparirte Schaafe mit nach Australien genommen, um zu sehen, ob sie das Verpacken und Schütteln einer langen Seereise vertragen können. Auf der kürzeren Reise von Amerika hierher sind bereits erfolgreiche Versuche gemacht worden. Seiner Hauptsache nach besteht der Prozeß in einer Applikation von Schwefelsäure; um jedoch eine Be-

---

In Reval feierte die Turnhalle ihr Jahresfest; man klagte jedoch über die Flauheit im Besuch der Turnstunden, die lässige Betreibung und das totale Brachliegen des Turnens in den Schulen und beim weiblichen Geschlecht; es wurde dringend gemahnt, von dem alten Schlendrian abzulassen und in einem neuen Stil die wichtige Sache der Leibesgesundheit, und Geistesfrische zu betreiben. Im diplomatischen Corps ist Herr von Uexküll von Wien nach Florenz, Herr von Kotzebue, der jüngste Sohn des Lustspieldichters und selbst Dramatiker, von Karlsruhe nach Dresden versetzt.

Die Petersburger Bevölkerung soll nach der neuen Zählung 650,000 Köpfe stark sein, also 120,000 mehr als 1865; das wäre die siebente Stelle in Europa und Amerika, denn es haben Berlin 3/4 Mill., Philadelphia, New-York und Konstantinopel etwas mehr als 1 Mill., Paris über 1 3/4 Mill. und London beinahe 3 1/4 Mill. Einwohner. Darnach läßt sich abnehmen, wie empfindlich das Ausbleiben der Lebensmittel durch das Unglück an der Mistabrücke, deren Herstellung Ende Januar erwartet wird, war; jetzt soll das Eis wieder eine tägliche Ueberführung von 50,000 Pud gestatten; dem ersten Fleischhändler, der darauf in Petersburg die Preise ermäßigte, wurde eine goldene Medaille gewährt. In der Zeit wären Liebig's Fleischextract, concentrirte Milch und conservirte Gemüse am Platze gewesen, welche mit einem Reisenden schon bis in die Kirgisensteppen vorgedrungen sind und sich dort als wunderbar ausreichend bewährten und mitten in der Wüste Kara-kam Kaffe mit frischer Schweizersahne zu trinken ermöglichten.

Das Petersb. statistische Comité hat für Petersburg eine Bevölkerungsabnahme nachgewiesen für 1868 von 5779, für 1867 von 3407 Personen, was die Zählung von 1865 als sehr mangelhaft und die hygieinischen Verhältnische als sehr gefährdet erscheinen läßt, obgleich denselben große Sorgfalt gewidmet wird. Die klimatischen Einflüsse werden einen [so] zerstörenden Einfluß ausüben, und Prof. Reclam wird bei uns seine Behauptung nicht bewahrheiten können, daß „die Sterblichkeit der treueste" Spiegel des Glücks, der Wohlfahrt aller Völker und aller ihrer Wechsel- fälle ist."

Allerlei.

Riga. Wir lesen im „Golos": „Vor einiger Zeit schickte der Baron R. aus Riga nach Taschkent an seinen Sohn hundert Austern, und zwar verpackt in einer mit Lehmbrei gefüllten hermetisch verschlossenen eisernen Kiste. Es wäre interessant zu erfahren, in welchem Zustande die Austern an ihren Bestimmungsort gelangen werden. Bis dahin hat Taschkent nicht nur keine Austern gesehen, sondern hat auch keine Ahnung von der Existenz derselben. (Rig. Z.)

— Die größte Küche der Welt ist (dem „Buenos Ayres Standard" zufolge) das Etablissement der Liebig's Fleischextract-Gesellschaft in Fray Bentos am Uruguay. Dieselbe bedeckt 20,000 Quadratfuß und ist in eine Anzahl von Räumen abgetheilt. Der Besucher tritt zuerst in eine dunkle, mit Flurplatten belegte Halle, in welcher das Fleisch abgewogen und durch die Oeffnungen den vier Schneidemaschinen zugeführt wird. Aus diesen Maschinen kommt das Fleisch in sogenannte Digeratoren, in welchen dasselbe mit einem Dampfdruck von 75 Pfund per Quadratzoll zersetzt wird. Sie sind aus Schmiedeeisen angefertigt und halten je etwa 12,000 Pfd. Fleisch, die Anstalt besitzt ihrer 9, gedenkt indeß noch 3 weitere aufzustellen. Aus diesen Digeratoren wird die Flüssigkeit vermittelst Röhren in eine Anzahl Gefäße geleitet, welche das Fett absondern, und aus diesen wieder in 5 gußeiserne Klärpfannen, deren jede 1000 Gallonen (à 3 3/10 preuß. Quart) hält. Luftpumpen, durch Dampfkraft getrieben, heben die Flüssigkeit von hier in Kühlschiffe, von wo sie nach verschiedenen Filterprocessen in 4 Verdunstungsapparate, in Kannen gesammelt und Tags darauf in großen Behältern decrystallisirt und verpackt wird. Der Metzger der Gesellschaft tödtet 80 Ochsen per Stunde durch Trennung des Wirbels vom Gehirn, und 150 Mann sind mit der Zerlegung des Viehes für die Maschinen beschäftigt.

— Zu den denkwürdigsten Erinnerungen sämmtlicher Mitglieder der österreichischen Mission nach Japan gehört die feierliche Audienz bei dem Mikado, welcher dem Admiral bei dieser Gelegenheit einen von ihm eigenhändig geschriebenen Brief an den Kaiser von Oesterreich überreichen ließ. Dies machte um so größeres Aufsehen, weil es das erste Beispiel ist, daß ein japanischer Herrscher ein eigenhändiges Schreiben an einen fremden Souverän richtet. In Jedo wurde der Gesandtschaft von den japanischen Ministern in einem zu diesem Zweck prachtvoll ausgestatteten Local ein glänzendes Festmahl gegeben, welchem auch der Oheim des Mikado, der wirkliche Leiter der Staatsangelegenheiten, beiwohnte. Da dieser Fürst noch nie mit Europäern gespeist hatte, so ließ er sich bei dieser Gelegenheit zuvor von Hrn. Alexander v. Siebold im Gebrauche der Messer und Gabeln unterrichten.

— Der Erdfall bei Ingelfingen hat sich, wie der „Schwäbische Mercur" schreibt, seit einigen Wochen an seiner Oberfläche und, so weit das Auge reicht, auch in seiner Tiefe bedeutend erweitert. In seiner gegenwärtig eliptischen Form mißt er mindestens 1500 Quadratfuß an der Oberfläche; die erste angebrachte Sicherheitsschranke ist sammt dem Erdreich und einigem Gesträuch in die Tiefe gefallen, die Straße ist ebenfalls bis auf ein Minimum versunken und der Verkehr mit Fuhrwerken in der Richtung Ingelfingen-Ebersthal-Mergentheim ist vollständig abgeschlossen. Trotz der Masse von Steingeröll das seither in die senkrechte Tiefe fiel, ist immer noch nicht ein bestimmtes Auffallen hörbar, und es scheint fast als würde in dem unersättlichen Abgrund alles Hinuntergesunkene wieder hinweggespült.

einflussung des Geschmacks zu verhindern, wird das Fleisch zuerst einem kohlensauren Gase ausgesetzt, wodurch die Farbstoffe des Blutes in den Stand gesetzt werden, der zersetzenden Aktion der Säure Widerstand zu leisten. Der Prozeß ist nun folgender: Die Thiere werden geschlachtet, nachdem sie durch Einathmen eines kohlensauren Gases bewußtlos geworden sind. Dann wird das Fleisch in der gewöhnlichen Weise behandelt. In einem gemäßigten Klima läßt man dasselbe sich allmälig und von selber abkühlen; in einem heißen Klima dagegen ist ein künstlicher Refrigerationsprozeß nothwendig; durch diesen wird die Temperatur in dem geschlachteten Vieh auf 50 Gr. F. reduzirt und dasselbe in eine luftdichte Kammer gebracht, in welche durch ein Gebläse eine Atmosphäre von halb kohlensaurem, halb salpetersaurem Gase hineingetrieben wird. In dieser Kammer befindet sich ferner ein Holzkasten mit Holzkohle, die mit Schwefelsäure getränkt ist und nachdem die Viehkörper eine Zeit lang den kohlen- und salpetersauren Gasen ausgesetzt gewesen sind, wird der Deckel dieses Holzkastens durch einen Riemen, der durch eine Stopfbüchse geht, aufgehoben, so daß die Säure der Holzkohle sich allmählig dem Fleische mittheilt. Die Kammer wird bei Schafen 7—8, bei Schweinen 10, und bei Ochsen 18—20 Tage geschlossen und in Ruhe gelassen, und darauf wird die Thüre geöffnet und das Fleisch ist zum Aufbewahren oder Verpacken fertig. In heißen Klimaten ist es nicht nur nöthig, die Thierkörper sofort nach dem Schlachten künstlich abzukühlen, sondern auch während des ganzen Prozesses strömt aus einem Refrigerator kalte Salzlake durch die Kammer. — Was die Methode in erster Reihe empfiehlt, ist ihre Billigkeit, die nöthigen Einrichtungen sind nicht übermäßig theuer, und was den Prozeß selber angeht, so stellen sich hier in England die Konservirungskosten auf 2—3 d für ein Schaf, und 1 s (10 Sgr.) für einen Ochsen. (N. Z.)

Witterungsbeobachtungen.

Den 14. Januar 1870.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Wind.		Witterung.
1	57,2	—0,9	—	—	—
4	57 2	—0 8	—	—	—
7	57,2	—0,8	S (3.6)	O (1,6)	10
10	57,4	—0,6	S (3,8)	O (1,2)	9
1	56,8	0,2	S (1,9)	O (0,4)	10
4	56,1	—0,8	S (0,9)	O (0,4)	8
7	56 0	—2,1	(0)		5
10	56,0	—3 9	(0)		8
Mittel	54,24	—1,21	S (1,70)	O (0,60)	8.3

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. Januar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Allgemeine Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung
Sonntag, den 4. Januar
Musik
von 2½—4½ Uhr.

Fahrten mit Passagieren

nach Pleskau in verschiedenen guten Equipagen übernimmt und verspricht rasche Beförderung
Fuhrmann **Meyer**,
Blumenstraße, Haus Anders.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des mit Hinterlassung einer letztwilligen Verfügung verstorbenen Kaufmanns und Kirchenvorstehers **Friedrich Reinhold Constantin Sieckell** unter irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber die letztwillige Verfügung des gedachten Herrn Sieckell anfechten wollen und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, also spätestens am 12. Februar 1870 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung der letztwilligen Verfügung zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat. Zugleich wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Hr. Hofgerichts-Advokat Dr. Emil Toepffer diesseits zum Curator der obgedachten Nachlaßmasse ernannt worden ist, und daß daher alle diejenigen, welche dem verstorbenen Kaufmann R. F. C. Sieckell verschuldet gewesen sein sollten, sich deshalb einzig und allein mit dem Herrn Nachlaßcurator auseinander zu setzen haben.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 12. August 1869.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Für den Justizbürgermeister Syndicus W. Rohland.
(Nr. 917.) Obersecretaire Stillmark.

Examinirte **Hebamme Pik,** welche sich auch als Krankenpflegerin empfiehlt, — wohnt Hospitalstrasse, gegenüber dem Holzkomptoir, im Hause **Nikiferow,** eine Treppe hoch.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme. Zu erfragen bei Cantor **Jürgens.**

Gesucht wird von einem einzelnen Manne eine **Wohnung** nebst **Beköstigung;** ein besonderes Zimmer wird nicht bedingt, da derselbe sich täglich außer dem Hause im Geschäft befindet. Adressen bittet man in W. Gläsers Buchdruckerei abgeben zu wollen.

Das **Abonnement** auf die
Rigasche Zeitung
beträgt pr. 1870: 11 Rbl. für's Jahr, 6 Rbl. für's halbe Jahr und 3 Rbl. für's Quartal. — **Bestellungen** sind zu adressiren an die
Müllersche Buchdruckerei in Riga.

Ein anständig möblirtes
Absteigequartier
ist für die Marktzeit zu **vermiethen.** Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Preis-Courant für Rindfleisch

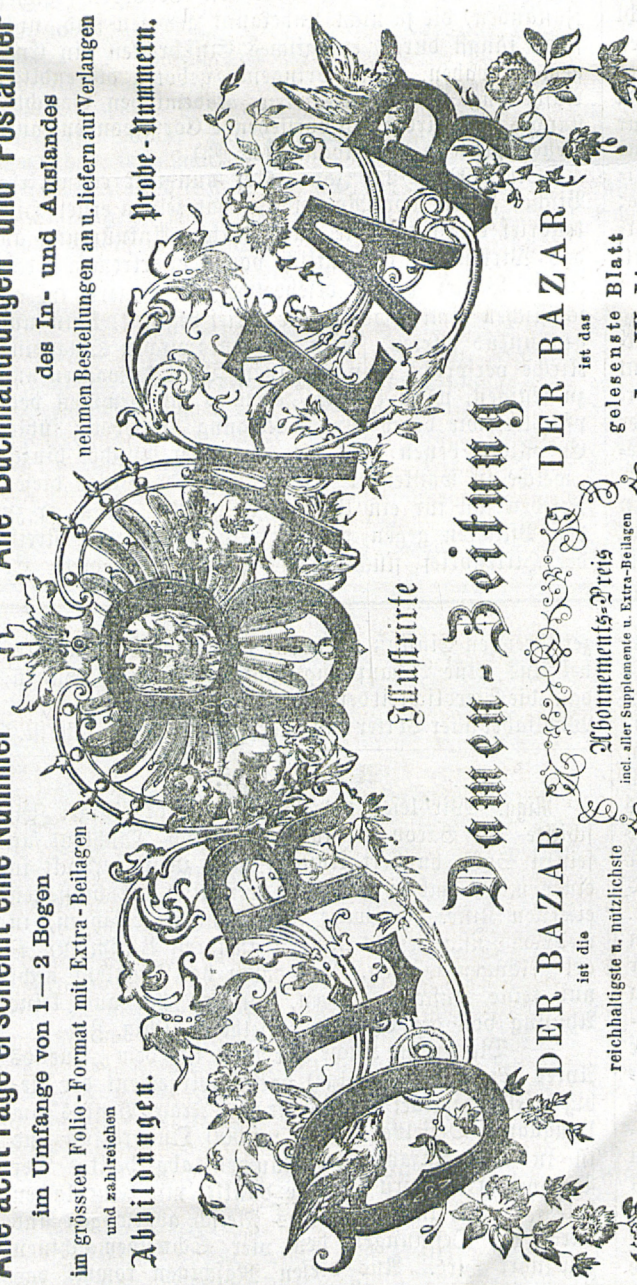
vom 4. Januar giltig bis zum 1. Februar 1870.

Name des Fleischverkäufers.	Verkaufslokal desselben.	Fleisch-Sorten.					
		Von gemästetem Fleisch.			Vom ungemästetem Fleisch.		
		1. Sorte.	2. Sorte.	3. Sorte.	1. Sorte.	2. Sorte.	3. Sorte.
E. Großmann . . .	Scharrengebäude.	11 Kop.	9 Kop.	5 Kop.			
H. Wulff	desgl.	11 =	9 =	5 =			
J. Moeller	desgl.	11 =	9 =	5 =			
C. Klein	desgl.	11 =	9 =	5 =			
Fr. Klein	desgl.	11 =	9 =	5 =			
Wittwe E. Großmann	Haus Goldschm. Herrmann.	11 =	9 =	5 =			
A. Reim	Haus Mettig.	11 =	9 =	5 =			
A. Pohl	Haus v. Dehn.	11 =	9 =	5 =			
A. Solewitsch . . .	Haus Sukoffsky.	11 =	9 =	5 =			

Bemerkung: Zur 1. Sorte gehören: **Hinterviertel:** Lendenstücke, Nierenbraten, Filetstücke, Carbonaden und Beefsteaks-Stücke.
Zur 2. Sorte gehören: **Vorderviertel:** Brust-, Bucht-, Kamm- und Rippenstücke, so wie Bauch- oder Lappenstücke.
Zur 3. Sorte gehören: **Hals- und Hackenstücke.**

Alle acht Tage erscheint eine Nummer
im Umfange von 1—2 Bogen
im grössten Folio-Format mit Extra-Beilagen und zahlreichen
Abbildungen.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an u. liefern auf Verlangen
Probe-Nummern.



Illustrirte **Damen-Zeitung**

DER BAZAR

DER BAZAR Illustrirte Damen-Zeitung DER BAZAR

Abonnements-Preis
ist die reichhaltigste u. nützlichste incl. aller Supplemente u. Extra-Beilagen
Familien-Zeitung, vierteljährlich
das beliebteste und gelesenste Blatt für nur 25 Sgr.
Mode und Unterhaltung,
ein Blatt für alle Stände. in einer Auflage von fast **halben Million**

ist das gelesenste Blatt der Welt.
Er erscheint in 11 verschied. Sprachen in einer Auflage von fast einer halben Million Exemplare.

Fünfzehn Jahre sind es nunmehr, dass der Bazar den ersten Prospect in die Welt schickte. Was wir damals versprachen, eine Zeitung für die Frauen und ihre Familien zu schaffen, wie es vordem keine ähnliche gab, d. h. eine alle modischen, ökonomischen und ästhetischen Interessen der Frau vertretende und fördernde Zeitung, ist uns, wie der Erfolg beweist, gelungen. Der Bazar ist seit Jahren ein Weltblatt, er wird in einer Auflage von fast **einer halben Million** Exemplare und in elf Sprachen gedruckt. Aber wenn auch dieser colossale Erfolg uns auf das Klarste beweist, dass der Bazar einem Bedürfniss der Frauenwelt entspreche, so gab sich die Redaction doch niemals eitlem Selbstgenügen hin, sondern war mit unermüdlicher Ausdauer stets darauf bedacht, ihr Programm zu erweitern und den Abonnentinnen von Jahr zu Jahr Vollkommeneres und Mehr zu bieten. Wir können deshalb heute wie vor 15 Jahren sagen: der Bazar ist die billigste Frauenzeitung, die billigste, weil sie die beste und reichhaltigste ist. Unsere Abonnentinnen mögen den nunmehr beendigten Jahrgang durchblättern und dann fragen wir sie: Giebt es ein Blatt der Welt, dass in solchem Maasse und so gewissenhaft dem Interesse ihrer eigenen Person, wie ihrer Familie, ihres Hauses, ihres Geschmackes, ihres Geistes und Herzens, ihrer Börse Rechnung trägt wie der Bazar. — Der Bazar ist kein Luxusblatt, sondern nützlich im eminenten Sinn des Wortes; er lehrt die Damen nicht nur sich geschmackvoll und modern kleiden, sondern wie man auf die billigste und bequemste Weise sich geschmackvoll und modern kleiden könne. Er berücksichtigt jedes Alter und eignet sich für Frauen aller Stände! Er ist ein treuer Rathgeber für das ganze Haus: für den Salon, das Boudoir, das Wohn- und Kinderzimmer, für Küche und Keller, ja so universell ist der Bazar, dass er auch im Rauchzimmer des Hausherrn sich den Eingang erobert hat, kurz:

Der Bazar ist die weitverbreitetste, beste und billigste Frauenzeitung der Welt.

Papyros und Taback
aus der Fabrik
СААТЧИ МАИГУБИ
empfiehlt
C. W. Kiens,
am Stationsberge.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 3. Montag, den 5. Januar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Das Studentenleben. Aus der Mariengemeinde. Concertmeister Drechsler. Arensburg: Ein Gemälde von Fräulein von Schoultz. Riga: Berufung. Vom Productenmarkt. Reval: Predigerwahl. St. Petersburg: Prämiengewinne. Moskau: Wider die Trunksucht.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Vertrag mit Bremen — Oesterreich. Die Eingaben der Minister. — Frankreich. Paris: Die neuen Minister.

Feuilleton. Wochenbericht II. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rom, 17./5. Jan. Mehr als 300 Prälaten verweigerten bereits die Unterzeichnung einer Adresse, welche die Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit verlangt; die Gegner solcher Erklärung haben beschlossen, eine Gegenerklärung einzureichen.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 13./1. Jan. Die Witterung ist bis vorgestern ungewöhnlich milde geblieben, dann wurde es zwar etwas kälter, aber rechten Winter vermissen wir immer noch und wenn das schon für die hiesige Gegend als der Jahreszeit unangemessen bezeichnet werden darf, muß es gewiß um so mehr auffallen, daß auch, laut Nachrichten aus höherem Norden die Temperatur im Monat Januar daselbst mehrere Tage hintereinander nicht unter den Gefrierpunkt sinkt. — Die Getreidehändler registriren gern jede anormale Witterungserscheinung und knüpfen dann auch allerlei Bedenken daran, doch wenn wir in ersterer Beziehung ihnen bereitwillig folgen, so mögen wir doch hinsichtlich aller Schlußfolgerungen nach keiner Seite hin vorgreifen.

London, 13./1. Jan. Der Strömungen und Gegenströmungen auf dem Geldmarkte stehen sehr viele in Aussicht: auf der einen Seite das Freiwerden der Eisenbahn-Dividenden und die Auszahlung der vom Staate übernommenen Telegraphen (beide Anfangs Februar), auf der andern die Aussicht auf eine Staats-Anleihe von hohem Betrage, die, von Rothschilds ausgegeben, vornehmlich auf starke Betheiligung Englands rechnet und, bei einigermaßen guten Bedingungen, hierin keinen Fehlschluß machen dürfte. Dazu noch andere Kolonial-Anleihen von geringeren Beträgen, diverse Einzahlungen und muthmaßlich verschiedene neue Aktien-Unternehmungen, die seit geraumer Zeit im Werden begriffen sind — kurz und gut, eine Menge Momente für und wider, deren Wirkungen sich heute noch nicht übersehen lassen.

Paris, 14./2. Jan. Alle circulirenden Gerüchte über eine Dimission der Minister werden von unterrichteter Seite als Börsenerfindung bezeichnet. — In der Senatssitzung wurde die Debatte über den englischen Handelsvertrag fortgesetzt. Rouher beklagt die Uebereilung, mit der das Cabinet die zeitweilige Importation nnterdrückt habe und spricht sich entschieden gegen die Decrete vom 10. Januar aus. Der Finanzminister vertheidigt die Unterdrückung der zeitweiligen Importation. Der Senat nahm die Rede des Ministers mit großem Beifall auf. — Das Leichenbegängniß Victor Noirs hat ohne erhebliche Ruhestörungen stattgefunden. In den Champs Elysees hielt die Cavallerie die Ruhe aufrecht; vom Kirchhofe zurückkehrend rief die Menge: „Es lebe Rochefort!" „Es lebe die Republik!" und sang die Marseillaise, ohne daß die Polizei dagegen einschritt. In den späteren Abendstunden durchzogen lärmende Banden die Boulevards, doch war um Mitternacht vollständige Ruhe.

Rom, 14./2. Jan. Das Concil wählte heute eine Commission für die Kirchenangelegenheiten des Orients und für Missionsangelegenheiten und nahm den Entwurf in Betreff der Kirchendisciplin in Berathung.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 5. Jan. In der Correspondenz der „R. St. P. Z." über Dorpater Verhältnisse wendet sich der Verfasser schließlich zu einer eingehenden, von genauer Sachkenntniß getragenen Schilderung des Dorpater corporativen Studentenlebens, zu einer kurzen Uebersicht der verschiedenen Stadien des Verhältnisses, in welchem die Corporationen zur Universitätsobrigkeit gestanden und zu einer detaillirten Darlegung der Verfassung derselben. Derselbe schreibt: „Das ist das Wichtigste, was sich von den corporativen Einrichtungen der Dorpater Studenten sagen läßt. Alles dieses wird streng, unbeugsam, ohne Abweichungen und Ausnahmen erfüllt, und die Resultate sind in sittlicher Beziehung bemerkenswerth: man kann ohne Uebertreibung aussprechen, daß die Corporationen eine ausgezeichnete sittliche Schule darstellen, aus welchen Leute von festen Grundsätzen und Normen in's Leben treten. Unter vielen Versuchungen und Anstößen weicht die Jugend nicht selten vom geraden Wege, und nicht selten sind diese Abweichungen so bedeutend und andauernd, daß es dem Menschen schwer fällt, auf's Neue auf den rechten Weg der Pflicht und Ehre zu gelangen. Es ist nothwendig, daß er auf den ersten Schritten einer sittlichen Kraft begegne, welche ihn unterstützt, seinen unsicheren Schritt richtet und ihm auf dem schlüpfrigen Lebenswege stehen hilft. Diesem hohen Ziel dienen — sagen wir es frei heraus — die Corporationen der Dorpater Studenten mit Erfolg. Wo Jeder streng sein muß gegen die Handlungsweise des Anderen, seines Gleichen, da gewöhnt er sich streng zu sein auch gegen sich selbst und gegen sein eigenes Betragen in den Beziehungen zu Anderen; wo die sich vergessende und fallende junge Sittlichkeit auf den rechten Weg gestellt und auf ihm geführt wird, da entscheidet sich eine wichtige und wesentliche Aufgabe der Erziehung und des Lebens. Daß aber die Dorpater Corporationen dieses Ziel wirklich erreichen, daran wird Niemand zweifeln, der Gelegenheit gehabt, mit den Handlungen der Studenten während des akademischen Lebens, wie auch auf der ferneren Bahn der aus der Corporation Tretenden bekannt zu werden. Wir verhehlen nicht, daß auch viele Mängel und überflüssige Aeußerlichkeiten im gewöhnlichen Leben der Corporationen sind; aber sie können entfernt werden und werden beständig durch die Corporationen selbst entfernt, welche von ihren Gliedern nicht nur passive Beobachtung der Regeln der Sittlichkeit und Anständigkeit, sondern auch bewußte Activität in dieser Beziehung und ernste Beschäftigung mit der Wissenschaft fordern. Schließlich erwähne ich noch, daß den Studenten in Dorpat völlige Freiheit gelassen ist, die Vorlesungen der Professoren zu besuchen oder nicht zu besuchen; das Letztere ereignet sich übrigens nicht, weil kein Professor seine Pflicht verabsäumt, der Rector aber durch das Gesetz von der unangenehmen Verpflichtung befreit ist, durch Strafandrohung die Studenten zum Besuch der Vorlesungen zu nöthigen. Dies sind übrigens deutsche Einrichtungen!" Und die „R. P. Z." leitet vorstehenden Artikel an hervorragender Stelle also ein: „Wenn unsere Leser diese wenig bekannten Mittheilungen gelesen haben, werden sie natürlich die mittelalterliche Seite der Dorpater akademischen Sitten als abgelebt und zu Nichts tauglich erkennen; aber sie werden wahrscheinlich mit uns wünschen, daß früh oder spät etwas den Dorpater Corporationen Aehnliches auch auf unseren höheren Lehranstalten durch das Gesetz zugelassen werde, selbstverständlich, den Erfordernissen und Sitten der

Wochenbericht.

II.

Das Jahr 1869 war wetterlaunischer, als wir je eines erlebt haben; es brachte keinen rechten Winter, keinen lieblichen Frühling, keinen Sommer, wie er sein muß, einen höchst trübseligen Herbst und der Schluß war gar entsetzlich. Daß in Europa der Wein nicht gedeihen konnte, ist allbekannt und tiefbeklagt von Winzern und Trinkern; auch viele andere Spenden der Natur waren mittelmäßig und theuer; die Börsengeschäfte gingen flau, dem Handel fehlte das Vertrauen, den Bauern Heu und Klee. Doch rühmt man dem vergangenen Jahre nach, daß gründlich abgethan sind die Crinolinen, diese Ungeheuerlichkeit, die sich hoffentlich nicht früher wieder breitmachen wird, bis die heutigen Enkelinnen zu Urgroßmüttern geworden sind. Sodann ist es den Staatsmännern des altersschwachen Europa glücklich gelungen, den diplomatischen Eiertanz um die aufgetauchten schwarzen Punkte so geschickt auszuführen, daß uns wenigstens der liebe Friede erhalten blieb. Und dort, von wo der Krieg am meisten drohte, in Paris wünschte kürzlich der Präsident des rheinischen Alterthumsvereins, welcher den Kaiser Napoleon zum Ehrenmitglied erwählte, daß das Diplom ein Symbol sei des friedlichen Zusammengehens zweier Völker, deren Entfremdung so wenig früherer gemeinsamer Entwickelung entspreche. Napoleon erwiderte, was seine Achtung und Sympathie für Deutschland angehe, so werde diese durch seine deutsche Erziehung verbürgt, wie ja auch seine Regierung beweise und fernerhin beweisen werde, welchen hohen Werth er darauf lege, mit Deutschland in Eintracht zusammenzugehen. Gleiche Ansichten hat sein jetziger Premier Ollivier schon früher ausgesprochen, indem er die Ereignisse von 1866 ausdrücklich anerkannte und erklärte, alle Männer von gesundem Menschenverstand faßten die Eventualität eines Krieges mit Abscheu auf, welcher zwischen den zwei civilisirtesten Nationen der Erde eine Blutgrenze ziehen würde, während die Beseitigung von Vorurtheilen und Mißverständnissen zwischen diesen beiden mächtigen Völkern „den Glanz ihres Lichtes über die Welt ausbreiten würde."

Die europäischen Fürstenhäuser verloren 1869 durch den Tod 15 Mitglieder, unter denen ein Regent und acht zwischen 68 und 82 Jahren alt waren. Unter den jetzigen 38 Herrschern ist der älteste der Papst, 77½ Jahre, und nur zwei stammen noch aus dem vorigen Jahrhundert, der 52½ Jahre regierende Herzog von Anhalt und der König von Preußen, der in der letzten Zeit vielfach kränkelte; das Durchschnittsalter derselben ist 48 Jahre. Sieben Vermählungen und 19 Geburten werden verzeichnet.

Nach der Erneuerung im preußischen Ministerium hat der Jahreswechsel in sechs europäischen Staaten Ministerkrisen vorgefunden und nur in Frankreich ist eine definitive Umgestaltung zum Abschluß gekommen. Baiern und Oesterreich, Spanien, Italien und Griechenland kranken an so schwankenden Zuständen, daß auch die neuen Minister immer wieder haltlos in der Schwebe bleiben.

In Berlin ist Graf Bismarck wieder an die Spitze der Geschäfte getreten und fand nach der deutschen Richtung hin eine feste Stütze in dem neuen Finanzminister Camphausen, der als alter Junggeselle in dem kürzlich mit fürstlicher Pracht erneuerten Finanzministerium ein einsames Stüblein zu beschaulichem Leben und Studiren bezog, während die neuen französischen Minister mit Ausnahme des armen Advokaten Ollivier Millionaire sind, welche neben dem politischen Brode für die Pariser glänzende Feste vorbereiten.

Unter solchen Friedensaussichten geht in Deutschland die Entwickelung der neuen Zustände von 1866 ihren stillen, aber stätigen Gang vorwärts. Nicht nur wachsen die eigenen Kräfte des Neuen mit jedem weiteren Schritte, vor Allem zeigt sich im letzten Jahre auch die wachsende Lähmung oder beginnende Auflösung der dem vaterländischen Neubau sich bis dahin noch entgegenstemmenden feindlichen Mächte. Selbst in dem schwierigsten Baiern können die Widersacher deutschen Wesens keine Mehrheit in der Kammer erlangen und den Premier Hohenlohe verdrängen, der so eben bereit ist, in ein Jurisdictionsverhältniß mit dem norddeutschen Bunde gleich Baden sich einzulassen. Die Bewegung für den kirchlichen Eintritt in den Bund dehnt sich so eben wieder von Karlsruhe bis nach Baiern hinein aus und die Führung der Abgeordneten, welche für diesen Zweck am 9. Januar dort pokulirten und dinirten, übernimmt, wie früher Welcker, jetzt der Staatsrechtslehrer Bluntschli. Man ist begierig, ob Baiern sich nicht endlich ernstlich an sein Recht erinnert, die Gestaltung Deutschlands bestimmen zu helfen und die Bruderhand über den Main hinausreicht. Selbst in Würtemberg sagt der Hirtenbrief des neuen Bischofs Hefele, daß man mit der Liebe zur Kirche die Liebe zum Vaterlande verbinden müsse. Das Wohl des theuren Vaterlandes zu fördern, sei die heilige Pflicht Aller, zu deren treuer und eifriger Erfüllung man sich um so dringender aufgefordert fühlen müsse, je drohender die Wolken seien. Der Bischof schreibt: „Wie oft siegt Selbsucht über Gemeinsinn und wie verschieden ist das Maß der Einsicht und Erfahrung! Ertragen wir einander in Geduld und mit gegenseitiger Achtung; führen wir den Kampf, wo er unvermeidlich ist, nur mit den Waffen der Gerechtigkeit und Wahrheit; verabscheuen wir die Gewohnheit, dem, der anderer Meinung ist, schlechte Triebfedern unterzuschieben, seine Ehre anzutasten, seinen guten Namen zu beflecken, ihn zu verdächtigen und seinen Wirkungskreis zu untergraben." Trotz seiner vaterländischen Gesinnung sieht der neue Bischof aber

russischen Jugend entsprechend. Eine regelmäßige, gesetzlich anerkannte Verpflichtung der studirenden Jugend stellt sich uns als das beste Mittel gegen jegliche unreife politische Schärmerei dar, die für die Jugend immer so schädliche Folgen hat. Mit ihren Corporations-Interessen beschäftigt, hätte die Jugend in ihnen hinreichende Befriedigung für das in ihr so natürlich hervordrängende Bedürfniß nach thätigem Leben gefunden, hätte dieses Genügen in der ihr gebührenden Sphäre, der sie gewachsen, und in den gesetzlich bestimmten Grenzen gefunden, und wäre wesentlich fortgezogen vom gleißnerischen und fruchtlosen Wege, auf welchen jetzt ihre corporative Unthätigkeit sie hinzieht." (Rev. Z.)

— In der deutschen St. Mariengemeinde wurden 1869 geboren 39 Knaben, 36 Mädchen, zusammen 75, darunter todt 2, Zwillinge 1 Paar; confirmirt 77 Jünglinge, 66 Jungfrauen, zusammen 143; proclamirt 24 Paar; copulirt 16 Paar; communicirt 481 Männer, 760 Frauen, zusammen 1241, darunter als Kranke 4 und 25, zusammen 29; beerdigt 26 Männer, 24 Frauen, zusammen 50.

In der Ehstnischen Gemeinde (im Kirchspiele) wurden geboren 201 Knaben, 196 Mädchen, zusammen 397, darunter todt 14, Zwillinge 4 Paar; confirmirt 99 Jünglinge, 110 Jungfrauen, zusammen 209; proclamirt 116 Paar; copulirt 83 Paar; communicirt 4,992 Männer, 6,337 Frauen, zusammen 11,329, darunter als Kranke 62 und 160, zusammen 222; beerdigt 188 Männer, 174 Frauen, zusammen 362, darunter 1 Mann von 100 Jahren. (Kirchl. Anz.)

— Der Concertmeister Herr W. Drechsler wird mit dem 10. d. M. eine kleine Kunstreise nach den Städten Dorpat, Fellin, Pernau, Walk, Wolmar antreten. (Rig. Z.)

Dünaburg. Ueber die permanente Gemäldeausstellung des Berliner Künstlervereins schreibt die „N.-Ztg." u. a: Von den vielen anderen zum Theil trefflichen Bildern wird es nicht möglich sein, alle einzeln zu besprechen. Besonders erfreulich sind zwei kleine Genrebilder von Fräulein v. Schoultz: die Kinder der Musikanten, ein junger Mann in Trauer, der seiner weinend hinter ihm sitzenden Schwester die Weisen des verstorbenen Vaters vorspielt, und ein zweites, gleichfalls ein Zimmer in einem vornehmen Hause darstellend, in dem ein Mädchen bei einer Näharbeit sitzt, während der Vater im Hintergrunde liest. Ohne romantische Zuthat hat die Malerin Personen der guten Gesellschaft in ihrer gewöhnlichen Erscheinung gemalt und in der Wahrheit des Ausdrucks und der großen Schönheit der Farbe den Werth des Bildes zu begründen gesucht.

Riga. Das rigasche Kirchenblatt schreibt: „Unsere St. Gertrudkirche, die im Laufe der letztverflossenen 44 Monate drei Prediger hintereinander durch den Tod verloren hatte, ist nun wiederum in der Lage, ihren neugewählten Pastor zu begrüßen. E. E. Rath, als Patron, hat den bisherigen Pastor-Diakonus an der Domkirche, G. Hilde, zum Pastor von St. Gertrud berufen. (Rig. Ztg.)

— Eines Theils zeigte sich an unserm Productenmarkte der Feiertage wegen noch wenig Leben, andern Theils trafen wegen der schlechten Winterbahn nur unbedeutende Zufuhren von Getreide und Lebensmitteln ein und sind die Preise für solche verhältnißmäßig hoch. Nur die Zufuhr von Flachs per Eisenbahn bleibt anhaltend stark. In Bezug auf die speciellen Geschäftsabschlüsse in unsern Exportartikeln und deren Preise verweisen wir auf die „Rigasche Börsen- und Handelszeitung." (Rig. Ztg.)

Reval. Das „Rig. K.-Bl." schreibt: Wenn, wie wir vernommen, an Stelle des würdigen Superintendenten von Reval und Oberpastor zu St. Olai daselbst, Chr. Heinr. Otto Girgensohn, dessen würdiger Sohn, der Pastor-Diaconus und Oberlehrer am Progymnasium zu Arensburg auf Oesel, Reinhold Girgensohn, zum Oberpastor zu St. Olai berufen ist, so wissen wir, daß der von Oesel Scheidende durch Eifer, praktische Tüchtigkeit und Pflichttreue an dem bisherigen Orte seiner Wirksamkeit sich ungetheilte Liebe und Achtung erworben hat, und daß man ihn nur ungern gehen sieht.

St. Petersburg. Bei der 10. Verloosung der 1. 5proc. Prämienanleihe fielen die Gewinne auf nachstehende Nummern:

200,000 Rbl. auf Nr. 3563—19,
75,000 " " " 3195—36,
40,000 " " " 1980—30,
25,000 " " " 1962—3,

3 Gewinne à 10,000 Rbl.: Nr. 5533—18, 12935—30, 19336—42.

5 Gewinne à 8000 Rbl.: Nr. 16531—34, 14283—11, 6294—21, 19156—19, 8873—44.

8 Gewinne à 5000 Rbl.: Nr. 17264—25, 7110—3, 11140—43, 18182—48, 7809—1, 5909—6, 19457—8, 1464—47.

Gewinne à 1000 Rbl.: 1418—40, 2045—48, 9522—21, 11306—48, 16781—3, 1762—37, 3106—17, 10445—21, 11593—1, 16921—24, 1827—9, 3203—49, 10559—31, 14756—3, 18189—13, 1941—24, 8077—48, 11117—49, 15563—14, 19158—14.

Gewinne à 500 Rbl.: 13487—18, 17816—29, 3495—8, 491—28, 7060—23, 1951—32, 12368—28, 13074—29, 3996—22, 7565—15, 7153—16, 10336—14, 17783—9, 2693—35, 5710—2, 6367—49, 17254—50, 11530—40, 3279—6, 19569—30, 18053—31, 1770—13, 19415—46, 7049—27, 12861—22, 3418—9, 6876—28, 5056—6, 15625—34, 390—24, 10730—30, 21—50, 11051—27, 9827—45, 13232—49, 8125—48, 11413—35, 17380—9, 10681—9, 10307—33, 12992—24, 2383—34, 4057—13, 9790—7, 4431—20, 8332—3, 8182—36, 4210—38, 11891—36, 8932—43, 19845—38, 9009—13, 18780—17, 16175—44, 11505—26, 2347—14, 469—11, 11895—5, 14352—1, 18469—42, 3306—1, 11518—21, 97—24, 19991—27, 5933—4, 9352—11, 1480—32, 10826—45, 4010—40, 9512—36, 7670—46, 1062—17, 3559—22, 10309—17, 19437—23, 18851—42, 14807—25, 4696—35, 8261—31, 16287—4, 18053—11, 10725—48, 11594—28, 19591—46, 1805—45, 15383—21, 14023—2, 3904—23, 5539—31, 7989—22, 11788—44, 15036—22, 10028—42, 6562—29, 7507—14, 607—50, 16769—36, 15343—18, 525—46, 11227—4, 17451—41, 1570—34, 13059—20, 15047—41, 2602—46, 6293—30, 2550—31, 12816—19, 6—37, 19702—22, 1883—3, 4097—42, 151—37, 7374—43, 14290—22, 3072—40, 7997—36, 3130—41, 5235—41, 9800—12, 10891—16, 1104—46, 12648—43, 1825—50, 5317—49, 5511—31, 7014—9, 5060—44, 10179—22, 4448—10, 706—39, 19964—28, 13486—13, 16933—9, 2826—5, 17300—46, 12057—46, 10155—42, 736—22, 3830—31, 5856—38, 15823—48, 5266—29, 11109—5, 567—42, 5381—1, 3848—36, 10125—20, 5442—27, 689—21, 2349—41, 2647—32, 18545—43, 1334—43, 12841—7, 8302—47, 2824—50, 12101—36, 19621—48, 7292—19, 16861—42, 17423—33, 16955—2, 16886—48, 2764—15, 10354—11, 7110—23, 9363—1, 16902—30, 9087—13, 7532—12, 12334—37, 10611—2, 13079—30, 2282—4, 18678—37, 5100—37, 8749—38, 3435—6, 14885—3, 7940—23, 12412—34, 3823—26, 6877—49, 4454—44. 13620—48, 1706—49, 8414—17, 12223—27, 3638—26, 10947—42, 8272—30, 16103—31, 1318—15, 11418—2, 12510—1, 9365—39, 5311—22, 9313—47, 11031—31, 2867—27, 16273—41, 14054—24, 17634—40, 11813—14, 11903—45, 15126—41, 6423—12, 8641—25, 11347—40, 12107—48, 13548—28, 3014—18, 832—3, 9880—38, 9740—42, 9727—5, 8688—38, 12291—10, 13994—14, 9585—43, 17175—17, 5497—31, 1036—19, 1246—2, 11346—11, 11219—48, 3256—41. 1989—32, 8045—17, 16645—28, 4176—2, 12994—19, 14360—11, 14510—24, 1174—26, 12027—48, 3412—40, 678—37, 13533—41, 8889—42, 18827—4, 4844—1, 19677—17, 13923—40, 11689—14, 10547—47, 11434—28, 8320—15, 8992—20, 7005—44, 4742—23, 15668—47, 15547—7, 4376—27, 3342—39, 4053—38, 19506—26, 15358—6, 5584—50,

Ziehung der Amortisations-Billete. Nummern der Serien: 7708, 1273, 13985, 14734, 1155, 7720, 3395, 16816, 18288, 15640, 13300, 14952, 4618, 13683, 5047, 13687, 16762, 12105, 2707, 19272, 16798, 1928, 19612, 13368, 14177, 12267, 19838, 11542, 10845, 4341, 13602, 3897, 422, 18206, 4410, 15308, 15374, 355, 12125, 15413, 270, 18821, 9173, 10823.

(Nach dem Beiblatt der „Rig. Börsen- und Handelszeitung".)

Moskau. Am 21. und 22. Decbr. kamen in der moskauschen Gouvernementslandesversammlung zwei Concessionsvorlagen von allgemeinem Interesse zur Berathung. Die eine betraf Maßregeln zur Verminderung der Trunksucht, die zweite handelte über die neue Bestimmung für Versendung der Landschaftscorrespondenz durch die Post. Zur Verminderung der Trunksucht ist, wie die russ. „Wedom." berichten, die Versammlung zu dem Beschluß gelangt, daß die Befreiung der Bier- und Methbrauereien von der Accise, bei gleichzeitiger Erhöhung der Accise im Branntweinhandel, im Stande wäre, dem Uebel eine gewisse Grenze zu setzen. In Betreff der neuen Bestimmung über Frankirung der Landschaftscorrespondenz schlägt die Commission Schritte zur Wiedererlangung des Rechts der portofreien Versendung vor. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 13./1. Jan. Im Abgeordnetenhause erklärte der Präsident des Staats-Ministeriums, Graf von Bismarck-Schönhausen: Durch eine Allerhöchste

---

alles Heil nur in Rom und erklärt die Idee der sogenannten Nationalkirchen für träumerisch und trügerisch; wer je in Rom gewesen sei, zumal am Feste der Erscheinung Christi, „hätte sich überzeugen und mit eigenen Augen sehen können, wie die kirchlichen Eigenthümlichkeiten der einzelnen Völker und Stämme bewahrt werden können ohne Beeinträchtigung der Einheit." Dennoch verlautet aus Rom, daß die deutschen Bischöfe Einsprache erheben gegen die Jesuiten, welche in dem Concil den lebendigen Geist der katholischen Kirche unterdrücken und es zu einem willenlosen Werkzeug der päpstlichen Allgewalt gestalten wollen, in dem sie sich auf die Ueberzahl der kirchenstaatlichen und spanischen Bischöfe und die vielen apostolischen Vicare ohne Diöcese und meist ohne Bildung stützen.

In Berlin werden Folterwerkzeuge als Curiositäten ausgestellt, während man in der freien Schweiz klagt, daß sie fast noch im Gebrauch sind; in Zug und Uri sind noch Zwangsmittel zur „Erhältlichmachung eines Geständnisses" in Gebrauch; in Appenzell „schauen noch Prügelbank und Pranger, mit Schamröthe überzogen in die humane Welt hinaus;" bei Bern wurde das Hochgericht demolirt, da Hinrichtungen, nur noch als Strafe für qualificirten Mord zu erkennen, künftig in geschlossenem Raum nur im Beisein der Urkundspersonen vollzogen werden sollen.

Die Verurtheilung eines solchen Mörders beschäftigte neben den Wirren der Portefeuillejagd die Pariser fast ausschließlich, die Schwurgerichtsverhandlung über Traupmann, den achtfachen — es ist zu mild zu schreiben: Raubmörder — Menschenschlächter. Selbst sein Vertheidiger fand keine Idee eines Gegenbeweises, und suchte nur Milderungsgründe in unsichtbaren Mitschuldigen. Er fragte: Ist Traupmann ein Mensch? oder ein Tiger? oder ein Unsinniger, dem Gott die Vernunft wieder genommen? Das vorige Jahr ist nun von dem entsetzlichen Verbrechen des Kindesmordes entlastet, da man anfangs den Vater als Mörder von Frau und Kindern bezeichnete. Wer freilich nur wenig in der Kriminalliteratur geblättert hat, weiß, daß die vermeintlichen Thatsachen, welche der Volksmund in dem ersten Paroxismus des Entdeckungsfiebers als unfehlbar verkündet, selten vor dem Schlußrichter eidlich erhärtet werden, ob man bei Kinderleichen den Vater als Mörder bezeichnet oder in jeder leeren Petroleumflasche den Kobold der Brandstiftung lauern sieht. Aber bezeichnend ist der Prozeß Traupmann doch für den Zeitraum nach dem französischen Staatsstreich; die Ruhmsucht, theatralisch zu glänzen, die Gier nach Geld und Genuß, der Durst nach mühelos erworbenen Millionen, die Romane von Sue und Dumas treiben zum Verbrechen, die Freude an ehrlicher Arbeit wird verdrängt durch den Dämon der Speculation auf Häuserkauf, Actien u. d. gl.; die Ausführung der That zeugt von einer berechnenden Rohheit, welche die der wildesten Thiere übertrifft.

In gleicher Weise wild ist die That des Prinzen Peter Napoleon, der jedoch nicht zur officiellen kaiserlichen Familie zählt; er schießt einen Zeitungsschreiber nieder, den Gehülfen Rocheforts, weil diesen seine Wähler verpflichteten, sich nicht zu duelliren; er will aus Nothwehr gehandelt haben; die Gerechtigkeit hat ihren Lauf, ohne Ansehn der Person; der Justizminister warnt jedoch vor der in der Bevölkerung künstlich unterhaltenen Aufregung; er erklärte im gesetzgebenden Körper: „Wir sind das Recht und die Gerechtigkeit, und werden, wenn man uns zwingt, die Gewalt sein."

Das neue Kabinet hat überhaupt nach allen Seiten hin den günstigsten Eindruck gemacht; auch äußerlich zeigte sich die Wandlung; in den gesetzgebenden Körper kam der Justizminister einfach im schwarzen Frack, der Staatsrathspräsident trug die Senatoren-, der Minister des Aeußern die Deputirten-Uniform Es ist bezeichnend, daß einer von den fünf Männern, welche noch vor Kurzem die ganze Opposition bildeten, jetzt die Regierung leitet. Der Kaiser hat deutlich gezeigt, daß er dem persönlichen Regiment aufrichtig entsagt; selbst seinen Freund Haußmann hat er entlassen, den Vertilger und Neubauer von Paris, dem die contrahirten Schulden bleiben, während Haußmanns Schwiegersöhne Millionaire sind. An Napoleon liegt es also nicht, wenn geordnete freiheitliche, parlamentarische Zustände und Sitten in Frankreich nunmehr nicht Wurzel fassen. Durch eine nationale Regierung, welche sich auf der Bahn des Fortschritts zu bewegen weiß, soll der Fortschritt ohne Gewaltthätigkeit, die Freiheit ohne Revolution und ohne Zügellosigkeit zur Verwirklichung gelangen. Die Börse begrüßte die Ernennung der ersten parlamentarischen Räthe des Kaisers mit einem Steigen von einem Franken auf die Rente; sie erwartet eine Politik der Versöhnung und Beschwichtigung, eine gemeinschaftliche Strömung von Rechtschaffenheit und gutem Glauben. — Seit 1851 ist zum ersten Male wieder die Kölnische Zeitung unmittelbar nach Ankunft der Post ohne vorgängige ministerielle Censur ausgegeben worden.

In Wien erscheint demnächst eine kleine Broschure von Dr. Alfred Ritter von Vivenot unter dem Titel: „Korssakoff und die Betheiligung der Russen an der Schlacht bei Zürich am 25. und 26. Septbr. 1799." In Brüssel ist ein Luxusband mit neun Tafeln herausgegeben, welcher enthält: „Les Floralies Russes de 1869. Exposition internationale d'horticulture et congrès de Botanique, qui ont eu lieu à St.-Pétersbourg le 17. Mai 1869. Rapport publié par la fédération des sociétés d'horticulture de Belgique."

In Riga ist erschienen: Polnisch-Livland, historisch-geographische Beschreibung mit lithographir-

Ordre vom 5. d. Mts. bin ich als Minister der auswärtigen Angelegenheiten ermächtigt, die Zustimmung beider Häuser des Landtags zu einem Vertrage nachzusuchen, welchen die Königliche Regierung im vorigen Monat mit der freien Stadt Bremen geschlossen hat. Der Vertrag betrifft die Abtretung unbewohnter Grundstücke zum Gesammtbelauf von 142 Morgen zum Behuf der Erweiterung der Hafenanlagen der freien Stadt Bremen in der Nähe von Bremerhaven. Die Königliche Regierung, wenn sie die Genehmigung dieses Vertrages erbittet, wird dabei von dem Grundsatze geleitet, welcher ihre Bundespolitik beherrscht, von dem Bestreben, den einzelnen Bundesstaaten alle diejenigen Vortheile, welche das größere Gemeinwesen, die nationale Einheit darbietet, in vollem Maße zukommen zu lassen, und sie von den Hemmnissen zu befreien, welche die frühere geographische Zerrissenheit der lokalen Entwickelung der materiellen Interessen der einzelnen Staaten in den Weg legte. Sie glaubt, daß dieser Grundsatz die Zustimmung der Mehrheit des Hauses finden wird, und da es sich nicht um Abtretung bewohnter Grundstücke, sondern lediglich um unbewohnte Wiesen und Hütungen handelt, von denen ein Theil der Stadt Bremen bereits privatim gehört, ein anderer fiskalisches Eigenthum ist, und diejenigen Grundstücke, die Privateigenthum sind, nach der Verpflichtung, die die Stadt Bremen übernimmt, innerhalb eines Jahres von ihr acquirirt werden sollen, und in soweit die Abtretung derselben freihändig nicht zu Stande kommt, den Interessenten die Wahl gelassen ist, sich der Expropriation entweder nach preußischem oder nach bremischem Recht zu unterwerfen, je nachdem sie dabei ihren Vortheil zu finden glauben, so giebt die Königliche Regiernng sich der Hoffnung hin, daß die Genehmigung des Vertrages keinem wesentlichen Bedenken unterliegen werde, und daß die Schlußberathung im Plenum des Hauses für zulässig erachtet wird.

(Staats-Anz.

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 12. Jan./31. Dec. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht auf Grund specieller Allerhöchster Ermächtigung des Kaisers und Königs die Memoranda der beiden Ministergruppen. Das der Majorität will eine strenge Durchführung der Verfassung von Seiten einer einheitlichen Regierung. Veränderungen der Verfassung seien allerdings principiell nicht abzulehnen, doch sei geltend zu machen, daß die Autonomie der Länder nicht ohne Gefahr für die Kraft des Reiches erweitert werden könne. In Betreff der angestrebten Wahlreform stellt die Majorität kein Programm auf; die bisherigen persönlichen Vermittelungsversuche seien mißlungen und hätten die Kraft der Regierung wesentlich geschwächt. — In dem Memorandum der Minorität werden zunächst die bisherigen Gewährungsversuche unter Hinweis auf die Nothwendigkeit, die nationalen Parteien mit der Verfassung auszusöhnen, vertheidigt. Die Minorität verwirft jede einseitige Wahlreform ohne gleichzeitige durchgreifende Aenderung der Verfassung, welche auf verfassungsmäßigem Wege durchzuführen sei. Das Memorandum empfiehlt die Auflösung des Reichsraths und der Landtage, die Einberufung eines neuen, voraussichtlich vollständigen Reichsraths, die Revision der Verfassung und die Wahlreform. Beide Memoranden schließen mit Demissionsgesuchen. Aus dem Votum der Majorität werden folgende Sätze hervorgehoben: Ew. Majestät haben Allerhöchstihre Regierung zu beauftragen geruht in bestimmter und ausführlicher Weise die Mittel und Wege anzugeben, welche eine Verständigung in Beziehung auf die Verfassung und sohin eine Vervollständigung der Reichsvertretung herbeizuführen geeignet wären, auf daß die Letztere endlich zu einer Wahrheit werde. Diesem Allerhöchsten Auftrage entsprechend erlauben sich die gehorsamst Gefertigten in aller Unterthänigkeit, aber auch mit jener Offenheit, welche ihnen die vielfach verworrene Sachlage Ew. Majestät gegenüber zur dringenden Pflicht macht, ihren Standpunkt ausführlich darzulegen, auf daß Ew. Majestät zu ermessen geruhen mögen, ob und inwieweit Allerhöchstihr Ministerium in der Lage sei, Bürgschaften für die Erreichung des von Ew. Majestät gewünschten Zieles zu bieten. Sie müssen voranschicken, daß sie ihren Standpunkt seit dem Momente, in welchem Ew. Majestät sie in Allerhöchstihren Rath zu berufen geruht haben, unverrückt festgehalten haben. Auch heute noch sind sie der Ueberzeugung, daß der schwierigen Lage gegenüber, in welche die Monarchie allerdings durch die sich gegenseitig widerstrebenden Richtungen ihrer Theile versetzt ist, doch nichts erübrigt, als mit Beiseitelassung aller problematischen oder gefährlichen Projekte den mindestens relativ richtigsten Weg mit Geduld und jener Ausdauer weiter zu wandeln, deren Mangel so sehr geeignet ist, Mißtrauen gegen die Staatsverwaltung hervorzurufen und dasselbe zu vergrößern. Die Unterzeichneten betrachten die derzeit in Kraft stehende Verfassung als das Resultat einer Reihe von Kompromissen, welche mit dem föderalistischen Standpunkte abgeschlossen worden sind. Hat die Verfassung vom Jahre 1867 Unvollkommenheiten, so liegen sie für eine unbefangene Beurtheilung doch nicht in den zu enge gezogenen Grenzen der Länderautonomie. Ohne jedoch selbst auch in diesem Betrachte der Diskussion über einzelne Fragen in Beziehung auf eine mögliche Korrektur starrsinnigen Widerstand entgegenzusetzen, müssen doch die gehorsamst Unterzeichneten mit voller Entschiedenheit behaupten, daß ein wesentliches Ueberschreiten der der Verfassung vom Jahre 1867 gegebenen Länderautonomie die einheitliche Kraft des Reiches auf Kosten von Forderungen gefährden müßte, welche, weder im positiven Rechte noch in rellen Bedürfnissen gegründet, eben deshalb ihren Grund nur in Tendenzen haben können, welchen das Interesse des Reiches widerspricht. Bei solcher Auffassung konnte für die gehorsamst Unterzeichneten die Beantwortung der Frage: ob der beklagenswerthen Thatsache gegenüber, daß diese Verfassung von einem großen Theile des Reiches in ihren Grundlagen bekämpft wird und in Folge dessen die Reichsvertretung eine unvollständige ist — der Kampf für dieselbe aufgegeben, oder aber mit Entschiedenheit und Besonnenheit fortgeführt werden müsse? keine zweifelhafte sein. Daß dieser Widerstand nicht in kurzer Frist, daß er nur allmälig und schrittweise gebeugt werden könne — und auch dies nur, wenn die vollkommenste Einheit der Aktion der Regierung allen extremen Forderungen die Hoffnung ihrer Realisirung benimmt, darüber freilich konnten sie sich nie einer Täuschung hingeben. In dieser Richtung wurde die Frage der Abänderung des Wahlmodus für den Reichsrath in Anregung gebracht. Allerdings eine Aenderung der Verfassung; allein eine auf legalem Wege angebahnte Aenderung mit dem Zwecke, den Reichsrath zu stärken und insolange und insoweit die Verfassung in ihren Grundlagen Angriffen ausgesetzt ist, diesen Angriffen gegenüber in seiner Existenz und Wirksamkeit unabhängiger zu machen. Wie diese Aenderung der Verfassung in dem Standpunkte der auf Grund dieser Verfassung instituirten Regierung und in der kritischen Lage, in welche die Erstere durch ihre Bekämpfung gebracht worden ist, ihre volle Rechtfertigung findet, so liegt wohl nichts weniger als Inkonsequenz, vielmehr nur die nothwendigste Konsequenz darin, wenn diese Regierung andererseits Projekte zur Abänderung der Verfassung bekämpft, welche dieser Intention entgegentreten. (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 8. Jan./27. Dec. Die neuen Minister bemühen sich nach Kräften, den in sie gesetzten Erwartungen gerecht zu werden. Wie schwer es ihnen auch werden muß, in so kurzer Frist über die wichtigsten Fragen ihrer Kabinetspolitik, die religiöse, die kommerzielle und innere Politik, zu einer gemeinsamen wohlerwogenen Ansicht zu kommen und dieselbe in verbindender Form niederzulegen: sie haben sich bereit erklärt, die drei Interpellationen des Senats schon in nächster Woche zu beantworten. Die innere Politik wird sich keineswegs von dem Programm der beiden Mitglieder des linken Centrums entfernen, durch deren Beitritt allein das Ministerium zu Stande gekommen ist. Gerade Graf Daru erklärte im Senat kurz und bündig: „Wir werden den Versprechungen unserer Programme treu bleiben!" Diese Worte hatten eine bestimmte Tragweite und waren namentlich gegen die bekannten Insinuationen des „Peuple" gerichtet (der beiläufig bemerkt von Tag zu Tag mehr eine bestimmte Leitung vermissen läßt), als ob die neuen Minister übereingekommen wären die gegenwärtige Kammer als den vollen und unverfälschten Ausdruck des Volkswillens anzusehen und jeden Gedanken an eine eventuelle Auflösung im Voraus auszuschließen. Auch der „Français", das zugestandene Organ des linken Centrums und seiner beiden Minister, drückt sich deutlich genug aus, wenn er sagt, daß die Auflösung einer Kammer kein Entschluß sei, den eine parlamentarische Regierung lange vorher anzeige. Das ist vollständig korrekt; das Ministerium kann ebensowenig sagen, daß es wirklich diese Absicht habe, als es sagen darf, daß es diese Absicht ausschließe. Es bedarf der Kammer vorläufig noch in vieler Beziehung, namentlich um das neue Wahlgesetz zu machen und es darf gewiß sein dieselbe um vieles fügsamer zu finden, wenn es die Auflösungsfrage in der Schwebe läßt. Der „Peuple" war auf keine Weise in der Lage, über die Absichten des Kabinets in dieser Richtung informirt zu sein. Diese vermeinten Nachrichten sind nur fromme Wünsche seines Redakteurs Duvernois, der nebenbei etwas ungehalten sein mag, daß für ihn, der einen Augenblick lang sehr ernstlich als zukünftiger Minister bezeichnet wurde, noch nicht eine Präfektur oder ein Generalsekretariat, wie für Weiß vom „Journal de Paris", abgefallen ist. Im Uebrigen kann das Ministerium Ollivier, wenn es heute oder morgen die Auflösung der Kammer für angezeigt hält, dieselbe ohne jeden Skrupel vollziehen; der Majorität ist es in seiner jetzigen Zusammensetzung in einer neuen ohne administrativen Druck gewählten Landesvertretung sogar weit gewisser als in der jetzigen. Das ist eben die Bedeutung und Wichtigkeit des Beitritts von Daru und Buffet zum Kabinet, daß die Bedingungen seiner Existenz nicht mehr an das Leben des kränklichen Bastardschößlings des allgemeinen Stimmrechts geknüpft sind, welchen man die Kammer von 1869 nennt. Duvernois weiß dies sehr wohl, er weiß auch, daß er trotz seiner 20,000 Stimmen im Departement der Ober-Alpen nicht wiedergewählt würde — hinc illae lacrimae!

(Nat.-Ztg.)

---

ten Karten, Originalphotographien, Holzschnitten und anderen Beilagen.

In St. Petersburg will die Hofbuchhandlung von H. Schmitzdorff eine neue täglich ohne Präventivcensur erscheinende Zeitung unter dem Namen: „Nordische Presse" vom März an beginnen; als Redacteur nennt sich Dr. jur. J. Baerens.

Allerlei.

Berlin. Eine deutsche Gesellschaft für Anthropologie, Etheologie und Urgeschichte ist unter Prof. Virchow's Leitung begründet. Karl Vogt schreibt darüber in der Köln. Ztg.: Als vor einigen Jahren Männer aus Deutschland und der Schweiz (Desor aus Neuschatel, Ecker aus Freiburg, His und Rütimeyer aus Basel, Lindenschmit aus Mainz, Lucae aus Frankfurt, Schaaffhausen aus Bonn, Vogt aus Genf, Welcker aus Halle) mit Zustimmung des Nestors der deutschen Naturforscher, Karl Ernst v. Baer, zusammentraten, um das bei Vieweg in Braunschweig erscheinende Archiv für Anthropologie zu gründen und der Redaction von Ecker und Lindenschmidt zu übergeben (und ohne ruhmredig sein zu wollen, dürfen wir wohl behaupten, daß diese Zeitschrift, deren inhaltreiches Schlußheft des dritten Bandes jetzt erschienen ist, Bedeutendes geleistet und viel zur Förderung der Studien über Naturgeschichte und Urgeschichte des Menschen beigetragen hat) — als diese Zusammenkunft Statt hatte, wurde schon die Gründung einer deutschen Gesellschaft für Anthropologie einläßlich besprochen. In London war einige Jahre vorher von dem unermüdlichen, leider jetzt verstorbenen Dr. James Hunt eine solche Gesellschaft gegründet worden — Paris war diesem Beispiele gefolgt — sollte Deutschland zurückstehen? Damals aber schreckten die Schwierigkeiten ab. Man erwog, daß Deutschland keinen solchen wissenschaftlichen Centralpunct besitze, wie England und Frankreich, daß in Deutschland die Zahl der Antiquare wohl groß, diejenige der Anthropologen dagegen verschwindend klein sei und das Interesse an den Studien, deren Förderung man im Auge hatte, erst geweckt werden müsse, ehe man mit Bildung einer solchen Gesellschaft vorgehen könne. Sobald dies geschehen sei und man eine rege Betheiligung erwarten könne, dürfe mit der Bildung einer Gesellschaft nicht länger gezögert werden,

— Was ist Pyroxam? Es ist dies ein Körper, der aus Stärke ebenso bereitet wird, wie Schießbaumwolle aus Baumwolle. Als Surrogat für Schießpulver hat er sich nicht bewährt, weil er sehr leicht feucht wird und zu leicht explodirt.

— Professor Dove ist der Ansicht, daß das planlose Ausroden der Wälder keinen wesentlichen Einfluß auf das Quantum der herabfallenden Regenmenge hat, weil letztere im Großen durch die unsymmetrische Vertheilung des Festen und Flüssigen auf beiden Erdhälften bedingt wird, wohl aber auf die Zeit, in welcher der Regen herabfällt. Je mehr wir nämlich die natürlichen Unterschiede des Bodens durch gleichförmige Bebauung desselben verwischen, desto mehr wird das Herabfallen derselben auf den periodischen Wechsel der allgemeinen Bewegungen der Atmosphäre, d. h. auf bestimmte Zeiten beschränkt. Europa hat sich durch seine Cultur in immer regelmäßigere Regenzeiten hineingearbeitet, welche veranlassen, daß die Flüsse eine lange Zeit hindurch fast wasserlos sind, während sie zu anderen Zeiten die herandrängenden Wassermassen nicht zu fassen vermögen.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren von Böke nebst Frau Gemahlin, Löwi, Ekstein, Stelberg, Büttner, Arrendator Hirschfeld und Professor Heitmann.

Hotel Garni. Herren Kaufmann Holzmann, Sewik, und Bent.

Stand der Rigaer Börsen-Bank

am 31. December 1869.

Activa.	S.-Rbl.	Kop.
Darlehn gegen Werthpapiere und Waaren	4,518,270	—
Wechsel-Portefeuille	969,513	70
Diverse Debitores	1,338,779	82
Inventarium	3,000	—
Werthpapiere	955,922	31
Zinsen auf Einlagen	121,289	3
Unkosten für Gagen, Miethe, Porto 2c.	20,288	76
Cassa-Bestand	232,280	10
Giro-Conto bei dem Reichsbank-Comptoir	423,000	—
	8,582,343	72

Passiva.	S.-Rbl.	Kop.
Grund-Capital	100,000	—
Reserve-Capital	342,102	49
Einlagen	5,382,984	51
Diverse Creditores	1,116,706	91
Zinsen und Gebühren	387,059	51
Zinsen auf Werthpapiere	20,074	52
Giro-Conten	1,233,415	78
	8,582,343	72

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche Getauft: Des Polizeimeisters, Obristen M. v. Jannau Sohn Alexander. — Gestorben: Des Kunstgärtners F. Daugull Tochter Anna Margaretha Luise Julie, 1¼ Jahr alt; der preußische Unterthan, Maschinist Carl Aschhoff, 35 Jahr alt.

Universitäts-Kirche. Gestorben: Der dim. General-Major Carl Baron v. Stackelberg, 63 Jahr alt. Offenb. 14, 13; des General Baron Jakob v. Tiesenhausen Töchterlein: Marie Julie Katharine 1¾ Jahr alt. Marc. 5, 41.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Stellmachers H. Wacher Sohn Willfried Johann Alexander. — Gestorben: Des A. Weidenbaum Sohn Karl Alexander Oscar, 7½ Monat alt.

Witterungsbeobachtungen.

Den 15. Januar 1870.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Wind.		Witterung.
1	56,5	—3,1	—	—	—
4	56,8	—2 2	—	—	—
7	57,3	—2,0	S (3.0)		9
10	58,1	—2 0	S (1,0)	O (0,2)	9
1	58,3	—1 8	S (0,9)	O (0,3)	1
4	58,3	—2,3	(0)		10
7	58 3	—2,2	S (0,9)	O (0 4)	10
10	58,3	—2,2	S (1,2)	O (1 6)	10
Mittel	57,74	—2,22	S (1,17)	O (0,42)	8,2

Embachstand 185 Centim.

Den 16. Januar 1870.

1	58,6	—2,8	—	—	—
4	58 8	—4,1	—	—	—
7	58,9	—5,4	S (0,6)	O (2,9)	10
10	59,3	—4,7	N (0,6)	O (2,9)	10
1	59,3	—3,7	N (0,3)	O (3,0)	10
4	60 2	—3,8		O (4,0)	10
7	61,2	—4,2		O (3 0)	10
10	62,1	—4,2	N (1 2)	O (3,8)	10
	59 80	—4,11	N (0,25)	O (3,27)	10,0

Schneemenge 0,4 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. Januar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Den auswärtigen Abnehmern der Dörptschen Zeitung gegenüber sind wir in eine peinliche Lage versetzt. Am Sonnabend Abend verweigerte das Dorpater Postcomptoir die Annahme der zweiten Nummer in **allen** Exemplaren; selbst die für die Kirchspielsposttaschen bestimmten Exemplare wurden zurückgewiesen, eben so wie die Pflichtexemplare für die dritte Abtheilung der höchsteigenen Kanzellei Seiner Kaiserlichen Majestät und die Oberpreßverwaltung, welchen Behörden so wie dem Postdepartement wir dies telegraphisch anzeigten. — Das neue Formular für die Postadressen sandte uns das Dorpater Postcomptoir nach vielfachem Erinnern durch einen Privatmann so spät zu, daß der rechtzeitige Druck der neuen Adressen unmöglich gemacht war.

W. Gläsers Verlag.

Den **v. Siversschen Familiengliedern** welche sich an der **Familien-Stiftung** betheiligen wollen, wird hiemit angezeigt, dass die Jahres-Versammlung während des ausgeschriebenen extraordinären Landtages in Riga statt finden soll. Ort und Stunde wird im Ritterhause angezeigt werden.

Der Vorstand.

Dorpater Handwerkerverein.

Dienstag, den 6. Januar
(Bei günstiger Witterung)

Musik auf der Schlittschuhbahn.

Billete à 30 Kop. für die Dauer des Winters giebt an Vereinsmitglieder der Bahndiener Jürgens.

Schulhefte

sind in großer Auswahl vorhanden und zu den billigsten Preisen bei

H. Tergan,
Haus Schuhmacher gegenüber Fedorow.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, macht das **Hotel Garni** gegenüber der Bürgermusse bekannt, daß daselbst **Zimmer** ebenso wie früher, vergeben werden und **der Preis in der Zeit des Januar-Marktes gegen früher herabgesetzt** wurde. Auch ist ein **Absteigequartier** für den Januar-Markt oder für längere Zeit zu vermiethen.

Auf dem Gute **Lunia** werden verkauft: **Eine Dampfmaschine von dreißig Pferdekraft** nebst Kesseln, **eine Dampfmaschine von sechzehn Pferdekraft nebst Kessel**, ein Sägegatter und eine **Mahlmühle** von vier Gängen, die sich für einen Betrieb durch Dampf- wie durch Wasserkraft eignet.

Wohlschmeckende Speisen

verabfolgt aus dem Hause und empfiehlt sich zur Bereitung von **Diners** Koch **Grünberg** im Hause Biegel in der Ritterstraße.

In der **Bel-Etage** des Kaufmann **Johannson**schen Hauses hinter dem Rathhause wird von **Mittwoch den 7. Januar** ab täglich von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends geöffnet sein:

Großes russisches Panorama

mit Austheilung von Surprisen ohne Verlust.

Ein jeder das Panorama Besuchende erhält beim Eintritt ein Billet, durch welches er eine Surprise von höherem oder geringerem Werthe gewinnt, bestehend aus verschiedenen **Galanteriewaaren, Teppichen, Kerosinelampen, Thee- und Kaffemaschinen, Zuckerhüten, Theebrettern, Tisch- und Wanduhren, neusilbernen Theemaschinen, Schreibzeugen, versch. Gegenständen von Krystall, Porcellan, Melchior, Neusilber und Silber 84. Probe.**

Musik von der hiesigen Stadtkapelle von vier Uhr an.

Eintrittspreise erster Klasse 50 Kop.: Surprisen im Werthe von 25 Kopeken bis 30 Rbl.; zweiter Klasse 30 Kop.: Surprisen im Werthe von 15 Kop. bis 7 Rubel. Ein jeder mit der Surprise Unzufriedene kann dieselbe gegen die Hälfte des Eintrittspreises zurückgeben.

Ich hoffe wie im vorigen Jahre auf zahlreichen Zuspruch und verweise wegen der Untersuchung der zu ziehenden Billete durch jeden Besucher auf mein großes Plakat.

N. W. Mächkow
aus St. Petersburg.



die billigste, weil sie die beste und reichhaltigste ist. Unsere Abonnentinnen mögen den nunmehr beendigten Jahrgang durchblättern und dann fragen wir sie: Giebt es ein Blatt der Welt, dass in solchem Maasse und so gewissenhaft dem Interesse ihrer eigenen Person, wie ihrer Familie, dem Interesse ihres Geschmackes, ihres Geistes und Herzens, ihres Haushalts und ihrer Börse Rechnung trägt wie der Bazar. — Der Bazar ist kein Luxusblatt, sondern nützlich im eminenten Sinn des Wortes; er lehrt die Damen nicht nur sich geschmackvoll und modern kleiden, sondern wie man auf die billigste und bequemste Weise sich geschmackvoll und modern kleiden könne. Er berücksichtigt jedes Alter und eignet sich für Frauen aller Stände! Er ist ein treuer Rathgeber für das ganze Haus: für den Salon, das Boudoir, das Wohn- und Kinderzimmer, für Küche und Keller, ja so universell ist der Bazar, dass er auch im Rauchzimmer des Hausherrn sich den Eingang erobert hat, kurz:

Der Bazar ist die weitverbreitetste, beste und billigste Frauenzeitung der Welt.

Fünfzehn Jahre sind es nunmehr, dass der Bazar den ersten Prospect in die Welt schickte. Was wir damals versprachen, eine Zeitung für die Frauen und ihre Familien zu schaffen, wie es vordem keine ähnliche gab, d. h. eine alle modischen, ökonomischen und ästhetischen Interessen der Frau vertretende und fördernde Zeitung, ist uns, wie der Erfolg beweist, gelungen. Der Bazar ist seit Jahren ein Weltblatt, er wird in einer Auflage von fast **einer halben Million** Exemplare und in elf Sprachen gedruckt. Aber wenn auch dieser colossale Erfolg uns auf das Klarste beweist, dass der Bazar einem Bedürfniss der Frauenwelt entspreche, so gab sich die Redaction doch niemals eitlem Selbstgenügen hin, sondern war mit unermüdlicher Ausdauer stets darauf bedacht, ihr Programm zu erweitern und den Abonnentinnen von Jahr zu Jahr Vollkommeneres und Mehr zu bieten. Wir können deshalb heute wie vor 15 Jahren sagen: der Bazar ist die billigste Frauenzeitung, universell ist der Bazar, dass er auch im Rauchzimmer des Hausherrn sich den Eingang erobert hat, kurz:

Papyros und Taback

aus der Fabrik

СААТЧИ МАИГУБИ

empfiehlt

C. W. Kiens,
am Stationsberge.

Wohnungsveränderung.

Meinen Schülern und Schülerinnen hiemit die Anzeige, daß ich von jetzt ab im Hause des Herrn **Weigelin** Nr. 125, am Winterfischmarkt wohne.

L. Nicking,
Musiklehrer.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme. Zu erfragen bei Cantor **Jürgens.**

Ein anständig möblirtes
Absteigequartier
ist für die Marktzeit zu **vermiethen**. Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Ein **Quartier** von vier Zimmern mit Stallraum ist zu **vermiethen** im Schrenckschen Hause, am Embach.

Da in Folge der Bekanntmachung des Waiblaschen Herrn Arrendators sich das Gerücht verbreitet zu haben scheint, als wäre die private Poststation in Sangla auf dem neuen Wege von Dorpat nach Fellin eingegangen, so mache ich hiermit die Anzeige, daß nach wie vor jederzeit **Pferde zur Beförderung der Reisenden in Sangla** zu haben sein werden, so wie, daß der Winterweg über Sangla gerade über den Wörzjärw nach Fellin mindestens nicht weiter, als der alte Weg über Joesu ist.

Moßin.

Gutes trockenes 3/4 Arschin langes **Birkenholz** aus Kawershof zu 2 Rbl. 60 Kop. den Faden hat zu verkaufen

Tracteurinhaber **Johann Ottas,**
auf der Ecke beim Kaufhof rechts.

Abreisende.

Martin Osoling, Stellmachergesell. (1)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 4. Dienstag, den 6. Januar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Feuersbrünste. Riga: Ein Schauspiel von Heyse. Die Intendanturverwaltung. Eine Normaluhr. Reval: Geschenke. St. Petersburg: Personalnachrichten. Volkszählung. Postversendung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ueber Konfessionslosigkeit der Schulen. Marienburg: Eisgang. Bonn: Vom Duellwesen. — Oesterreich. Pest: Witterung und Landstraßen. Wien: Die Gutachten der Minister. — Großbritannien. London: Beförderung der Auswanderung. — Frankreich. Paris: Ueber landwirthsch. Lehranstalten. — Spanien. Madrid: Sieben Könige. — Italien. Rom: Die Opposition auf dem Concil.
Feuilleton. Die Taufe der Petrigemeinde. — Ueber Zulassung zu Universitätsstudien.

Neuere Nachrichten.

Wien, 11. Jan./30. Dec. Gutem Vernehmen nach haben nach dem gestrigen sehr stürmischen Ministerrath die der Minorität angehörenden Minister beim Kaiser die sofortige Annahme ihrer Dimission und die Veröffentlichung des von ihnen eingereichten Memorandums nachgesucht. Die Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

Bremen, 13./1. Jan. Die Bürgerschaft hat den Vertrag mit Preußen wegen Gebietserweiterung von Bremerhaven einstimmig angenommen.

Paris, 15./3. Jan. Der Constitutionel constatirt, daß in Anlaß der Beerdigung des vom Prinzen P. Napoleon erschossenen Zeitungsschreibers Noir nirgends die Ruhe gestört wurde und daß alle militairischen Vorsichtsmaßregeln zurückgezogen wurden. — Einige Mitglieder der Linken im gesetzgebenden Körper bereiten eine Resolution vor, daß die Kammer im Vertrauen auf die Wachsamkeit und Geschlossenheit des Ministeriums die Erlaubniß zur gerichtlichen Verfolgung Rocheforts versagen wolle. — Das Journal des Debats dementirt das Gerücht, daß der Minister des Auswärtigen Daru seine Entlassung angeboten habe; die vollständige Einigkeit unter den Ministern wird bestätigt. Dasselbe soll einen Gesetzvorschlag vorbereiten, um der Jury das Urtheil in politischen und Preßprocessen zuzuweisen. — Im Senat wurde die Discussion über die Verlängerung des Handelsvertrags mit England fortgesetzt und ging man nach langer Berathung zur Tagesordnung über. — Man versichert, daß der amnestirte Ledru-Rollin heute nach Paris zurückkehrt, aber den Eid (vermuthlich beim Wiedereintritt in die Advocatur) verweigern wird. — Das Journal des Debats berichtet von einer Versammlung der Linken im Beisein von Daru, Buffet und Thiers. Letzterer erklärte, daß er die Regierung unterstützen werde in dem Verlangen Rochefort vor Gericht zu stellen. Graf Daru erklärte sich entschieden für die Verfolgung und versicherte, daß das Ministerium davon das Bestehen des Kabinets abhängig mache. Der Gaulois berichtet die Verhaftung des Pascal Grousset, welcher den Streit mit dem Prinzen Napoleon verursachte.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 6. Januar. Fünf Brandschäden mit einem Verlust von 4200 Rbl. wurden vom Lande in der ersten Hälfte des December gemeldet; darunter in Tignitz wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit, die Hofesriege des Beigutes Kersel mit einem Schaden von 1000 Rbl. — unter Blumenhof in Folge von Unvorsichtigkeit die Riege und der Viehstall des dasigen Buschwächters mrt einem Schaden von 620 R., bei welcher Gelegenheit der Knecht Jahn Steinberg beim Löschen Brandwunden davongetragen hat: — unter dem Gute Stomersee, durch Unvorsichtigkeit die Riege des Pedetzneek-Gesindes mit einem Schaden von 452 Rbl.; — unter dem Gute Schujenpahlen, warscheinlich in Folge von Ueberheizung des Ofens die Badstube des Krewen-Gesindes mit einem Schaden von 100 Rbl. S., unter dem publ. Gute Mustelhof wahrscheinlich in Folge von Brandstiftung die Klete des Kipsi-Gesindes mit einem Schaden von 346 R. — unter dem Gute Kokenhusen aus noch unbekannter Veranlassung das dasige Parochial-Schulgebäude und die Küsterwohnung mit einem Schaden von 2000 Rbl. (G.-Z.)

Riga. Paul Heyse's neuestes Schauspiel: „Ehre um Ehre" ist in Riga aufgeführt worden. Das Stück wird in ausländischen Zeitungen gelobt, und verdient schon um des Verfassers willen Beachtung. (R. Z.)

— Der Kriegsrath hat auf Vorstellung der Oberintendanturverwaltung die Verstärkung des Personaletats der rigaschen Intendanturverwaltung genehmigt. Derselbe ist mit dem 1. Januar d. J. in Kraft getreten. Die erforderlichen Summen sind im Intendanturbudget zu verzeichnen. (R. Z.)

— Schon seit geraumer Zeit befindet sich über dem Haupteingange des Polytechnicums eine Uhr, welche in äußerst praktischer Weise, durch das Fortrücken des Minutenzeigers von halber zu halber Minute nur, die Zeit dem Publicum übermittelt Es wäre höchst wünschenswerth, von competenter Seite zu erfahren, ob die oben erwähnte Uhr, die lange ersehnte Normaluhr ist, und ob in diesem Falle, sie auch schon so weit regulirt ist, daß sie als solche zu dienen vermag. (R. Z.)

Reval. Dem Ehstländischen Provinzial-Museum wurden geschenkt ein unglücklicher Heher (garrulus infaustus) aus Awinorm in Livland und eine lappländische Eule (ulula barbata) aus der Umgegend von Dorpat; vom Herrn Conservator des zoologischen Museums zu Dorpat Val. v. Russow, Gerichtsvogt Kalk. Von antiquarisch merkwürdigen Gegenständen: zwanzig eiserne, stark mit Rost überdeckte Geräthschaften, darunter 10 Lanzenspitzen von verschiedener Größe, 5 meist halbmondförmige Sichelklingen und 5 Meißel, unter welchen zwei von ungewöhnlicher Plumpheit. Sie wurden sämmtlich ausgegraben auf dem Gute Haackhof, etwa 300 Faden von der Landstraße und ebenso weit von der alten Ehstenburg Allolinn, wo sie mit vielen anderen Geräthschaften derselben Art einen Fuß unter der Erdoberfläche in förmlichen Schichten angetroffen wurden. Geschenk des Herrn G. Cramer zu Haackhof. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Ernannt: Baron Ernst Meyendorff zum Attaché der Gesandtschaft in Florenz, der Staatssecretair im Reichsrath v. Rennenkampff zum Geheimrath. (J. de St. P.)

— Die Bevölkerung von St. Petersburg beträgt nach der Zählung vom 10. und 11. December 667026, davon 376,523 männl. und 290,503 weibl. Geschlechts. Die meisten Bewohner hat die Stadtgegend Spasisky mit 52,141 dann Moscau 50963, Liteinaja 41072, Wassiliostrow 35815 u. s. w. Das männliche Geschlecht steht zum weiblichen wie 56 zu 43. Die jetzige Mehrbevölkerung von 126,604 scheint nur aus genauerer Zählung sich ergeben zu haben. Es fanden sich 9109 Häuser mit 92417 Quartieren in einem Verhältniß wie im Viertel Spasisky 342 H. mit 10598 Qu., Wassiliostrow 1045 H. mit 10083 Qu. (R. A.)

— Die Stadtpost verbreitete vom 31. December Mittags bis 1. Januar Abends 20782 Briefe, Einladungsbillette und Visitenkarten; im ganzen Jahre beinahe 1½ Mill. Briefe und 5¼ Mill. Journalnummern, über ½ Mill. mehr als 1868. (R. A.)

— Ein im „Reg.-Anz." veröffentlichtes Circulair des Post-Departements bringt zu

---

Die Taufe der Petrigemeinde.

Vor sieben und zwanzig Jahren am 11. Januar 1842 fand die Einweihung der neuerbauten Dorpater estnischen Marienkirche in feierlicher Weise statt. Eine unzählige Volksmenge hatte sich schon am frühen Morgen versammelt und harrte auf die Eröffnung der Kirche. Um zehn Uhr begann die Feier und in Procession zog die versammelte Geistlichkeit, unter Anführung des Herrn General-Superintendenten von Klot, die Altargeräthe tragend, nach der Kirche. Herr Propst Ewert hielt eine Anrede in estnischer Sprache an die versammelte Gemeinde und hierauf eröffnete der Herr General-Superintendent mit den ihm von den Herren Kirchenvorstehern überreichten Schlüsseln die Kirche, deren weite festlich geschmückte Räume sich in wenigen Minuten ganz füllten, so daß ein großer Theil der von Nah und Fern herbeigeeilten Menge keinen Platz mehr finden konnte und die Thüren geschlossen werden mußten. Seine Excellenz der Herr Generalgouverneur, welcher einige Tage zuvor hier eingetroffen war, und sämmtliche Autoritäten des Landes und der Stadt waren bei der Feier gegenwärtig.

Nach Beendigung des estnischen Gottesdienstes füllten sich die Räume der Kirche aufs Neue und der deutsche Gottesdienst begann. Der Herr General-Superintendent hielt die Einweihungsrede vor dem Altar, assistirt von Herrn Oberpastor Bienemann und Herrn Propst Ewert und übergab hierauf die Kirche dem Prediger der Gemeinde, Herrn Pastor Gehewe. Herr Oberpastor Bienemann verrichtete sodann die Liturgie vor dem Altar und hierauf bestieg Herr Pastor Gehewe die Kanzel und hielt die Einweihungspredigt.

Nach derselben wurde aus Haydn's Schöpfung der erhebende Chor: „die Himmel erzählen die Ehre Gottes" u. s. w. unter Leitung des Musikdirectors Pohley von einem Verein Dorpater Kunstfreunde aufgeführt, worauf Herr Pastor Boubrig die Feier schloß und vor dem Altar den Segen sprach.

Wenn bei der ganzen Feier etwas vermißt wurde, so waren es wohl vor Allem die Töne der Orgel, welche leider noch fehlte und zu deren Anschaffung die Kirche damals keine Mittel besaß; man hoffte auf Beisteuern aller dabei Betheiligten.

Kein Unfall störte die Feier, trotz des ungeheuren Gedränges der zahllosen Volksmenge; ein damaliger Berichterstatter bemerkt dazu: „Hoffentlich wird jetzt auch jedes Vorurtheil gegen die Haltbarkeit des ganzen Baues, wie solches noch hier und da gehört worden, beseitigt sein." Denn wie bekannt war die Vollendung des Baues dadurch verzögert worden, daß der Thurm durch Einsturz einen theilweisen Neubau veranlaßte.

Der Bau der damals neuen St. Marienkirche für die estnische Stadt- und Landgemeinde des Dörptschen Kirchspiels begann auf Anordnung Se. Excellenz des Herrn Generalgouverneurs Baron von der Pahlen, nachdem zu diesem Zweck Deputirte des Kirchspiels und der Stadt Dorpat sich berathen, im Frühjahr 1835. Durch den Einsturz des Thurmes am 25. Septbr. 1837, welcher erfolgte, weil der Thurm von Feldsteinen erbaut war, und seine zu große Last von dem Gewölbe, auf welchem derselbe ruhte, nicht getragen werden konnte, wurde der Bau aufgehalten, und daher erst im Frühjahr 1841 gänzlich beendet. Der neue Thurm ist ganz von Ziegeln aufgeführt.

Der Kaufmann Reinhold hat für den Bau der Kirche 55,980 Rbl. Banco erhalten; auf Baumaterial und anderweitige Kosten wurden 24,238 Rbl. Banco verwendet und außerdem von Stadt und Kirchspiel Dorpat 290 Kubikfaden Feldsteine und 289,000 Ziegel geliefert. Zur Deckung der Kosten des Kirchenbaues wurden verwendet: ein aus freiwilligen Beiträgen zusammengetragenes Kapital, das mit anhängenden Zinsen 48,000 Rbl. Banco betrug, so wie ein Geschenk von der hohen Krone von 8,895 R. Banco. Den Rest der Kosten haben die Stadt und die Güter des Dörptschen Kirchspiels getragen.

Die Länge der Marienkirche beträgt auswendig 25 Faden à 7 Fuß, die Breite 10 Faden, die Höhe des Kirchenthurmes 29 Faden.

Also geschah vor 27 Jahren; inzwischen ist die Marienkirche für die vereinigte Stadt- und Landgemeinde der Esten zu klein und der Umfang der Seelsorge in letzterer für Einen Prediger zu groß geworden. Nach mehrjährigen Verhandlungen vollzog sich mit dem Beginn dieses Jahres, — nicht die Trennung —, die freundschaftliche Scheidung von Land und Stadt; die Dorpater estnische lutherische Stadtgemeinde constituirte sich und betreibt eifrig den Beginn eines Kirchenbaues und die Einsetzung eines eigenen Predigers.

Die neue Gemeinde versammelte sich zum ersten Male am letzten Sonntage in der freundlichst ihr für Gottesdienste bewilligten St. Johanniskirche, welche in uralter Zeit der Sitz der estnischen Gemeinde gewesen ist. Nach dem Ausdruck eines Freundes hatte die vor 27 Jahren ausziehende Gemeinde geschwärmt, sich getheilt; nun war der neue Schwarm zahlreicher in den alten Stock zurückgekehrt; die Kirche war gedrängt gefüllt und mit den Gliedern der neuen Gemeinde mischten sich die treuen, bewährten landischen Genossen gleich zahlreich in einer die Herzen gewinnenden Eintracht.

Vor 27 Jahren waren bei der Feier die drei Stadtprediger Bienemann, Boubrig und Gehewe vereinigt; jetzt vermißte man den Nachfolger des Letzteren und war am Tage vorher verwundert, daß der Dorpater kirchliche Anzeiger diese für Dorpat hochwichtige Feierlichkeit nicht anzeigte.

Um halb ein Uhr am Sonntag nach Neujahr begann in der Johanniskirche der erste Gottesdienst der

allgemeinen Kenntniß, daß das Verbot, Päckchen mit solchen Gegenständen durch die Post zu versenden, die ihrer Eigenschaft nach Feuchtigkeit oder Fett absorbiren, wie Früchte, geräucherte Fische ꝛc., als aufgehoben anzusehen ist, vorausgesetzt, daß die gesetzlichen Bedingungen der sicheren Verpackung beobachtet werden. Nach wie vor verboten bleibt die Versendung von Pulver, Zündhütchen und -Hölzchen, Farbe- und leicht entzündbaren Stoffen und Säuren. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 13./1. Januar. Eine Correspondenz der „Ostdeutsch Ztg." erzählt aus angeblich „guter Quelle", daß, „Präsident v. Forckenbeck sich alle mögliche Mühe giebt, die Berathung des Themas von der Confessionslosigkeit der Schulen entweder durch Tagesordnung zu erledigen oder bis zur nächsten Session zu vertagen." Es wird davon folgende weitere Mittheilung gemacht: „Es sind besonders aus den Rheinprovinzen selbst von halb liberaler Seite zahlreiche Petitionen gegen die konfessionslosen Schulen eingegangen, weil es der pietistischen Partei gelungen ist, die Begriffe religionslos und konfessionslos zu identifiziren. Unter diesen Umständen fürchtet die liberale Partei der Rheinprovinz das Schlimmste für die nächsten Wahlen wenn sich die nationalliberale Partei für konfessionslose Schulen erklärt. Letztere wird daher aus Opportunitätsrücksichten die Angelegenheit bis zur nächsten Session zu verschleppen suchen und hat sich dazu der Mitwirkung des Präsidiums versichert." Es wird jedoch dieser Nachricht widersprochen. Was das Präsidium des Abgeordnetenhauses anlangt, so hat dasselbe bekanntlich seit der auf Antrag des Grafen Schwerin eingeführten Aenderung in der Geschäftsordnung keinen Einfluß mehr auf die Bestimmung der Tagesordnung in Bezug auf Petitionen und Anträge der Mitglieder des Abgeordnetenhauses. Sie kommen in der ein für allemal festgestellten Reihenfolge zur Verhandlung. Um über diese Reihenfolge keinen Zweifel zu lassen und sie zu Jedermanns Kenntniß zu bringen, will Präsident Forckenbeck sogar fortan Tafeln mit den betreffenden Uebersichten im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses anbringen lassen. Noch weniger ist der Präsident selbstverständlich in der Lage, das Haus zu bestimmen, über einen zur Verhandlung stehenden Gegenstand zur Tagesordnung überzugehen. Was aber die nationalliberale Partei anlangt, so ist es gerade sie gewesen, welche bei Gelegenheit der Errichtung eines konfessionellen Gymnasiums in der Provinz Posen den Kampf gegen den Konfessionalismus nicht gescheut hat. Sie hat ferner gewünscht, durch eine Vorberathung des Unterrichtsgesetzes im ganzen Hause demselben Gelegenheit zu geben, noch in dieser Session die betreffenden Fragen zu diskutiren. Durch das Votum der konservativen und der Fortschrittspartei, welche das Gesetz an eine Kommission verwiesen haben, ist diese Diskussion beseitigt worden. Die Rheinprovinz ist in der nationalliberalen Partei nicht so stark vertreten, daß gerade von dort her ausgesprochene Bedenken auf diesem Gebiete bei ihr vorzugsweise Anklang finden sollten. Allerdings werden wohl alle liberalen Parteien nachgerade zu der Einsicht gelangt sein, daß die Ordnung des Verhältnisses des Schulwesens zu den Konfessionen nicht nach einigen Schlagworten geschehen, sondern nur auf Grund einer ernsten Prüfung der Thatsachen und unter Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse stattfinden darf. Daß mit einigen theoretischen Sätzen nichts geleistet ist, beweist der geringe Erfolg des hiesigen Vereins für „Freiheit der Schule" zur Genüge. Es gilt auf die Lösung der vorliegenden Aufgabe mit Ausdauer, aber unter vorsichtiger Rücksichtnahme auf die Gefühle der verschiedenen Bevölkerungsklassen hinzuarbeiten und dabei den Bedürfnissen der mannigfachen Bildungsziele, der einzelnen Arten von Unterrichtsanstalten gerecht zu werden. Eine verschiedene Behandlung des Volks- und des höheren Schulwesens muß sich auf diesem Standpunkte von selbst ergeben und der Petitionssturm, welcher in Bezug auf Ersteres überwiegend im Sinne der Beibehaltung des Religionsunterrichts in der Schule und der Berücksichtigung des Konfessionalismus bei demselben im Gange ist, wird nicht ohne Gefahr für die liberale Sache außer Acht gelassen werden dürfen. Wenn es zu bedauern ist, daß schwerlich die Verhandlung über das Unterrichtsgesetz zu einer umfassenden und vollständigen Behandlung aller einschlagenden Fragen noch in dieser Landtagssession führen wird, so werden doch einzelne Gesichtspunkte aus Anlaß von Petitionen jedenfalls zur Erörterung gelangen. Petitionen aus Breslau, Pr. Holland und Graudenz, über welche die Berichte der Unterrichtskommission theils bereits vorliegen, theils festgestellt sind, führen die Nothwendigkeit dieser Erörterungen herbei. (N.-Z.)

Marienburg, 13./1. Jan. Am 10. d. Nachmittags um 2 Uhr setzte sich das Eis in der Nogat bei einem Wasserstand von 11′ 7″ und bei 3 Gr. + R. in Bewegung. Ganz gewaltige Platten und Schollen machten Sturm auf die Granitpfeiler unserer Eisenbahnbrücke, aber sie zerschellten ohnmächtig an der Solidität des Bauwerkes. Vor dem Mittelpfeiler, welcher dem Andrang des Eises am meisten ausgesetzt ist, thürmten sich hohe Massen von Eis auf, welche mit großem Gekrach herabstürzten und den übrigen stürmisch nacheilten. Gegen 4 Uhr hörte die hastige Bewegung auf und es schien sich weiter unterhalb eine Stopfung gebildet zu haben. Von der Weichsel ist uns jetzt die Nachricht zugegangen, daß dort der Strom noch vollständig in der Winterlage befindlich ist, auch erzählt man, daß daselbst eine Stopfung von der Eisenbahnbrücke bis Palschau beobachtet wird. Das Eis, oder vielmehr die dick zusammengeschobene Schneemasse, welche mit dick gekochter Graupensuppe verglichen wird, ist an einzelnen Stellen 16 Fuß stark, bei Rothebude (Dorf Vorwerk) 13 Fuß. Ganz unbedenklich ist dieser Zustand nicht, denn von Sprengungen ist bei solchem Eise gar nicht die Rede. (N.-Z.)

Bonn, 9. Jan./28. Dec. Es bestehen gegenwärtig hier sechs corps- und fünf satisfactiongebende Verbindungen: vier Burschenschaften und eine Landsmannschaft. Von allen hier vorkommenden Schlägermensuren kommen nun ungefähr dreiviertel auf erstere, obgleich die Zahl der Corpsstudenten um etwas geringer ist, als die der übrigen Verbindungen. Dies hat hauptsächlich darin seinen Grund, daß die Corps sowohl unter sich pauken, als auch mit der hiesigen Burschenschaft „Franconia" im Paukverhältnisse stehen, die übrigen Verbindungen aber sowohl unter sich als auch mit den Corps theilweise in Verruf sind. Da auch bei letzteren nur die in jüngeren Semestern Stehenden sich schlagen, außerdem jeder Mensur eine persönliche Forderung (Contrahage) vorhergehen muß (die Corps gehen untereinander meist auf Stimmzettel los), so leuchtet es ein, daß oben angegebenes Verhältniß von 1: 4 so ziemlich der Wahrheit nahe kommt. Die Behauptung, daß an hiesiger Universität die Duelle viel häufiger und gefährlicher als an anderen Hochschulen seien, ist schon widerlegt, und führe ich hier nur Göttingen und Halle an, wo die Duelle einerseits viel häufiger, andererseits gefährlicher sind, als hier, da man sich dort anstatt der hier gebräuchlichen Korbschläger der sogenannten Glockenschläger bedient. Die jüngste Anwesenheit des früheren greifswalder Universitätsrichters, Ministerialraths Dahrenstaedt, hat keine andere Folge gehabt, als daß verflossenen Dinstag (die Corps schon früher) die Senioren der fünf anderen Verbindungen zum Rector und Universitätsrichter geladen wurden, um dort das Versprechen zu geben, dafür zu sorgen, daß künftig nur mit Kopfbedeckungen auf Mensur gegangen würde. Wer von jetzt ab ohne Mütze auf Mensur gehe, werde mit sofortiger Relegation bestraft werden. (K. Ztg.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Pest, 8. Jan./27. Dec. Wir warten noch immer vergebens auf einen günstigen Witterungswechsel. Das Wetter war auch in dieser Woche durchgehends mild, von Frost keine Spur; von weiterem Regen blieben wir zwar verschont, dafür hatten wir desto mehr feuchte, dichte Nebel zu überstehen. Bis jetzt ist der Saatenstand im Allgemeinen ein vorzüglicher. Allenthalben sieht man einer gesegneten Bodenernte entgegen, da die Hauptbedingungen einer solchen: ausgiebige Winterfeuchte, in schon lange nicht dagewesenem Grade vorhanden ist. Die fortgesetzte Dampfschiffahrt bietet wenigstens einen theilweisen Ersatz für den fast gänzlich sistirten Landverkehr; über den vorsündfluthlichen Zustand unserer sogenannten Landstraßen weiter noch ein Wort zu verlieren, hieße Eulen nach Athen tragen. Gott bessere ihn, da ihn das Ministerium nicht bessern will. — In Ungarn ist der Verkehr der Provinzmärkte noch immer durch die Witterungsverhältnisse und die daraus folgende Unfahrbarkeit der Straßen lahmgelegt. (N.-Z.)

Wien, 12. Jan./31. Dec. In dem Memorandum der Minorität werden zunächst die bisherigen Gewährungsversuche unter Hinweis auf die Nothwendigkeit, die nationalen Parteien mit der Verfassung auszusöhnen, vertheidigt. Die Minorität verwirft jede einseitige Wahlreform ohne gleichzeitige durchgreifende Aenderung der Verfassung, welche auf verfassungsmäßigem Wege durchzuführen sei. Das Memorandum empfiehlt die Auflösung des Reichsraths und der Landtage, die Einberufung eines neuen voraussichtlich vollständigen Reichsraths, die Revision der Verfassung und die Wahlreform. Beide Memoranden schließen mit Entlassungsgesuchen. Die Entscheidung des Kaisers ist nunmehr unmittelbar bevorstehend. (K. Z.)

— In dem Gutachten der Mehrheit der Minister heißt es: Sie will dem Kaiser keine Anträge unterbreiten, welche den verfassungsmäßigen Boden verlassen, und sie wird, für welchen Antrag sie sich auch schließlich einigen möge, denselben einem zweifelhaften Schicksale in den Verhandlungen und Beschlüssen des Reichsrathes nicht aussetzen. Dagegen aber müssen sich die Unterzeichneten andererseits allen denje-

---

neuen Gemeinde. Herr Propst Hasselblatt von Camby hielt die Fest- und Weihe-Predigt, welche in eindrucksvoller Rede die Herzen und Gemüther lebhaft bewegte und erschütterte. Auf den Wunsch des Vorstandes taufte der Propst die neue Gemeinde auf den Namen: **Petrigemeinde.**

Als ein Fels und ein Hort soll sie sich stark und in Treue bewähren an sich selbst, und an Kind und Kindeskind und in den weitesten Kreisen; zu köstlicher Frucht soll sie sich ausgestalten heute und in Zukunft und zu jeder Zeit; das walte Gottes gnädige Vorsehung, und gebe dazu seinen Segen.

Am Schluß wurden die so zahlreich in der Kirche Anwesenden aufgefordert, als Pathen und Gevattern für die neue Gemeinde einzustehen, und als solche auch ein Scherflein in die vier Becken einzulegen. Die Kollekte soll zwischen dreißig und vierzig Rubeln eingetragen haben; der Betrag mag gleichsam ein „Zahngeld" sein, damit der Kirchenbau bald aus dem Zahnen herauskomme und die neue Gemeinde in ihr eigenes Gotteshaus übersiedle.

Denn die Petrigemeinde ist allerdings noch ohne eigene Kirche und ohne eigenen Prediger. Die benachbarten Landpastoren wollen in der nächsten Zeit bei den estnischen Gottesdiensten eintreten; der Werrosche Sprengel hat für den Januar zugesagt, der Propst begann, die Pastoren Krause von Randen und Körber von Ringen werden an den beiden nächsten Sonntagen predigen; hoffentlich wird der Dörptsche Sprengel nachfolgen.

Aber für die Erbauung der zahlreichen deutschen und halbdeutschen Gemeindeglieder muß auch durch deutsche Gottesdienste Fürsorge getroffen werden; dies hat seine Schwierigkeit in der Johanniskirche, in der neben ihren eigenen Gottesdiensten auch solche für die Letten stattfinden.

Es mag vielleicht zweierlei in Vorschlag kommen; der Este liebt Frühgottesdienste, vielleicht noch in Anlaß einer gewissen ursprünglichen Natürlichkeit; sie geben von vorne herein dem ganzen Sonntage, der ganzen Woche die Weihe, am frühen Morgen ist der Geist erfrischt, gestärkt und neu belebt; die Gedanken finden leichter Eingang und setzen sich fester; Herz und Gemüth sind noch nicht beirrt und abgezogen vom weltlichen Treiben und seinen Sorgen und Mühen; körperliche Arbeit hat den Menschen noch nicht ermattet.

Bei den Deutschen haben sich an vielen Orten die Abendgottesdienste bewährt, nicht allein bei Gelegenheit von Synoden und großen Kirchenfesten, sondern auch im Verlauf des gewöhnlichen Kirchenjahres; vielleicht weil bei Vielen von ihnen die Geistesarbeit vor körperlicher Anstrengung vorherrscht und den Vorrang hat, vielleicht weil der Deutsche überhaupt die anheimelnde Stille traulicher Dämmerung in Beschaulichkeit zu verbringen liebt.

Es wäre zu wünschen, daß in solcher Weise sich deutsche und estnische Gottesdienste der neuen Gemeinde an jedem Sonntag einordnen ließen.

Eine uralte Gemeinde ist allerdings die Dorpater Mariengemeinde, aus der die Petrigemeinde jetzt hervorgegangen ist; nach ihrem Kirchensiegel ist dieselbe 1224 gestiftet und zwar durch den von Hapsal nach Dorpat gekommenen Bischof Herrmann. Das Siegel hat unter dem Bischofshut ein Schwert und einen Schlüssel, welche einander kreuzen und die Umschrift: „Sigillum ecclesiae Tarpatensis 1224." Nach der Reformation bildeten allerdings die Deutschen die Mariengemeinde, die Esten die Johannisgemeinde; zu letzterer gehörten auch deutsche Bürger, namentlich Kaufleute, Handwerker, Fischer; wir finden also immer Esten und Deutsche in brüderlicher Eintracht.

Man schätzt die Zahl der Glieder der jetzigen Landgemeinde auf 10,000. Von 1708 bis 1833 theilte der Rath das Patronatsrecht mit den Herren vom Lande; seit dem 2. Novbr. 1833 gehört sie zu dem ritterschaftlichen Landkirchspiel Dorpat.

Da die Volkszählung von 1867 die Zahl der Esten in Dorpat auf 9835 festgestellt hat, so läßt sich nach derselben annähernd der Umfang der neuen Petrigemeinde schätzen.

Ueber Zulassung zu Universitätsstudien.

Die officiöse Berliner Provincialcorrespondenz veröffentlicht das Gutachten der Berliner Universität über die Frage, ob die Abgangszeugnisse der Realschulen erster Ordnung auch für die Zulassung zu den Universitätsstudien als genügend angesehen werden sollen. Es wird darin vorweg ausgesprochen, daß die Universitäten kaum je in einer für das deutsche Universitätsleben wichtigeren Angelegenheit befragt worden seien. Der wesentliche Inhalt des Gutachtens ist folgender:

Die Berichte der vier Fakultäten verneinen einmüthig auf das Entschiedenste die Frage, ob die Realschul-Abiturienten zu den Fakultätsstudien zuzulassen seien, und Rektor und Senat haben sich derselben Meinung ohne eine abweichende Stimme angeschlossen.

Die vier Fakultäten haben sich in ihren Berichten zunächst auf den besonderen, jeder von ihnen eigenen Standpunkt gestellt. Die theologische und die Juristen-Fakultät haben ausgeführt, wie für ihre besonderen Lehrzwecke der auf dem Gymnasium erstrebte Grad an Kenntniß der alten Sprachen und des klassischen Alterthums unerläßlich sei. Dasselbe gilt selbstverständlich für den Theil der philosophischen Fakultät, der sich mit den eigentlich philosophischen und den philologisch-geschichtlichen Wissenschaften beschäftigt. Die medicinische Fakultät, welche sich noch jüngst für Zulassung der deutschen Sprache bei Prüfungen u. s. w. verwendet hat, legt dennoch auch ihrerseits auf die klassische Bildung den größten Werth, theils um ihrer selbst willen, theils weil nur sie den Zugang zu

nigen Projekten, welche auf eine veränderte staatsrechtliche Stellung der Königreiche und Länder zum Reiche abzielen beharrlich widersetzen. In Beziehung auf Galizien könnte eine Politik gedacht werden, welche in der Gewährung einer selbständigen Stellung dieses Kronlandes freie und darum kräftigere Hand für die Besiegung der anderweitigen Schwierigkeiten des Reiches zu gewinnen suchte. Eine solche Politik aber müßte sich mit der Consequenz vertraut machen, daß eine Provokation Rußlands eine fernere Verbindung Galiziens mit Oesterreich ernstlich in Frage stellen könnte. Kaum aber wäre zu erwarten, daß selbst mit den weitestgehenden Concessionen, namentlich wenn sie einseitig für Galizien ausgesprochen wären, die Parteien befriedigt werden könnten. Dagegen würden dieselben den Widerstand in anderen Ländern nothwendig verstärken, weil die Regierung dem Vorwurfe nicht entgehen würde, verschiedene Länder nach verschiedenem Maße verfassungsmäßigen Rechtes zu behandeln. Ohne deshalb in wirklich individuellen Verhältnissen begründete Anforderungen der administrativen Ordnung in Galizien im vorhinein ablehnen zu wollen, glauben doch die gehorsamst Unterzeichneten darüber hinaus auch Galizien gegenüber eine feste und ablehnende Politik um so mehr allein befürworten zu können, als die Lage des Landes, die Gefahr, in der sich die exklusiv polnischen Forderungen den übrigen Nationalitäten desselben gegenüber befinden, die Gefahr, in welche Galizien gerathen müßte, wenn es die Kraft und den Willen des Reiches, es nach außen zu schützen, auf eine zu harte Probe stellen wollte, von dem besonnenen Theile der Bevölkerung selbst begriffen werden muß. Mehr indeß noch als diese Frage hat diejenige der sogenannten staatsrechtlichen Opposition in Böhmen der Regierung Schwierigkeiten bereitet. Die gehorsamst Unterzeichneten waren sich über deren Bedeutung, aber eben so sehr über deren Wesen und die aus demselben folgenden Gebote für die Regierung keinen Augenblick unklar. Die Kluft zwischen der Verfassung und der sog. Deklaration, von welcher die Opposition bis zum heutigen Tage auch nicht einen Schritt weit gewichen ist, haben sie vom Anfange an für eine unausfüllbare betrachtet. Nichts, was im Kreise der Regierung selbst in der Richtung zur Sprache kam, um dieselbe auszufüllen, hat irgendeine greifbare Handhabe dazu geboten; — Alles, was außerhalb desselben zu diesem Zwecke in der Presse und durch persönliche Vermittlungsversuche geschah, hat jedesmal nur zu dem kläglichsten Mißlingen geführt, aber auch jedesmal die zur Besiegung eines solchen Widerstandes unerläßliche Kraft der Regierung um ein Wesentliches geschwächt, diejenige des Widerstandes selbst aber nutzlos gestärkt, ein Stand der Dinge, welcher bis in die Anfänge der Thätigkeit der jetzigen Regierung zurückreicht und es unmöglich gemacht hat, zu erproben, welchen Erfolg das feste und ruhige Beharren einer in sich einigen Staatsverwaltung auf dem Boden der Verfassung erzielen kann. Bei allem dem aber hat Niemand das Programm der Gegner für annehmbar erkannt; eben so wenig haben diese selbst die Hand zur Verständigung geboten oder haben diejenigen, welche dieselbe in die Hand nehmen zu müssen erachteten, ein Programm zu Tage gefördert, welches auch nur in ihrem eigenen Kreise als durchführbar, viel weniger als geeignet hätte betrachtet werden können, von den Gegnern angenommen zu werden. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 10./22. Jan. Auswanderung auf Staats- und Gemeindekosten wird neuester Zeit vielfach als Mittel gegen die Zunahme des Pauperismus gepriesen. Da diese Frage im Parlamente zur Sprache kommen wird und sich eine eigene Auswanderungs-Liga gebildet hat, die, gleich der Korn- und Reform-Liga, auf breiter Grundlage agitiren will, ist es an der Zeit, diesen Gegenstand näher ins Auge zu fassen. Ueber die Zwecke der neuen Liga sagen uns ihre zuletzt gefaßten Resolutionen alles, was zu wissen Noth thut. Sie bestehen in Folgendem: a) der Regierung die dringende Nothwendigkeit einer nationalen Auswanderungspolitik zu Gemüthe zu führen, die sie gemeinsam mit den Colonial-Regierungen durchführen solle; b) die Auswanderung aus denjenigen Städten und Bezirken zu fördern, in denen aus Arbeitsmangel die Noth überhand genommen hat; c) zu diesem Zwecke die nöthigen Mittel zu beschaffen; d) Auswanderern Rath zu ertheilen und ihnen sonst hülfreich zur Hand zu gehen. Von den drei letztgenannten Puncten soll hier weiter nicht die Rede sein. Wenn die Liga einen Verein gründen will, der vermittels freiwilliger Beiträge armen beschäftigungslosen Menschen eine neue Heimath erschließen will, in der sie ihr Brod leichter als in der alten finden können, so ist dies gewiß ein Unternehmen, gegen das sich nichts einwenden läßt, ein sehr zeitgemäßes und wohlthätiges Unternehmen. Bedenklicher dagegen ist die erste Resolution, welche dem Staate die Kosten der Auswanderung aufbürden möchte. Denn so und nicht anders müßte man den Ausdruck „Auswanderungspolitik" doch wohl auffassen. Der Staat soll demnach die Verpflichtung übernehmen, dem Arbeiter zur Beschäftigung in den Colonieen zu verhelfen! Das ist allerdings nicht gleichbedeutend mit der Theorie, daß Jedermann auf Staatskosten mit Arbeit versorgt werden müsse, aber es kommt dieser Theorie doch ein gut Stück entgegen. Schadet nichts, werden Viele sagen, Noth kennt kein Gebot, der Staat hat seine Hülfe bei großen, allgemeinen Unglücksfällen, bei Wasser- und bei Hungersnoth, nie absolut verweigert, und jetzt, wo Millionen unserer Arbeiter von Elend bedroht sind, darf und muß er ein Ausnahme-Zugeständniß machen. Auch dies darf zugestanden werden. Doch wirft sich gleich von vorn herein die Frage auf, wie weit die Staatshülfe reichen, nach welcher Methode sie eine Auswahl treffen, oder ob sie überhaupt jedem arbeitslosen Staatsbürger zu Theil werden solle, der allein oder mit seiner Familie übers Meer wandern will. Ueber diesen Punct schweigt das Programm der Liga, und doch dreht sich um ihn die Ausführbarkeit des ganzen Planes. Privatvereinen steht es frei, zu sagen: Bis hieher und nicht weiter! Denn unsere Mittel sind erschöpft; wenn jedoch das Parlament sich zu einer „Auswanderungspolitik" verstehen, d. h. die Mittel zu einer solchen bewilligen soll, muß es von vorn herein einen mindestens annähernden Begriff von der Summe der zu bewilligenden Geldmittel haben. Sie würde auf jeden Fall gewaltig lauten, denn mit der Verschiffung von einigen Tausend Individuen wäre offenbar nicht geholfen, es müßten ihrer Hunderttausende — Viele werden sagen Millionen — in eine neue Heimath verpflanzt werden, um den Uebrigen Ellbogenraum und höhere Löhne zu verschaffen.

(Köln.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 10. Jan./29. Dec. Das Exposé de la situation de l'empire theilt über die Kaiserlichen landwirthschaftlichen Lehranstalten in Frankreich Folgendes mit: Neben dem Internat ist auch ein Externat eingerichtet; das zum Eintritt erforderliche Alter ist von 17 auf 18 Jahre erhöht worden. Die größte derartige Lehranstalt ist die zu Grignon, die beiden andern sind in Grand-Jouan (Bretagne, zwischen Rennes und Nantes) und zu Saulsaie (auf dem Plateau der Dombes, Dep. Ain). Die Ackerbauschulen (fermes-écoles), 53 an der Zahl, sind im J. 1869 reorganisirt worden; das Eintrittsalter ist von 16 auf 17 Jahre erhöht, der Kursus von 3 auf 2 Jahre herabgesetzt, die Zahl der Lehrkräfte ist vermehrt worden. Von den Ackerbaukolonien (deren Zweck die Erziehung von armen und Waisenkindern für die Landwirthschaft ist und die unter Leitung von Geistlichen und religiösen Gesellschaften stehen) werden 16 vom Staate unterstützt. Die Kais. Schäferschule zu Haut-Tingry (Pas de Calais) ist sehr besucht. Auch zu den 3 Kais. Thierarzneischulen ist der Andrang groß. Die Aussetzung von Prämien für Fettvieh hat der Staat den Gemeinden und Gesellschaften überlassen, für die große Pariser Konkurrenz, die gleichsam als Muster gilt, hat jedoch der Staat sich die Leitung vorbehalten. Gegenwärtig wird den Unternehmern von Viehausstellungen nur die Hälfte derjenigen Summe, die sie selbst als Preise aussetzen, als Zuschuß bewilligt. Hierdurch haben die Preise von 8 auf 20 und 25 vermehrt werden können, während die Zahl des ausgestellten Viehs zugenommen hat. In Frankreich besteht gegenwärtig eine nach deutschem Muster eingerichtete landwirthschaftliche Versuchsstation, die des Professors Grandeau zu Nancy; auch für die Umgegend von Paris, für Metz und Mans ist die Begründung solcher Stationen ins Auge gefaßt worden. (St.-A.)

Spanien.

Madrid. Nach einem madrider Briefe der Times thut die republicanische Partei ihr Mögliches, um aus den augenblicklich der monarchischen Partei ungünstigen Verhältnissen Nutzen zu ziehen. Im Sprechsaale des Congreßgebäudes habe Castelar sich beikommen lassen, Prim über daß Mißgeschick mit seinen beiden Candidaten aufzuziehen und zu fragen, ob er jetzt, wo weder an den Herzog von Genua noch an Dom Fernando mehr zu denken sei, die Ueberzeugung gewonnen habe, daß nichts übrig bleibe als die Republik; darauf habe dann Prim in seiner trockenen sarkastischen Weise geantwortet, der Verlust jener zwei mache ihm wenig Sorgen, denn er habe noch sieben Könige im Rückhalt. Die Namen der Sieben habe er nicht genannt; allein auch ohne das sei den Republikanern für den Augenblick der Muth etwas gesunken. Der Berichterstatter macht die Zahl 7 in folgender Weise voll: 1) König Interregnum, 2) König Montpensier, 3) König Alfonso, 4) König Serrano, 5) König Prim, 6) König Rivero, 7) König Republik. (K. Z.)

Italien.

Rom, 7. Jan./26. Dec. Jeder Tag bringt einen neuen und helleren Einblick in die Kluft, welche sich zwischen den specifisch römischen Anschauungen und den in anderen Theilen der Kirche, namentlich in der germanischen Welt herrschenden, aufgethan hat. Ein Mann von solcher Stellung und solchem Ansehen, wie Msgr. Nardi, ist genöthigt, seine Salons den deutschen Bischöfen zu schließen, aus eignem Antrieb, wie die Einen sagen, um sich nicht durch den Contact mit den oppositionellen Elementen zu compromittiren, auf Befehl der Curie, laut einer mehr verbürgten Version, weil man überhaupt gegen die deutschen Bischöfe die stärksten Antipathieen empfindet. Und dabei klagen alle ungarischen und französischen Heißsporne der Opposition über die Unentschlossenheit und Aengstlichkeit ihrer deutschen Collegen. Es scheint, daß die rednerischen Erfolge mancher Glieder der Opposition und die Kühnheit, mit der Bischof Stoßmayer den Versuchen des vorsitzenden Cardinals, die Redefreiheit einzuschränken, entgegengetreten ist, eine gewisse Exaltation unter den französischen und ungarischen Prälaten hervorgerufen habe, deren einigermaßen bedenklicher Charakter unsere vorsichtigeren deutschen Bischöfe zu einer Annäherung an die andere Seite veranlaßt habe. Diese Annäherung soll sogar beim Primas von Ungarn eine so zu sagen vollendete Thatsache sein. Dagegen hat ein anderer ungarischer Bischof, der von Veßprim, das Concil verlassen. Uebrigens ist die prononcirte Abneigung der Curie gerade gegen den deutschen Episcopat höchst charakteristisch. Man ist nachsichtig gegen die nationalen und patriotischen Velleitäten der französischen und ungarischen Bischöfe, man macht jetzt Miene, den Franzosen etliche ihrer gallicanischen Freiheiten zu gestatten. Aber den demüthigen und gewissenhaft ängstlichen Deutschen kann man nicht den Abstand verzeihen, den man zwischen ihrer gemüthstiefen innerlichen Kirchlichkeit und dem mehr politischen und äußerlichen römischen Katholicismus empfindet. Die letzten Concils-Artikel der Allgemeinen Zeitung haben hier das größte Aufsehen erregt. Die betreffenden Nummern werden sofort unsichtbar, sowie sie in den Cafe's aufgelegt sind, und man vermuthet, daß die vielen hier weilenden Cleriker niederen Ranges dabei die Functionen der Censurpolizei vertreten. Man ist

---

älteren Quellen der Wissenschaft öffnet. Einstimmig haben sich die medicinische und auch in ihrem mathematisch-naturwissenschaftlichen Theil die philosophische Fakultät dahin geäußert, daß eine auf Realschulen erworbene naturwissenschaftliche Vorbildung sich für den Verfolg entsprechender Studien auf der Universität so vortheilhaft nicht erweise, wie man vielfach annehme.

Rektor und Senat gehen in ihrem Berichte vornehmlich auf die allgemeinen Gesichtspunkte ein, welche bei der Frage in Betracht kommen. Als den für sie leitenden Gesichtspunkt bezeichnen sie den, daß die Höhe des Universitäts-Unterrichts selbst von der bei den Studirenden vorhandenen durchschnittlichen Vorbildung abhängt und demzufolge herabsinken muß, wenn Studirenden ohne volle klassische Bildung gleicher Anspruch auf Berücksichtigung eingeräumt wird. Die bei unserer Universitätsjugend allgemein vorhandene, im Vergleich zu anderen Völkern hohe Stufe der Vorbildung, wie sie bisher durch die Gymnasien erreicht wird, erscheint als die eigentliche Grundlage des deutschen Universitätswesens und mit der Nothwendigkeit, sich jene Vorbildung anzueignen, würde eine wesentliche Ursache wegfallen, welche unsere nationale Kultur auf ihrer Höhe erhalten hat.

Die, welche die Zulassung der Realschul-Abiturienten zu den Fakultätsstudien befürworten, behaupten freilich, daß deren Vorbildung als ein gleicher Grad geistiger Reife anzusehen sei, wie der der Gymnasial-Abiturienten, nur daß bei ihnen die mangelhafte klassische Bildung durch etwas größere Fortschritte in Naturwissenschaft und in neueren Sprachen ausgeglichen sei. Aber nach so vielem Umhertasten wird es doch sein Bewenden dabei haben, daß für den Durchschnitt der Jugend die angemessenste Geisteszucht in der methodischen Zerlegung des Gedankenbaues der alten Schriftsteller liege, deren allgemein menschlicher Gehalt zugleich eine Art geistiger Muttermilch bildet; daß die Fähigkeit, höhere naturwissenschaftliche Wahrheiten zu fassen und zu verarbeiten, verhältnißmäßig selten sei und erst im reiferen Jünglingsalter sich entwickele. — Rasch wird der Gymnasial-Abiturient, wenn er irgend nach dieser Richtung befähigt ist, in technischer Fertigkeit und Fachwissen den Realschüler einholen; schwerlich wird dieser die Lücke in seinem Bildungsgange ausfüllen. In empfänglichen Jahren, wo sie mit tausend Fäden sein Wesen hätten durchdringen müssen, sind dem Realschüler die großen historischen Gedanken und Gestalten mehr fern geblieben, in deren täglichem Umgange gewissermaßen der Gymnasiast aufwuchs; und während diesem die Entwickelung und Kulturarbeit der Menschheit in bestimmten Bildern vorschwebt, bleiben diese Dinge dem Realschüler ein mehr Aeußerliches . . .

Auch die Altersfrage kommt in Betracht. Die Realschul-Abiturienten pflegen im Durchschnitte ein Jahr jünger zu sein, als die Gymnasial-Abiturienten. Durch Zulassung der ersteren zu den Fakultätsstudien würde das mittlere Alter der Studirenden noch mehr sinken, als dies im Vergleiche zu früher neuerdings schon der Fall gewesen ist. Wenn auf gewerblichen Lehranstalten, wo den Zöglingen ein fester Lehrplan vorgeschrieben ist, ein so geringes Alter unbedenklich sein mag, so verträgt es sich schlecht mit den Universitäts-Einrichtungen, welche bekanntlich auf völliger Studienfreiheit fußen und also einen Grad von Selbständigkeit verlangen, der nicht unabhängig von einem gewissen Alter denkbar ist.

(Schluß folgt.)

dem Urheber jener Artikel, hinter dem man einen Bischof vermuthet, eifrig auf der Spur. (K. Z.)

Witterungsbeobachtungen.

Den 17. Januar 1870.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Wind.		Witterung.
1	63,4	—4,6	—	—	—
4	64.4	—4,4	—	—	—
7	65.5	—4,4	N 2,0)	O (4,5)	10
10	67,3	—4,4	N (2,0)	O (3,4)	10
1	68,6	—4,1	N (2,4)	O (3,2)	10
4	69,8	—4,7	N (2,8)	O (2,8)	10
7	70 9	—4,7	N (2,7)	O (1 2)	10
10	71,3	—4,3	N (1 6)	O (1,2)	10
	67,65	—4,45	N(2,25)	O (2 72)	10,0

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. Januar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Um Mißverständnissen vorzubeugen, macht das **Hotel Garni** gegenüber der Bürgermusse bekannt, daß daselbst **Zimmer** ebenso wie früher, vergeben werden und **der Preis in der Zeit des Januar-Marktes gegen früher herabgesetzt** wurde. Auch ist ein **Absteigequartier** für den Januar-Markt oder für längere Zeit zu vermiethen.

Man wünscht in einer anständigen Familie
Pensionaire
aufzunehmen, denen daselbst Nachhilfe in sämmtlichen Schulfächern, wie auch Unterricht in der Musik geboten wird. Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Verloosung.

Der Frauenverein wendet sich abermals vertrauensvoll an das Publicum mit der Bitte, trotz der mannigfachen und zahlreichen Anforderungen, die an den Wohlthätigkeitssinn Dorpats gemacht worden sind, auch dieses Jahr der Verloosung zum Besten des Alexander-Asyls nicht vergessen zu wollen. Ohne den Ertrag der Verloosung kann das Asyl nicht bestehen. Der Frauenverein bittet um Gegenstände aller Art und um Abnahme von Loosen zu 30 Kopeken das Loos.

Die Ausstellung der zu verloosenden Gegenstände im Saal des Gymnasiums beginnt Sonnabend den 17. Januar, die Ziehung findet Statt am 28. Januar um 12. Uhr. — Zum Empfang freundlich gespendeter Gaben sind bereit:

Frau Oberpastor Schwarz.
Frau Professor Volck.
Frau Dr. Matthiesen.
Fräulein Charlotte von Stryk.
Fräulein von Bröcker.

In **W. Gläsers Verlag in Dorpat** sind schienen und in allen Buchhandlungen vorräthig: er=

Dr. **Bertram's**

Gesammelte Schriften

in Heften zu 40 Kopeken.

Erstes Heft: Bilder aus dem Süden, zweite Ausgabe. — Philosophie des guten Tons I.
Sechstes Heft: Ekko und Ello oder die Vorsehung wacht. — Nach Sibirien. — Der Blitzjunge. — Die Wettersäule. — Auf schwindelnder Höh! — Die Nixe von Pargula.
Siebentes Heft: Der Strabismus oder Erinnerungen aus dem Eilwagen. — Von Stockholm nach St. Petersburg. — Episoden aus dem Kriege von 1812.

Schulhefte

sind in großer Auswahl vorhanden und zu den billigsten Preisen bei

U. Tergan,
Haus Schuhmacher gegenüber Fedorow.

Es wünscht Jemand zu kaufen den **fünften** und **sechsten Band** der neuen Reihenfolge der

Livländischen Jahrbücher
der
Landwirthschaft.

Näheres in **W. Gläsers Buchdruckerei,** unterhalb der Dombrücke.

Georg Leshojeff a. St. Petersburg

beehrt sich das geehrte Publicum davon in Kenntniss zu setzen, dass er mit dankbarer Anerkennung für das ihm in früheren Jahren gesebenkte Vertrauen und für den ausserordentlichen Beifall, welcher seinem Waarenlager von allen Seiten zu Theil geworden, zum bevorstehenden hiesigen Januar-Markt wiederum **mit einem grossen Waarenlager** angekommen ist und sein Magazin auf das Vollständigste **und vor Allem dem Geschmack der eleganten Damenwelt** entsprechend assortirt hat. Dasselbe enthält in reichster Auswahl alle neuesten ausländischen, insbesondere

Berliner und Pariser Artikel für Damen,

zur Toilette, zum Schmuck, zu Arbeiten, gleichwie alles zur Herstellung der so beliebten **Fantasie-Artikel** Erforderliche an **Perlen, Wolle, Baumwolle, Seide, Stickereien** u. dgl. m. Das Magazin befindet sich wie früher im Hause' des Herrn Hofraths Dr. Rücker, dem Rathhause gegenüber, parterre, am grossen Markt.



In der **Bel-Etage** des Kaufmann **Johannson**schen Hauses hinter dem Rathhause wird von **Mittwoch den 7. Januar** ab täglich von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends geöffnet sein:

Großes russisches Panorama

mit Austheilung von Surprisen ohne Verlust.

Ein jeder das Panorama Besuchende erhält beim Eintritt ein Billet, durch welches er eine Surprise von höherem oder geringerem Werthe gewinnt, bestehend aus verschiedenen **Galanteriewaaren, Teppichen, Kerosinelampen, Thee- und Kaffemaschinen, Zuckerhüten, Theebrettern, Tisch- und Wanduhren, neusilbernen Theemaschinen, Schreibzeugen, versch. Gegenständen von Krystall, Porcellan, Melchior, Neusilber und Silber** 84. Probe.

Musik von der hiesigen Stadtkapelle von vier Uhr an.

Eintrittspreise erster Klasse 50 Kop.: Surprisen im Werthe von 25 Kopeken bis 30 Rbl.; zweiter Klasse 30 Kop.: Surprisen im Werthe von 15 Kop. bis 7 Rubel. Ein jeder mit der Surprise Unzufriedene kann dieselbe gegen die Hälfte des Eintrittspreises zurückgeben.

Ich hoffe wie im vorigen Jahre auf zahlreichen Zuspruch und verweise wegen der Untersuchung der zu ziehenden Billete durch jeden Besucher auf mein großes Plakat.

R. W. Mächkow
aus St. Petersburg.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme. Zu erfragen bei Cantor **Jürgens.**

Gutes trockenes 3/4 Arschin langes **Birkenholz** aus Kawershof zu 2 Rbl. 60 Kop. den Faden hat zu verkaufen

Tracteurinhaber **Johann Ottas,**
auf der Ecke beim Kaufhof rechts.

Ein geräumiges Buden-Local

am großen Markt ist für den bevorstehenden Jahrmarkt zu **vermiethen.** Näheres bei **J. Daugull.**

Abreisende.

Martin Osoling, Stellmachergesell. (2)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 5. Mittwoch, den 7. Januar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Bestellungen

auf das erste Vierteljahr des
zweiundachtzigsten Jahrganges
1870 der

Dörptschen Zeitung

werden entgegengenommen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin und **W. Gläsers Buchdruckerei** in Dorpat unterhalb der Dombrücke.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Reval: Dr. Hoeppener †, Stipendium. Fettviehmarkt. Ueber locale Nachrichten. Ueber Aenderungen in der Landwirthschaft. St. Petersburg: Personalnachrichten Unterbrechung des telegr. Dienstes. Kiew: Todesfall. Warschau: Ein Ball.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Berathung der Kreisordnung. München: Die Constituirung der Kammer. — Schweiz. Bern: Ueber das Referendum. — Oesterreich. Wien: Die Stellung der Königreiche nnd Länder. — Großbritannien. London: Der Verkauf von Cuba. — Frankreich. Paris: Kleinliche Beschränkungen der Freiheit. — Italien. Rom: Rede gegen die Jesuiten.
Musikalisches. — Aus Dorpat.
Feuilleton. Schmuck und Ehre. — Ueber Zulassung zu Universitätsstudien II. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 7. Jan. Die Wechselcourse auf der heutigen Rigaer Börse waren bei drei Monat Ziel.
London $29^{11}/_{16}$.
Hamburg $26^{11}/_{16}$.
Paris 311; Berlin à vista 121.

Neuere Nachrichten.

Paris, 15./3. Jan. Der päpstliche Nuncius soll dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben des heil. Vaters überreicht haben. — Ferry wollte im gesetzgebenden Körper eine Interpellation einbringen, daß die Einberufung des Hohen Justizhofes und die Uebertragung der ihm zugewiesenen Functionen unconstitutionell seien. Der Justizminister erklärte, dies sei keine Interpellation, sondern ein Beschluß, durch dessen Annahme sich der gesetzgebende Körper das Recht einer Einsprache gegen ein gültiges Senatsconsult anmaße. Die Kammer autorisirte den Interpellanten nicht zur Einbringung. Im Senat erklärte der Handelsminister, die Regierung wolle die Verlängerung des Handelstractats mit England von dem Ausfall einer parlamentarischen Enquete abhängig machen.

Bukarest, 13./1. Jan. Der Senat beschloß ein der Regierung feinliches Amendement über Zahlungen der Verwaltung in Betreff der Pensionen. Man fürchtet, daß sich dadurch eine Ministerkrisis entwickelt.

Inländische Nachrichten.

Reval. Der Staatsrath Dr. med. Carl Chr. Frdr. Hoeppener ist am Morgen des 31. Decembers von seinen jahrelangen schweren Leiden erlöst worden. In dem Hause des Pastor Asmuth zu Torma in Livland, wo er als Pensionär den ersten Schulunterricht genoß, hatte er den Grund zu seiner späteren religiösen Entwickelung gelegt. Ungemein begabt machte er rasche Fortschritte und beendigte den Gymnasialcursus in der hiesigen Domschule. Durch Witz, der übrigens nicht selten in Sarkasmus ausartete und durch seine geistige Befähigung wie durch seinen energischen Charakter erwarb er sich schon in Dorpat große Anerkennung unter den Studenten, und beendete nach löblich abgelegtem Examen als Dr. med. seine Studien. Seine Tüchtigkeit wurde auch in weiteren Kreisen anerkannt, so daß er um das Jahr 1840 einen Ruf als Docent an die Universität Kiew erhielt, dem er aber später gemachter Bedingungen wegen, denen er sich nicht unterziehen wollte, weiter nicht Folge gab. Im Laufe der Jahre, durch seine religiöse Entwickelung herbeigeführt, verlor sein Charakter gänzlich die frühere Schärfe; die Milde und Freundlichkeit seines Wesens, seine große geistige Begabung, wie seine ausgezeichnete medicinische Ausbildung fand nicht nur unter seinen Collegen, sondern auch unter seinen Mitbürgern allgemeine Anerkennung. Besonders hat der Entschlafene durch seine Thätigkeit als Glied des Verwaltungs-Comité's der kirchlichen Armenpflege und als allzeit bereiter Armenarzt sich ein ehrenvolles Gedächtniß gesichert. (R. Ztg.)

— Das von der ehstl. Ritterschaft gegründete und von Sr. Majestät dem in Gott ruhenden Kaiser Nikolai unter ausdrücklicher Bezeigung Seines besonderen Wohlwollens am 11. Februar 1840 bestätigte Stipendium, welches zur Beschaffung tüchtiger Lehrkräfte der russischen Sprache an der Ritter- und Domschule einem vom Curatorium der Schule zu erwählenden befähigten jungen Manne auf fünf Jahre je 250 Rbl. darbietet, ist in der letzten Sitzung des ritterschaftlichen Ausschusses auf die Summe von je 400 Rbl. für die gleiche Zahl der Jahre erhöht worden. (R. Ztg.)

— Der Fettviehmarkt nebst Ausstellung von Zuchtvieh in Reval wird am 11. Mai stattfinden. Anmeldungen sind bis zum 15. Februar bei Herrn G. Eggers zu machen. (Rev. Z.)

— Die Redaction der Rev. Ztg. bemerkt: „Das Locale" ist eine nothwendige Rubrik der Zeitung, deren Pflege die Redaction sich angelegen sein läßt. Das Publicum wolle bedenken, daß die Redaction aus Einer Person besteht, die unmöglich Alles wissen kann, auch nicht die Zeit hat, immer zur rechten Frist an die besten Quellen zu gelangen. Je mehr das Publicum locale Mittheilungen wünscht, um so eifriger sollte es sich an der Mitarbeit betheiligen. Die Redaction würde sich zu großem Danke verpflichtet fühlen und das Publicum würde selbst den größten Vortheil ziehen, wenn Jeder, der in irgend einem gegebenen Fall sich bewußt wäre, die relativ beste Kenntniß über denselben zu besitzen, seine Daten der Redaction unaufgefordert zukommen ließe. Sieht diese sich nicht in der Lage, davon Gebrauch machen zu können, so darf das nicht als eine Kränkung aufgefaßt werden. Die ungemein rege, persönliche Empfindlichkeit ist der Tod der localen Presse. Sachliche Entgegnungen werden immer fördern, aber es ist uns selten eine zugegangen, bei der wir nicht, nur aus redactionellen Gründen, Etwas ausmerzen oder den Ausdruck mildern mußten. Auch die Bezwingung des so leicht gereizten Ichs ist eine Mitarbeit am Organ, das doch nur dem Gemeinwesen dient."

— Ueber die Aenderungen in der Landwirthschaft durch die Eisenbahn schreibt man der Rev. Ztg: Die Landwirthe des Großgrundbesitzes sind durch die veränderten bäuerlichen Verhältnisse nach und nach veranlaßt gewesen, den Kornbau zu beschränken: einmal, weil die Bearbeitung eine viel theurere geworden, sodann weil das theuer erzielte Korn durch den Zuwachs der Producenten, nämlich der Geldpächter und Bauergrundbesitzer, eine nicht unbedeutende Concurrenz erfahren. — Sollten wir aber nun aus Furcht, daß unsere bisherige Kornwirthschaft nicht mehr rentabel, unsere Feldrotation wiederum verändern — wie solches unlängst in Folge der eingeführten Branntweins-Accise gewiß nicht zum Vortheil der meisten mittleren und kleineren Rittergutsbesitzungen geschehen mußte — uns einseitig auf

---

Schmuck und Ehre.

(Aus der Revalschen Zeitung.)

Bei Gelegenheit des vor zwei Jahren stattgefundenen Umbaues des Hauses der großen Gilde wurde auch der durch ein schönes gothisches Deckengewölbe gezierte kleine Saal restaurirt, so daß das Gemach einen sehr freundlichen und stilvollen Charakter trägt. Zwei Künstler, die Herren L. Pezold und A. Sprengel, wurden auf die sich darbietenden schönen Wandflächen aufmerksam, und von dem Wunsche getragen, mit ihrer Kunst dem Gemeinwesen zu dienen, erboten sie sich, den Saal durch Gemälde, deren Gegenstand der städtischen Vorzeit entnommen werden sollte, zu schmücken. Die große Gilde nahm dankbar den patriotischen Antrag der Herren an und ermöglichte durch Darbringung der nicht unbeträchtlichen Mittel die Ausführung des Planes. Die Wahl des Vorwurfs war den Künstlern überlassen. Herr Pezold wählte den Einzug des Maigrafen in Reval, eine Erinnerung an das Frühlingsfest, welches die große Gilde vorzugsweise im 15. Jahrhundert und bis in die Mitte des 16. hinein alljährlich beging, eine Feier, über welche bekanntlich im Jahre 1864 Ed. Pabst eine gründliche Abhandlung verfaßt hat.

Durch das große Strandthor, durch welches der Blick über das Meer hinstreift, zieht der König des Festes mit seiner jugendlichen Maigräfin, beide hoch zu Rosse, soeben ein; unter einem Baldachin folgen die schönen Töchter Revals; Jünglinge mit Blumengewinden geleiten sie; Allen voran eine Bande Musikanten. Rundum drängt sich das gaffende Volk an die Häuser, dem Zuge Raum lassend. Ein unglücklicher Gefesselter, vom Stockmeister geführt, sinkt in Mitten des Weges auf die Kniee — er hofft wohl auf Gnade vom Fürsten des Tages. Die Composition ist reich an Schönheiten der Zeichnung; wir möchten namentlich die prächtigen Knaben hervorheben, die eifrig schauend, von ihren Müttern zurückgehalten werden, dann ein reizendes junges Paar an der Seite der „dicken Margerethe" und die erwähnten Musikanten. Manches Portrait wird unter den Gruppen gefunden, fein individualisirt sind die zahlreichen Gestalten. Doch hätten wir diesen gern einen größeren Maßstab angelegt gesehen, zumal das Bild in einer Höhe von ca. 10 Fuß sich erst erhebt. Auch will uns der wagerechte Abschluß des architektonischen Hintergrundes durch das Thor nicht recht zusagen, der durch eine etwas freiere Wiedergabe der Localität vermieden wäre.

Auf dem Bilde des Herrn Sprengel, über dessen Gegenstand, die Aufnahme der Reformation in Reval, schon vor mehreren Monaten in diesen Blättern berichtet worden, ist der Schauplatz, der hiesige Markt, sehr glücklich idealisirt; es ist nicht der uns bekannte viereckige Raum, auch nicht der Markt, wie er je gewesen sein kann, aber doch täuscht man sich keinen Augenblick über den Ort des Vorganges. Man erkennt zur Rechten unser Rathhaus; an ihm vorbei eröffnet sich eine sehr hübsche Straßenperspektive, und den kleinen Anachronismus des Thurmes unserer St. Nikolai-Kirche — er ist erst im 17. Jahrhundert in der jetzigen Gestalt errichtet — nehmen wir gern mit. Das in Rede stehende bedeutende Ereigniß, das sich hier bei uns an kein einzelnes darstellbares Factum knüpft, ist vom Künstler gleichsam auf einen bestimmten Act zurückgeführt, auf den Empfang des von Luther abgesandten Predigers Johannes Lange durch den Revalschen Rath. Das ist in der That nie geschehen. Das erste Schreiben Luther's von den vier, welche er an den Magistrat gerichtet hat, ist vom 3. Mai 1531 datirt, und jener Brief des Reformators, den er im Jahre 1523 an alle Christen zu Riga, Reval und Dorpat richtete, kam nur gedruckt durch den Buchhandel zu ihnen. Johannes Lange aber war beim Eindringen der gereinigten Lehre in unser Land bereits in Reval und wirkte kräftig zu ihrer Verbreitung mit. Dem Maler ist aber die dichterische Composition gewiß gestattet, und sie verliert unseres Erachtens nicht eines Haares Breite an ihrem ideellen Wahrheitsgehalt. Das Gemälde fällt durch lebhafte Frische der Farbe in's Auge und ungeachtet einiger nicht zu verkennender Familienähnlichkeit der Personen, besonders der Rathsglieder, tritt die durch den bedeutenden Moment rege gewordene Bewegung in ihren verschiedenen Manifestationen scharf hervor. Seit ca. 14 Tagen sind die Bilder auf ihren Platz gestellt und nehmen — nach Entscheidung des Looses — das Sprengel'sche das Feld neben dem Fenster in sehr günstiger Beleuchtung, das Pezold'sche das Mittelfeld der Wand, leider unvortheilhaft, ein. Von goldenen Rahmen eingefaßt, werden sie von der Kappe des Spitzbogengewölbes überdacht. Den verdienten Künstlern ist in besonderen Schreiben die Anerkennung und der Dank der großen Gilde ausgesprochen, aber auch diese darf sich rühmen, die erste städtische Corporation unserer Provinzen zu sein, welche ihr Theil zur Pflege der bildenden Kunst beigetragen und Gemälde in Oel ermöglicht hat, wie sie in solchem Umfange bei uns noch nicht vorhanden waren.

Ueber Zulassung zu Universitätsstudien.

II.

Ueber das Gutachten der Berliner Universität berichtet die Provincialcorrespondenz ferner:

Das Gutachten führt dann aus, daß die Universität den Realschul-Abiturienten als Mittel zu weiterer Ausbildung keineswegs verschlossen sei, daß vielmehr in dieser Beziehung die Einrichtung der Immatriculation (Einschreibung) auf drei Halbjahre bestehe, wodurch der Immatrikulirte alle Rechte eines regelmäßig Studirenden erwerbe, nur nicht die Möglichkeit der späteren Anstellung im höheren Staatsdienste. Schließlich handele es sich aber eben darum, daß die

Viehzucht legen: so, bedünkt mich, gerathen wir in ähnliche Fehler, wie wir sie leider in Ehstland schon vielfach begangen haben; ich meine durch blinde Nachahmungssucht, ohne Berücksichtigung von Local- und Bodenverhältnissen, ohne Ponderirung der pecuniären Mittel! — Mit wenigen Ausnahmen mußten einst fast Alle Branntweinsküchen haben, mußten Kartoffelbau im Großen einführen, mußten ihr Feldareal ad infinitum ausdehnen, mußten sich Merinoschaafheerden anschaffen, mußten Gräser bauen, mußten bewässern oder entwässern, je nachdem die Luft ihnen durch den Nachbar kam, mußten ihre Herrschaften, Baronien und Grafschaften mit kostspieligen Hofs- und Wirthschaftsgebäuden ausschmücken 2c. 2c. — kurz mußten oder wollten so oder so gute, vortreffliche Landwirthe heißen!! — Aber wollte sich der unparteiische Beurtheiler die bescheidene Frage erlauben: Was ist das Resultat solcher nachgeäfften theoretischen Wirthschaften?

Viele, mit wenigen erfreulichen Ausnahmen, statt zu erwirthschaften, haben sich aus ihrem Besitz herausgewirthschaftet! — Daher meine vielleicht übertriebene, aber auf Erfahrung begründete und zu entschuldigende Furcht: Alle oder die meisten unserer Landwirthe möchten zu rasch den Körnerbau reduciren, um sich ebenso rasch unbedingt auf Viehzucht zu legen!! — Ehstland, so klein es ist, ist groß in der Verschiedenheit seiner Aecker-, Wiesen- und Weideverhältnisse, weshalb sich, je nach dem Reichthum oder Mangel derselben, bald der Körnerbau allein, bald die Viehzucht allein, oder auch beides vereint, mit Vortheil erzielen läßt, ja in den meisten Fällen auch immer mit Vortheil zu vereinigen sein möchte, wie dies erfahrene französische und englische Landwirthe längst ausgesprochen, wenn jene sagen: Point de fourages, point de bestiaux; sans bestiaux, aucun engrais, et sans engrais, nulle recolte. Und diese im selben Sinn und mit denselben Worten: No forage, no cattle; without cattle, no manure; without manure, no crop! Möchten Eisenbahn und Draht uns nicht vorschnell in die stark materialistische Zeitströmung mit hineinziehen, sondern uns gleichzeitig die Hebel in wissenschaftlicher und socialer Beziehung in Perspective zeigen.

St. Petersburg. Ernannt zum Geheimrath der außerordentliche Gesandte am Niederländ. Hofe Carl von Knorring.

Durch einen Kaiserl. Ukas vom 1. Januar an den dirigirenden Senat ist der Finanzminister Staatssecretair von Reutern vermittelst eines Handschreibens in den Rang eines wirklichen Geh. Raths erhoben mit Belassung in seinen Aemtern und Würden. (J. de. St. P.)

— Ordensverleihungen: Der Andreasorden dem Admiral Lütke und dem Grafen Armfelt, Ministerstaatssecretair von Finnland; das Großkreuz der ersten Kl. des Wladimirordens dem wirkl. Geheimrath P. von Brok, der Alexander-Newsky den Senateuren Fischer und Krusenstern; der Stanislausorden 1. Kl. mit Schwertern dem Gouverneur von Kurland, von Lilienfeld; der Stanislausorden 1. Kl. dem Gouverneur von Estland Galkin. Der Wladimirorden 1. Kl. dem Mitgl. des Reichsraths Funduklee, der Alexander-Newsky in Diamanten den Admiralen und Mitgl. des Reichsraths Metlin und Nowossilsky I., der Alexander Newsky dem Mitgl. des Reichsr. Geh.-R. Troinitzky, der weiße Adlerorden den Geh.-R., Mitgl. des Reichsr. Golownin und Nebolsin, den Senateuren Generallieut. von Mörder, Graf Kreutz, Gedeonow, Geh.-R. Hahn, Matunin und Subow, der Wladimir 2. Kl. Generalmajor von Haller, Gouv. von Wolhynien, Geh.-R. Gisetti und Bobedonoszew der Annenorden 1. Kl. mit der Kaiserl. Krone dem Geh.-R. von Frisch, der Stanislaus 1. Kl. dem Generalmajor Graf Bobrinsk, Stellvertr. Minister der Wegekommunikation. (J. de. St. P.)

— Am 23. December 9½ Uhr Morgens war die telegraphische Leitung auf den Linien Petersburg nach Moskau, Wytegra, Warschau und Libau unregelmäßig, obgleich die Linien in gutem Stand waren; dies dauerte bis 2½ Uhr Mittags und erstreckte sich auch über Charkow hinaus auf die Südlichen Linien. Das Phänomen soll aus starkem Vorhandensein von Erdmagnetismus hervorgegangen sein und vermuthlich auch mit einem Nordlicht, das jedoch in Petersburg nicht sichtbar war, in Zusammenhang gestanden haben. (J. de. St. P.)

Kiew. Am 18. December starb der Chef der Artillerie des Kiewschen Militärbezirks, General-Lieutenant A. P. v. Maydell. (Rev. Z.)

Warschau. Bei seiner Rückkehr wurde dem Feldmarschall Grafen Berg im neuen Stadthause, als Beweis der Dankbarkeit für dessen Erbauung, ein großer Ball gegeben, bei welchem die hohen Würdenträger und die Elite der Gesellschaft, mehr als 2000 Personen, zugegen waren. Das alte Stadthaus wurde 1863 durch Feuer zerstört. Der Neubau begann 1864. Die Stadt errichtete, um die Erinnerung an ihre Erkenntlichkeit zu verewigen, eine Büste des Feldmarschall Grafen Brrg in einem der Säle dieses prachtvollen Gebäudes, dessen großartige Architectur den imposantesten Eindruck macht. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 13./1. Jan. Die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses nach der Feiertagsrast haben um die Kreisordnung begonnen und ihren früheren ernsten Charakter fast noch gesteigert. In kurzen Zwischenräumen folgen die wichtigsten Prinzipien auf einander und an den bedeutendsten Stellen theilen sich die beiden Seiten fast regelmäßig sehr scharf gegen einander ab. Der in Verhandlung befindliche Abschnitt beschäftigt sich mit dem untergeordnetsten Amte der ländlichen Ortsverwaltung, aber einerseits bestimmt der unterste Platz nicht den Grad der Bedeutung für das praktische Leben, andererseits tauchen hier Fragen auf, welche in den aufsteigenden Graden der Gemeinde- und der Staatsverwaltung ein immer größeres Gewicht erlangen. Was in den ersten Anfängen unscheinbar auftritt, nimmt eine viel höhere Bedeutung an als Vorbild dessen, was in folgerechter Ausführung weiter hinauf festgesetzt werden soll. Zwei werthvolle Verbesserungen gegen den heutigen Zustand hat die Regierung selbst angeboten: die Ortsobrigkeit der Gutsherren soll in der ländlichen Gemeinde aufhören, die Polizei nicht mehr der Ausfluß eines bevorzugten Gutsbesitzes sein, und der Vorstand der ländlichen Gemeinde soll aus der Wahl der stimmberechtigten Mitglieder hervorgehen. Den Wegfall der Gutsbesitzerrechte haben seit einiger Zeit die Konservativen als ihre eigene Forderung angenommen nicht allein wegen der Lasten, welche die Polizeiverwaltung dem Gutsbesitz auferlegt, sondern auch in Folge der Wahrnehmung, daß auch der größere und bevorzugte Gutsbesitz jetzt als Waare auf dem Markte kursirt und häufig in die unrechten Hände gelangt. Gegen die Wahl des Ortsvorstandes ist nur ein vereinzelter Widerstandsversuch gemacht worden, während der größte Theil der konservativen Partei an der unbeschränkten Befugniß des Landraths, die Wahl zu bestätigen oder zu versagen, sich genügen lassen wollte. Die konservative Partei hat also die beiden, von der Regierung angebotenen Konzessionen unbeanstandet gelassen. Dafür hat die Mehrheit der Liberalen verzichtet, darauf zu bestehen, daß jetzt schon als Theil der Kreisordnung das Stimmrecht in der ländlichen Gemeinde reformirt werde. Der jetzige Zustand der Stimmberechtigung ist freilich unhaltbar, aber nachdem die Regierung und das Abgeordnetenhaus sich verständigt haben, es mit der Kreisordnung zu versuchen und die wichtigsten Theile der Landgemeindereform einer späteren Gesetzgebung zu überweisen, muß auch die Reform der Stimmberechtigung, so weit dieselbe nicht die Verwaltung des Kreises, sondern ausschließlich die Verwaltung der Gemeinde berührt, von der gegenwärtigen Arbeit ausscheiden. (Nat.-Ztg.)

München. 11. Jan./30. Dec. Die gestrige (nicht öffentliche) Abgeordneten-Versammlung dauerte bis ½2 Uhr. Es haben zwei Abstimmungen stattgefunden, zuerst, ob die 7 Münchener Wahlen zu beanstanden, und dann, ob die betreffenden Gewählten auch zu suspendiren seien. Von Seite der liberalen Partei verlangte man eine getrennte Fragestellung. Als bei der einfachen Abstimmung über die verbundene oder getrennte Fragestellung sich für die Ansicht des Präsidenten nur eine zweifelhafte Majorität ergab, ließ derselbe namentlich abstimmen, und nun stimmten 80 Abgeordnete für und 72 gegen die ursprüngliche Fragestellung des Alterspräsidenten. Hierauf verließ nach hierüber ausdrücklich von Seite des Abg. von Schauß abgegebener Erklärung ein Theil der Abgeordneten von der Fortschrittspartei während der Abstimmung den Saal. Daher bei der schließlichen Abstimmung das Ziffernresultat von 82: 47 für die Ungültigkeit der Wahlen. — In der heutigen (nicht öffentlichen) Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete der Abgeordnete Bucher als Sekretär der Einweisungskommission Vortrag über die Prüfung der 3 Wahlen des Günzburger Bezirks. Zwei der Abgeordneten, Britzlmaier und Sick, haben ihre Stimme sich selbst gegeben. Von dieser Selbstwahl abgesehen, welche in keiner Beziehung zur Wahl des Abg. Wagner steht, wurde noch in einem andern Umstande eine Ungesetzlichkeit gefunden. Die Kammer beschloß, erst nach ihrer Konstituirung die prinzipielle Frage, ob die Selbstwahl eines Abgeordneten gültig oder ungültig sei, zur Entscheidung zu bringen. Nachdem gestern der Beschluß gefaßt worden ist, daß die Beanstandung einer Wahl auch die Suspension der Gewählten zur Folge habe, wurde heute über die Frage abgestimmt, ob die Wahl des Bezirks Günzburg zu beanstanden und demgemäß der Eintritt der drei Abgeordneten dieses Bezirks zu vertagen sei, bis über die Gültigkeit der Wahlen in der konstituirten Kammer definitiv entschieden worden. Die Kammer bejahte diese Frage mit 77 gegen 64 Stimmen. (K. Z.)

Realschul-Abiturienten auch zu den Staatsprüfungen und zu den Staatsämtern, welche bisher eine gelehrte Bildung voraussetzten, Zutritt erhalten sollten, — daß ein bequemerer Weg eröffnet werde, ohne das gefürchtete, aber auch berühmte preußische Abiturienten-Examen möglicherweise zu den höchsten Staatsämtern Preußens und des norddeutschen Bundes zu gelangen.

Hieraus leuchte die große Bedeutung der vorliegenden Frage ein: es handle sich darum, ob der preußische Staat die bisherige Grundlage seiner hohen geistigen Stellung aufgeben wolle. Man spreche neuerdings von Gefahren, welche der Kultur drohen sollen. Die wahre Gefahr, welche für sie vorhanden sei, das sei ihr Untergang in einem nur dem Erwerb und dem Genusse des Tags gewidmeten Treiben, für welches die Wissenschaft nur noch so weit etwas gelte, als sie sich noch nützlich zu machen wisse, und dem der Luxus die Stelle der Kunst vertrete. Diesem Geiste würde eine Thür mehr geöffnet, wenn man die Zulassung zu unseren Universitäten und zu den Staatsämtern erleichterte.

Rektor und Senat vereinen also die ihnen vorgelegte erste Frage, ob die Realschul-Abiturienten zu den Fakultätsstudien zuzulassen seien, und damit auch die zweite Frage, wie weit dies geschehen solle; denn sie wollen nicht, daß die Studenten einer Facultät, etwa der medicinischen, aus zwei Klassen gemischt seien, einer mit gelehrter Bildung, einer ohne dieselbe; sie wollen keinen Unterschied in den Bedingungen zur Zulassung zu den verschiedenen Facultäten, weil damit das Wesen der Universität aufgehoben und ihre Zersprengung in Fachschulen ausgesprochen wäre; sie wollen, daß für die ganze, zu gelehrtem Berufe bestimmte Jugend, wie bisher, das Abiturienten-Examen eines und dasselbe bleibe, damit aus dieser Einheit, wie aus der allgemeinen Bezeichnung: „Zeugniß der Reife" an sich hervorgehe, daß unsere Gymnasien sich nicht Abrichtung für bestimmte praktische Lebenszwecke, sondern freie, ideale Entwickelung der Jugend in deutschem Geiste vorsetzen.

Im Gegensatz läßt sich die Köln. Z. aus Greifswald berichten:

Bekanntlich hat die Greifswalder medicinische Facultät die von Seiten des Cultus-Ministers gestellte Anfrage, ob Realschul-Abiturienten zu Universitäts-Studien zuzulassen seien, bejahend beantwortet, während dieselbe auf anderen preußischen Universitäten verneint wurde. Bei der Wichtigkeit dieses Gegenstandes möchte es dem Schreiber dieses gestattet sein, die ihm bekannt gewordenen Motive des erwähnten Gutachtens auch weiteren Kreisen mitzutheilen. Die genannte Facultät hat keineswegs die hohe Wichtigkeit der sogenannten classischen Vorbildung zu jeglichem Universitäts-Studium, also auch zum medicinischen, unterschätzt, vielmehr dieselbe als ein wesentliches Erforderniß hervorgehoben. Sie hat es sogar für etwas Wünschenswerthes angesehen, wenn der für Gymnasien vorgeschriebene ausgedehnte Unterricht im Lateinischen und Griechischen nicht beschränkt zu werden brauchte. Sie hat aber dabei in Betracht ziehen zu müssen geglaubt, ob das Wünschenswerthe auch das praktisch Nützlichste sei, und ob nicht der Nachtheil, den ein Abzug in jenem Unterrichte mit sich bringt, durch den Vortheil aufgewogen wird, den die Berücksichtigung anderer wissenschaftlicher Fächer gewährt. Bei ihrer Erwägung ist die medicinische Facultät eigentlich zu demselben Resultate gelangt, zu welchem auch dieselben Facultäten auf anderen Universitäten gekommen sind, daß nämlich bei dem Unterrichte, welcher zur Vorbereitung für das Studium in der Medicin und in den Naturwissenschaften dienen soll, auch von früh an die Mathematik, die Naturwissenschaften im engeren Sinne, so wie die neueren Sprachen eine größere Berücksichtigung finden müssen, als dies auf Gymnasien geschieht. Nun hat aber „die Zeit" neben sehr vielen guten Eigenschaften die Kehrseite, daß sie gar keine Elasticität besitzt. Sollen auf Gymnasien die verlangten Desiderien erfüllt werden, so muß man entweder die Stundenzahl für den Unterricht vermehren, dann aber auch sich auf die gerechten Vorwürfe von Ueberbürdung und von Vernachlässigung des Grundsatzes: sit mens sana in corpore sano, gefaßt machen, oder man muß eben den Unterricht im Lateinischen und Griechischen beschränken. Tertium non datur. Letzteres ist aber unmöglich, wenn das Studium der Theologie, Philologie, Geschichte und Jurisprudenz nicht geschädigt werden soll. Es ist nun weiter zu beachten, daß die Vorbildung für die sog. inductiven Wissenschaften: Mathematik, Naturwissenschaften und die auf denselben fußende Medicin, auf Anschauung und Beobachtung ein besonderes und größeres Gewicht legen muß, als die für die historischen Wissenschaften. Die Realschulen sollen aber gerade nach dieser Richtung hin wirken. Deßhalb darf man jedoch nicht glauben, daß in denselben die classische Bildung als Nebensache angesehen wird, wie wir aus der Bekanntschaft mit der hiesigen Realschule wissen. — Jünglingen, welche sich dem Studium der Medicin widmen wollen, muß es wenigstens ermöglicht werden können, frühzeitig eingehendere Kenntnisse in jenen Doctrinen, so wie in neueren Sprachen sich zu erwerben, da dieselben so sehr ins praktische Leben des Arztes eingreifen. Man muß wissen, daß sehr viele studiosi medicinae das leichteste französische oder englische Buch zu lesen außer Stande sind, daß sie sehr gewöhnlich in Mathematik und Naturwissenschaften, so namentlich in der Chemie, nicht die Kenntnisse mitbringen, die heutzutage jeder einiger Maßen gebildete Laie hat, und daß daher der Lehrer, wenn er nicht unverständlich bleiben soll, bis auf die elementarsten Gränzen zurückgehen muß. Wir wollen freilich nicht in Abrede stellen, daß die Einrichtungen

Schweiz.

Bern, 10. Jan./29. Decbr. Beim Jahreswechsel tritt die Verbreitung der sogenannten directen Volksgesetzgebung oder des Referendums in den Vordergrund. Der „Bund" findet, daß sich die directe Volksabstimmung über alle Gesetze und wichtigeren Beschlüsse der Repräsentativkörper „entschieden bewährt" habe. Dieselbe habe die Bedenken, die man anfänglich in guten Treuen gegen sie hegen konnte, zerstreut und sich auf dem überzeugendsten Wege, auf dem der Praxis, vollständig legitimirt. Die Gesetze, welche im letzten Jahre in den Kantonen Thurgau und Zürich zur Volksabstimmung gelangt, seien im Volke sachlicher, als man hätte glauben sollen, gewürdigt und als den Bedürfnissen angemessen mit großen Mehrheiten angenommen worden, — ein Beweis, daß die neu organisirte Gesetzgebung ebenso rasch und erfolgreich arbeiten könne, als die frühere repräsentative Maschinerie, bei welcher eine Anzahl so oder anders Gewählter für das Volk die Gesetze machte. Auch habe die Volksabstimmung eine günstige Rückwirkung auf die Behandlung der gesetzgeberischen Fragen im Schoße der Räthe geübt; unter der directen Kontrolle des Volkes sei viel sorgfältiger und mit gewissenhafter Zuratheziehung der Volkswünsche berathen und beschlossen worden, als bei der Selbstherrlichkeit der Räthe. Die Einwürfe, welche gegen das Referendum aus der Unfähigkeit des gesammten Volkes zur detaillirten Beurtheilung und Ausarbeitung der Gesetze geschöpft werden, seien damit beseitigt, daß das Referendum nicht sowohl als eine Theilnahme des Volkes an der gesetzgeberischen Arbeit, denn als eine stets thätige Kontrolle angesehen werde. Es handle sich blos darum, daß das Volk über die allgemeinen Grundzüge eines Gesetzes und über die demselben zu Grunde liegenden Tendenzen ein Wort mitzusprechen habe und dazu fehle es ihm keineswegs an Befähigung. Daß das Referendum auch im günstigsten Falle, d. h. bei einem möglichst hohen Grade von Bildung des Volkes sich nicht über die Ansprüche einer bloßen Kontrolle der gesetzgebenden Repräsentativkörper erheben kann, ist allerdings das weiteste Zugeständniß, das man demselben machen kann, und es zeugt — im Vergleich mit der Mode gewordenen Anpreisung desselben als einer wirklichen directen Theilnahme des Volkes an der Arbeit der Gesetzgebung selbst — schon von einem nüchternen und praktischen Sinn, wie er sonst den Schweizern nachgerühmt zu werden pflegt, wenn man die neue Institution auf jene Bedeutung einer bloßen Kontrolle reduzirt. Aber diese ist doch nur eine Form, und daß diese Form gerade die richtige sei, darüber läßt sich allerdings immer noch streiten: die Erfahrungen in den verschiedenen Kantonen lauten durchaus nicht blos in bejahendem Sinne. Allerdings da wo keine politische Aufregung, keine das Volk bis in seine letzten Schichten durchfurchende und aufwühlende Parteiung vorhanden, mag jene Kontrolle für beide Theile, für den Repräsentativkörper wie für die Massen des Volkes einestheils ein Sporn zu gewissenhafterer Erforschung der Volkswünsche, anderntheils eine Quelle eines erhöhten Selbstbewußtseins der Massen werden. Wo aber jene Bedingungen fehlen, wo leidenschaftliche Parteiung im Volke herrscht, da scheint sich die Sache geradezu umzukehren. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 8. Jan./27. Dec. Die letzten Nachrichten aus Cuba sind der Art, daß man den Aufstand für beinahe unterdrückt halten darf. Statt Spanien zu dieser günstigen Wendung der Dinge Glück zu wünschen, giebt die „Times" ihm vielmehr den Rath, sich die Insel auf alle Fälle vom Halse zu schaffen. Dieser Rath entbehrt allerdings gewichtiger Gründe keineswegs. Die „Times" faßt besonders den finanziellen Punkt ins Auge und bemerkt: „Die Summen, welche verschwendet werden müssen, um einen Aufstand oder einen Einfall abzuschlagen, müssen nothwendig den Gewinn vieler Jahre überwiegen. Dabei ist man genöthigt, stets gerüstet und von Zeit zu Zeit bewaffnet zu sein. Während des letzten Aufstandes boten die Vereinigten Staaten eine gute runde Summe für die Insel. Sie wurden, selbst in den Nöthen einer politischen Krisis, abgewiesen. Engländer würden zu allerletzt Spanien für diese Handlungsweise tadeln. Denn es war dieselbe Antwort, die wir unter ähnlichen Verhältnissen ebenfalls befolgt hätten. Indessen der Vorschlag war nicht neu. Im Jahre 1848 wurde der amerikanische Gesandte in Madrid durch den Präsidenten Polk ermächtigt, 100,000,000 Dollars für Cuba zu bieten, und dieses Angebot wurde mit Entrüstung zurückgewiesen. Drei Jahre später machte Lopez mit einer Bande größtentheils amerikanischer Flibustiers einen wirklichen Einfall. Im J. 1854 veröffentlichten die Herren Buchanan, Masson und Soulé, die amerikanischen Gesandten in London, Paris und Madrid, das berühmte Manifest von Ostende, welches darauf hinauslief, Spanien solle Cuba verkaufen, und wenn das nicht geschehe, so werde vielleicht eine Gelegenheit kommen, wo es sich rechtfertigen lasse, die Insel mit Gewalt zu nehmen. Die Erneuerung des amerikanischen Vorschlages gerade während des vergangenen Jahres mußte daher nothwendig Verdacht erregen und einen unangenehmen Eindruck machen. Spanien hat jetzt Zeit und Muße, zu überlegen, was es am besten mit seiner Besitzung machen kann. Daß die Sclaverei dem Untergange verfallen ist, darf man als gewiß betrachten, und wenn Spanien nicht im Stande oder geneigt ist, das Urtheil der Welt zu vollstrecken, so wird es am besten thun, die Insel denjenigen Preis zu geben, die mehr Macht und Muth besitzen. Wenn es sich entschließt, die Insel zu behalten, so muß es eine neue Politik einschlagen, denn Cuba in seiner ehemaligen und seiner heutigen Verfassung kann niemals mit einer liberalen und vielleicht demokratischen Regierung zusammenstimmen. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 11. Jan./30. Dec. „Nicht in kleinlichen und ohnmächtigen Beschränkungen der Freiheit soll die Regierung ihre Stärke suchen; sie findet dieselbe in der nachdrücklichen Unterstützung, welche ihr der gesunde Menschenverstand so lange leihen wird, als ihr festes und freisinniges Auftreten den Wünschen des Landes entgegenkommt." Mit dieser richtigen Bemerkung begleitet der Constitutionell die Mittheilung über die allgemeine Zufriedenheit, mit welcher die Maßregel des Ministers des Innern aufgenommen wurde, auch dem Reveil, dem Rappel und der Marseillaise den Straßenverkauf und den auswärtigen Zeitungen, die bisher dem berühmten Visa unterworfen waren, ehe sie vertheile wurden, freien Eintritt zu gestatten. Eine ehrliche liberale Regierung war sich diese Maßregel selbst schuldig, aber die ungetheilte Zustimmung der französischen und auswärtigen Presse wird nicht verfehlen, die Urheber dieser Maßregel auf dem rechten Wege zu bestärken. Seit dem 2. Dec. 1851 bis zum 2. Jan. 1870 ist das Ministerium des Innern zwölfmal in andere Hände übergegegangen, die Härte gegen die auswärtigen Blätter aber war durch die lange Praxis nicht milder, sondern fast mit jedem neuen Minister ängstlicher und kleinlicher geworden; es gehörte also immerhin einige Energie und viel guter Wille dazu, um unverzüglich einer so langjährigen Bemaßregelung ein Ende zu machen. (K. Z.)

Italien.

Rom. Dem Korrespondenten der „Pall Mall Gazette" zufolge war die Sitzung des Concils vom 28. trotz aller im Umlauf befindlichen Gerüchte eine sehr zahme, dagegen ging es bei der fünften Generalkongregation bedeutend lebhafter zu. Die Debatte über den Rationalismus wurde energisch aufgenommen, ihre ganze Bedeutung aber verdankte die Sitzung der Rede des Bischofs Stroßmayr. In flammenden Worten klagte er die Jesuiten an und verurtheilte ihr System wie ihre Lehren: „Bedenkt meine ehrwürdigen Brüder, sagte er unter anderen, die Position, in welcher Ihr diesen Männern gegenübersteht. Sie sind es, die alle Anordnungen des Concils zurechtschneiden und bestimmen. Bedenket, daß die Bestimmungen, welche Ihr im Begriffe steht, mit der höchsten Autorität kirchlicher Lehre zu umgeben, von diesen Männern entworfen, verarbeitet, abgefaßt und niedergeschrieben sind." Diese Philippika brachte den Kardinal Capalti auf die Beine, der dem Kardinal Reisach als Vorsitzender der päpstlichen Legaten gefolgt ist und in dieser Stellung den Redner zur Ordnung rief, wobei er die Worte des Bischofs als heftig und unpassend bezeichnete. Der Redner ließ sich indessen nicht so leicht aus der Fassung bringen. Mit unterwürfiger Miene, aber festem Tone bemerkte er dem Legaten: seine Worte seien eingegeben von seinem Eifer für den Dienst Gottes und seien nur gegen diejenigen gerichtet, denen die Schuld für alles Unglück in der Kirche zur Last falle. Er könne nach seinem Gewissen als Bischof nicht weniger sagen, besonders, da der heilige Vater dem Concil freie Diskussion eingeräumt habe. Im Weiteren setzte er die Gefahren auseinander, die entstehen müßten, wenn man die Lehren der Jesuiten annehme, Lehren, die die Kirche seit langer Zeit gefürchtet habe, und brach dann in einen heftigen und unwiderstehlichen Ausfall gegen die Gesellschaft Jesu aus, in welchem er Gedanken zum Ausdruck brachte, die noch nie zuvor in einer römischen Kirche gehört wurden. Aller Augen waren auf den General der Jesuiten gerichtet, allein derselbe saß vollkommen unbeweglich und wie gewöhnlich umspielte etwas wie ein heiteres Halblächeln seinen Mund. „Was wollen Sie?" sagte er später einer hohen Persönlichkeit gegenüber. „Msgr. Stroßmayr hat Recht. Niemand kann mehr als ich die Ausschreitungen der „Civilta Cattolica" beklagen. Ich wußte, daß ihre ungemäßigte Sprache dem Orden Haß zuziehen würde, obschon er mit aller Welt in Frieden zu leben wünscht, und ich befahl den Mitarbeitern sich zurückzuhalten, um kein ferneres Aergerniß zu geben. Allein sie wurden durch einen höheren Willen als der meinige angetrieben, auf derselben Bahn fortzufahren, und weit entfernt ihnen Schweigen auflegen zu dürfen, mußte ich selbst verstummen." — Die Rede Msgr. Genouilhac's, des Bischofs von Grenoble, setzte, wenn auch in milderen Ausdrücken, den Kampf gegen die Jesuiten fort. Die Rede Stroßmayrs hatte bei der ganzen Versammlung durchgeschlagen. (N.-Z.)

---

der Realschulen noch vieler Verbesserungen fähig sind. So viel steht indeß fest, daß diese nur dann einen guten Fortgang und einen ersprießlichen Zweck haben werden, wenn sie ihre wesentliche Bedeutung darin erkennen, eine Vorschule für das Studium der Naturwissenschaften und ihre Anwendung im praktischen Leben zu bilden. Wird dieses Ziel von der Regierung scharf ins Auge gefaßt, so werden die Realschulen fürder nicht mehr als Stiefkinder angesehen werden und ihre oberen Classen werden nicht mehr, wie bisher, leer stehen, weil Jeder weiß, daß der Besuch keine Aussicht auf eine wissenschaftliche Lebensstellung darbietet.

Allerlei.

— Die Lübeckischen Blätter erzählen einen merkwürdigen Fall von Mondsucht. Ein neunjähriger Knabe, der Sohn eines Arztes in Lübeck, hatte früher an Mondsucht gelitten, längere Zeit aber keine Neigung zum Schlafwandeln gezeigt. Am 2. Jan. lag er eines leichten Magenkatarrhs wegen in seinem Bette. Gegen 9½ Uhr Abends muß er schlafend aus demselben gestiegen sein, das herabgelassene Rouleau zurückgelehnt und eine Fensterscheibe eingeschlagen haben. Hierauf hat er, um sich nicht zu schneiden, alle Glasstücke aus den Ecken des Rahmens sorgfältig herausgezogen und auf den Tisch gelegt, ist darauf zum Fenster hinausgeklettert (dasselbe ist im zweiten Stockwerke straßenwärts) und hat sich draußen herabhängen lassen. So haben ihn mehrere Leute gesehen, bis der Oberwächter gekommen ist und ihm zugerufen hat, er möge gut festhalten, er wolle in das Haus gehen und ihm wieder hineinhelfen. Von diesem Zurufe muß der Knabe erwacht sein, denn er hat plötzlich losgelassen, ist an der Mauer herabgerutscht, auf das Gesimse unterhalb des ersten Stockes aufgeschlagen, von demselben abgeprallt und über das Trottoir weg auf das Straßenpflaster geschleudert, wo ein Schneehaufen den Schlag ein wenig gemildert hat, so daß er nur einige Contusionen und ein Loch im Kopfe erhalten hat, welches ziemlich blutete. Er ist bewußtlos in das Haus getragen und weiß auch jetzt von der ganzen Begebenheit nichts. Uebrigens ist er auf dem Wege der Besserung und beinahe schon ganz wieder hergestellt.

— Ein verhältnißmäßig großartiges Beispiel, was menschlicher Unternehmungsgeist in Jütland aus zum Theil unbewohnten Gegenden machen kann, zeigt die Stadt Silkeborg, welche sich um die dort gerade am 1. Januar vor 25 Jahren angelegte weltberühmte Drewsen'sche Papierfabrik gebildet hat. Vor 25 Jahren bestand Silkeborg aus einigen verfallenen Herrschaftsgebäuden, jetzt hat es bereits die meisten jütischen Städte überflügelt. Die Fabrik producirte in diesem Zeitraume für 7 Millionen Thaler Papier zum Gewichte von 40 Millionen Pfund. Sie verbrauchte 60 Millionen Pfund Lumpen und etwa 170 Millionen Pfund Chemikalien und Rohstoffen.

— Bei Simpkin, Marshall & Co. in London ist eine hübsch ausgestattete und sorgfältig gearbeitete pharmaceutische oder medicinisch-botanische Karte der Welt erschienen, welche auf den ersten Blick die Heimath der verschiedenen allgemein gebräuchlichen medicinischen Pflanzen und Droguen, so wie auch die mittlere Jahres-Temperatur der Länder, wo sie wachsen, zeigt.

— Der bekannte Gelehrte Palmer, reisendes Mitglied der Universität Cambridge, ist in Arabien eingetroffen, wo er mit einem Freunde mehrere Monate unter den Arabern in der Nähe des Sinai zubringen will. Sein Zweck ist, die dort angeblich noch im Volksmunde lebenden Ueberlieferungen von dem Auszuge der Kinder Israel und ihrem Aufenthalte in jener Gegend zu sammeln, welche schwierige Aufgabe er aus Auftrag der Gesellschaft für die Erforschung Palästina's übernommen hat.

Aus Dorpat.

Die Januarmesse hat heute Mittag begonnen; die Zahl der fremden Kaufleute scheint nicht übergroß zu sein, da manche Marktquartiere leer stehen; auch sind Viele noch mit Auspacken beschäftigt, weil die Unfahrbarkeit der Landstraßen die Ankunft der Frachtfuhren verzögert hat. Daß der Landtag gerade im Januar nach Riga ausgeschrieben ist, wird auf die Abwickelung der Geschäfte in Dorpat hemmend einwirken; auch die Jahressitzungen der ökonomischen Societät werden in Riga stattfinden. Außer Herrn Bargheer soll nur noch der Pianist Stein aus Reval die Absicht haben, hier zu concertiren.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren von Glasenap, Kaufmann Julius und Lippinger.

Witterungsbeobachtungen.

Den 18. Januar 1870.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Wind.	Witterung.
1	72,6	—4,6	— —	—
4	73.4	—4,8	— —	—
7	74.1	—5,0	N (4,0) O (3,0)	10
10	75,4	—4,1	N (4,0) O (3,0)	9
1	75,9	—4,1	N (3.0) O (4,0)	9
4	76,2	—4,5	N (3,5) O (3,5)	9
7	76.7	—7,0	N (3,2) O (2 4)	0
10	77,5	—7,6	N (3 0) O (4,0)	
	57,22	—5,21	N (3,45) O (3,32)	4,7

Musikalisches.

Der Violinvirtuose, Hr. Concertmeister Bargher aus Detmold, wird auf seiner diesjährigen Kunstreise auch unsre Stadt und zwar gegen Ende dieses Monats berühren. Näheres zur Empfehlung dieses Künstlers hinzuzufügen, halten wir für unnöthig, nachdem derselbe bei seinem letzten Aufenthalt in Dorpat sich die allgemeine Anerkennung aller Musikfreunde erworben; bemerken wollen wir aber, daß Bargher, wie wir hören, in unserer Stadt nur Ein Concert zu geben gedenkt.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 7. Januar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Es hat der Kaufmann **Alexander Aßmuß** mittelst des mit seiner Mutter, der Frau **Henriette Aßmuß** gebor. Jürgenson, am 24. September 1869 abgeschlossenen und am 25. September 1869 sub Nr. 54 corroborirten Erbcessionstransakts das allhier im ersten Stadttheil sub Nr. 16 auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus sammt allem Zubehör für die Summe von 18,000 Rbl. S. M. eigenthümlich acquirirt und zu seiner Sicherheit um Erlaß sachgemäßer Edictalladung gebeten.

In dieser Veranlassung werden von Einem Edlen Rath der Stadt Dorpat Alle und Jede, welche die Zurechtbeständigkeit des oberwähnten Erbcessionstransakts anfechten oder dingliche Rechte an dem Immobil, auf demselben ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters, oder aber Näherrechte geltend machen zu können meinen, hiedurch aufgefordert und angewiesen, ihre Einwendungen gegen die Zurechtbeständigkeit des Erbcessionstransakts, sowie die angedeuteten Gerechtsame, letztere jedoch nur in dem Fall, wenn sie in das Hypothekenbuch nicht eingetragen sind, oder in demselben nicht als dem fortdauernd offen stehen, bis zum 5. Decbr. 1870 bei diesem Rathe in gesetzlicher Art anzumelden und zu begründen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen und Rechte, wenn deren Anmeldung in der anberaumten peremtorischen Frist unterbleiben würde, der Präclusion unterliegen sodann aber zu Gunsten des Kaufmanns Alexande, Aßmuß diejenigen Verfügungen getroffen werdren sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen und Rechte finden.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 21. October 1869.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1208.) Obersekretaire Stillmark.

Die

Bücher-Leihanstalt

in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

umfaßt

eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch die deutschen Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literar-historische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu folgenden Lesepreisen:

Für Leser in Dorpat.

	Vierteljährlich.	Halbjährlich.	Jährlich.
2 Bände	1 Rbl. 60 Kop.	3 Rbl. — Kop.	5 Rbl. — Kop.
3 =	2 = — =	3 = 40 =	6 = — =
4 =	2 = 50 =	4 = — =	7 = — =
5 =	2 = 80 =	4 = 50 =	7 = 75 =
6 =	3 = 20 =	5 = — =	8 = 50 =
7 =	3 = 50 =	5 = 50 =	9 = — =
8 =	3 = 75 =	6 = — =	9 = 50 =

1 Werk kostet vierteljährlich 1 R. 45 Kop., halbjährlich 2 R. 30 Kop., jährlich 4 R. 30 Kop.

2 Werke kosten vierteljährlich 2 R. 30 Kop., halbjährlich 4 R. 30 Kop., jährlich 7 R. 15 Kop.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.

1 Band täglich 2 Kop.

Für auswärtige Leser.

	Vierteljährlich.	Halbjährlich.	Jährlich.
4 Bände	2 Rbl. 20 Kop.	3 Rbl. 50 Kop.	5 Rbl. 50 Kop.
5 =	2 = 50 =	3 = 90 =	6 = — =
6 =	3 = — =	4 = 50 =	7 = — =
8 =	3 = 50 =	5 = — =	8 = — =
10 =	4 = — =	5 = 75 =	9 = — =

Wer ein Buch verliert oder beschädigt, ist verpflichtet dasselbe nach dem Ladenpreise zu bezahlen. Unbekannte haben ein Pfand einzulegen.

Sigismund Meyer aus Riga

Stand Haus Bokownew

empfiehlt auch in dieser Messe sein reichhaltig assortirtes

Manufactur- und Kurzwaaren-Lager

en gros und en detail mit Zusicherung reellster Bedienung.

Papyros und Taback

aus der Fabrik

СААТЧИ МАИГУБИ

empfiehlt

C. W. Kiens,

am Stationsberge.

Alle acht Tage erscheint eine Nummer der Illustrirten Damen-Zeitung DER BAZAR **Alle Buchhandlungen und Postämter** des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an u. liefern auf Verlangen Probe-Nummern.

im Umfange von 1—2 Bogen im grössten Folio-Format mit Extra-Beilagen und zahlreichen Abbildungen. DER BAZAR ist das reichhaltigste u. nützlichste Abonnements-Preis incl. aller Supplemente u. Extra-Beilagen **Familien-Zeitung,** vierteljährlich nur 25 Sgr. das beliebteste und gelesenste Blatt für Mode und Unterhaltung. Er erscheint in 11 verschied. Sprachen in einer Auflage von fast einer halben Million Exemplare.

ein Blatt für alle Stände. der Welt. ist das gelesenste Blatt

Fünfzehn Jahre sind es nunmehr, dass der Bazar den ersten Prospect in die Welt schickte. Was wir damals versprachen, eine Zeitung für die Frauen und ihre Familien zu schaffen, wie es vordem keine ähnliche gab, d. h. eine alle modischen, ökonomischen und ästhetischen Interessen der Frau vertretende und fördernde Zeitung, ist uns, wie der Erfolg beweist, gelungen. Der Bazar ist seit Jahren ein Weltblatt, er wird in einer Auflage von fast Exemplaren und in elf Sprachen gedruckt. Aber wenn auch dieser colossale Erfolg uns auf das klarste beweist, dass der Bazar einem Bedürfniss der Frauenwelt entspreche, so gab sich die Redaction doch niemals einem Selbstgenügen hin, sondern war mit unermüdlicher Ausdauer stets darauf bedacht, ihr Programm zu erweitern und den Abonnentinnen von Jahr zu Jahr Vollkommneres und Mehr zu bieten. Wir können deshalb heute wie vor 15 Jahren sagen: der Bazar ist die billigste Frauenzeitung. die billigste, weil sie die beste und reichhaltigste ist. Unsere Abonnentinnen mögen den nunmehr beendigten Jahrgang durchblättern und dann fragen wir sie: Giebt es ein Blatt der Welt, dass in solchem Maasse und so gewissenhaft dem Interesse ihrer eigenen Person, wie ihrer Familie, dem Interesse ihres Geschmackes, ihres Geistes und Herzens, ihres Haushalts und ihrer Börse Rechnung trägt wie der Bazar. — Der Bazar ist kein Luxusblatt, sondern nützlich im eminenten Sinn des Wortes; er lehrt die Damen nicht nur sich geschmackvoll und modern kleiden, sondern wie man auf die billigste und bequemste Weise sich geschmackvoll und modern kleiden könne. Er berücksichtigt jedes Alter und eignet sich für Frauen aller Stände! Er ist ein treuer Rathgeber für das ganze Haus: für den Salon, das Boudoir, das Wohn- und Kinderzimmer, für Küche und Keller, ja so universell ist der Bazar, dass er auch im Rauchzimmer des Hausherrn sich den Eingang erobert hat, kurz:

Der Bazar ist die weitverbreitetste, beste und billigste Frauenzeitung der Welt.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich vom 8 Januar an einen

Wurstverkauf

eröffnen werde. Vorräthig sind verschiedene Sorten **ausländischer Wurst**, namentlich mehrere Sorten **Schlackwurst**, frische und geräucherte **Leberwurst, Preßwurst, Blutwurst, Schinken**, so wie alle Sorten **hiesiger Wurst**. Das Verkaufslokal befindet sich im Hause des Schuhmachermeisters **Mansdorf** in der Ritterstraße. **A. Hoffrichter.**

Wohlschmeckende Speisen

verabfolgt aus dem Hause und empfiehlt sich zur Bereitung von **Diners** Koch **Grünberg** im Hause Biegel in der Ritterstraße.

Schulhefte

sind in großer Auswahl vorhanden und zu den billigsten Preisen bei

u. Tergan,

Haus Schuhmacher gegenüber Fedorow.

Zu vermiethen

ist für die Marktzeit, als **Bude,** die am großen Markt gelegene Einfahrt im Thrämerschen Hause. Auch werden daselbst **Blühende Blumen** verkauft von **Joh. Daugull.**

Hiermit beeile ich mich mitzutheilen, daß ich so eben eine

große Partie Leder

erhalten habe und in den Stand gesetzt bin, jede Bestelluug an **Handschuhen en gros** und **en detail** sofort auszuführen.

Handschuhmacher **J. Biegel.**

Pensionaire finden freundliche Aufnahme. Zu erfragen bei Cantor **Jürgens.**

Man wünscht in einer anständigen Familie

Pensionaire

aufzunehmen, denen daselbst Nachhilfe in sämmtlichen Schulfächern, wie auch Unterricht in der Musik geboten wird. Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Eine leichte zweisitzige **Reise-Kalesche** ist zur Fahrt nach Reval unentgeldlich zu vergeben, desgleichen eine eben solche **Equipage** zur Fahrt nach Pernau. Das Nähere bei **Th. Hoppe.**

Fahrten mit Passagieren

nach Pleskau in verschiedenen guten Equipagen übernimmt und verspricht rasche Beförderung

Fuhrmann **Meyer,**

Blumenstraße, Haus Anders.

Abreisende.

Martin Osoling, Stellmachergesell. (3)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 6. Donnerstag, den 8. Januar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Beförderung. Landwirthschaftliche Zustände. Personalnachrichten. Riga: Bürgermeister Westberg †. St. Petersburg: Allerh. Handschreiben. Militairische Uebersicht. Ordensverleihungen. Missionsgesellschaft. Odessa: Naturforschergesellschaft.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ueber Handelskammern. Ein Rubinsteinsches Concert. München: Die Constituirung der Kammer. — Spanien. Madrid: Das neue Ministerium. — China. Singapore: Diner und Thierkämpfe. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Admiral Johann Adam von Krusenstern I. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Domesnees, 4. Jan. „Juno" liegt auf sandigem Boden, ungefähr 150 Fuß innerhalb der Seezeichen auf 12 Fuß Wasser. Schiff in Ordnung. Es sind Lichter nöthig, sonst muß die Ladung über Bord geworfen werden, um das Schiff zu erleichtern. „Napoleon" kam vorige Nacht an und ging diesen Morgen nach Norden, ohne uns nahe zu kommen.

Madrid, 15./3. Jan. Die republikanische Partei beantragt bei den Cortes, alle Glieder der Familie Bourbon vom Throne auszuschließen.

Paris, 15./3. Jan. Nachrichten aus Brasilien vom 24./12. Dec. bestätigen, daß Lopez in den Wäldern umherirrt und daß der Krieg beendigt ist.

— In der heutigen Sitzung des Senats stellte Maupas seine Interpellation über die innere Politik. „Das gegenwärtige Cabinet, sagt der Interpellant, hat sich derartig eingeführt, daß wir alle es unterstützen müssen. Ich wünsche nur, daß die Regierung erklärt, bis wie weit sie zu gehen beschlossen hat und ihr Progromm darlegt." Der Justizminister Ollivier beantwortete die Interpellation. Die Thatsache, daß die gegenwärtigen Minister im Amte seien, gelte mehr, als alle Erklärungen. Das Cabinet habe bereits eine Vergangenheit, auf welche es sich beziehen dürfe. „Wir haben nicht die Regierungsgewalt verlangt; man hat uns angeboten, unsere Ideen anzuwenden, und wir haben angenommen. Die radicale Partei will die Revolution, wohlan, die Regierung nimmt den Kampf auf. Wir werden der Widerstand sein, die Reaction nie. Das Ministerium wird in loyaler Weise die zwei Programme ausführen, welche seine Mitglieder unterzeichnet haben. Der Unterschied zwischen den zwei Programmen ist wenig erheblich. Das Programm des linken Centrums präcisirt nur das Programm des rechten Centrums." Der Minister schloß: „Die Regierung wird nichts thun ohne Uebereinstimmung mit dem Senat, dessen Mitwirkung sie verlangt. (Rufe: „Sie haben sie.") Der Senat wird nicht ein Hinderniß sein, welches unseren Marsch aufhält, sondern ein augenblickliches Hemmniß, welches uns verhindert zu schnell zu gehen, und unserem Gange eine feste Haltung giebt." (Lebhafter Beifall.) Aguesseau, welcher sich zum Worte gemeldet hatte, erklärte, daß er nach den Erklärungen des Ministers auf das Wort verzichte.

— 17./5. Jan. Im gesetzgebenden Körper beantragte der Abg. Estancelin den Uebergang zur Tagesordnung über das Verlangen der gerichtlichen Verfolgung Rocheforts; dasselbe sei nicht zeitgemäß im Hinblick auf die Festigkeit des Ministeriums und die Maßregeln für Aufrechterhaltung der Ordnung. — Ollivier erklärte, daß das Ministerium dies nicht annehme, und daß die Verweigerung der Verfolgung Rocheforts dem Ministerium es unmöglich mache, das unternommene Werk fortzusetzen. Rochefort erklärte, gewisse Attentate gäben ihm das Recht, Alles zu sagen; aber er wolle sich weder vertheidigen, noch die Regierung in ihren Ungeschicklichkeiten hindern, weil die Fehler des Kaiserreichs der Republik zugutekämen.

Rom, 16./4. Jan. In der gestrigen Concilssitzung beklagte sich der Dekan der Legaten, daß einige der versammelten Prälaten nicht mit Gewissenhaftigkeit ihr Versprechen einhielten, über die Berathungen unverbrüchliches Stillschweigen zu beobachten.

Wien, 16./4. Jan. Der Kaiser nahm die Entlassung der Minderheitsminister Taaffe, Potocki und Berger an. Giskra wird wahrscheinlich mit Bildung eines neuen Cabinets beauftragt. Der Bruder des Kaisers, Carl Ludwig, reist am 20. Januar zum Besuch nach Berlin.

New-York, 16./4. Jan. Das Repräsentantenhaus genehmigte die Aufnahme der Repräsentanten von Virginien in den Congreß.

München, 17./5. Jan. Die Kammer wurde heute eröffnet. Ueber die deutsche Frage bemerkt die Thronrede, die Furcht vor Schwächung der Selbständigkeit Baierns sei grundlos, der König werde, treu den Allianzverträgen mit seinem mächtigen Verbündeten, jederzeit die Ehre Deutschlands und damit auch Baierns vertheidigen; er werde aber der Neugestaltung Deutschlands nicht zustimmen, wenn dadurch die Unabhängigkeit Baierns bedroht würde.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 8. Januar. Befördert in Anerkennung ausgezeichneter Dienste zu wirkl. Staatsräthen: Der Rector der Dorp. Univ. G. von Oettingen, der Prof. Carl Schmidt in Dorpat, Director Zimmermann in Odessa. (R.-A.)

Dorpat, 8. Januar. Ueber Gestehungskosten des Mastfleisches bringt die „balt. W." eine längere Abhandlung, welche namentlich eingehende Berichte und Tabellen über die Viehfütterung in Polenhof enthält. Wir lesen in demselben u. a.: Wir bitten, das vorliegende Beispiel von Schlempemast zu beachten und es mit den Beispielen der Körner- und Leinkuchenmast zu vergleichen. Herr v. Stryk hat nicht hartnäckig an der Brennerei gehalten, sondern sie aufgegeben und ist zu der viel vortheilhafteren sogenannten Trockenmast (Körner- und Leinkuchenmast) übergegangen. Es wäre zu wünschen, daß alle Brennereibesitzer es ihm nachthäten. Kaum begreift man es, wie ein Jahrzehnt zurück unsre Herrn Landwirthe der Modekrankheit kostspieliger Brennerei-Anlage verfallen konnten. Was später erfolgt ist und hervorgebracht hat, daß fast alle Brennereibetriebe eingestellt worden sind, hätte recht wohl vorhergesehen werden können und ist ja auch vorhergesagt worden. Ebenso wird man es nach weiteren zehn Jahren fast unbegreiflich finden, daß eine gewisse Anzahl von Brennereibesitzern beharrlich bis heute fortgebrannt hat, mit beträchtlicher Auslage für angekaufte Kartoffeln, unter dem beständigen Risico, die eigene übergroße Kartoffelernte bei ungünstiger Witterung nicht bewältigen zu können; unter der beständigen Gefahr, als Criminal-Inculpat die Böswilligkeit eines Brennereibeamten theuer abbüßen zu müssen — während es doch gewiß viel einfacher, bequemer und sicherer wäre, das fehlende Futter, um dessen Beschaffung es sich zugestandener Weise bei den heutigen Brennereien handelt, vielmehr in Gestalt von Korn aus dem Innern des Reiches, oder von Leinkuchen oder von Schlagsaat anzukaufen und direct zu verfüttern, wobei dann das eigene Futter um soviel höher verwerthet werden würde, daß der etwaige Ausfall des Brennerei-Gewinnes recht wohl verschmerzt werden würde. Denn durch die Schlempemast D. wird 1 Pud Klee oder Heu à 11,6 Kop., 1 Pud Kaff à 6,4 Kop. verwerthet; 1 Pud Stroh würde sich hiernach mit 5,2 Kop. verwerthen. Dagegen hat die Kornmast A. herausgebracht 36 Kop

---

Admiral

Johann Adam von Krusenstern.

I.

Die russische Flotte hat während ihres reichlich anderthalbhundertjährigen Bestehens dem Vaterlande nicht wenig Ruhm und Nutzen eingeerntet. Seit der ersten Victoria über die schwedischen Schiffe, errungen von dem fürstlichen Seehelden, dem Schöpfer derselben, bis zur Ilias von Sewastopol, hat unsere Flotte viele Kämpfe zu bestehen gehabt, nirgends aber dem russischen Lande Schmach eingetragen. Nicht umsonst ist das Blut unserer Seeleute an den Küsten Rußlands und anderer Länder geflossen und nicht die letzte Rolle war es, die die russische Flotte zum Schutze und zur Erweiterung ihrer Grenzen gespielt hat. Nicht minder bedeutend und nützlich waren für Rußland auch die Leistungen der Seeleute zu Friedenszeiten auf dem Gebiete der Wissenschaft. Die beachtenswerthen hydrographischen Arbeiten und bei entfernten Seereisen gewonnenen wissenschaftlichen Resultate, haben viele Namen von Seeleuten bekannt gemacht, auf die Rußland mit Recht stolz sein darf.

Nicht selten wird die Bemerkung gemacht, daß unsere russischen Männer, die mit Erfolg auf dem Felde der öffentlichen Thätigkeit wirken, sich durch Bescheidenheit auszeichnen, Dank welcher selbst die Gesellschaft wenig von ihren Verdiensten weiß. Mit besonderer Berechtigung läßt sich diese Bemerkung auf unsere Seeleute anwenden. Herrschern, Feldherren, Schriftstellern sind bei uns Denkmäler errichtet worden; ihrer Seeleute aber hat Rußland fast bis zur jüngsten Zeit nicht gedacht. Die Vertheidigung Sewastopols hat ihnen die wohlverdiente Aufmerksamkeit zugewandt und sie der russischen Gesellschaft ins Gedächtniß gerufen. Auf den Trümmern Sewastopols erstand die Kolossalstatue des unvergeßlichen Lehrmeisters der Helden Sewastopols, des Admirals Lasarew. Zum Andenken an die ruhmvollen Seehelden des Zeitalters der Kaiserin Katharina, Tschitschagow und Spiridow, sind Panzerfahrzeuge mit ihrem Namen benannt worden. In Kronstadt wird dem kühnen und glücklichen Befahrer des Südlichen Eismeeres, Admiral Bellingshausen, ein bescheidenes Monument gesetzt. In Nikolajew wird die Errichtung eines Denkmals zu Ehren des früheren Oberkommandirenden der Flotte und der Häfen des Schwarzen Meeres und eines der bemerkenswerthesten Männer aus der Zeit des Türkenkrieges unter der Regierung des Kaisers Nikolai Pawlowitsch, des Admirals Greigh, beabsichtigt und seinen Namen führt auch ein Panzerschiff. Endlich ist in diesem Jahre auch von S. M. dem Kaiser Allerhöchst gestattet worden, zu einem Denkmal für den Admiral von Krusenstern eine allgemeine Subskription zu eröffnen, dessen Verdienste, von außerordentlicher Tragweite für die Wissenschaft und die russische Flotte, auch einige staatliche Bedeutung haben.

J. A. v. Krusenstern, der sein ganzes langes und mühevolles Leben dem Wohle des Vaterlandes geweiht hat, dankt alle Erfolge ausschließlich seinen persönlichen Verdiensten. Durch einen Zufall in den Seedienst getreten, ohne Verbindungen und Protektionen, gerieth der arme Jüngling in eine in jeder Beziehung verwahrloste, nach Kronstadt verstoßene und selbst von ihrer nächsten Obrigkeit vergessene Lehranstalt. Ungeachtet dieses wenig verheißenden Anfanges, ungeachtet der Schattenseiten der Umgebung, in welcher die ersten Jahre seines Dienstes im Offiziersrang verstrichen, wußte Krusenstern bei seinem klaren Verstande, seinem warmen Herzen und seiner seltenen Wißbegier auch hier viel Gutes und Werthvolles zu finden und sich seine eigene Welt von Idealen zu schaffen, die sich in der Folge in Gebilden ruhmvoller und nützlicher Thaten verkörperten. Diese Eigenart des inneren Lebens des jungen Seemannes entfremdete ihm jedoch nicht, wie das in derartigen Fällen häufig zu geschehen pflegt, seine Kameraden; im Gegentheil gewannen ihm sein sympathischer Charakter, seine Leutseligkeit gegen Andere und Strenge gegen sich selbst die allgemeine Freundschaft und die Achtung seiner Dienstgenossen.

Johann Adam von Krusenstern war am 8. November 1770 in Estland aus einer wenig begüterten Adelsfamilie geboren. Bis zu seinem zwölften Jahre genoß er den Unterricht in seinem elterlichen Hause und besuchte darauf drei Jahre die Ritter- und Domschule in Reval. Ein Hausfreund rieth, Krusenstern dem Seedienst zu widmen und so trat der fünfzehnjährige Jüngling als Kadett in das Seekorps ein. Diese Lehranstalt, obgleich das einzige Institut zur Heranbildung von Seeoffizieren, befand sich damals noch in einem äußerst mangelhaften Zustande. In Folge eines Brandes des Gebäudes in St. Petersburg war das Korps nach Kronstadt verlegt. Sein oberster Chef, der Admiral Golenischtschew-Kutusow, der eine bedeutende Stellung in der Marine-Administration einnahm, lebte in St. Petersburg und warf fast nie einen Blick nach Kronstadt. Das damalige Korps repräsentirte seine eigene kleine Welt der Finsterniß, ähnlich den alterthümlichen Anstalten für Zöglinge der Krone. Alles war roh, schmutzig und mußte auf die zart angelegte, ästhetische Natur Krusensterns einen gewaltigen Eindruck hervorbringen. Schreiber dieser Zeilen hat es selbst von dem seligen Krusenstern vernommen, wie er, um in den Schlafgemächern nicht Frost zu leiden, die ausgeschlagenen Fensterscheiben mit Kissen verstopfen und mit Anderen zur Nachtzeit über den Zaun seinen Weg zu den nächstgelegenen Hafenniederlagen nehmen mußte, um Holz zum Heizen der Oefen herbeizuschaffen. Obgleich in das Programm der in dem Korps vorzutragenden Wissenschaften auch Moralphilosophie, die Rechtswissenschaft und unter einigen

per Pud Heu oder Klee, 20 Kop. per Pud Kaff und 16 Kop. per Pud Stroh; mithin einen Gewinn von 25,4 Kop. pr. Pud Klee und Heu, 13,6 Kop. pr. Pud Kaff und 10,8 Kop. pr. Pud Stroh. Für eine Wirthschaft, welche ca. 15,000 Pud Heu u. Klee, 3000 Pud Kaff und 17,000 Pud Stroh erndtet, und die Hälfte davon an Mastvieh verfüttert, macht das, unter Voraussetzung der in A. und D. vorgekommenen Verwerthungs-Differenzen, einen Unterschied von ca. 3000 Rbl. aus. Während bei der Schlempemast die Schwierigkeit des Verführens der Schlempe dazu nöthigt, alles in unmittelbarer Nähe der Brennerei zu verfüttern, mithin nur ein Theil des Rauhfutters zum Verfüttern mit Schlempe benutzt werden kann, andere Theile aber auf entfernteren Vorwerken zur Verwendung kommen müssen, ohne mit Schlempe gemengt werden zu können; so ist man hingegen bei Verwendung trockenen Kraftfutters vollkommen frei, an jedem beliebigen Orte Mastungen anzulegen und es könnte, wenn erforderlich, fast alles Rauhfutter zur Mastung verwandt werden.

— Den Staatsräthen, ordentlichen Professoren der dorpater Universität Dragendorff, Meyer, v. Oettingen und dem ersten Prosector derselben Universität, Stieda, ist der Stanislausorden 2. Kl., dem Lehrer an den Parallelklassen des dorpater Gymnasiums, Titulairrath Hermanson der Stanislausorden 3. Kl. verliehen worden, und dem Oberlehrer am rigaschen Gymnasium, Collegienassessor Lieven, der Annenorden 3. Klasse. (R. Z.)

— Mittelst Tagesbefehls im Ressort des Ministeriums des Innern ist der Postmeister des dörptschen Postcomptoirs, Hofrath Feodorow, des Dienstes entlassen worden. (R. Z.)

Riga. Heute Morgen verschied der Gründer des in weitesten Kreisen hochgeachteten Handlungshauses Westberg u. Co, Herr Karl Gustav Westberg. Nach achtthägigem Krankenlager erreichte den würdigen Greis, der sich bis in sein 86. Jahr Lebensmuth und Manneskraft bewahrt hatte, ein sanfter Tod. Im vorigen Jahre hatte er die seltene Feier des 50 jährigen Bestehens der von ihm gegründeten Firma begehen können. Als Rathsherr und Bürgermeister der Stadt um die Commune hochverdient, geehrt und geliebt von Allen, die in seinen Kreis traten, war er Riga ein Bürger, dessen Andenken die Stadt zu ehren wissen wird. (R. Z.)

St. Petersburg. Ordensverleihung: Der Andreasorden in Diamanten dem Präsidenten des legislatorischen Departements im Reichsrath, Modest Korff, mit einem Allerh. Handschreiben, in welchem es, nach Erwähnung seiner gesetzgeberischen Thätigkeit seit 1864, welche sich durch erleuchtete Erfahrung und große Gelehrsamkeit auszeichnete, u. a. heißt: Weder Ihre durch lange Arbeit geschwächte Gesundheit, noch schmerzliche Verluste in Ihrer Familie konnten Ihre Energie und Ihren unermüdlichen Eifer vermindern. In Mitten Ihrer mühevollen gewöhnlichen Amtspflichten, erfüllten Sie ohne Rückhalt mit Auszeichnung und gleichem unermüdlichem Eifer die zahlreichen Specialmissionen, mit welchen mein Vertrauen Sie beauftragte. Gleich meinem verstorbenen Vater, der Sie veranlaßte die juridische Erziehung meiner geliebten Brüder zu leiten, verpflichtete ich Sie, die Elementargrundsätze der Gesetzgebung meinen Söhnen und meinem Neffen einzuprägen, und ich fand für dieselben in Ihnen einen Erzieher, nicht nur reich an Wissen und Erfahrung — erworben durch Jahrzehnte der Arbeit und der Studien — sondern auch unerschütterlich treu in seiner Anhänglichkeit an mich und meine Familie, beseelt von glühender Liebe für Rußland und stets begründend seine Belehrung auf den Grundsätzen der Wahrheit, des Guten und einer unbegrenzten Hingebung an das Wohl des Vaterlandes. Nicht allein als Souverain, sondern auch als Familienvater will ich Ihnen meinen aufrichtigen und herzlichen Dank aussprechen für Ihre hervorragenden und mühevollen Arbeiten während einer mehr als halbhundertjährigen Laufbahn. (R.-A.)

— Der „russische Invalide" bringt eine militärische Uebersicht über das Jahr 1869, in welcher es heißt: Bis zum April 1870 wird die neue Bewaffnung der Armee vollendet und dieselbe mit neuen Gewehren und dem entsprechenden Quantum von Patronen versehen sein. Während des Jahres 1869 sind 400 Kanonen des neuen Systems nach den verschiedenen Festungen versandt, und die Anfertigung von unter dem Wasser wirkenden Minen ist bis auf 1000 Stück jährlich erhöht worden. Das Budget des Kriegs-Ministeriums für 1870 beträgt 140 Millionen Rbl., mithin vier Millionen mehr als im Jahre 1869. (St.-Anz.)

St. Petersburg. Ordensverleihungen: Das Großkreuz des Wladimir 2. Kl. dem Curator in Warschau Geh.-R. Witte und dem Akademiker Jacobi, der Annenorden 2. Kl. m. d. Schwertern dem Contreadmiral der balt. Flotte Kern, der Annenorden 1. Kl. dem Contreadmiral Rimsky-Korsakoff, dem Prof. in Warschau Kowalevsky, der Stanislausorden 1. Kl. dem Contreadmiral Butakow, dem Rector in Kasan Ossokin, dem wirkl. St.-R. Serno-Solowjewitsch, dem Prof. in Moscau, Polunin und dem Akademiker Ruprecht. (J. de. St. P.)

— Die Gesetzsammlung veröffentlicht das bestätigte Reglement der orthodoxen Missionsgesellschaft. (G. S.)

Odessa. Die neue Naturforschergesellschaft hielt ihre erste Versammlung unter dem Vorsitz des Prof. Lapschin. (J. de. St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 16./4. Jan. Bei der Diskussion über den Gesetzentwurf, betreffend die Handelskammern, nahm der Handelsminister Graf von Itzenplitz nach dem Abgeordneten Richter (Königsberg) das Wort: Ich muß mich doch wohl zuerst über den Antrag des Hrn. Abg. Richter äußern, welcher soeben die Tribüne verlassen hat. Derselbe sagt zwar nicht in seinen Worten, daß das Gesetz abzulehnen sei, sondern er sagt in seinen Worten nur, die Staatsregierung möge die Aufhebung der Handelskammern im gesetzlichen Wege herbeiführen. Ich muß auf das Bestehen der Handelskammern meinerseits zu meiner Information ein Gewicht legen, und zwar in doppelter Beziehung: erstlich, daß die Herren berufen und durch den Jahresbericht auch gewissermaßen verpflichtet sind, mir ihre Anträge, Wünsche, Beschwerden vorzutragen. Das ist aber nur die eine Seite der Sache; ich muß auch wissen, wen ich fragen soll, wenn ich über neue Angelegenheiten — die in der Industrie jetzt alle Tage auftauchen — auch noch andere Leute hören will als blos die Beamten. Die Beamten haben gewiß, mit allem Respekt von ihnen zu reden, so viel Einsicht als wünschenswerth ist; aber es ist doch sehr nützlich, neben ihnen auch die zu hören, die selber die Interessen vertreten, die selber das Gewerbe betreiben: das giebt die Ansicht von der anderen Seite, und daraus erwächst eine reifere Beurtheilung. Also ich muß eine Stelle haben — und ich lege Werth darauf — die ich fragen kann und die berufen ist zu einer Antwort. Außerdem, glaube ich, spricht auch gegen den Antrag des Hrn. Richter, daß gerade andere Zweige der Industrie den entgegengesetzten Gang gehen. Die Handwerker sagen: ihr habt Handelskammern, — wir wollen auch Handwerkerkammern haben. Ebenso verlangen auch die Ackerwirthe jetzt schon sehr dringend danach, sie wollen Ackerbaukammern haben. Nun, wenn die Gewerbetreibenden Handwerkerkammern haben wollen und die Landwirthe Ackerbaukammern, dann schließe ich daraus, daß doch die Handelskammern für Kaufleute und für den Handel nicht so ganz überflüssig sind. Außerdem beschränken ja aber auch die Handelskammern keineswegs andere freie Vereine über dieselben Gegenstände. Ich kann Ihnen ein Beispiel citiren. In Breslau besteht neben der Handelskammer ein Verein von Kaufleuten, welcher sich berätht, Sitzungen hält und häufig mir seine Beobachtungen mittheilt, die ich dann eben so gut erwäge, wie die der Handelskammer. Wenn nun endlich der Hr. Abg. Richter auch noch gesagt hat: die Handelskammern dienten dazu, um Anträge und Wünsche nach Titel und Orden herbeizuführen, ja, das ist eine allgemeine Krankheit, die klebt nicht blos an den Handelskammern; derartige Anträge und Wünsche kommen von allen Seiten. Endlich, wenn neben den Handelskammern auch die Arbeitervereine mir sollten Eingaben machen und Bericht erstatten, ja, das steht ihnen ja alle Tage frei, und ich würde sie auch ganz gewiß erwägen. Dem also sind die Handelskammern auch nicht hinderlich. Wenn der Herr Abg. Richter gesagt hat: die Bergleute sollten jetzt zuerst durch dies Gesetz in die Handelskammern eingeführt werden, so ist das nur theilweise richtig, denn in mehreren Gegenden, wo der Bergbau immer schon eine sehr große Rolle gespielt hat, da haben sie auch schon bisher an den Handelskammern theilgenommen. Wenn der Abg. Richter der früheren Gewerberäthe gedacht hat, so hatte das einen bestimmten Grund, warum die nicht lebensfähig waren, nämlich, weil das Gesetz über die Gewerberäthe zu den Handwerkern auch die Kaufleute mit hinein gebracht hat, und das waren verschiedene Interessen, die ihre besondere Vertretung verlangten, und deshalb sind die so zusammengesetzten Gewerberäthe gestorben — ich habe die letzten noch begraben helfen, z. B. hier in Berlin. Ich will hier nur darauf hindeuten, daß nach der jetzigen Gesetzgebung die Handwerker sich in zwei wesentliche große Schichten theilen: in solche, die in den Vereinen sind, und in solche, die außer dem Vereine stehen, und diese beiden in einem Wahlkörper zu versammeln, wird schwierig sein, und nur von dem einen oder dem anderen wählen zu lassen, wird meines Erachtens unmöglich sein. Also wegen dieser zu erstrebenden, demnächst zu erwägenden Dinge möchte ich bitten, diese Sache, die ihren praktischen Nutzen hat, nicht aufzuhalten. (St.-A.)

— Am Freitag hatte das Rubinsteinsche Concert alle Räume der Singakademie bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Programm hielt sich der heut zu

---

fremden Sprachen die italienische und sogar die lateinische aufgenommen waren, so wurden in Wahrheit doch nur die Mathematik und einige nautische Wissenschaften mit Gründlichkeit behandelt; auf alles Uebrige aber wurde kaum ein Augenmerk gerichtet und es war auch unmöglich, Lehrer dafür zu erlangen. Diese, unter denen gute eine Ausnahme bildeten, wurden von der Obrigkeit dem Geiste der damaligen Zeit gemäß sehr knapp gehalten. Zur Aufrechterhaltung des Fleißes und der Moralität unter den Zöglingen kamen vorzugsweise Ruthen in Anwendung und nicht selten wurde dieses pädagogische Arzneimittel in schreckenerregenden Dosen verschrieben. Und in eben dieser entsetzlichen Umgebung erwuchs und bildete sich jener bemerkenswerthe Pädagoge heran, der in der Folge selbst Direktor des Korps wurde und durch seine humanen Anschauungen, wie durch seinen väterlichen Umgang mit seinen Zöglingen seiner Zeit um ein halbes Säculum vorauseilte.

Krusenstern, der wahrscheinlich mit mangelhafter Kenntniß der russischen Sprache in das Korps eintrat, mußte ungewöhnlich schnell erfassende Fähigkeiten besitzen und die ganze Energie seines Fleißes aufwenden, um innerhalb zweier Jahre den allgemeinen, sogenannten Kadettenkursus zu absolviren und zum Gardemarin befördert zu werden, denen schon vorzüglich das Studium der speciellen Marinewissenschaften oblag. Anläßlich des Krieges mit Schweden, welcher zur Kompletirung der Flotte Officiere erforderte, wurde Krusenstern vorzeitig, im Mai 1788, als Midshipman aus dem Korps entlassen, d. h. er erhielt zwar Officiersuniform, war aber dennoch nicht Officier und trug den Säbel ohne Quaste. Der erste Officiersrang, der des Midshipmans, wurde ihm im Januar 1789 zu Theil. Die glückliche Ernennung auf das Schiff „Mßtißlaw", unter dem Oberbefehl des Kapitains Mulowski, trug vielleicht dazu bei, die künftige Thätigkeit Krusensterns zu bestimmen. Der Alles umfassende Geist Katharina's, der Nichts aus dem Auge ließ, was zur Verherrlichung und Hebung Rußlands beitragen konnte, richtete sein Augenmerk auch auf die kühnen Seeexpeditionen, welche im Falle des Gelingens von bedeutungsvollen Folgen sein konnten. So ging sie mit Eifer an die Verwirklichung des Lomonossowschen Projekts, welcher auf Grund wissenschaftlicher Daten die Ansicht vertrat, daß in der Gegend der Insel Spitzbergen eine eisfreie Durchfahrt in den stillen Ocean vorhanden sein müsse. Eine Expedition unter Führung Tschitschagows forschte zwei Sommer hintereinander nach dieser Durchfahrt, doch vergebens. Dieser Mißerfolg ließ den Wunsch der Kaiserin nicht erkalten, ein anderes nicht minder bedeutungsvolles Unternehmen realisirt zu sehen, nämlich durch ein Geschwader russischer Schiffe zu wissenschaftlichen und kommerziellen Zwecken eine Weltumsegelung ausführen zu lassen. Die Führung dieses Geschwaders wurde dem ausgezeichnetsten unter den Schiffskommandeuren, Mulowski, übertragen. Der mit Schweden ausgebrochene Krieg jedoch gebot den Rüstungen zu dieser Expedition Stillstand und mit dem Hinscheiden Mulowski's, welcher in der Schlacht bei Oeland den Tod fand, zerfiel dieselbe vollständig. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte Mulowski während der Fahrt auf dem „Mßtißlaw", in Gedanken über die ihm bevorstehende Weltumsegelung vertieft, vielfach diesen Gegenstand in Gesprächen berührt und selbstverständlich konnte bei einem solchen Zuhörer, wie Krusenstern einer war, schon damals der Gedanke von der Wichtigkeit und dem Nutzen eines derartigen Unternehmens Wurzel fassen. Natürlich betrachtete er es zu der Zeit als die Höhe seines Glückes, sich an dieser Reise betheiligen zu können und sicherlich konnte er nicht voraussetzen, daß in nicht ferner Zukunft das Schicksal ihm den Ruhm vorbehalten würde, der Hauptvollführer dieses Unternehmens zu werden.

In den Jahren 1788 bis 1790 betheiligte sich Krusenstern an Bord des „Mßtißlaw" an mehreren Schlachten mit den Schweden, unter anderen auch an der denkwürdigen Schlacht vor Reval, in welcher zehn russische Schiffe auf der Rhede von Reval unter dem Befehl Tschitschagows den Angriff von dreißig schwedischen Schiffen abwehrten und zwei derselben gefangen nahmen. In der Folge wurde die schwedische Flotte, bei Kraßnaja-Gorka zurückgeschlagen, in der Wyburger Bucht eingeschlossen. Als dieselbe die Blokade der Bucht durch die russischen Schiffe durchbrach, war es der „Mßtißlaw" damals bereits unter dem Oberbefehl von Belau, welcher zuerst die Verfolgung des fliehenden Feindes unternahm, einen Kampf begann und das Schiff „Sophie Magdalene" von 74 Kanonen zur Uebergabe zwang. Ungeachtet seiner Jugend und seines Midshipmanranges wurde Krusenstern der ehrenvolle Auftrag zu Theil, die Schiffs- und Admiralsflagge in Empfang zu nehmen und den schwedischen Kontre-Admiral und Kapitain an Bord des „Mßtißlaw" zu führen. Dieser Fall und die Beförderung Krusensterns (im Jahre 1790) zum Lieutenant beweisen, daß die Obrigkeit ihn schon damals auszuzeichnen begann.

Nach Abschluß des Friedens fügte es sich, daß Krusenstern ohne jegliche dienstliche Thätigkeit in Reval leben mußte. Das Leben der Seeleute am Lande zeichnete sich um jene Zeit durch Unthätigkeit aus und beim Mangel an Bibliotheken und gemeinsamen Versammlungsorten, in welcher die Zeit hätte angenehm verbracht werden können, schleppte die Mehrzahl der Offiziere apathisch, in der grausamsten Langenweile einen Tag nach dem anderen hin, zu Zeiten in wüsten Gelagen Zerstreuung suchend. Aber auch in diesen, vielen jungen Leuten verderblichen Verhältnissen ging Krusenstern nicht verloren; er benutzte seine Mußestunden zur Erweiterung seines Schatzes wissenschaftlicher Kenntnisse und zum gründ-

Tage beliebten Schablone fern; Bach, Mozart und Beethoven gänzlich bei Seite lassend, wählte es seinen gesammten Bedarf aus den Schöpfungen der modernen Romantiker, und es that wohl daran, denn der Stimmungskreis, in welchem diese sich bewegen, ist die künstlerische Heimath des Concertgebers. Außer einem größeren Stück eigener Composition, auf das wir gleich noch zu sprechen kommen, bot er uns Werke von Weber, Schumann, Schubert und Chopin. Das Signalement des Spielers brauchen wir hier nicht von Neuem auszubreiten. Was ihn in die vorderste Reihe des concertirenden Virtuosenthums stellt, dem Klang seines Namens so volle Resonanz geliehen, das ist die starke männliche Persönlichkeit, der durchgearbeitete Charakterkopf, die ihren Stempel Allem aufprägen, das diese Hand ergreift. Schätzte man in der Kunst, der schöpferischen wie der reproduktiven ehedem am höchsten die formelle Klarheit und Abrundung, die Feinheit der Uebergänge und Schattirungen, das Maß und die Harmonie im Ganzen und im Einzelnen, so verlangt die Gegenwart vor Allem nach Spannung und Aufregung, dem schlagkräftigen Spiel der Contraste und Antithesen, dem massenhaft explodirenden Zündstoff der Leidenschaft. Diesem Drang bietet Rubinstein reichlichstes Genüge. Bis zur Unersättlichkeit schwelgt der Ausdruck in dem Reiz der Gegensätze, im raschen Fluge, oder noch häufiger in den gewaltsamsten Sprüngen durchmißt er die Gefühlswelt von einem Ende zum anderen. Die heutige Empfindungsweise hat an allem Individuellen solche Freude, daß selbst dessen Entartung zum Launenhaften und Exzentrischen im höchsten Preise steht. Was wir gestern vom Pianisten empfingen, giebt uns indessen kaum ein Recht zu irgend welchem kritischen Vorbehalt. Durchbrach bei früheren Gelegenheiten sein Wesen ungestüm genug die goldenen Schranken des classischen Stils, so durfte es in der Tonsprache, die es diesmal redete, sich frei gewähren lassen. — Durchweg mußte es Blut von seinem Blut und Geist von seinem Geist erkennen, und das Gefühl dieser Uebereinstimmung, die Abwesenheit jedes fremdartigen, zu trotzigem Widerstande herausfordernden Elementes übte selbst einen mildernden und sänftigenden Einfluß auf den Vortrag. Nie vorher ist uns die Webersche As-dur-Sonate so jugendfrisch und lebenswarm erschienen. Etwas gleich einem elektrischen Fluidum strömte aus den Fingern des Spielers, bald in einen Sprühregen blitzender Funken sich zertheilend, bald zu mächtigen Schlägen sich zusammenfassend. Wie eifrig die späteren Romantiker des Claviers, Chopin, Mendelssohn und Schumann aus der Feuerquelle geschöpft, zu der ihnen Weber den Weg gewiesen, davon giebt die Sonate fast in jedem Takt Zeugniß. Die Novität des Abends war eine große C-dur-Sinfonie mit Orchester. Wie die meisten Arbeiten Rubinstein's verräth auch sie sehr deutlich die Gewohnheit des Componisten, alles, was in seiner Seele auftaucht, frischweg in Noten zu setzen, ganzlich unbekümmert darum, ob es zur künstlerischen Reife gediehen. Eine wild und unstet umherflackernde, aber selten zu festen Gestalten sich verdichtende Leidenschaft giebt dem Stück seinen Charakter. Wo uns geschlossenere Gebilde begegnen, verrathen sie meist die Mendelssohnsche Herkunft. Ein virtuosenhafter Zug tritt stark zu Tage, aber nicht etwa in einem Ueberfluß glänzenden Passagenschmucks sucht er sein Genüge, sondern in einem gewissen herrischen, das eigene Ich barsch und hochfahrend hervorkehrenden Wesen. Ein näheres Verhältniß vermochten wir nur zu dem E-moll Satz mit dem hineinschlagenden Pizzicato der Contrabässe zu finden. (N.-Z.)

München, 15./1. Jan. Die Kammer der Abgeordneten versammelte sich gestern Vormittag halb 10 Uhr, um in geheimer Sitzung die Wahl ihres Directoriums vorzunehmen. Bei der Wahl des ersten Präsidenten wurden 141 Stimmen abgegeben (absolute Majorität 71). Auf den Ministerial-Rath Dr. L. Weis fielen 78 Stimmen, auf Dr. Marq. Barth 55. Sonach ist Dr. Weis erster Präsident. Von der patriotischen Partei, welche 80 Stimmen zählt, waren 79 Abgeordnete anwesend. Hiervon gaben 78 ihre Stimme dem Dr. Weis. Die liberalen Parteien zählen, nachdem der Eintritt der 7 Münchener und der 3 Günzburger Abgeordneten vertagt ist, statt der ursprünglichen 74 Stimmen nur 64. Hiervon waren 62 anwesend; diese 62 Stimmen vertheilten sich in der Weise, daß auf Dr. Marq. Barth 55, auf Dr. Edel 7 Stimmen fielen. Bei der Wahl des zweiten Präsidenten stimmten abermals 141 Abgeordnete und erhielt Max Graf von Seinsheim-Grünbach 78 Stimmen, Dr. Marq. Barth 56. Demnach ist Graf von Seinsheim zweiter Präsident. Zum ersten Secretär wurde Archivkonservator Dr. Jörg aus Landshut mit 79, zum zweiten Secretär Freiherr von Ow mit 78 Stimmen gewählt. Das ganze Directorium besteht demnach aus Angehörigen der patriotischen Partei. (St.-Anz.)

Spanien.

Madrid, 11. Jan./30. Dec. Von den neueingetretenen Ministern ist Rivero, der bisherige Cortespräsident, eine bekannte Persönlichkeit; Montero-Rios, der neue Justizminister, hatte bereits seinem Vorgänger Zorilla als Unter-Sekretär zur Seite gestanden. Dieses Portefeuille war vorher Herrn Jose Olozaga, dem Bruder des Botschafters am französischen Hofe, angeboten worden; derselbe hat sich aber, seitdem sein Sohn Celestino Olozaga kurze Zeit nach Eröffnung der Cortes, deren Schriftführer er war, im Duell getödtet worden ist, von der Politik gänzlich zurückgezogen. Von dem Eintritt Rivero's ins Ministerium soll übrigens Topete seinen Wiedereintritt abhängig gemacht haben. — Marschall Prim hat heute das neue Ministerium den Cortes vorgestellt und dabei die Erklärung abgegeben, die Regierung werde sich später in Ruhe mit der Thronfrage beschäftigen. Rivero betonte die Nothwendigkeit, die Versöhnung der Parteien aufrecht zu erhalten; die ausgetretenen Minister Zorilla und Martos erklärten, daß sie das Ministerium unterstützen würden. (N.-Z.)

China.

Singapore, 8. Dezbr./26. Nov. Der Prinz Alfred von England, Herzog von Edinburgh, ist am 22. December mit der „Galathea" deren Kommandant er ist, hier angekommen. Am 3. früh fand die feierliche Einholuug statt, woran sich ein Lever schloß. Die ganze Stadt war festlich geflaggt und geschmückt, die chinesische und malayische Bevölkerung hatte in gleicher Weise wie die Europäer einen warmen Willkommen bekundet. Die Ausschmückung der chinesischen Straßen, namentlich unter der charakteristischen Beleuchtung des Abends, war wohl das Interessanteste für die Europäer. Unter den Festlichkeiten sind ein Diner beim Gouverneur, eine Abendgesellschaft und diejenigen Ueberraschungen, welche der indische Mahradja von Johone (auf dem asiatischen Festlande, Halbinsel Malacca, 2 deutsche Meilen von Singapore) veranstaltet hatte, hervorzuheben. Diese Ueberraschungen fanden am 6. December statt und bestanden in Thierkämpfen und Bootwettfahrten. Für die Thierkämpfe war eine vollständige Arena hergerichtet, dicht mit Gitter verschlossen. Der erste Kampf war der eines Tigers und eines Büffels, wobei der letztere ein entschiedener Sieger blieb. Der Tiger schien von vornherein abgemattet, während der Büffel durch Branntwein in Wuth versetzt war. Daran schlossen sich etwa 12 Paar wilde Böcke, deren Kampf ein wenig charakteristisches Bild zeigte. Der Kampf eines wilden (Paria) Hundes und einer wilden Katze mußte ausfallen. (N.-Z.)

— Fräulein Ida Pfeiffer in Berlin, Redactrice der Modezeitung „Das Haus"; ist, 25 Jahre alt, nach einer Krankheit von kurzer Dauer gestorben.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 3. Januar. Witterung. Mit dem ersten Tage des neuen Jahres klärte sich nach langer Unterbrechung der Himmel wieder auf und wir haben seitdem eine mäßige Kälte von 2 bis 6 Grad R. — Flachs. Obgleich die Umsätze in den letzten Tagen nur gering waren und sich meist nur auf Liefl. Gattungen beschränkten, so zeigt sich doch schon unter den Käufern eine kleine Regsamkeit, die, wenn auch noch keine höheren Preise vorauszusehen, doch wenigstens annehmen läßt, daß dieselben nicht mehr zurückgehen werden. Zufuhr in diesem Monat 2000 Berk. — Hanf. Umsatz in diesem Artikel fand nicht statt, die Forderungen pro Mai sind unverändert für fein Rein mit Sorten auf 40, 39 und 38 Rbl. contant und 1 Rbl. höher mit 10 pCt. Handgeld, geblieben. Käufer bieten jedoch nur 1 Rbl. weniger. — Hanfsaat in 91 und 92 Pfund Waare wurden auf Mai-Lieferung mit ganzer Zahlung im April, 3000 Tonnen à 5¾ Rbl. contrahirt. Für contante Zahlung möchten sich auch Abgeber zu billigeren Preisen finden. — Getreide sehr still, da noch immer für Zufuhren die benöthigte Schlittenbahn fehlt und hauptsächlich aus diesem Grunde Verkaufsofferten nicht vorkommen.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kaufmann Bann, Kakau, Kruse und Bernstamm.

Hotel Garni. Herren Neumann, Rosberg, Sakkit und Obrist Semenow.

Witterungsbeobachtungen.

Den 19. Januar 1870.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Wind.	Witterung.
1	78,1	—9,8	— —	—
4	78.3	—11,1	— —	—
7	78.5	—11,1	(0)	2
10	79,2	—9,0	N (1,4) O (1,4)	1
1	79,0	—8 4	N (1,2) O (1,6)	10
4	79,0	—10,5	(0)	10
7	78,5	—11,5	(0)	10
10	78,4	—12,0	(0)	10
	78.62	10,42	N(0,34) O (0,50)	8,5

Schneemenge 0,1 Mill. Barometermaximum um 10 Uhr Morgens = 779,2 Mill. Der Wind wandte sich von 4 bis 10 Uhr Abends aus NO durch O und SO nach S.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. Januar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

lichen Studium alles dessen, was mit dem Seewesen in enger Verbindung steht. In Reval traf er mit einem jungen Dienstgenossen, Behring, dem Enkel des bekannten Seefahrers, zusammen. Der gemeinsame und innigste Wunsch beider Seeleute war dahin gerichtet, einmal nach dem für das Seewesen mustergültigen Lande, nach England zu gelangen, seine Seewunder anzustaunen, alles zu erforschen und sich zu eigen zu machen, was unserer Flotte abging. Ihr Wunsch ging in unerwartetster Weise in Erfüllung. Mit zehn anderen ausgezeichneten jungen Seeoffizieren wurden auch Krusenstern und Behring auserkoren, um zur Vervollkommnung in der Kenntniß des Seewesens auf mehrere Jahre ins Ausland entsandt zu werden. Nun eröffnete sich für die künftige Thätigkeit Krusensterns eine weite Bahn. Im Jahre 1793 in England angelangt, ging er an Bord der Fregatte „Thetis," auf welcher er lange Zeit an der nordamerikanischen Küste kreuzte. England befand sich damals im Kriege mit Frankreich und stand in freundschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten. Oftmals bot sich Krusenstern die Gelegenheit, ans Land zu gehen, Städte zu besuchen und Land und Leute kennen zu lernen.

Die Zeit während einer längeren Reparatur der Fregatte benutzend, begab sich Krusenstern auf einem kleinen Fahrzeuge nach Westindien, besuchte Barbados, Surinam, die Bermudas-Inseln und kehrte endlich auf der Fregatte „Cleopatra" nach England zurück.

Während seiner Fahrten auf Schiffen der englischen Flotte hatte Krusenstern Gelegenheit, sich an einigen Schlachten mit den Franzosen zu betheiligen; die größte Gefahr aber stellte sich ihm bei der Rückkehr aus Amerika an der Küste Irlands entgegen. Die Franzosen, welche die Mißstimmung der Irländer gegen England zu benutzen gedachten, hatten ein bedeutendes Heer abgesandt, um dasselbe in Irland zu landen. Ein Sturm zerstreute das Geschwader mit den Landungstruppen und eines seiner Schiffe, der „Castor" von 84 Kanonen, wäre während eines Nebels fast mit der Fregatte „Cleopatra" zusammengestoßen, auf welcher sich Krusenstern befand. Die Schiffe waren sich so nahe, daß man die Gesichtszüge des Feindes erkennen und seine Stimme vernehmen konnte. Der englischen Fregatte hätte das Zusammentreffen mit einem so starken Gegner verderblich werden können. Das französische Schiff aber, sei es, daß es ein Gefecht in diesen Gewässern für gefahrdrohend hielt, oder daß es sich beeilte, zu seiner Flotte zu stoßen — es wich glücklicherweise dem Kampfe aus. Um diese Zeit begann Krusenstern schon ernstlich den kühnen Plan in Erwägung zu ziehen, dem russischen Handel den Weg nach Ostindien und China zu eröffnen und hegte daher den Wunsch, sich selbst in jene Gewässer zu begeben und den Gang des Handels an Ort und Stelle kennen zu lernen. Auf einem englischen Kriegsschiff gelang es ihm, das Kap der guten Hoffnung zu erreichen, wo sich noch zwei russische Volontairs, Bassikow und Lissjanski, mit ihm befanden. Von hier aus ging die Fregatte „Oiseau" unter dem Kommando des Kapitains Lindsey nach Ostindien. Alle Russen erhielten die Erlaubniß, mit derselben zu fahren; da aber die Fregatte, welche kurz vorher auf einem Riff gesessen hatte, so stark leckte, daß sogar im Hafen die Pumpen Tag und Nacht auf demselben arbeiteten, so waren selbst die Engländer der Ueberzeugung, daß sie Calcutta nicht erreichen werde und redeten Bassikow und Lissjanski zu, von der Fahrt abzustehen. Als Krusenstern, der nicht Zeit gehabt hatte, seine Habe mitzunehmen, nach seinen Kameraden auf der Fregatte anlangte, wurde er vom Kapitain mit folgenden Worten empfangen: „Es ist mir sehr angenehm, daß wenigstens Sie sich nicht fürchten, mit mir die Reise zu unternehmen!" Diese Worte entschieden das Schicksal Krusensterns. Er blieb auf der Fregatte und legte auf derselben wohlbehalten die Fahrt nach Madras und von dort nach Calcutta zurück. Trotzdem war diese Fahrt in der That bis aufs Aeußerste gewagt. Nach der Ankunft im Hafen stellte es sich heraus, daß sich, während die Fregatte auf dem Riff saß, in ihrem Rippenbau hart am Kiel ein großer Steinblock festgesetzt hatte und durch sich selbst ein mächtiges Loch verstopfte. Fiel dieser Stein während der Fahrt heraus, so wäre die Fregatte augenblicklich gesunken. In dem Dock von Calcutta, wohin die Fregatte zur Reparatur gebracht worden war, fanden sich Schaaren Neugieriger ein, um diese noch nicht dagewesene Erscheinung zu betrachten.

Allerlei.

London. Im Bezirk von Lambeth hat eine eigenthümliche Versammlung sich zu einem Souper zusammengefunden, nicht in Frack und weißer Binde, wohl aber mit hungrigem Magen, und die anwesenden Herren konnten auf alles Andere eher Anspruch machen als auf „Respektabilität". Es war eine Gesellschaft bestrafter Diebe, ungefähr 200 an der Zahl, die von Ned Wrigt, einem ehemaligen, jetzt bekehrten Spießgesellen eingeladen worden waren. 195 der Gäste hatten mitsammen 210 Jahre hinter Schloß und Riegel gesessen. Einer von ihnen war 16 Mal, ein Anderer 13 Mal bestraft worden, und so ging die Reihe abwärts, bis zu einem jungen Burschen, der 14 Tage bekommen hatte, weil er vier Rüben gestohlen hatte, um seinen Hunger zu stillen. Der Gastgeber, der sich die Aufgabe gestellt hat, seine ehemaligen Genossen zu bekehren, wußte einen großen Theil desselben durch Versprechungen noch über das Abendessen hinaus zusammenzuhalten, wo er dann eine Reihe von Hymnen absingen ließ.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Emanuel Severin und oec. Arthur von Wulf die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 8. Januar 1870.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 7.) Secretaire S. Lieven.

Von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat werden alle, zum hiesigen Bürger-, Arbeiter- und Dienstoklad verzeichneten Gemeindeglieder rekrutenpflichtigen Alters von 21 bis 25 Jahren hiedurch angewiesen, zur Vermeidung der sie für widergesetzliche Entziehung von der Rekrutenloosung betreffenden Strafen, bei der in Folge des Allerhöchsten Manifestes vom 2. November 1869 angeordneten Rekrutirung unausbleiblich am 15. Januar 1870 Vormittags 10 Uhr bei dieser Steuerverwaltung zu erscheinen und hieselbst an der vorschriftmäßigen Rekrutenloosung Theil zu nehmen.

Zugleich werden sämmtliche Polizeibehörden ersucht, die in ihren Jurisdictionsbezirken sich aufhaltenden hiesigen rekrutenpflichtigen Okladisten hierüber unverzüglich in Kenntniß zu setzen und demnächst dieselben zur Rekrutenloosung anher auszusenden.

Dorpat den 27. December 1869.

Commerzbürgermeister Walter.

(Nr. 419.) Buchhalter G. Haubold.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Kreisgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß die dem **Gustav Ferdinand Brandt** eigenthümlich gehörigen, unter dem privaten Gute Tolama, Kreis Werro, Kirchspiel Rappin belegenen Gesinde Kannasaar Nr. 52 und 53, groß 54 Thaler 82 Groschen sammt allen darauf befindlichen Gebäuden als 1 Wohnhaus, 1 Riege, 4 Kleeten, 2 Viehställe, 1 Kaffscheune, 1 Badestube und 1 Waschküche auf Ansuchen des dim. Rathsherrn C. F. Ströhm, als Vormundes der Lodyschen Pupillen, auf dem Wege des öffentlichen Meistbots **verkauft** werden sollen. Der Verkauf wird auf der Station Dorpat stattfinden und ist der Bot auf den 11. Februar 1870 12 Uhr Vormittags, der Ueberbot aber auf den folgenden Tag zur selben Stunde anberaumt worden.

Der Meistbieter ist verpflichtet nach erhaltenem Zuschlage

1) den ihm darüber von diesem Kreisgerichte zu extradirenden Abscheid corroboriren und sich die gekauften Gesinde zuschreiben zu lassen,
2) den Meistbotschilling innerhalb 3 Wochen vom Tage des Zuschlags hierselbst zu liquidiren, widrigenfalls die Gesinde Kannasaar wieder sofort für seine Gefahr und Rechnung zum öffentlichen Meistbot gestellt werden sollen,
3) die Gesinde Kannasaar in dem zur Zeit des Ausbots befindlichen Zustand zu empfangen und
4) sämmtliche Kosten der Meistbotstellung und des Zuschlags wie auch alle sonstigen durch die Zuschreibung des Kaufobjects etwa entstehenden Kosten unweigerlich zu entrichten.

Dorpat, Kreisgericht am 31. Decbr. 1869.

Assessor v. Zeddelmann.

(Nr. 4449.) Secretaire Ewert.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin ist vorräthig:

Neuestes

vollständiges Fremdwörterbuch

zur Erklärung und Verdeutschung der in der heutigen deutschen Schrift- und Umgangssprache gebräuchlichen fremden Wörter, Redensarten, Vornamen und Abkürzungen, mit genauer Angabe ihres Ursprungs, ihrer Rechtschreibung, Betonung u. Aussprache.

Bearbeitet von Dr. **L. Kiesewetter.**

Fünfte vollständig umgearbeitete u. vermehrte Auflage.

Preis 68 Kopeken.

Neu erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Oberpastor W. Schwartz

Fünf Kinderpredigten.

Preis 30 Kopeken.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Bürgermusse.

Sonnabend den 10. Januar 1870.

Musik-Abend.

Anfang ½9 Uhr.

Die Direction.

Sonntag, 11. Januar, Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeinde.

Dorpater Handwerker-Verein.

Sonntag, den 11. Januar

Tanz-Abend.

Theilnehmende Mitglieder zahlen bei Empfangnahme der Eintrittskarten à 25 Kop., und sind die Karten für Damen Sonnabend Abend von 8 und Sonntag Vormittag von 11—1 Uhr in Empfang zu nehmen. — Anfang 9 Uhr.

Fest-Comité.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme. Zu erfragen bei Cantor **Jürgens.**

A. Julius aus Riga,

Haus Bokownew am Markt

empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publikum sein Lager von den jetzt so in Aufnahme gekommenen

Oeldruckgemälden

nach Originalen der berühmtesten Meister, in Goldrahmen, zu den billigsten Preisen.

Die Strumpfwaaren-Fabrik

von

Leopold Volkmann & Co. in Riga

empfiehlt ihr wohlbekanntes und gut assortirtes Lager, im Hause des Herrn **Luchsinger,** bestehend in Artikeln von **Seide, Lein, Wolle** und **Baumwolle** für Herren, Damen und Kinder; ferner:

Lager fertiger Herren-Wäsche

von **Lein** und **Sherting** als: **Hemden, Hemdeneinsätzen, Caschetten** und **Manschetten, Batist, Lein** und **Bast-Taschentücher, Bade-** und **Frottirhandtücher, Cravatten** und **Cachenez, Corsette** und **wollene Röcke** für Damen, **Bilefelder-** und **Schlesisches-Lein, engl. Shertings** ꝛc. ꝛc.

Sigismund Meyer aus Riga

Stand Haus Bokownew

empfiehlt auch in dieser Messe sein reichhaltig assortirtes

Manufactur- und Kurzwaaren-Lager

en gros und en detail mit Zusicherung reellster Bedienung.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Löwis, **Tabellarische Uebersicht der Maße und Gewichte** verschiedener Länder nebst einer Vergleichung derselben mit den früheren Maßen und Gewichten: dem rigischen Stof, dem rigischen Lof, der revisorischen Lofstelle und dem rigischen Pfunde. Herausgegeben im Namen der livl. gemeinnützigen und ökonomischen Societät. Preis 50 Kop.

W. Gläsers Verlag

unterhalb der Dombrücke.

☛ Dem geehrten Publikum mache hiemit die Anzeige, daß ich gegenwärtig in der Ritterstraße im **Lange**schen Hause, gegenüber der Schrammschen Handlung **wohne.**

Zahnarzt **J. Waldmann.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Oberpastor W. Schwartz

Das christliche Haus.

Vierzehn Betrachtungen über Luthers Haustafel.

Preis 60 Kop.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Vorräthig bei **H. Ihle, Ed. Jansen, Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Tafelkalender für 1870

Preis 5 Kop., auf Pappe 8 Kop.,

mit Zwischenräumen 8 Kop., auf Pappe 12 Kop.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Gute, reine Kleesaat

ist zu haben bei **C. F. Silsky.**

Gutes trockenes ¾ Arschin langes **Birkenholz** aus Kawershof zu 2 Rbl. 60 Kop. den Faden hat zu verkaufen

Tracteurinhaber **Johann Ottas,**

auf der Ecke beim Kaufhof rechts.

Die

Noten-Leihanstalt

in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

besteht

aus mehr als 9000 sorgfältig ausgewählten Piecen für Pianoforte und Gesang.

Die **Leihgebühr** für ein einzelnes Heft Musikalien auf eine Woche ist 10 Kop., für einen Tag 2 Kop., während jeder Opernauszug für dieselbe Zeit 15 Kop. und 4 Kop. kostet.

Abonnements-Preis.	Auf 1 Monat.	Auf 3 Monate.	Auf 6 Monate.	Auf 12 Monate
für 1 Heft	40 Kop.	1 R. 15 Kp.	1 R. 75 Kp.	2 R. 85 Kp.
= 2 Hefte	60 Kop.	1 = 50 =	2 = 30 =	4 = 30 =
= 3 =	85 Kop.	2 = 30 =	3 = 75 =	6 = 50 =
= 4 =	1 R. — Kp.	2 = 80 =	4 = 50 =	8 = 50 =
= 5 =	1 = 25 =	3 = — =	5 = 50 =	10 Rbl.

Auf dem Lande wohnende Abonnenten erhalten die doppelte Anzahl Hefte auf einmal, doch beginnt ein solches Abonnement erst mit 4 Heften, wofür dann also nach obiger Tabelle der Preis für zwei Hefte zu bezahlen ist.

Eine leichte zweisitzige **Reise-Kalesche** ist zur Fahrt nach Reval unentgeldlich zu vergeben, desgleichen eine eben solche **Equipage** zur Fahrt nach Pernau. Das Nähere bei **Th. Hoppe.**

☛ Hiezu eine Beilage mit Geschäftlichen Anzeigen.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 9. Montag, den 12. Januar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Organisation des Kassenwesens. Prof. Pirogoff. Rekrutenabgabe. Riga: Dampfschiffverkauf St. Petersburg: Medaillen der geograph. Gesellsch. Die Vorbörse. Die Wechselcourse. Die musikalische Saison. Moskau: Ueber Landwirthschaft in Rußland. Irbit: Neuer uralischer Weg.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Graf Bismarck von Cherbuliez geschildert. München: Die Thronrede. — Großbritannien. Vereinfachung der Zollerhebung.
Polizeibericht. — Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Ueber Wetterberechnungen. — Wochenbericht I. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

St. Petersburg, 10. Jan. Ein Allerhöchster Befehl vom 2. Januar ordnet die Zusammenstellung eines neuen Eisenbahnnetzes mit Inbegriff von 2100 Werst der früher bestimmten drei Linien, deren Bau am 15. December 1868 festgesetzt war und der 800 Werst langen kaukasischen Bahn an. Die Ausdehnung der neu verordneten Linien, welche dem Handel und der Industrie nützlich sein sollen, beträgt ca. 3—4000 Werst.

Wien, 21./9. Jan. Die Regierung hat das Verbot der Waffenausfuhr aus adriatischen Häfen aufgehoben.

Stockholm, 19./7. Jan. Der Reichstag wurde heute eröffnet. Die Thronrede konstatirt zuerst die günstigere Lage des Landes in Folge der reichen Ernte des vorigen Jahres und giebt der Landesvertretung anheim, die Berathung der Vorlage über eine Revision der Unionsakte zwischen Schweden und Norwegen so lange aufzuschieben, bis eine gleichzeitige Berathung von Seiten der Vertretung Norwegens möglich sei. Die Rede kündigt als die wesentlichsten Regierungsvorlagen an: Eine Staatsanleihe behufs Weiterentwickelung des Eisenbahnnetzes und eine dadurch erforderliche mäßige Steuererhöhung, die Verbesserung der Löhnung der Indelta-Armee, sowie eine Vorlage, betreffend die Ueberführung der überzähligen seewehrpflichtigen Mannschaften in die Landarmee.

Stockholm, 18./6. Jan. Die Postzeitung erklärt das Zeitungsgerücht für unwahr, daß die Regierungen von Schweden, Norwegen und Dänemark ein gemeinsames Memorandum wegen Erfüllung des Prager Friedens vorbereiten.

Christiania, 14./2. Jan. Die gestern eingetroffenen Dampfschiffe melden, daß die Schiffahrt jetzt so gut wie frei ist. Heute sind zwei Segelschiffe angekommen.

London, 19./7. Jan. Die Subscription auf die Actien der indo-chinesischen Telegraphengesellschaft hat trotz vieler Schwierigkeiten zu einem günstigen Resultate geführt.

Paris, 21./9. Jan. Im Corps legislativ kündigte Simon einen Antrag auf Aufhebung der Todesstrafe an.

Madrid, 19./7. Jan. In der heutigen Sitzung der Cortes beantragte der Finanzminister Figuerola, ihm die Ermächtigung zu ertheilen, ein Anlehen von 720 Millionen in Schatzanweisungen aufzunehmen. Derselbe will ferner die Minen von Almaden und Rio Torto, Krongüter und andere Domainen veräußern. Er hält aufrecht, einen Abzug von 5 Proc. auf Renten und erhöht auf 10 Proc. die Abzüge von Gehältern und Pensionen der Beamten. Ausgenommen von diesen Finanzmaßregeln sind die vier nächstfälligen Coupons, zu deren Zahlung gleichzeitig besondere Mittel von ihm angewiesen werden.

Florenz, 20./8. Jan. Es wird versichert, das Ministerium werde die Wiedereröffnung der Kammern bis zum September verschieben.

Florenz. Der Finanzminister wird das Budget in der Mitte des Februar vorlegen. Man versichert, daß durch Ersparungen und Vermehrung der Einkünfte die Hülfsquellen sich um 24 Millionen vergrößern werden.

Bonn, 16./4. Jan. Der „Allg. Ztg." wird von hier geschrieben: „Das Verlangen des Herrn Ministers, daß an der hiesigen Universität künftighin und bis auf weiteres alle Duellanten sollten mit Relegation bestraft werden, konnte den Universitätsbehörden angesichts des wirklichen Sachverhältnisses nicht als gerechtfertigt erscheinen, weshalb sie sich denn auch nur dazu entschlossen haben auf die Mensuren ohne Kopfbedeckung jene Strafe der Ausschließung zu setzen. Letzteres ist den Korps und den Verbindungen bekannt gegeben worden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 12. Januar. Die Gesetzs. enthält das Allerh. bestätigte Gutachten des Reichsraths, betreffend die Organisation des Kassenwesens in den Dorpater Kommissionen der Stadt-, Quartier-, Polizei- und Schulkasse. (D. P. Ztg.)

— In einem Berliner Vortrage über die gegenwärtige Krankenhausfrage berief Geh.-R. Berend sich auf den früheren Dorpater Prof. Pirogoff und bemerkte: Der berühmte russische Wundarzt Pirogoff, der in den Kriegshospitälern des Krimfeldzuges die furchtbarste Sterblichkeit zu beklagen hatte, sah im Gegensatze dazu die vortrefflichsten Heilungen seiner Operirten in den Hütten russischer Bauern trotz dem Mangel allen Komforts und trotz einer gewiß nur unvollkommenen Pflege. (N.-Z.)

— Die „Livl. G. Z." veröffentlicht „die Instruction für die Rekrutenabgeber, mit welchen Krankheiten und körperlichen Mängeln sie der Rekrutenempfangscommission Leute zur Abgabe als Rekruten nicht vorstellen dürfen." (R. Ztg.)

Riga. Das Räderdampfschiff „Riga & Lübeck", welches seit dem Jahre 1852 regelmäßige Fahrten zwischen den Städten Riga und Lübeck unterhalten hat, wurde an den Meistbietenden verkauft für 15,000 Rbl. (R. Ztg.)

St. Petersburg. In der Geographischen Gesellschaft wurden einstimmig zuerkannt.: Die Konstantin-Medaille dem correspondirenden Mitgliede, Akademiker L. J. Schrenk, für dessen eben erschienenes Werk „Physikalische Geographie des Japanischen Meeres." Die kleine goldene Medaille dem corresp. Mitgliede A. N. Orlow für die handschriftliche Abhandlung „Ueber die Nothwendigkeit einer regelmäßig organisirten Beobachtung der Erdbeben und über einen neuen Seismometrographen" (Erdbebenanzeiger). Kleine silberne Medaillen Hrn. M. S. Ignatjew, Verwalter der Wosnessenskischen Goldwäschen des OlekmaschenGoldsandlagersystems, für die der Gesellschaft zur Verfügung gestellten zehnjährigen meteorologischen Beobachtungen in der Goldwäsche, und dem Kapitän Reinthal für den der Gesellschaft mitgetheilten kurzen Bericht über seine Reise nach Kaschgar im Oktober und November 1868 und seine während der ganzen Reise gemachten barometrischen Beobachtungen. (P. Z)

— Ueber das Aufhören der Vorbörse im Hotel Demuth hatte der „Golos" seine Freude ausgesprochen. Jetzt veröffentlicht das genannte Blatt eine ihm eingesandte Zuschrift, aus welcher hervorgeht, daß diese Freude verfrüht war. Es wird nämlich erzählt, daß die ganze Gesellschaft sich im Laufe der letzten drei Monate allmählig in einen der hiesigen Klubs hat aufnehmen lassen, um dadurch ihre Zusammenkünfte zu maskiren. Jetzt versammeln sich die Mitglieder an den Börsentagen von 3—4½ Uhr in den Sälen ihres Klubs, spielen Anfangs ein paar Minuten Billard, nehmen einen Imbiß zu sich, und wenn Alle versammelt sind, treffen sie ihre Verabre-

Ueber Wetterberechnungen.

Der Director des physikalischen Centralobservatoriums in St. Petersburg, Akademiker H. Wild, schreibt in der D. St. P. Z. über die Berechnung bei meteorologischen Mittheilungen Folgendes: Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Sitzung vom 7. März 1869 beschlossen, bei ihren Arbeiten sich der metrischen Maaße zu bedienen und die Annahme der letzteren auch den übrigen wissenschaftlichen Körperschaften Rußlands anzuempfehlen. Es geschah dies einmal deshalb, weil diese Maaße sich gegenwärtig ganz allgemein in der Wissenschaft eingebürgert haben und sodann auch in der Absicht, eine etwaige spätere Einführung dieses Maaßsystems in unserm Reiche anzubahnen und zu erleichtern. Das physikalische Central-Observatorium, als ein der Akademie untergeordnetes Institut hat um so weniger gezögert, auch bei seinen Arbeiten und insbesondere bei den meteorologischen und magnetischen Beobachtungen die metrischen Maaße einzuführen, als man sich gegenwärtig fast überall bei diesen Messungen derselben bedient und ganz besonders die meteorologischen Forschungen ihrer universellen Natur nach durch einheitliche Maaße gefördert und erleichtert werden. Da man demgemäß bei den vom Jahre 1870 an nach einer neuen Instruktion im ganzen Reiche auszuführenden meteorologischen Beobachtungen für die Messung der Barometerhöhen und des Niederschlags sich des Millimeters statt wie bisher der halben englischen oder russischen Linien und für die Beobachtung der Temperatur statt des Reaumur'schen, des Celsius'schen oder Centesimalthermometers bedienen wird, so glaubten wir von nun an auch bei den Veröffentlichungen dieser Beobachtungen in den Journalen diese Maaße gebrauchen zu sollen. Wir wissen, daß dies von allen Fachmännern mit Freude begrüßt werden wird, hoffen aber auch vom großen Publikum für diese Neuerung und Abweichung vom Gewohnten entschuldigt zu werden. Dem Observatorium wird nämlich dadurch eine große Reduktionsarbeit, die es bei seinen beschränkten Mitteln kaum übernehmen könnte, erspart; ferner werden uns Viele dafür Dank wissen, daß wir ihnen Gelegenheit verschaffen, sich mit den neuen Maßgrößen vertraut zu machen und endlich wird, da ja auch in der Technik die metrischen Maaße täglich eine größere Verbreitung gewinnen, diese Aenderung Allen denen sogar lieb sein, welche nicht aus bloßer Neugierde unsere Zahlen betrachten, sondern dieselben zu irgend welchen Zwecken weiter verwerthen wollen. Zur Erleichterung des Verständnisses der neuen Zahlenwerthe theilen wir hier eine kleine Vergleichungstafel der neuen und der bisherigen Maaße mit und werden auch in der Folge zuweilen einige Hauptvergleichungszahlen beifügen.

Barometer.

Altes. Neues.		Altes. Neues.	
Zolle.	Millim.	Zolle.	Millim.
29.0	= 734.4	30.1	= 762.2
29.1	= 736.9	30.2	= 764.8
29.2	= 739.5	30.3	= 767.3
29.3	= 742.0	30.4	= 769.8
29.4	= 744.5	30.5	= 772.4
29.5	= 747 0	30.6	= 774.9
29.6	= 749.6	30.7	= 777.4
29.7	= 752 1	30.8	= 780.0
29.8	= 754.7	30.9	= 782.5
29.9	= 757.2	31.0	= 785.0
30.0	= 759.7		

Thermometer.

Altes. Neues.		Altes. Neues.	
Réaum.	Cels.	Réaum.	Cels.
1°	= 1.2°	11°	= 13.7°
2	= 2.5	12	= 15.0
3	= 3.7	13	= 16.2
4	= 5.0	14	= 17.5
5	= 6.2°	15	= 18.7
6	= 7.5	16	= 20.0
7	= 8.7	17	= 21.2
8	= 10.0	18	= 22.5
9	= 11.2	19	= 23.7
10	= 12.5	20	= 25.0

Um endlich dem Publikum eine unmittelbare Vergleichung der in unsern telegraphischen Witterungsberichten mitgetheilten Barometerstände verschiedener Orte zu ermöglichen, werden wir dieselben von jetzt an auf das Meeresniveau reducirt d. h. um den Betrag vergrößert mittheilen, um welchen der Barometerstand unabhängig von der Witterung blos durch die Erhebung des betreffenden Ortes über das Meeresniveau verkleinert erscheint. Die Vergleichung nämlich dieser auf das Meeresniveau reduzirten Barometerstände verschiedener Orte läßt zufolge der bekannten Abhängigkeit derselben von der Witterung und insbesondere von den Winden auf den Verlauf der Stürme schließen. Obschon gerade Rußland sich in dieser Hinsicht in einer sehr günstigen Lage befindet, so daß bei geeigneten Einrichtungen die Ankunft von Stürmen bei uns in der Regel 2 Tage zum Voraus angekündigt werden könnte, so haben wir doch in Ermangelung jener Vorkehrungen an unsere telegraphischen Witterungsberichte solche Sturmwarnungen, wie sie gegenwärtig in fast allen Ländern Europas durch die meteorologischen Institute besorgt werden, noch nicht anknüpfen können. Wir hoffen indessen zuversichtlich, daß dem physikalischen Central-Observatorium bald die nöthigen Mittel werden gewährt werden, um auch bei uns diese nützliche Einrichtung treffen zu können.

Wochenbericht.

I.

Die Jahrmesse hat in Dorpat begonnen; wie es scheint, erwartet man von keiner Seite große Erfolge; der Verlauf wird sich auch wohl ohne solch unbändig Geschrei wie im vorigen Jahre in Scene setzen; und wo dies vorkommt, ist es wohl mehr ein künstlich gemachtes und aufgedrängtes, als ein gewolltes. Es gehört wohl auch mehr in großstädtische Verhältnisse, wo Jeder, um aus der Masse der sich Anbietenden hervorzutreten, gleichsam den Raum seines Namens vergrößern muß; in kleinen Städten erinnert es an den sich aufblasenden Frosch, dessen Schicksal bekannt ist. Man kennt aber auch genau die Eigenschaften, auf welche jene Herren bei einem gewissen Publikum speculiren; und da möchte man

dung über die festzusetzenden Preise der Börsenpapiere. Sobald ein ihnen fremdes Mitglied des Klubs erscheint, hört das Gespräch auf, oder geht auf das Wetter über. (P. Z.)

— Auf dem Gebiete der Börse ist zu konstatiren, daß der Wechselcours am Schlusse unseres Jahres (12. Januar 1870) gegen das Vorjahr und die vorangegangenen drei Jahre eine erhebliche Einbuße erlitten. Es stellte sich derselbe fur einen Rbl. auf

	1866	1867	1868	1869	
London	32 1/16	33 1/8	32 7/8	29 5/16	Pence,
Amsterdam	159	165	164	146 1/2	Cents,
Hamburg	28 1/4	29 13/16	29 5/8	28 1/2	Schill.,
Paris	335	346 3/4	341	306	Cent.

Hingegen schließen, wenn auch nicht die Staatspapiere, so doch die Spekulationseffekten alle zu höhören Preisen als vor einem Jahre; so Lotterieloose (erste) 157 gegen 138, zweite 155 1/2 gegen 135 1/2, große Bahnaktien 145 1/4 gegen 120 1/2, Kommerzbank 357 1/2 gegen 324, Moskau-Rjäsan 288 gegen 200 2c. (N.-Ztg.)

— Die sieben ersten Nummern der von Hrn. A. Faminzyn redigirten musikalischen Zeitung „Die Musikalische Saison" liegen vor. Es war hohe Zeit, daß eine so gesunde Kritik, wie sie sich in allen bisher erschienenen Nummern ausspricht, auftrat, um dem Freibeuterwesen ein Ende zu machen, das einige der berüchtigsten Kritiker trieben. Wir erinnern hier an den *** Kritiker, der vor einiger Zeit in der russ. „St. Petersb. Ztg." den Messias von Händel als ein unerträglich langweiliges, altmodisches Zeug charakterisirte, trotzdem aber noch immer für seine Urtheile Raum in den Spalten einer der geachtetsten Zeitungen findet. Wir können auf keine Weise besser die Tendenz der „Musikal. Saison" charakterisiren, als wenn wir auf den Leitartikel der 1. Nummer hinweisen.

Wir bedauern nur, dem Hrn. Redakteur voraussagen zu müssen, daß er, da er in ein Wespennest gestochen, noch schwere Kämpfe zu bestehen haben wird. Es mag ihn aber der tröstliche Gedanke begleiten, für wahre Bildung gekämpft zu haben, und er wird nicht ermatten. Die Leitartikel der folgenden Nummern sind: „Einige Worte über den kleinrussischen Volksgesang, eine Kritik der beiden musikalischen Gemälde, Johann der Schreckliche" von A. Rubinstein, und „Tausend Jahre" von M. Balakirew, „Das große Wort eines großen Künstlers" (Gluck's), „Ferd. Hiller, eine biographische Skizze," „Ueber musikalische Deklamation" u. s. w., alle mit Geschick, Sachkenntniß und in entsprechender Form behandelt. Außerdem enthält jede Nummer noch die Abtheilungen „Petersburger Chronik", „Krrespondenzen" und „Verschiedene Nachrichten". Ein gutes Zeichen ist es, daß der Herausgeber, Hr. Johannson, sich bereits bei der 3. Nummer veranlaßt gesehen, das Format des Blattes zu vergrößern. Der Preis für alle während der Saison erscheinenden 20 Nummern beträgt 3 R., mit Zustellung 4 Rbl. (P. Z.)

— Eine Tochter des bekannten new yorker Verlagsbuchhändlers Putnam hat in Paris den medicinischen Doctorgrad erworben.

— Lange Lebensdauer. Das letzte Sterbefallregister der „Times" meldet u. a. den Tod von 10 Personen, deren gemeinschaftliches Alter 844 Jahre beträgt. Der älteste von diesen zehn war 92, die jüngste 80 Jahre alt.

Moskau. Im „Journal der ökonom. Ges." findet sich ein Artikel des Hrn. Rybkin, „Landwirthschaftliche Chronik des Jahres 1869 für den Kreis Gorochowez" betitelt. Es ist unter Anderem folgender Satz darin aufgestellt: „Die Städtler beklagen sich über die Theurung des Fleisches und Getreides und wundern sich zuweilen, daß die Regierung nicht eine Taxe für alle Lebensmittel einführt, weil sie in den hohen Preisen nur einen Mißbrauch der Landleute und nicht einfach den Verfall der Landwirthschaft sehen." Hr. Rybkin begründet diese Ansicht auf die einfachste Weise. Er hat bei seiner kleinen Ackerwirthschaft die Methode angenommen, die Felder im Herbste mit dem Bodenvertiefer aufzulockern. Der Frost und das Frühlingswasser arbeiten die Erde dann dergestalt durch, daß sie, wenn sie im Frühling vermittelst der Gräben trocken gelegt ist, weich wie Flaum wird. Mehr als Mist und tiefes Durchpflügen im Herbst ist nicht nöthig; der Winter und tiefe Gräben thun dann das Beste bei Bearbeitung des Bodens. Bei dieser Methode hat Hr. Rybkin bei der Roggen- und Haferernte das 6. Korn erzielt, während die Bauern für ihren Roggen nur das 3 1/2. und 4. Korn gehabt haben, weil sie ihr Land nicht im Herbst auflockern, was sicher jedem Bauern, um so mehr aber einem ganzen Dorfe möglich wäre. Allerdings erfordert der Bodenvertiefer ein Pferd mehr, und das Durchpflügen im Herbst fällt gerade in die kalte, nasse und windige Zeit, dafür sind aber auch die Preise besser als früher, ist also von der Arbeit auch ein größerer Gewinn zu erwarten. Die Bauern müssen sich sehr gut erinnern, daß z. B. 1846 das Pud Roggenmehl 20 Kop. kostete und jetzt mit 90 Kop. bezahlt wird; die Fleischer wissen sehr wohl, daß sie 1850 für ein Pud Rindfleisch 85 Kop. erhielten, für welches sie jetzt selbst im Herbst 2 Rbl. 40 Kop. nehmen. In der Wolost, in welcher die Ländereien des Hrn. Rybkin liegen, sind 2000 Bauern, und nur 2 bestellen ihre Felder im Herbst mit Hafer und hin und wieder einige mit Buchweizen. Wer hindert die anderen Wirthe, dies zu thun? Wenn sie mehr Getreide und Stroh ernten, können sie natürlich mehr Vieh halten und auch mehr Geld gewinnen. Auf den staubigen Brachfeldern konnte das Bauervieh in dem verflossenen heißen Sommer nur Maulsäule und Bremsen finden, und doch befindet sich im Kreise ein Stück Land von 150,000 Dessjatinen, das, mit Wald und Seen bedeckt, Gras und Raum für 50,000 Stück Vieh während des ganzen Sommers geben könnte. Wenn nur die beiden benachbarten Wolosts ihre Kälber und Färsen während des Sommers dahin schicken wollten, könnten die 3000 Seelen dieser beiden Wolosts gegen eine Zahlung von 200 Rbl. für die Hirten und das Weiderecht 1000 Stück ernähren und so mindestens 10,000 Rbl. gewinnen. Dem Milchvieh, das zu Hause bleiben müßte, würde dann mehr Raum auf den Brachfeldern geboten, und die Maulsäule würde nicht so gefährlich sein. Es ist also klar, daß wir selbst nicht das benutzen wollen, was wir unter den Händen haben. Hr. Rybkin findet daher, daß wir den Zuständen der Bauern zu wenig Aufmerksamkeit schenken. „Wir beklagen uns über die Theuerung," sagt er, „und lehren die Bauern doch nichts, was zur Ermäßigung der Getreidepreise führen könnte." Er schlägt daher vor, bei jeder Provinzialinstitution eine landwirthschaftliche Kommission einzusetzen. Die Bauern würden alsdann begreifen, was diese Institutionen eigentlich zu bedeuten haben. Diese Kommission würde sicher in jedem Kreise Schätze finden und nachweisen, wie viele Einnahmequellen vergeblich rinnen, wo die Stärke und Schwäche jeder Gegend zu suchen ist. (D. P. Z.)

Irbit. Es hat sich in diesem Jahre ein neuer uralischer Weg von Perm über Nishni-Tagil nach Irbit etablirt, der fast um 150 Werst kürzer ist, als die große sibirische Straße. Zur Messe sind bereits 200,000 Pud Waaren erschienen. Die Fuhrleute sind sehr zufrieden mit der ruhigen Fahrt und dem billigen Unterhalt auf diesem Wege. Aus Irbit sind gegen 70,000 Pud Leinsaat expedirt, die man daselbst mit 55 bis 65 K. pro Pud bezahlt hat. (D. St. P. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 20./8. Jan. In der Revue des deux Mondes läßt Cherbuliez, ein in der Charakterschilderung hervorragender Novellist, in Betreff Bismarck's einen Altliberalen (conservateur libéral prussien) während eines gemeinschaftlichen Spazierganges im berliner Thiergarten Folgendes sagen: „Euch Anderen, den Kelten, Romanen und Slawen, ist es unmöglich, eine Natur, wie die des Grafen Bismarck, zu begreifen. Nur Preußen konnte einen solchen Mann hervorbringen. Wachsen und groß werden konnte er nur auf dem Pflaster von Berlin. In ihm ist vereinigt ein Stück Corpsbursche von der Hochschule, ein Stück Junker vom Lande, ein Stück Lieutenant von der Garde, und außerdem der Diplomat, der Autokrat und der Revolutionär; alles das, gewürzt mit so viel Humor und Phantasie, daß aus ihm manchmal beinahe ein Dichter wird. (Nichts Neues! Als Paul Heyse die Briefe Bismarck's in dem ersten Bande des Buches von Hesekiel las, rief er: Gott sei gedankt, daß er diesen Mann in die aufreibende politische Carrière geworfen hat, sonst würde er ein Dichter, ein großer Dichter, geworden sein und uns Anderen, seine Concurrenten und Nebenbuhler in der Gunst der Musen, alle ausgestochen haben.) Er ist Aristokrat bis in das Mark seiner Knochen, nicht etwa in so fern, als er in den traditionellen Vorurtheilen einer Kaste befangen wäre, sondern mehr vermöge seines Temperamentes, seines Geschmackes an und seines Talentes zu dem Befehlen und vermöge seiner gränzenlosen Geringschätzung der banalen Phrasen einer stabilen Fortschritts-Doctrin. Im Grunde seiner Seele herrscht der Skepticismus; er glaubt an nichts so fest, wie an die Dummheit der Menschen; er hat nie Seifenblasen für leuchtende Meteore gehalten, sondern sie stets ohne Erbarmen zertrümmert. Er respectirt nicht einmal unsere kleinen liberalen Lichter; er pustet schadenfroh die qualmenden Flämmchen aus; in gewisser Beziehung ist er aber auch wieder ein Radicaler, wenigstens in der Methode; oder ist seine geringe Abneigung gegen kräftige und summarische Mittel und seine Neigung ins lebende Fleisch zu schneiden, etwa nicht radical? Aber dieser zugleich skeptische und so radicale Aristokrat ist durchaus nicht eine typische Gewalt; er ist auch, das gebe ich bereitwillig zu, nicht eine einheitliche, in sich vollendete Natur, sondern vielmehr eine sehr complicirte psychologische Erscheinung, Man be-

---

bei einem Herübertragen jener Gewohnheiten in unsere Stadt Stoff zu bedenklichen Betrachtungen finden. Auf welche Käufer rechnet man? Wir haben manche Bude äußerem Vernehmen nach zu denen für die feine Welt gezählt; aber wird es nöthig sein, einer Dame, die wohl gewohnt ist in zierlichem Goldschnittband mit Diamantschrift zu lesen, grelle fast einen Werschok hohe Buchstabenbilder dreispaltig gleichsam faustdick aufs Auge zu werfen? Wir meinen, das möchte Bildung und Geschmack mehr zurückschrecken. Oder hofft man nur noch auf Absatz bei Bauern? Da könnte man doch füglich gleich estnisch schreiben und an die rechte Stelle, den Eesti postimees, gehen. Aber ich denke, der Este ist viel zu berechnend und haushälterisch, um so gefangen zu werden; er wird das richtige Urtheil haben: je mehr der Verkäufer an unnützen Lockmitteln verschwendet, um so viel theurer muß ich die Waare bezahlen. Der nur körperliche Eindruck will massenhaft und wuchtig wirken; je mehr der Geist vorherrscht, sucht er knappe Formen und begnügt sich mit der schwierigeren gedankenvollen Gedrängtheit.

Der livländische Landtag ist eröffnet und von der Stadt Riga mit ihren Bürgermeistern Hollander und Büngner beschickt. Die Gesetzespredigt, mit welcher der Rigasche Rath alljährlich seine Gerichtssitzungen und Arbeiten, Gott sei Lob und Dank dafür, noch immer beginnt und die Landtagspredigt begegneten sich an Einem Tage und beide Prediger sprachen über Worte aus der Offenbarung Johannis 2, 10 und 3, 11, welche auch ihrem Inhalte nach in genauer Verbindung zu einander stehen.

„Ehre um Ehre" von Paul Heyse ist in Riga aufgeführt; man will es nur als Lustspiel annehmen, das mehr durch das Außergewöhnliche, selbst Barocke, als durch die Einfachheit seiner Anlage, mehr durch die gefällige Außenseite des Ganzen und die pikante Detailzeichnung, als durch eine dem Wesen und der Tiefe der menschlichen Natur nachgehende Charakteristik anzieht. Es ist geschickt gemacht, läßt die Langeweile nicht aufkommen, hat interessante Rollen und das Ganze hat der Humor gefällig in seinen Schutz genommen. — In Mitau gaben einige Mitglieder der Ressource eine Theatervorstellung, welche für arme Kinder zur Bekleidung und Weihnachtsbescheerung 280 Rbl. einbrachte.

Der russ. Invalide zeigt in seiner Rückschau darauf hin, daß im Beginn des Jahres 1869 überall in Europa lebhafte kriegerische Vorbereitungen gemacht wurden, überall wurden den Bevölkerungen neue Dienstpflichten aufgelegt, man discutirte die verschiedenen Bewaffnungssysteme, man verlangte von den Kammern außerordentliche Kriegsbudgets und calculirte die verschiedenen politischen Allianzen.

Das Jahr ist aber ohne Sturm verlaufen; der Himmel ist wolkenlos und hell und keine Gefahr in Sicht. Statt einer allgemeinen Bewaffnung träumt man heute von einer allgemeinen Abrüstung in ganz Europa für 1870. Wird dieser Traum zur Wirklichkeit werden? Das ist mehr als zweifelhaft, aber die neuen wirklich formulirten Wünsche sprechen das Verdammungsurtheil über den abschüßigen Weg, den zu betreten man sich seit zwei Jahren hinreißen ließ. Europa begreift, daß man dem Kriegsmarsch im Frieden ein Halt! zurufen muß.

Rußland allein hat weder Nationalgarde noch Landwehr geschaffen, sondern nur thätig seine militairische Organisation, ohne ihr System zu ändern, verbessert. Die neue Rekrutirung steht in diesem Monat bevor; eine neue Erleichterung ist gewährt, indem auch Stellvertreter nach Anschaffung eines Ersatzmannes wieder zurücktreten können.

Die Petersburger mußten zu ihren Neujahrsvisiten mit Droschken fahren; man soll dort zum ersten Mal das alte Jahr mit einem wahren Frühlingstage ohne jede Spur von Schlittenbahn beschlossen haben. Bis Ende des Jahres suchte man in den europäischen Wetterlisten umso st. nach dem Minuszeichen; in ganz Europa, Rußland mit eingeschlossen, steht die Temperatur in diesem extravaganten Winter um 8 bis 9 Grad höher, als das für 50 Jahre berechnete Mittel. Das neue Jahr ist freilich unter Null gegangen; Paris kam am 7./19. Jan. nur auf 0,7; dagegen unter Minus nach Reaumur in Köln — 0,2, Berlin 2, Königsberg 5, Stockholm 4, Haparanda 5, Petersburg, Helsingfors 7, Riga 9, Moskau 11. In Petersburg werden bei den Wetterbeobachtungen jetzt auch die metrischen Maaße angewandt; auch die Akademie der Wissenschaften benutzt dieselben schon seit dem März für ihre Arbeiten. Man hofft von dort auch nächstens Sturmwarnungen erlassen zu können, da gerade Rußland sich dafür in einer so günstigen Lage befindet; daß man bei geeigneten Einrichtungen die Ankunft von Stürmen in der Regel zwei Tage zum Voraus ankündigen könne.

Die Theilnahme der Polizei an der Erhebung verschiedener für die Stadtkasse in Petersburg zu zahlenden Steuern und die thätigen Maßnahmen der Bezirksvorsteher haben die städtischen Einnahmen in den letzten drei Jahren um 306,583 Rbl. vergrößert. Dennoch scheut man sich das dortige Straßenpflaster gründlich zu verbessern; ein Actienverein will ein Abzugröhrensystem und ein aus regelmäßig behauenen Granitstücken bestehendes Pflaster mit fester Unterlage unter Anwendung der Drainage zur Trockenlegung des Bodens herstellen, obgleich es zweifelhaft ist, ob letztere in dortiger Sumpfgegend möglich ist. 24 1/2 Mill. R. sollen dazu durch eine Anleihe unter Umlegung der Naturalleistung der Hausbesitzer in eine Geldsteuer beschafft werden; eine Riesenarbeit!

Freilich müssen bei derselben wohl alle neuzeitigen Fortschritte der Technik in Anwendung kommen; wie wenig man diese in der Residenz noch liebt, davon berichtet die D. St. P. Z. ein characteristisches Bei-

wundert seinen Muth, man bewundert nicht minder seine geniale, ja, mephistophelische Rücksichtslosigkeit; und gewiß hatte Preußen Ursache, sich zu freuen, daß es ein solcher Mann nach außen vertrat; denn auf Preußens Wangen brannte ja noch heiß und roth der Schlag von Olmütz! Seine Rücksichtslosigkeit beruht jedoch weder auf doctrinärem Hochmuth, noch auf dilettirendem Leichtsinn. Sie ist bei ihm ein Stück seiner Taktik, seiner Verwaltungsmaxime. Nichts haßt er mehr als den Doctrinarismus. Darin ist er ein richtiger Preuße. Das ist so recht eine Eigenthümlichkeit der preußischen Politik, daß sie sich aus Idealen, Stimmungen, Gefühlen, Ueberlieferungen und Traditionen herzlich wenig macht. Sie ist vorzugsweise eine „Politik der freien Hand", bereit, an jedem Morgen ein neues Spiel zu spielen, aber stets ohne dabei ihre Zukunft einzusetzen. In dieser Richtung ist Graf Bismarck der Urtypus der preußischen Politik. Nie war ein Staatsmann freier von pedantischem Eigensinn, wie von conservativer Zimperlichkeit als er. Muß es sein, dann verbündet er sich sogar mit der Revolution, natürlich in der Hoffnung, daß sie ihm die gebratenen Kastanien aus der glühenden Asche heraushole. Etwas ist nur ihm eigenthümlich. Das ist der merkwürdige Grad von Freiheit, ja, von Freimuth seiner Sprache. Er sieht mit Verachtung auf die kleinen diplomatischen Verstellungskniffe herunter. Er ist geradezu der Erfinder einer neuen diplomatischen Schule, welche dadurch gewinnt, daß sie mit offenen Karten spielt. Er spricht, er spricht viel, er eröffnet der Welt seine Plane, und die Welt glaubt nichts. Er sagt: Dann und dann werde ich Das und Jenes thun, und er thuts auch. Zu jener Zeit, als sich in Berlin die Märzrevolution auf der Straße breit machte, gerieth Bismarck, damals nichts als ein einfacher Abgeordneter von der rechten Seite des Hauses, in eine Kneipe, worin sich Häupter des Radicalismus zu versammeln pflegten. Er setzt sich, läßt sich ein Seidel Bier geben, greift zu einer Zeitung und steckt sich eine Cigarre an. Unterdessen wurden an seinem Tische aufrührische Reden geführt. Er unterbricht seine Zeitungslecture, fixirt den Hauptwortführer der Kneipe und sagt ihm kalt und bestimmt: „Herr, wenn Sie nicht hinaus sind, bevor ich meinen Schoppen geleert, zerschlage ich Ihnen das Glas auf Ihrem Kopfe." Gesagt, gethan. Die Stammgäste debattirten aufgeregt den seltsamen Fall; Bismarck aber zog ruhig seine Börse und fragte: „Kellner, was kostet das Glas, das ich auf dem Kopfe des Herrn da zerschlagen habe?" So war immer das Verfahren unseres großen Staatsmannes. Er hat niemals Gläser zerschlagen, ohne es zuvor laut vor aller Welt anzusagen. Deßhalb wollte man ihn lange Zeit nicht ernsthaft nehmen; man hielt ihn für einen Tollkopf und Renommisten. In Paris nahm man ihn als Hecht im Karpfenteich und sagte sich im Stillen: „Meinetwegen — die Fische fang ich." Ich glaube, man ist von dieser Auffassung zurückgekommen. Es ist oft ein großes Machtmittel für einen Staatsmann, wenn er gerade das entgegengesetzte Temperament hat, wie die Nation, die er vertritt. Wie nützlich ist nicht für den Grafen Bismarck, in einem schweigsamen, zugeknöpften, verschlossenen und abgezirkelten Lande und Volke, wie's Preußen ist, sein charakteristisches Sichgehenlassen gewesen, — diese leichtlebige Ungebundenheit des Benehmens und des Ausdruckes, worin sich die volle Unbefangenheit und Freiheit dieses an Ideen und Combinationen so reichen Geistes kundgibt; eines Geistes, der, stets im Klaren über sein Ziel, dabei doch immer bereit ist, den Weg zu ändern, nie ausschließlich von einem Systeme beherrscht wird, die Dinge nimmt, wie sie kommen, zuweilen aus der Hand in den Mund zu leben weiß und täglich Neues erfindet nach Maßgabe der jeweiligen Kräfte und Mittel, — eines politischen Virtuosen ersten Ranges, dessen Erfolge auf einer ununterbrochenen Improvisation beruhen. Davon können Sie überzeugt sein, daß unser Minister-Präsident bei Königgrätz mindestens ein Dutzend Pläne im Kopfe hatte und daß sein lebhafter Geist die verschiedenen Eventualitäten, welche man aus dem Siege entwickeln konnte, alle gleichzeitig vor Augen hatte" ..... (K. Z.)

München, 19./7. Januar. Ein Ebenbild der Wiener Thronrede vom vorigen Monat ist die Münchener von vorgestern. Kein Wunder auch, Baiern ist — in einer Weise — nicht minder von gefährlichen Parteiungen durchwühlt und zerrissen als Oesterreich; in beiden Ländern ist geistiger Bürgerkrieg, in beiden stehen die Parteien für jetzt ungefähr im Gleichgewicht, während sie um nichts geringeres als um die ganze Gestaltung der Zukunft, um die Richtung, welche dem Staatsleben zu geben sei, mit einander streiten; und so tritt denn der König von Baiern mit einer ähnlichen Beklommenheit und Rathlosigkeit, mit ähnlichen Vermahnungen und Beschwichtigungsversuchen vor seine Völker, wie der Kaiser von Oesterreich. Und wahrlich, Völker hat auch er, so gut wie der Kaiser; dieser erwarb sie nach und nach durch Erbschaften, Königswahlen, Kriege; jenem gab sie Napoleon und legte ihm die schwere Mühe auf, aus sehr ungleichartigen Bestandtheilen einen Staat, mit geringen Kräften eine Herrschaft wohl oder übel zu errichten. Diese Bonaparte'sche Schöpfung hat sich nun auch nach dem Verschwinden des Urhebers zusammenhalten lassen, so lange der deutsche Bund bestand. Der Bund umfaßte die Rheinbundstaaten, stützte sie und gab ihnen nicht nur eine äußerliche Anlehnung, sondern auch einen gewissen innerlichen Halt. Seit 1866 aber, da sie nicht mehr als Theile eines Ganzen gestützt, gelenkt und gerichtet werden, lösten sie sich in ihre eigenen Theile gewissermaßen auf, oder wenn das für den Augenblick zu viel gesagt sein sollte, ihre Theile fühlen sich schwach unter einander verbunden und streben aus- und gegen einander. Wie in Oesterreich (Cisleithanien) eine deutsche und eine slawische Fahne geschwenkt wird, so in Baiern eine deutsche und eine römische. Dieser Gegensatz durchzieht, erschüttert und trennt die bairischen Regierungsbezirke nicht anders, wie die österreichischen Kronländer. Es bekämpften einander nicht blos der einzelne Fortschrittsmann und der einzelne Römling, sondern ganze Städte, ja ganze Landschaften stellen hier das deutsche, dort das römische Lager dar oder beherbergen beide Parteien und ihren erbitterten Kampf. Dieser Zustand hat der Thronrede des Königs die Worte eingegeben, daß „der Widerstreit entgegenstehender Meinungen in der letzten Zeit einen Grad von ungewöhnlicher Heftigkeit erreicht habe," gleichwie der Kaiser Franz Joseph in seiner Rede beklagte, daß der bestehenden Verfassung von einem großen Theil der Bevölkerung die Anerkennung versagt werde. Unentschieden schwankte der Kaiser zwischen den Ansprüchen der Deutschen und der Slawen hin und her; den einen empfahl er Rücksichtnahme auf berechtigte Wünsche, die andern mahnte er zur Achtung vor der Verfassung und vor den Erfordernissen der Reichseinheit; alle suchte er zu beruhigen, mit Vertrauen zu erfüllen und zu mäßigen. Der König von Baiern giebt in ähnlicher Weise seinen Römlingen und Patrioten die Versicherung, die wohlberechtigte Selbständigkeit Baierns sei nicht bedroht. Die Verträge mit Preußen wird er zwar halten, das mögen sich die Patrioten nur merken, aber so sehr er auch die Wiederherstellung einer nationalen Verbindung der deutschen Staaten wünscht und hofft, so wird er doch nur in eine solche Gestaltung Deutschlands willigen, welche die Selbständigkeit Baierns nicht gefährdet. Genügen wird diese königliche Erklärung keiner von beiden Parteien. (N.-Z.)

Polizeibericht.

In der vorigen Nacht wurde aus dem in einer offenen Scheune des Birkschen Hauses abgestellten Kasten des Soldatenweibes Anna Martin zwei Tücher und 3 Rubel 50 Kopeken in baarem Gelde gestohlen.

Auf der That ertappt und der verdienten Strafe unterzogen wurde der Fischhändler Iwan B.; welcher aus der Wohnung des Studirenden Kramer ein Paar Stiefel und eine Lampe zu stehlen beabsichtigt.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Proclamirt: Der Handlungscommis Friedrich Bernhard Carl Ottensen mit Olga Julie Dorothea Hoffmann. — Gestorben: Des Schornsteinfegers H. Jakobson Sohn Woldemar Magnus, 1/3 Jahr alt. Des Sattlermeisters Th. Oppeldt Tochter Anna Emilie Dorothea, 5 1/2 Jahr alt.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Bahlen', Fröhlich, Emann, Hirsch, Albaum und Witkofsky.

Hotel Garni. Herren Stern, Inselberg d Reinb

Witterungsbeobachtungen.

Den 22. Januar 1870.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Wind.	Witterung.
1	54,9	—4,3	— —	—
4	54 0	—4,1	— —	—
7	53,2	—3,8	S (2,8) W (2 8)	10
10	52,9	—3,5	S (0.6) W (1 9)	10 Schnee
1	53,2	—3 8	N (2,9) W (0,6)	10
4	53,4	—6.0	(0)	0
7	54 0	—6,8	W (2,0)	10
10	54.7	—5,4	(0)	10
	53 79	—4,71	S (0,09) W (1,22)	8,3

Schneemenge 0,1 Mill.

Den 23. Januar 1870.

1	55,3	—4,4	— —	—
4	56 4	—4 5	— —	—
7	56,8	—4.6	N (1,5) W (2,6)	10
10	57,3	—4,2	(0)	10
1	57,1	—3 4	N (0,1) W (2,0)	9
4	56,4	—5.0	S (1,8) W (2 4)	10
7	55 0	—5,2	S (3,0)	10 Schnee
10	52,4	—4 4	N (0,6) W (2,9)	10
Mittel	55 84	—4,46	N (2,87) W (1,65)	9,8

Schneemenge 1,3 Mill.

---

spiel. 15 Pferde und 100 Menschen waren auf dem Newskiprospect bemüht, eines jener riesigen Gußstahlgeschütze zur Armirung von Festungen oder Panzerschiffen fortzuschaffen. 15 starknochige Pferde waren nicht mit direct auf die Last wirkender Kraft, sondern zu je dreien vor gewöhnliche Lastschlitten gespannt. Sobald diese festsaßen, stimmte einer der hundert Arbeiter als Vorgänger einen der dabei üblichen Gesänge an, zu dessen Schluß dann der Chor jenes bekannte kolossale Geheul erhob, um eine gleichzeitige Kraftanstrengung zu bewirken, während die Fuhrleute unbarmherzig die Pferde peitschten und kein Mitglied des Thierschutzvereins dagegen Einsprache erhob; die Scene wiederholte sich nach zehn Schritten und doch hat dieselbe Straße seit Jahren ein Eisenbahngeleise! In andern Fällen strafen die Friedensrichter die Fuhrleute um 5 Rbl. und 3 Rbl., weil sie lahme Pferde benutzten oder dieselben zu sehr belasteten. So bleiben die uralten Gewohnheiten unverändert in Gebrauch; in einer andern durch Müll grundlosen Straße sah man hunderte von einspännigen Frachtfuhren festgefahren. Welche unsinnige Verschwendung allein an Menschenkraft; eine vierspännige Fuhre braucht einen Lenker, während vier einspännige deren vier bedürfen.

Erfreulicher ist die Wahrnehmung, daß die Grundsätze der Selbsthülfe immer mehr Geltung erlangen und sich schneller einbürgern, als man voraussetzte. Der erste Konsumverein wurde 1864 von einigen Deutschen in Petersburg gebildet; nicht viel älteren Datums sollen die auf Gegenseitigkeit beruhenden Leih- und Unterstützungskassen sein. Und jetzt zählt man schon Consumvereine in mehr als 20 russischen Städten, darunter in Pskow und Kertsch. Der Consumverein in Kertsch hat sogar massenhaft unter Kreuzband, selbst an eine Verlagsbuchhandlung in Dorpat, Circulaire versandt, in welchen er anfragt, welche Waaren der Empfänger ihm liefern kann. Bei zehn Behörden haben die niedern Beamten und Kanzleidiener Spar- und Leihkassen errichtet; die Statuten von 8 Unterstützungskassen sind genehmigt. Wie glücklich wäre Dorpat, wenn es auch eine Sparkasse hätte.

Wie manche Hand würde durch eine solche vom Diebstahl abgezogen werden, wenn man sie rechtzeitig gewöhnt hätte, für Nothfälle Sparpfennige bei Seite zu legen. Der Petersburger Polizei sind im vorigen Jahre 995 Diebstähle bekannt geworden, von denen 621 auf die sechs Herbst- und Wintermonate kommen; darunter 107 Hausdiebe, 44 Straßenräuber, 41 Pferdediebe, 31 Taschendiebe, 12 Kirchenräuber.

Entsetzlich ist auch die Ermordung des Studenten Iwanow in Moskau; der angebliche Mörder Netschajew ist noch nicht entdeckt.

Allerlei.

— Im Terpentinöl scheint nun ein sicheres Gegengift gegen den Phosphor gefunden zu sein. Nachdem schon mehrere Fälle von erfolgreicher Anwendung dieses überall leicht zur Hand zu habenden Stoffes bekannt geworden waren (u. a. wurde den Arbeitern die mit Phosphor zu hantieren haben, schon früher empfohlen, mit Terpentinöl gefüllte Kapseln auf der Brust zu tragen, um sich vor den schädlichen Einflüssen ihres Arbeitsmaterials zu schützen), lesen wir jetzt in wissenschaftlichen Zeitschriften eine ausführliche Darstellung der Heilung, die an einer mit dem Phosphor von 200 Zündhölzern vergifteten Frau vermittelst Anwendung des genannten Gegengiftes erzielt wurde. Die sonst als milderndes Mittel bei Vergiftungen gebrauchte Milch wirkt bei Phosphor-Vergiftungen nur schädlich, da sie vermöge ihres Fettgehaltes die Resorption des im Fett leicht löslichen Phosphors erleichtert.

— Der Fang der nördlichen Wallfischfahrerflotte in dieser Saison wird der „New-Y. Handelsztg." zufolge auf 45,614 F. Thran und 696,793 Pfd. Wallfischbarten geschätzt, durchschnittlich also, da die Flotte aus 6 Fahrzeugen in der Ochotskischen See und aus 40 im Arktischen Ocean besteht, auf 12,900 Pfd. Barten und 991 F. Thran pr. Schiff, den von Wallrossen und Spermfischen eingerechnet. Die Ausbeute von Wallroßzähnen betrug 11,365 Pfd, jedoch ist dieser Artikel von 50/0 auf 18—20/0 pr. Pfd. gesunken. Der Wallfisch erscheint jetzt gewöhnlich erst gegen Ende der Saison, wo wegen der großen Kälte der Fang viele Schwierigkeiten hat.

— Die großen englischen Städte. Amtliche Statistiken schätzen die Bevölkerung Londons für Mitte dieses Jahres auf 3,214,707 Köpfe ab, oder 41.2 auf jeden Acre (ein preuß. Morgen ist 0.65 Acre). Weit dichter ist die Bevölkerung Liverpools (517,567), wo 101.3 Personen auf einen Acre kommen. Manchester wird 374,993 Seelen zählen, so daß 83.6 auf jeden Acre kommen. Birmingham mit seinen 369,604 Einwohnern figurirt mit 47.2 per Acre. Edinburg hat 178,970 Bewohner, oder 40.4 auf jedem Acre, und Dublin 321,540 oder 33. Die Bevölkerung der zwanzig größten Städte in Großbritannien und Irland wird auf 7,209,603 Seelen abgeschätzt.

— Die erratischen Blöcke, diese merkwürdigen Denkmäler der Eiszeit, beginnt man jetzt in Frankreich und der Schweiz vor der Zerstörung zu bewahren, damit sie auch der Nachwelt ein Material zu weiteren Untersuchungen seien. Bereits hat die französische Regierung ca. 200 Blöcke in Savoyen durch Verträge gesichert, und die schweizerische naturforschende Gesellschaft folgt diesem erfreulichen Vorgehen und hat ebenfalls eine Anzahl hervorragender Irrblöcke angekauft. Die Karten über die geographisch-topographische Verbreitung derselben werden fortgesetzt; diejenige des Cantons Aargau liegt schon vollständig vor.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 10. Januar. Witterung. Nachdem der bis 12° Reaumur gewachsene Frost nachgelassen, ist heute geringer Schneefall bei 3° Kälte. — Flachs wurde nur bei Kleinigkeiten zu sofortiger Versendung genommen zu den bisher gen Notirungen. Die anhaltende Zufuhr in diesem Monat, bereits 11,000 Berk., sowie die junge Schlittenbahn dürften wohl ehestens Verkäufer an den Markt bringen. — Saeleinsaat wird zu den bisherigen Notirungen in kleinen Posten langsam abgesetzt. — Hanf bleibt in bisheriger Ruhe, die hohen Forderungen der Inhaber veranlassen Käufer nicht hervorzutreten, — Getreide ruht augenblicklich, es zeigen sich zu den alten Preisen keine Verkaufsliebhabereien. — Salz und Häringe gehen nur langsam ab. — Schiffe: Angekommen 1, ausgegangen 9.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. Januar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. phys. Oscar Kölpin und Dr. med. Hermann Truhart die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 12. Januar 1870.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 12.) Secretaire S. Lieven.

Verloosung.

Der Frauenverein wendet sich abermals vertrauensvoll an das Publicum mit der Bitte, trotz der mannigfachen und zahlreichen Anforderungen, die an den Wohlthätigkeitssinn Dorpats gemacht worden sind, auch dieses Jahr der Verloosung zum Besten des Alexander-Asyls nicht vergessen zu wollen. Ohne den Ertrag der Verloosung kann das Asyl nicht bestehen. Der Frauenverein bittet um Gegenstände aller Art und um Abnahme von Loosen zu 30 Kopeken das Loos.

Die Ausstellung der zu verloosenden Gegenstände im Saal des Gymnasiums beginnt Sonnabend den 17. Januar, die Ziehung findet Statt am 28. Januar um 12. Uhr. — Zum Empfang freundlich gespendeter Gaben sind bereit:

Frau Oberpastor Schwarz.
Frau Professor Volck.
Frau Dr. Matthiesen.
Fräulein Charlotte von Stryk.
Fräulein von Bröcker.

Die

Moskauer Deutsche Zeitung

erscheint vom 15. Januar 1870 an wöchentlich drei Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, in 4°, Größe 18×13 Zoll Engl. Abonnementspreis ohne Zustellung jährlich 4 Rubel; mit Zustellung in Rußland halbjährlich 3 Rubel, jährlich 6 Rubel. Preis der Annoncen für die 4mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Kopeken. Abonnements werden in der Expedition der Zeitung, Buchdruckerei und Schriftgießerei von Theodor Ries, in Moskau, Wjäsnitzky, Haus Wojeikow, angenommen. Briefe und Gelder unter Adresse der Expedition.

Das Feuilleton wird den Roman „Krieg und Friede" von Graf Leo Tolstoi bringen.

Redakteur und Verleger **Theodor Ries.**

Ich erkläre hiermit, daß ich keine auf meinen Namen ohne meine Zustimmung gemachte Schulden bezahlen werde.

Alexander Beylich,
Stuhlmachermeister.

Ein Reisegefährte nach Riga

wird zum 14. Januar **gesucht.** Näheres im Hotel London, Zimmer Nr. 7.

Dem geehrten Publikum mache hiemit die Anzeige, daß ich gegenwärtig in der Ritterstraße im **Lange**schen Hause, gegenüber der Schrammschen Handlung **wohne.**

Zahnarzt **J. Waldmann.**

Gute, reine Kleesaat

ist zu haben bei **C. F. Silsky.**

Eine elegante **Familien-Wohnung** ist in meinem Hause am großen Markt nebst Wagen-Schauer, Stall für 4 Pferde und Kutscherwohnung vom März ab zu **vermiethen. Th. Hoppe.**

Früher erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

L. v. Maydell in Dorpat, Geometrische Reißkunst für Gewerksschulen und angehende Gewerkslente. Mit vielen Figurenzeichnungen. Preis jetzt nur **zehn** Kopeken.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Mit Bezugnahme auf die früheren Publicationen hat Eine Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung das Resultat ihrer am 6. Januar d. J. bei den hiesigen Brodverkäufern vorgenommenen Revision hierdurch zur allgemeinen Kenntniß bringen wollen.

	6 Kringel für den Werth von 3 Kop.		6 Franzbrödte für den Werth von 3 Kop.		1 oder 3 Franzbrödte f. d. Werth von 3 Kop.		Ein süßsaures Brod von fein gebeuteltem Roggenmehl.			
	Sollte wiegen nach eigener Taxe.	Wogen bei der Revision.	Sollte wiegen nach eigener Taxe.	Wogen bei der Revision.	Sollte wiegen nach eigener Taxe.	Wogen bei der Revision.	à 3 Kop.	à 6 Kop.	à 3 Kop.	à 6 Kop.
							Sollte wiegen nach eigener Taxe.		Wogen bei der Revision.	
	S o l o t n i k .									
Bei den Bäckermeistern										
1) Borck	18	36	18	35	—	—	—	84	—	126
2) Böhning	24	31	24	31	24	29	45	90	56	129
3) Erdmann, Wittwe	27	30	27	30	27	31	42	—	58	—
4) Frey	18	27	18	27	18	27	—	—	—	—
5) Frischmuth	24	36	24	35	—	—	—	84	—	126
6) Frohst	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7) Hoffmann	24	33	24	29	24	28½	—	84	—	120
8) Mambre	—	31	—	33	—	32	—	—	54	126
9) Peetson	17	30	18	30	18	30	29	58	54	96
10) Schönrock, Wittwe	24	31	24	31	—	—	42	84	66	129

Anmerkung: Der Bäckermeister Frohst hat eines schadhaften Ofens wegen, zur Zeit nicht backen können und der Bäckermeister Mambre hat keine eigene Taxe vorgestellt.

Dorpat, am 10. Januar 1870.

Polizeimeister, Obrist Jannau.

(Nr. 77.) Sekretaire v. Böhlendorff.

Indem der Haupttransport der für den hiesigen Januar-Markt bestimmten Waaren

Der Manufactur-Compagnie
Firma Heinrich Schütz

wegen Güteranhäufung auf der Petersburg-Dünaburger Strecke noch nicht angelangt ist, werden dem geehrten Dorpater Publicum einstweilen, zu besonders billigen Preisen offerirt:

120 Stück, schlesisch und **belgisch Leinen** von 12 Rbl. an per Stück u. theuerer.
65 Stück, Holländische und **Bielefelder Leinen,** ächtes Handgespinst in Stücken mit 64 bis 75 Ellen, à 25 Rbl. und theuerer.
Klatzerische Weben von 19 Rbl. pr. Stück.
Mehrere Stücke zu 6 Hemde von 6½ Rubel an.
80 Dutzend Taschentücher à 40 Kop. per ½ Dutzend.
50 Dutzend Holl. Leinen-Taschentücher von 95 Kopeken an per ½ Dutzend und theuerer.
3000 Ellen Shirting, 10 Ellen zu 1 Rubel.
2500 Ellen englisch Leder, besonders geeignet für Herrenunterbeinkleider 6, 5 und 4 Ellen zu 1 Rubel.
90 bunte Kaffeetücher à 75 Kop. per Stück.
40 Dutzend Handtücher von 1 Rbl. 50 Kop. an per ½ Dutzend und theuerer.
30 Dutzend Tischservietten à 1 Rbl. 30 Kop. per ½ Dutzend und theuerer.
85 Stück ächte Damast-Tischtücher, Länge 3, 4, 6, 8 und 10 Ellen, von 1 Rubel 45 Kop. per Stück und theuerer, je nach Größe und Qualität.
Leinen zu Betttüchern ohne Nath Breite: 9/4, 10/4, 12/4 und 14/4 von 30 Kop. pr. Elle und theuerer, je nach Breite und Qualität.

Beim Anlangen des Haupttransportes, werden wir uns beeilen, das geehrte Publicum davon zu benachrichtigen.

Das Verkaufs-Local befindet sich: **„Stadt London".** Eingang von der Alexanderstraße, gegenüber Herrn Drechslermeister Braun.

A. Julius aus Riga,
Haus Bokownew am Markt

empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publikum sein Lager von den jetzt so in Aufnahme gekommenen

Oeldruckgemälden

nach Originalen der berühmtesten Meister, in Goldrahmen, zu den billigsten Preisen.

Circa 4000 Zeitungen,
Fachzeitschriften 2c. 2c.,

sind in dem soeben bis auf die neueste Zeit correct verbesserten, in 6. Auflage erschienenen, **„Insertions-Tarif"** enthalten, und werden **Annoncen jeder Art** zu den beigedruckten Original-Tarif-Preisen ohne Provision oder Porto-Anrechnung täglich prompt befördert durch den

offiziellen Zeitungs-Agenten
RUDOLF MOSSE, Berlin.
Hamburg. Wien. München.

Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt. Meine Provision beziehe ich von den Zeitungen als deren offizieller Agent.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 10. Dienstag, den 13. Januar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Bestellungen

auf das erste Vierteljahr des
zweiundachtzigsten Jahrganges
1870 der
Dörptschen Zeitung
werden entgegengenommen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin und **W. Gläsers Buchdruckerei** in Dorpat unterhalb der Dombrücke.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Zwangsarbeitshaus. Dienstbotenasyl. Ein Hymnus. Aufhören der Handelsabgabe. St. Petersburg: Personalnachrichten. Verwarnung der M. Z. Beschaffung guter Volksschullehrer. Einsperrung von Arrestanten. Gerichtschronik. Prämiengewinne. Neue Eisenbahn. Moskau: Feierliche Sitzung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die diplomatische Vertretung des Bundes. — Großbritannien. London: Wider die Kneipen. — Italien. Rom: Vom Concil.
Feuilleton. Wochenbericht II. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Paris, 22./10. Januar. Rochefort wurde zu sechs Monaten Gefängnißhaft und 3000 Francs Geldbuße verurtheilt; Pascal Grousset, Mitarbeiter der „Marseillaise", zu sechs Monaten Haft und 2000 Fr. und endlich Dereure, gleichfalls Mitarbeiter, zu sechs Monaten Gefängniß und 500 Frcs. Geldbuße. Rochefort wohnte der heutigen Kammersitzung bei. Während der Verhandlungen gegen die „Marseillaise" hatte sich vor dem Justizpalast eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, doch wurde die Ruhe nirgends gestört. Im gesetzgebenden Körper erklärte der Minister des Innern, das Ministerium habe den Vorschlag, die Hinrichtungen künftig innerhalb der Gefängnisse vorzunehmen, ernstlich in Erwägung gezogen und werde in kürzester Zeit eine Entscheidung treffen. Choiseul bringt einen Gesetzentwurf ein, nach welchem die Kommunen künftig selbst die Maires wählen sollen. In dem Preßprozeß gegen die „Reforme" wurden Vermorel, Clement und Felix Pyat zu je sechs, Malespine zu vier Monaten Gefängnißhaft verurtheilt. Eine telegraphische Depesche aus Creuzot meldet: 3500 Mann Truppen sind hier eingetroffen; eine große Anzahl der Arbeiter hat die Arbeit bereits wieder aufgenommen. Ein von Herrn Schneider unterzeichnetes Plakat bestätigt, daß die Arbeit in den Werkstätten morgen wieder beginnen werde, und fordert die Arbeiter auf, sich wieder einzustellen, indem es gleichzeitig hervorhebt, daß genügende Vorkehrungen getroffen seien, um sie gegen alle Belästigungen der Arbeiter, welche den Strike noch fortsetzen wollen, zu schützen. Eine von den Bevollmächtigten der noch strikenden Arbeiter unterzeichnete Proklamation fordert die Arbeiter auf, die Arbeitseinstellung fortzusetzen, zugleich aber die größte Ruhe und Ordnung zu beobachten.

Rom, 21./9. Januar. In der heutigen Sitzung des Konzils verlangten die deutschen Bischöfe, daß bei den Abstimmungen die Zahl der Diöcesanen berücksichtigt werde, widrigenfalls sie abreisen würden.

Inländische Nachrichten.

Riga. Die Stadtblätter wünschen beim Beginn des Jahres, sich bald in ein „Gemeindeblatt" verwandelt zu sehen. Sie bringen den Jahresbericht der Bürgerverbindung, welcher den Fortgang stiller regelmäßiger Arbeit an den vererbten Aufgaben bekundet und über die zwei jüngsten Anstalten schreibt: Die Frucht der Arbeit früherer Jahre ist es, daß zwei neue Anstalten, an deren Begründung die B.-V. in hervorragender Weise mitbetheiligt ist, im Laufe dieses Jahres der Benutzung übergeben werden konnten, das Zwangs-Arbeitshaus und das Sprost'sche Dienstboten-Asyl. Der 26. Januar d. J., an welchem das Zwangs-Arbeitshaus durch eine einfache häusliche Feier eröffnet wurde, darf als ein Ehrentag in der Geschichte der B.-V. betrachtet werden, da es ihrer unermüdeten Anregung, ihrer kräftigen Initiative und ihrer energischen Mitarbeit zum großen Theil zu danken ist, daß durch diese wichtige Anstalt einem unzweifelhaften Bedürfniß unserer Stadt Genüge geschehen ist. In der Freude über den Erfolg der eigenen Arbeit aber wollen wir nicht unterlassen, den Ständen der Stadt die Ehre zu geben, die ihnen auch für die Begründung dieses gemeinnützigen Instituts gebührt, zu dessen Verwirklichung und Erhaltung sie mit oft bewährter Munificenz bedeutende Mittel bewilligt und dem sie im Laufe dieses seines ersten Verwaltungsjahres in liberalster Weise aus ernsten finanziellen Schwierigkeiten geholfen haben. Daß aber die junge Anstalt mit äußeren und inneren Schwierigkeiten zu kämpfen haben würde, darauf mußte man gefaßt sein, denn wenn aller Anfang schwer ist, so mußte es besonders der ihrige sein, weil sie eine an unserem Orte bis dahin völlig neue Wirksamkeit zu beginnen hatte, welche alle dabei Betheiligten erst allmälig erlernen können, und weil sie es mit einem Arbeitsfelde zu thun hat, das so hart und verwildert ist, wie das Herz und der Sinn der ihr zugewiesenen Personen. Es ist daher natürlich, daß sie sich nur langsam durch die auf ihrem Wege liegenden Hindernisse hindurcharbeiten kann, um auf ebnere Bahn und in den exacten Gang zu gelangen, welcher das Ergebniß längerer Erfahrung ist. Die B.-V., obgleich nur noch mittelbar mit dem Zwangs-Arbeitshause durch die Wahl dreier Delegirten zur Administration desselben verbunden, wird dieser Schöpfung, auf welche sie so viel Mühe und treue Arbeit verwendet hat, und an welcher sie auch ferner durch einige ihrer Mitglieder mitzuarbeiten berufen ist, stets die lebhafteste Theilnahme bewahren.

— Am 3. März d. J. ist das Sprostsche Dienstboten-Asyl eröffnet worden und die B.-V. kann sich freuen, daß der edle Urheber dieser Stiftung sie berufen hat, dieselbe in's Leben zu führen und als eine ihrer Anstalten in ihre bleibende Verwaltung und Obhut zu nehmen. Denn die Anstalt hat ihr bis hiezu Freude bereitet und berechtigt zu der Hoffnung auf eine fortschreitende erfreuliche Entwickelung. Der wachsende Zuspruch von Dienstboten und Herrschaften beweist, daß sie rasch bei beiden Theilen Vertrauen gewonnen, indem sie den Anfang gemacht, einem dringenden Bedürfniß auch unserer Stadt dadurch abzuhelfen, daß sie auf die auch bei uns vielbesprochene Dienstbotenfrage durch das Beispiel treuer Fürsorge für die Dienstboten die richtige Antwort giebt und gegen die auch bei uns vielberufene Dienstbotennoth in erster Reihe dadurch anzukämpfen lehrt, daß man für die Noth der Dienstboten in leiblicher und sittlicher Beziehung ein Herz hat, Hilfe schafft und sie vor Elend, Verführung und Laster zu bewahren sucht. Je mehr die Dienstboten erkennen, daß Diejenigen, welche sie nur als die Herrschenden zu betrachten gewohnt sind, sie werth achten, an ihnen dienende Liebe zu üben, um so mehr werden sie sich verpflichtet fühlen, diesen Dienst der Liebe durch treue Dienste zu vergelten. Möge es der Sprost'schen Dienstboten-Stiftung, die mit dem Asyl einen so segensreichen Anfang ihrer Thätigkeit gemacht hat, vergönnt sein, rasch auch zu der Verwirklichung der anderen, das Wohl der Dienstboten bezweckenden Aufgaben zu schreiten, welche der verewigte Stifter ihr

Wochenbericht.

II.

Die Wjest hebt als die bedeutsamsten Regierungsmaßregeln des vergangenen Jahres in Rußland folgende vier hervor: 1) Die Entsendung des Senators von Peters in das Innere des Reichs behufs Aufklärung über die wahre Lage der öffentlichen Institutionen und der ökonomischen Verhältnisse; 2) die Einberufung der Stadthäupter zur Theilnahme an den Berathungen des neuen Gesetzes über die Kommunalverwaltung der Städte 3) die Mittheilung einiger Gesetzesvorlagen an die Provincialinstitutionen, behufs vorläufiger Begutachtung derselben und 4) die Aenderung des Systems in der Verwaltung der westlichen Provinzen.

Der orthodoxen Missionsgesellschaft ist der Sitz in Moskau unter Leitung des dortigen Metropoliten Innokentij angewiesen. Derselbe fordert zu Geldbeiträgen für das fromme Werk auf, da die Zahl der Missionen nur gering ist und die bestehenden in ihren Mitteln beschränkt sind. Aus dem Rechenschaftsbericht an den heil. Synod gibt der Reg. A. einen drei Zeitungsbogen füllenden Auszug. Derselbe zerfällt in die Abschnitte: 1) Verwaltung der russischen Kirche und Veränderungen in der Hierarchie. 2) Ausbreitung und Befestigung des Glaubens und der Gottesfurcht. 3) Bildungswesen. 4) Verhältniß der russischen Kirche zu den Kirchen der orthodoxen Glaubensgenossen und der andersgläubigen christlichen Gemeinden. 5) Maßnahmen zur Sicherstellung der orthodoxen Geistlichkeit in Rußland. 6) Maßnahmen in verschiedenen Zweigen des geistlichen Ressorts.

Die chinesische Mission ist von Berlin nach Petersburg unterwegs, um zwei Monate in Rußland zu verweilen und dann über Berlin und Paris nach Brüssel zu reisen, da der König der Belgier der einzige europäische Fürst ist, der China als Kronprinz besuchte. Der russisch-indische Telegraph von Siemens und Halske ist eröffnet, die Gebühr ist von vorne herein ermäßigt, für den Durchgang durch Rußland von 5 Fr. auf 3½, für London 71 Fr., für das europ. Rußland 60, für den Kaukasus 52, für Persien 42 Francs.

Mit dem neuen Jahre gibt Preußen die Beglaubigung neuer preußischer Gesandten auf; nur für Süddeutschland wird der doppelte Character aus speciellen Gründen beibehalten werden; fortan werden nur noch norddeutsche Gesandte angestellt. Man hofft dadurch zu erreichen, daß auch die norddeutschen Kleinstaaten ihre kostspieligen Gesandtschaften nach und nach aufhören lassen. Damit sind auch alle Verträge einzelner Bundesstaaten vor ihrem Eintritt in den Bund künftig als Bundessache zu vertreten; so ist namentlich die nordschleswigsche Grenzregulirung mit Dänemark von jetzt an Bundessache. In Flensburg ist für das preußische Abgeordnetenhaus ein deutsch gesinnter Mann gewählt.

Die Berathungen über die Kreisordnung im preuß. Abgeordnetenhause sind sehr lebhaft und langwierig; selbst der Kronprinz ist Stunden lang Zuhörer. Man sucht nach allen Seiten Verständigung, welche um so schwieriger wird, je weniger die Herren eigentlich von der Sache verstehen; man bedauert deshalb sehr daß alle statistischen Nachweise durch die Regierung fehlen. Professor Gneist fesselte die Aufmerksamkeit der Versammlung anhaltend mit einer schwer zu analysirenden Abhandlung über Verfassung, Verwaltung, Beamtenkontrolle, Beamtenapparat, parlamentarische Versammlungen, Beamtenorganisation nach englischem Muster, fand aber mehrfach Widerspruch, der sogar wissen wollte, daß man in England selbst seinen Schematismus nicht anerkennen würde. Ueberall erklärt man sich gegen Bureaukratismus, gegen bezahlte Beamte, überall wünscht man Selbstverwaltung. Die Stellung der Amtshauptleute wird von entscheidender Bedeutung sein; die Liberalen verweigern deren Ernennung durch den König und wollen die Amtsbezirke so verkleinern, daß sie als Gesammtgemeinden an die eigentliche Kommunalverwaltung herantreten können.

„Graf Bismarck" wird künftig nach Westindien fahren; der Bremer Lloyd hat die drei neuen Dampfer für diese Fahrt: Bismarck, König und Kronprinz getauft; das ist auch ein Zeichen, daß die Bürger in den Kleinstaaten sich mit Preußen einleben und vertraut machen. Dies Dreigestirn ist auch der Mittelpunkt eines figurenreichen Gemäldes, welches der Maler Bleibtreu für die Nationalgallerie zu Ehren der Schlacht bei Königgrätz ausgeführt hat. Es ist der Augenblick gewählt, wo der König in eigener Person auf der Verfolgung des österreichischen Heeres begriffen, durch ein versprengtes österreichisches Reitercorps in Gefahr geräth; die Stabswache stürmt herbei, den König und sein Gefolge zu schützen. Die Haltung des Königs in einem dunklen Mantel ist die schlichte Vornehmheit, seine linke Hand hält die Zügel des regungslos stehenden Rosses, die Rechte ruht mit dem kurzen Fernglas auf dem Sattelknopf. Hinter ihm Bismarck, Roon und Moltke, drei Gestalten von äußerster Lebenswahrheit und Feinheit der Charakteristik. Roon ernst und streng in unerschütterlicher Ruhe, unbewegt wie bei einer Uebung. Moltke sitzt in ruhiger Ueberlegenheit regungslos da, die Hände leicht zusammengelegt auf dem Sattelknopf, ein leichtes Lächeln umspielt kaum merkbar den feingeschnittenen Mund, das Bild eines Mannes, dem eine schöne Zuversicht sich herrlich bewährt hat. Bismarcks Gestalt dagegen ist in nervöser Aufregung auf dem Pferde herumgeworfen, mit der linken Hand sich aufstützend, hebt er sich im Sattel empor, sein Auge leuchtet und mit ahnungsvoller Freude blickt er weit hinaus in eine endlose Zukunft voll Ruhm und Glanz und Macht und Glück.

gestellt, und die B.-V. demgemäß in ihr Programm aufgenommen hat. (R. St.-Bl.)

— In Riga erschien 1826 zum 22. August: „Hymnus zur Krönungs-Feier Ihrer Kaiserl. Majestät, unserer Allergnädigsten Landesmutter Alexandra Feodorowna. Gesungen und ehrfurchtsvoll gewidmet von Friedrich Gervais, juris practicus, gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei. (R. St.-Bl.)

— Mit dem 1. Jan. hörte in Riga die Erhebung der Handelsabgabe von den per Eisenbahn einkommenden und ausgehenden Waaren auf; desgleichen traten die neuen Instructionen für die obligatorische Wrake von Hanf und Taback in Kraft (R. St.-Bl.)

St. Petersburg. Ernannt: Geheimrath Baron Uexküll, Gehülfe des Kurators des Alexander-Krankenhauses — zum Mitglied des Kuratorkonseils der Anstalten der allgemeinen Fürsorge in St. Petersburg, unter Enthebung von seiner ersteren Stellung. Die wirklichen Staatsräthe: Schubert, bisher überetatmäßiges Mitglied des Ober-Militär-Kodifikationskomités — zum wirklichen Mitglied dieses Komités; Lenz, Beamter für besondere Aufträge beim Finanzministerium zum Direktor der St. P. Darlehnskasse. — Gestorben: Der Generalmajor von Gervais, von der 23. Infanteriedivision. (D. St. P. Ztg.)

— Verordnung des Ministers des Innern vom 8. Januar. In Erwägung, daß die Leitartikel in NNr. 2 und 3 der „Moskauschen Zeitung", in welchen eine Rundschau über die Ereignisse und Zustände des verflossenen Jahres enthalten ist, viele Seiten der Regierungsthätigkeit und überhaupt die Lage unseres Vaterlandes in einer verkehrten Gestalt darstellen, dadurch die Verbreitung unbegründeter und beunruhigender Befürchtungen in der Gesellschaft fördern und in dieser Mißtrauen gegen die Regierung erwecken können, und daß derlei Kundgebungen in der Presse, die sich nicht im Einklange mit dem Geiste der für sie bestehenden Gesetze befinden, nicht ohne eine direkte Beeinträchtigung der Würde und Bedeutung der Regierungsgewalt geduldet werden können —: hat der Minister des Innern auf Grundlage der §§ 29, 31 und 33 im II. Abschnitt des am 6. April 1865 Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsraths und im Einverständniß mit dem Beschluß des Konseils der Ober-Preßverwaltung verordnet: der „Moskauschen Zeitung" in der Person ihrer Redakteure und Herausgeber, der Staatsräthe Michael Katkow und Paul Leontjew, die erste Verwarnung zu ertheilen. (D. P. Z.)

— Die Frage der Beschaffung guter Volksschullehrer zu billigen Preisen erregt jetzt endlich das Interesse verschiedener Kreise und soll in nächster Zukunft mehrfach in ernstliche Berathung gezogen werden. So meldet die „R. St. P. Ztg.," daß das Komité zur Förderung der Kenntniß des Lesens und Schreibens, welches bei der ökonomischen Gesellschaft besteht, diese Frage binnen Kurzem einer gründlichen Beurtheilung unterwerfen wird. Dasselbe beabsichtigt ein dem Petersburger pädagogischen Verein nahestehender Kreis von Lehrern zu thun. Wie der „Sohn des Vaterl." berichtet, ist die Umgestaltung der Vorbereitungsanstalt des Nikolai-Waiseninstituts, welche sich in dem auf dem Schlüsselburger Wege belegenen Golowinschen Landhause befindet, in der Art erfolgt, daß mehrere Gruppen von 10 bis 15 Kindern gebildet worden sind, von denen jede eine besondere Erzieherin erhalten hat, welche unzertrennlich bei den Kindern bleibt und dieselben auch unterrichtet. Anfangs zweifelte man an der Möglichkeit, eine hinreichende Zahl von Damen zu finden, die sich diesem schwierigen Geschäft, das einmal pädagogische Kenntnisse, dann aber auch eine große Selbstaufopferung verlangt, unterziehen würden; die Sache ist aber besser gegangen, als man erwartete, und jetzt sind bereits fast alle Stellen besetzt. Hier haben es die Damen allerdings nur mit jungen Mädchen zu thun, wir sind aber überzeugt, daß sich wohl auch eine erforderliche Zahl von Frauen finden würde, welche sich der noch schwierigeren Aufgabe, die Dorfjugend zu bilden, zu widmen wünschten. (D. P. Z.)

— Die Nachricht von der Folterung der Arrestanten in Charkow durch Einsperrung in kleine Lokale, in denen sie weder gerade stehen, noch liegen, noch ordentlich sitzen konnten, war aus der „Russ. Ztg." in viele andere Zeitungen und auch in die unsrige (Nr. 326 vom 7. December) übergegangen. Die „Charkower Gouvts.-Ztg." bezeichnet jetzt diese Nachricht als jeder Begründung entbehrend. (D. P. Z.)

— Gerichtschronik. Wie der „Gol." meldet, ist die Anklageakte in dem Prozesse gegen den ehemaligen Direktor der Pskower Abtheilung der Reichsbank und dessen Unterbeamte, alle zusammen der Unterschlagung bedeutender Geldsummen angeklagt, bereits dem Gerichte eingereicht worden. Wie die „R. St. P. Z." erfahren haben will, ist bei dem Verhör der Personen, welche der Verbreitung revolutionärer Proklamationen angeklagt worden sind und deren Prozeß am 8. d. M. begonnen hat, auch der Justizminister Graf Pahlen zugegen gewesen. (D. P. Z.)

— Bei der Januarprämienziehung gewann das große Loos von 200,000 Rbl. der Kaufmann 1. Gilde Paul Miaßnikow in Rjew, welcher, wie man sagt, schon früher 75,000 Rbl. gewonnen hat. Die Obligation, auf welche die Prämie von 40,000 Rbl. fiel, gehört dem Kaufmann Gregor Katkow. (Nat.-Ztg.)

— Unter den neu bestätigten Eisenbahnen findet sich auch die Linie auf Wladikawkas, für welche die Arbeiten spätestens 1872 begonnen werden sollen.

Moskau. Durch eine feierliche Sitzung beging die archäologische Gesellschaft den dreihundertjährigen Jahrestag des Beginns der Buchdruckerei in Rußland. Das erste gedruckte Buch: Die Thaten der Apostel erschien 1564 in Moskau. (M. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 20./8. Jan. In offiziösen Korrespondenzen von hier wird versichert, daß vom 1. Januar ab, dem Wortlaut der bekannten Mittheilung der „Pr.-Korr." entsprechend, in der That im Bundesauslande nur noch Vertreter des norddeutschen Bundes beglaubigt werden sollen, während die Beglaubigung für Preußen wegfallen werde. Nur in Süddeutschland werde der doppelte Charakter aus speziellen Gründen beibehalten werden. Am Ausführlichsten äußert sich folgende Korrespondenz der „Magd. Ztg.": Die in dem Rundschreiben des Bundeskanzlers an das diplomatische Korps enthaltenen, auch von der „Prov.-Korr." wiedergegebenen Mittheilungen über die Aenderung, welche seit Anfang dieses Jahres die Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten erfahren, sind von einigen Blättern in einer Weise gedeutet worden, daß es den Anschein hat, als wären die gegenwärtigen Verhältnisse nach mehreren Richtungen hin in sich widersprechend. Man fragt, wozu es an den Höfen außerhalb des Bundes noch preußische Gesandte gebe, da ja das preußische Ministerium des Auswärtigen erklärtermaßen nur noch für die Beziehungen zu den übrigen Bundesstaaten fortbestehe; man fragt ferner, auf welche Weise künftig Angelegenheiten, welche mit dem Bundesauslande zu regeln seien, aber speziell Preußen angehen, behandelt werden sollten. Nicht mit Unrecht ist dem gegenüber betont worden, daß seien Doktorfragen, welche auf eine reale Politik keine Anwendung finden; träten wirklich einmal Verhältnisse ein, für deren Behandlung die gegenwärtigen Einrichtungen nicht ausreichten, so würden auch die Maßregeln getroffen werden können, welche durch die besonderen Verhältnisse erforderlich würden. Was die Stellung der Gesandten an den auswärtigen Höfen betrifft, welche gegenwärtig noch in der doppelten Eigenschaft als Vertreter des norddeutschen Bundes und als Gesandte Preußens accreditirt sind, so ist mir auf die Frage, wie dies mit den neuen Einrichtungen zu reimen sei, von kompetenter Seite erwiedert worden, daß ja jene Kreditive sämmtlich aus der Zeit vor dem 1. Januar d. J. stammten, wo also das preußische Ministerium des Auswärtigen noch nicht auf den Bund übergegangen war. Aus dieser Antwort wird man schließen können, daß künftighin bei Besetzung diplomatischer Posten im Auslande nicht mehr preußische, sondern nur noch Bundes-Kreditive ertheilt werden sollen. Aehnlich dürfte es sich mit der Regelung speciell preußischer Angelegenheiten dem Auslande gegenüber verhalten. Dagegen scheint nach allem, was man aus unterrichteten Kreisen erfährt, an maßgebender Stelle die bestimmte Absicht zu herrschen, neue Verhältnisse dem Auslande gegenüber nur noch von Bundeswegen einzugehen, so daß also künftighin das auswärtige Amt nur noch Namens der Krone Preußen in ihrer Eigenschaft als Bundespräsidium mit dem Bundesauslande in Connex treten wird. — So viel zur Klarstellung der gegenwärtigen, neu geschaffenen Verhältnisse. Daß Preußen dabei durchaus korrekt und loyal im Sinne des bestehenden Bundesverhältnisses verfahren ist, wird niemand bestreiten können. Es ist nur die Konsequenz dessen gezogen worden, was die Bundesverfassung vorschreibt. Nicht mit den Einzellandtagen, sondern mit dem Reichstage des norddeutschen Bundes hat sich inskünftige das Bundespräsidium über Verträge zu einigen, bei welchen es sich um eine Aenderung der Grenzen irgend eines Bundesstaates dem Bundesauslande gegenüber handelt. Wie stände es also z. B. um eine Abtretung nordschleswigscher Distrikte an Dänemark? Darf diese Frage überhaupt noch als eine speciell preußische Angelegenheit behandelt werden? (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 15./3. Jan. In einem von Hrn. Samuelson (Parlamentsmitglied für Nottingham) veröffentlichten kleinen Buche über Arbeiterzustände in Deutschland und der Schweiz wird dem trunksüchtigen englischen Arbeiter die Mäßigkeit seiner deutschen Genossen oft und eindringlich als Vorbild empfohlen.

Ob er jetzt nach mehr als zwei Jahren schon den Beginn seiner damaligen Träume verwirklicht sieht? Es wird vieles sein, was er anders wünschte in großen und kleinen Dingen. Zu jenem Schlachtenruhm stimmt es nicht, daß am Rhein und in Westphalen ein ganzer Gaunerverein entdeckt ist, der für Geld und gute Worte die ungesetzliche Befreiung vom Militairdienste bewirkte und namentlich in Hannover gute Geschäfte machte. Es sind dabei viele Kunststücke, die auf Täuschung der Aushebungscommission abzielten, zu Tage gekommen, wie die Eingabe von Ochsenblut und Brechmitteln für einen zu erzielenden Blutsturz, Einträufeln von Limburger Käse ins Ohr, künstliche Erzeugung von Krampfadern, Herzklopfen u. s. w.; die Bauern in Hannover kauften sich von ihrer Furcht vor dem preußischen Dienst mit 500 Thalern los. Die Rekruten wurden jetzt bei ihrem Eintritt und Austritt sogar gewogen, um körperliche Ab- oder Zunahme festzustellen.

An den Krieg erinnert die noch immer lebhafte Fürsorge für Hospitalwesen und Krankenpflege. In Berlin ist das neue große Augustahospital eingeweiht, in dem das Barackensystem auch angewandt wurde. Berlin besitzt jetzt fünf Baracken, in Leipzig ist das ganze neue Universitätslazareth aus Baracken gebaut; in Tübingen, in Greifswald, in Kiel befinden sich je zwei Baracken nach Esse's System. Baracken, Pavillons, Zelte, Reinlichkeit und Ventilation, Krankencolonien oder wenigstens Verlegung der Hospitäler außerhalb der Städte sind die Stichworte der Zukunft in dieser Branche. Die Gesundheitspflege ist überhaupt vielfach Gegenstand der Erörterung; neben der Krankenheilung kommt auch die Krankheitsvorbeugung zu ihrem Recht. Der Luftwechsel in geschlossenen Räumen soll namentlich besser geordnet werden. Man hat im Auslande den geringsten Luftbedarf für den Kopf und für die Stunde berechnet auf 30 Kubikm. in Wohnzimmern, auf 50 Kubikm. in Schlafzimmern bei Nacht, auf 35 in Schulen, auf 50 in Gefängnissen, auf 50 bis 100 Kubikm. in Werkstätten, je nach dem Einfluß, welchen die Beschäftigung auf die Verderbniß der Luft ausübt. Die Temperatur geheizter Räume steht in Bezug auf Behaglichkeit und Gesundheit im Verhältniß zum Grade dieser Ventilation dieser Räume. Ein Temperaturgrad, welcher in einem nicht ventilirten Raume schon lästig und drückend empfunden wird, läßt sich in einem gut ventilirten Raume mit Wohlgefühl ertragen. In Deutschland betrachtet man in ventilirten Privatzimmern, Schulen, Werkstätten, Kasernen, Gefängnissen 15° C. oder 12° R. als Maximalnorm.

Aber auch über den Fleisch- und Brodverbrauch des Menschen stellt man Berechnungen an; man findet, daß der größere oder geringere Verbrauch animalischer Nahrungsmittel durch das entgegengesetzte Verhältniß an Brodfrüchten oft nicht ausgeglichen wird, nur in Berlin fällt der höchste Fleischverbrauch mit dem geringsten Brodverbrauch zusammen; in Königsberg ist derselbe auf die Hälfte zurückgegangen. In Berlin kamen auf 100 Theile Fleisch im Mittel vom Rind 43, vom Kalb 7½, vom Schaf 11, vom Schwein 38½ Theile. Im Durchschnitt verbrauchte jeder Mensch in

	Pfd. Fleisch		Pfd. Körner	
	1802	1855	1802	1855
Berlin . . .	77	101	320	296
Breslau . .	87	100	316	412
Königsberg	102	57	291	312
Danzig . .	68	86	323	333

Der Magistrat von Berlin hat Prachträume im neuen Rathhaus herstellen lassen und weiß sie jetzt nicht zu benutzen; glänzende Subscriptionsbälle im Beisein der königlichen Familie haben die Stadtverordneten abgelehnt. Sie dachten vielleicht daran, daß noch immer der zehnte Theil der Wohnungen in Berlin übervölkert ist, (1864 sogar 16 Procent); in den Wohnungen mit nur einem heizbaren Zimmer steigt die Bevölkerung bis auf 20: und 12 Procent der Wohnungen haben keine Küche.

Und doch ist Berlin, obschon hinsichtlich der Bevölkerung die jüngste deutsche Stadt, schon längst die erste Handelsstadt, die erste Fabrikstadt des Reichs, sogar der erste Hafen Deutschlands, auf der Spree fahren 30,000 Schiffe mit 94,000 Mann Besatzung; das s. g. Köpnicker Feld war vor 10 Jahren noch Flugsand; heute steht eine Stadt von 63,000 Einwohnern auf demselben.

Und solchem Haupte wollen sich München und Stuttgart und Darmstadt nicht unterordnen; nur Baden hält treu zur deutschen Fahne. Freilich hat es auf diese Bahn ein Minister vorwärtsgebracht, der einst um seines deutschen Sinnes willen ins Exil wandern mußte und Dorf- und Schulmeister in Grenchen wurde, um als Minister in Baden arm zu sterben, obgleich er durch seine Thätigkeit an verschiedenen Banken Millionen für Andere erwarb und erwerben half. Freytag's Buch über Mathy hat in Deutschland bei allen Parteien Eindruck gemacht, nicht allein durch meisterhafte Schreibart, sondern auch durch die oft dichterische Schilderung der Schicksale des viel geprüften deutschen Patrioten.

Baden rühmt sich auch einer gediegenen Finanzlage; neben einer nur kleinen Staatsschuld besitzt es einen Domänengrundstöck von 70 Millionen; außerdem schuldet es allerdings für Eisenbahnen noch 140 Mill. und will dazu 20 Mill. aufnehmen; aber da decken sich Schuld und Besitz und jene amortisirt sich durch den Betrieb. — Im Lande Braunschweig wird der Verkauf der Eisenbahnen, um alle Staatsschulden zu decken, wohl zu Stande kommen; man verlangt neben einer 64jährigen Annuität von 875,000 Thalern 11 Mill. baar, von denen 4 Mill. an die Kreise und Kommunen zu gemeinnützigen Zwecken zu vertheilen sind.

Trunkenheit, sagt Samuelson, der in England und in Sachsen große Fabriken besitzt, somit die Verhältnisse nicht einseitig beurtheilt, Trunkenheit ist der größte Fluch, der auf der materiellen und geistigen Fortentwickelung des englischen Arbeiters am allerschwersten lastet, und als wirksames Mittel dagegen empfiehlt er eindringlich, nicht etwa Mäßigkeitsvereine oder gänzliche Schließung aller Kneipen, sondern die Einführung deutschen Bieres an der Stelle des schweren, meist arg verfälschten englischen Gebräues. In wie weit dadurch der englischen Trunksucht ein Ende gemacht werden würde, soll hier nicht erörtert werden. Der Verbrauch deutscher Biere nimmt allerdings stark zu, zumal unter den mittleren und reicheren Classen (es giebt kaum ein besseres Speisehaus und einen feineren Club mehr, in dem nicht Wiener oder Baierisches Bier zu haben wäre,) aber lange wird es auf alle Fälle währen, bis ihm der Arbeiter Geschmack abgewonnen, die reiche englische Bauerzunft sich zur Herstellung desselben bequemt haben wird. Bis dahin wird die im ganzen Lande verzweigte fromme und einflußreiche „United Kingdom Alliance“ in ihren Bemühungen fortfahren, der Trunksucht durch Schließung möglichst vieler Kneipen einen Damm zu setzen. Man wird sich erinnern, daß durch ihren Einfluß in der vorigem Parlamentssession eine bezügliche Bill eingebracht worden war, welche als „Permissive Bill“ viel von sich reden machte und bei ihrer zweiten Lesung mit 106 Stimmen Majorität verworfen wurde. Der vollständige Titel heißt: „Permissive Prohibitory Liquor Bill“, was sich deutsch schwer kürzer und zugleich noch deutlich wiedergeben läßt, als durch „eine Bill, welche den Verkauf geistiger Getränke zu untersagen gestattet“. Ihre Wesenheit besteht darin, daß es jedem Kirchspiele gestattet sein solle, innerhalb seiner Gränzen alle Kneipen zu schließen, wenn zwei Drittel der Einwohnerschaft sich dafür aussprechen. Dadurch hofft der genannte Verein, allmählig sämmtlichen Kneipen im Lande den Garaus zu machen und, wie er sich ausdrückt „Verbrechen, Unsittlichkeit, Verarmung, Krankheiten, Wahnsinn und vorzeitige Todesfälle zu verringern“. Die Bill wurde, wie erwähnt, mit 106 Stimmen Majorität verworfen, doch sind ihre Vertheidiger dadurch nichts weniger denn abgeschreckt. Wo immer eine Parlamentswahl im Lande vorkommt, kann man sicher sein, daß die Mitglieder der Alliance demjenigen Candidaten ihre Stimmen geben, der sich für ihre Permissive Bill erklärt, gleichviel ob er sonst Liberaler oder Tory sei. Bei der großen Anzahl von Mitgliedern, die der Verein zählt, mögen ihre Stimmen schon manchmal den Ausschlag gegeben haben, und aus diesem Grunde ist ihr politischer Einfluß nicht gerade gering zu achten. Trotzdem machen sie, nach allem, was bekannt ist, seit vorigem Sommer wenige Fortschritte. Wie ehedem von Mill und anderen vorgeschrittenen Liberalen wurden sie vor wenigen Tagen erst wieder einmal von Bright abgewiesen, dem sie eine Deputation zugeschickt hatten. Sein hauptsächlicher Gegengrund war der, daß Verfügungen, die so tief in das Leben und die Gewohnheiten großer Gesellschaftsclassen eingreifen, nicht der Abstimmung in den Kirchspielen, sondern dem Parlamente anheimgestellt bleiben müssen. Das ist im Wesentlichen kaum zu bestreiten, obzwar dagegen eingewandt wurde, daß doch auch über die Zahlung der Kirchensteuer durch die Stimmenmehrheit in jedem einzelnen Kirchspiel entschieden werde. Am Ende ist dieser Einwand aber doch nnr ein theoretischer (auch ist Niemand gezwungen, die Steuer zu zahlen, wenn er sich an der Abstimmung über dieselbe nicht betheiligt hat), während es der praktischen mehrere und schlagendere gibt, z. B. daß ein derartiges Gesetz den nüchternen Haushalt wie den trunksüchtigen treffen würde, daß Trunkenbolde die Kneipen benachbarter Kirchspiele mit ihrer Kundschaft beehren würden, wenn die des eigenen versperrt blieben, daß der trunklustige Mittelstand in seinem Club und Hauskeller genügenden Ersatz für die abgeschlossene Kneipe finden könnte, kurz und gut, daß sich die Permissive Bill eben so wenig bewähren würde wie das Maine liquor law in America. Alle diese und noch viele andere Gegengründe wurden im Parlament und durch die Presse eingehend erörtert, die Alliance bleibt aber trotzdem auf ihrer Thesis stehen und beabsichtigt die Bill abermals einzubringen. Sie hat nicht die geringste Aussicht auf Erfolg. Wirksamer wäre eine Verschärfung der bestehenden Gesetze gegen Verfälschungen von Bier und sonstigen geistigen Getränken, die mit Kockelskörnern, Brechnuß, Opium, Kupfersalzen, schwefelsauren Lösungen und anderen schädlichen Stoffen auf das gräulichste versetzt werden. Früher hieß es immer, die Bauern seien so einflußreich im Parlamente, daß jeder Kampf gegen sie ein vergeblicher wäre. Das kann aber jetzt nimmermehr buchstäblich wahr sein. Entschlösse sich die Regierung zu einem scharfen Gesetze gegen Verfälschungen, und würde der Polizei gleichzeitig Vollmacht ertheilt, der Kneipen zu überfallen, um Muster ihrer Waare Behufs chemischer Analyse mit sich fortzunehmen, das gesammte, vielgefürchtete Bauer-Interesse würde nicht verhindern können, daß ein derartiges Gesetz durchginge. Die Klagen gegen die Brauer und Kneipen sind gar zu heftig und begründet. (N.-Z.)

— Nachdem schon längere Zeit die Rede davon war, daß das nächste Budget eine Vereinfachung der Zollerhebung beantragen werde, liegt — wie es scheint als Vorläufer eines solchen Vorschlags — ein amtlicher Ausweis vor, welcher einen Vergleich der gesammten Zolleinnahmen mit den Erhebungskosten enthält und den Gewinn oder Verlust nachweist, den jede Zollstation dem Lande bringt. Das Ergebniß ist für die Zollämter kein sehr erfreuliches, denn von 132 derselben bringt gerade die Hälfte, nämlich 66, dem Lande Verlust, und wenn man die sonstigen Ausgaben mitrechnet, die von der Regierung nicht besonders zu diesem Zwecke nachgewiesen werden, werfen von den 132 Zollstationen nur 32 einen Gewinn ab. (K. Z.)

Italien.

Rom. Was macht das Concil mit dem Papste und seinen Bischöfen? Wie steht es mit der Unfehlbarkeit des Papstes, der Himmelfahrt Mariä und dem Syllabus? So wird an allen Enden gefragt. Die Synode ist unstreitig die zahlreichste, die jemals getagt hat; 767 durch ihren hierarchischen Rang Stimmberechtigte sind weder in der alten, noch in der mittelalterlichen Kirche jemals vereinigt gewesen. Sie ist auch in nationaler Beziehung die mannigfaltigste. Mit Verwunderung bemerkt man die überaus große Anzahl der Missionsbischöfe aus Asien, Afrika, Australien. Bedenkt man die beständigen Klagen über Mangel an Geldmitteln, die große Entfernung, die Schwierigkeit und Kostspieligkeit der Reise, so fragt man sich: wer bestreitet die Kosten? Mehr als zwei Drittheile des Concils sind bereits mit sich im reinen, oder dafür gewonnen, daß die persönliche Unfehlbarkeit der 256 Päpste und ihrer künftigen Nachfolger jetzt Glaubenssatz werden müsse. „Wenn der Papst diesen Männern geböte, statt dreier Personen vier in der Trinität zu glauben und zu lehren, so würden sie gehorchen,“ äußerte kürzlich ein römischer Cardinal über dergleichen Bischöfe. Die andere Partei, welche dieses Dogma ablehnen will, begreift gegen 200 Bischöfe, und dies ist mehr, als anfänglich auch sanguinisch Gestimmte zu hoffen wagten. Zu ihnen gehören die Mehrzahl der deutschen, österreichischen und ungarischen Bischöfe, die Bischöfe der Franzosen, alle Portugiesen, einige Irländer, mindestens die Hälfte der Nordamerikaner und Canadier und eine beträchtliche Anzahl von Orientalen. Wenn die Stimmen nicht gezählt, sondern gewogen würden, so wären die 200 weitaus die Mehrheit. „So wahr ich hier stehe, wird das Unfehlbarkeits-Dogma proclamirt werden,“ sagte der englische Cardinal Manning, einer der enragirtesten und klügsten Köpfe unter den Bewunderern der päpstlichen Unfehlbarkeit. Die Siegesgewißheit der 500 Infallibilisten hat ihren guten Grund. Einmal ist es natürlich, daß sie der magischen Kraft jener curialischen Mittel vertrauen, welche sie an sich selbst erprobt haben. Die Mittel dazu sind in Fülle vorhanden, und so lange es Menschen gibt, die schon glücklich sind, sich irgend einen besonderen Titel beilegen zu dürfen, wird der sanfte Druck, eine Decoration, die Aussicht auf ein Privilegium, auf die vornehmere Farbe eines Bandes oder Gewandes ꝛc. bei vielen die gewünschte Wirkung erreichen. Solche Dinge wirken gleich jenen Insecten, die auch das härteste Holz durchbohren. (N. K.-Bl.)

— Als Kaiser Napoleon das Dekret unterzeichnete, welches den Prinzen Murat gleich dem Prinzen Pierre vor den höchsten Gerichtshof citirt, soll er lächelnd zu Ollivier gesagt haben: „Nun, Herr Siegelbewahrer, wann kommt die Reihe an mich?“

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Gebrüder Nigols, Gernhard nebst Frau Gemahlin, von Linberg. Rambach, Hirschfeld, Wohlgemuth, Fräulein Rambach, Fräulein Scherer und Fräulein Traudenfeld.

Hotel Garni. Herren Arenstamm, Benjamin, Pengond nebst Bruder, Hippius, Bernhard und Wittmann.

Witterungsbeobachtungen.

Den 24. Januar 1870.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Wind.	Witterung.
1	52,4	—3,2	— —	—
4	51 2	—3 4	— —	—
7	49,2	—3,5	W (4,0)	9
10	46,9	—3 4	W (5 0)	9
1	45,3	—2 8	W (4,0)	5
4	45,1	—6,8	S (0,6) W (2 9)	3
7	46 0	—5,6	W (4,8)	10
10	48,1	—7,6	N (7,2) W (3 2)	10 Schnee
Mittel	48 02	—4,54	N (1,70) W (3,98)	7,7

Schneemenge 1,3 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 13. Januar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Das wichtigste Aktenstück in der deutschen Frage ist die bairische Thronrede, welche betont, daß der König die Wiederherstellung einer nationalen Verbindung der deutschen Stämme wünscht und hofft, obgleich der Widerstreit entgegenstehender Meinungen in der letzten Zeit einen Grad ungewöhnlicher Heftigkeit erreicht hat. Die Parteien der Römlinge und der Deutschen stehen sich in ihrer Stimmenzahl nämlich fast gleich. Jene verschreien den Eintritt in den Nordbund als zu kostenspielig und auch ohne denselben steht eine erhöhte Inanspruchnahme der Steuerkräfte Baierns in Aussicht. Sollte die Gesinnung des Volkes die Parteinahme für den Nordbund der Regierung nicht gestatten, so isolirt sich Baiern von Deutschland. Dann muß die praktische Politik versuchen, den Bund zu erweitern und Baiern sich selbst zu überlassen, bis es seine vereinsamte Hülflosigkeit erkennt.

Die Schweizer Post hat 1868 über 1 Mill. Reisende (im August am meisten 126,588) befördert, dazu 5 Mill. Packete und Gelder. Der Gesammtumsatz in etwa 50,000 Geldanweisungen betrug 95 Mill. Franken. Ferner besorgte die Post 30 Mill. Zeitungsnummern (11 auf den Kopf) und 43 Millionen Briefe (16 auf jede Person bei über 2½ Mill. Menschen); weniger als in Großbritannien und Irland, und mehr als in Frankreich und Preußen. Der Ständerath mahnte an die verheißene eidgenössische Hochschule; aber Genf, Lausanne und Neuenburg streiten sich um ihren Sitz; doch wollen alle denkenden Männer dort den höheren Unterricht heben. Nur in den Urcantonen ist das klerikale Element allmächtig und sträubt sich gegen jedes Zugeständniß an den Zeitgeist; Uri hat Ruthenstreiche für antikirchliche Aeußerungen und in Zug erpreßt man mit Daumschrauben Geständnisse. Doch ist im Allgemeinen die Schweiz in einem blühenden, prosperirenden Zustande, obgleich das Staatsgebäude der Schweiz ein sehr zusammengesetztes und künstliches ist. Drei oder mit Einschluß der romanischen Bündner vier sehr verschiedene Nationalitäten sind nur durch stetes, rücksichtsvolles Balanciren der gegenseitigen Ansprüche und Wünsche dazu zu bringen, daß sie sich gegenseitig stützen und den Gesammtbau erhöhen und kräftigen; es hieße an diesem Baue rütteln, wenn man in einem dieser Elemente einen Widerstand gegen das Zusammenwirken für die Gesammtaufgabe weckte.

Also erblicken wir den Schweizer Staat in seinen Bergen fest gesichert und gefugt; dagegen schwankt und zankt und wirrt in Oesterreich sich Alles durch einander. Jede Meinung, jede Partei, jede Völkerschaft beansprucht für sich allein nur das Recht des Daseins und der Uebermacht; das setzt sich bis in den höchsten Rath des Kaisers fort. Von den sieben Ministern sind die vier vom Mehrheitsgutachten im Amte geblieben und suchen eine Ergänzung, wie es scheint, vergeblich, oder sie finden solche nur für kurze Zeit, und dann beginnt der alte Nationalitätenhader von Neuem. So lange die verschiedenen Völkerschaften sich vom Reichstag zurückhalten, ist derselbe nicht der Ausdruck des österreichischen Volkes und die Minister, die der Hauptmeinung im Reichstag Geltung verschaffen wollen, sind eben auch nur Sonderminister, denen der Rückhalt in den Gesinnungen des ganzen Volkes fehlt; der Ausgleich scheint noch in weiter Ferne zu liegen und für alle Alle ein unlösbares Räthsel zu sein.

Im deutschen Buchhandel ist bei Naumann in Leipzig erschienen von E. A. Bourquin, welcher vor Jahren Lehrer an der Krümmerschen Anstalt in Werro war, und bei uns durch seine musterhaften Rechenbücher noch immer bekannt ist, eine kleine Broschüre, betitelt: „Der Agitator Ballohd und das Herrnhuterthum in Livland; nebst einer Beilage von H. Plitt.“

In Reval wurde ein neues Schulbuch des Wendenschen Lehrer Böhm verlegt: Das Lesebuch als Schule für den schriftlichen Gedankenausdruck; auch eine kleine deutsche Sprachlehre von dem Schulveteranen Westberg, der nach langem Aufenthalte im Auslande, namentlich in Heidelberg, den letzten Sommer bei seinem Schwiegersohn in Wilna verlebte; im Herbst nach Mitau heimkehrte und für die Reihe seiner zahlreichen Schulbücher noch einige neue in Vorbereitung hat.

Von einem andern Kurländer, dem Prediger und emsigen Naturforscher, J. H. Kawall, wurde in Moskau gedruckt: „Enneas Ischneumonidarum Curoniae, quas descripsit novas J. H. Kawall:“

In Moscau beginnt eine neue deutsche „Moskausche Zeitung; mit den beiden Genossen in Riga und Petersburg, der Handelszeitung und nordischen Presse, die dritte neue deutsche Zeitung in diesem Jahr.

Hinrichs in Leipzig bringt zum Verkauf eine neue Karte des europäischen Rußlands in zwei Blättern von J. M. Ziegler zum Preise von einem Thaler. Die zweite Nummer der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltnngen bringt eine Abhandlung über die russischen Eisenbahnen mit einer Karte.

Allerlei.

— Aus London schreibt man: „Die deutschen Guano-Agenten für die peruvianische Regierung, Schütte und Comp., hatten sich geweigert, dem Befehl ihre Bücher der Firma Dreifuß und Comp. vorzulegen, Folge zu leisten. Der Präsident nahm darauf der Firma Schütte und Comp. ihre Agentur und verfügte, Frachtbriefe für Guanoschiffe an die Ordre der preußischen Regierung auszustellen und gleichzeitig den peruvianischen Fiscal-Inspector in Europa anzuweisen, die nöthigen Zahlungen zu machen und die Sache in die Hand zu nehmen.“

Anzeigen und Bekanntmachungen

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. phys. Oscar Kölpin und Dr. med. Hermann Truhart die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 12. Januar 1870.

Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 12.) Secretaire S. Lieven.

Den **v. Siversschen Familiengliedern** welche sich an der **Familien-Stiftung** betheiligen wollen, wird hiemit angezeigt, dass die Jahres-Versammlung während des ausgeschriebenen extraordinären Landtages in Riga statt finden soll. Ort und Stunde wird im Ritterhause angezeigt werden.

Der Vorstand.

Zum Besten des Hilfsvereins

werden auch in diesem Winter **populäre Vorlesungen** in der Aula der Universität gehalten werden. Es haben freundlichst Vorträge zugesagt folgende Herren:

Docent Dr. **Wilmanns**, über „Römische Steine";
Prof. Dr. **Harnack**, über die Kunst im christlichen Cultus;
Prof. Dr. **Nannyn**, über die Bedeutung des Wassers im Haushalt des Menschen;
Prof. Dr. **Laspeyres**, über den Einfluß der Wohnung auf die Sittlichkeit;
Prof. Dr. **Engelmann**, über die Abschaffung der Leibeigenschaft in Rußland;
Prof. Dr. **v. Engelhardt**, über die Aufgabe des Religions-Unterrichts in der Gegenwart.

Abonnementsbillete für den ganzen Cyclus von 10—12 Vorlesungen à 3 Rubel, und Billete für jede einzelne Vorlesung à 50 Kopeken sind in **E. J. Karow's** Buchhandlung und beim Portier der Universität, sowie ½ Stunde vor Beginn jeder Vorlesung an der Kasse zu haben. Familienbillete für 2 Personen à 5 Rubel, für 3 à 6 Rbl., für 4 à 8 Rbl. ꝛc. können beim Unterzeichneten täglich von 4—5 Uhr Nachmittags im Empfang genommen werden.

Die Vorlesungen werden zwei Mal wöchentlich, am **Mittwoch** und **Sonnabend** von 6—7 Uhr stattfinden und am **Mittwoch den 21. Januar** von Dr. Wilmanns eröffnet werden.

Dr. **Al. v. Oettingen**,
d. z. Präsident des Hilfs-Vereins.

Wer den **fünften Band von Langenbecks Archiv für klinische Chirurgie** aus der Büchersammlung der Chirurgischen Klinik entnommen, wird ersucht denselben schleunigst zurückzugeben.

Adelmann.

Römische und deutsche **Violin-, Cello-, Cither- und Guitarren-Saiten** von entsprechender Reinheit und Haltbarkeit, ferner **Cornet à Piston's, Flöten, Metronom's de Mälzel, Notenpulte, Stimmgabeln, Violin-, Cello-Stege** und **Wirbeln, Nostrale** ꝛc. empfiehlt das finnländische Magazin von

D. Arnold.

Ich erkläre hiermit, daß ich keine auf meinen Namen ohne meine Zustimmung gemachte Schulden bezahlen werde.

Alexander Beylich,
Stuhlmachermeister.

Gutes trockenes ¾ Arschin langes **Birkenholz** aus Kawershof zu 2 Rbl. 60 Kop. den Faden hat zu verkaufen

Tracteurinhaber **Johann Ottas,**
auf der Ecke beim Kaufhof rechts.

Eine **große Toilette,** ein polirtes **Stehpult** und andere **Möbel** sind zu **verkaufen** im Hause Dr. Beck über einer Treppe.

Fahrten mit Passagieren

nach Pleskau in verschiedenen guten Equipagen übernimmt und verspricht rasche Beförderung

Fuhrmann **Meyer,**
Blumenstraße, Haus Anders.

Erschienen ist und zu haben bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle u. E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Neuer

Dorpater Kalender für 1870.

Inhalt: **Kalendarium. — Diplomatisches Jahrbuch. — Verkehrskalender. — Adreßkalender.** Preis nur 16 Kop.

W. Gläsers Verlag
in Dorpat.

Die Strumpfwaaren-Fabrik

von

Leopold Volkmann & Co. in Riga

empfiehlt ihr wohlbekanntes und gut assortirtes Lager, im Hause des Herrn **Luchsinger,** bestehend in Artikeln von **Seide, Lein, Wolle** und **Baumwolle** für Herren, Damen und Kinder; ferner:

Lager fertiger Herren-Wäsche

von **Lein** und **Shertings** als: **Hemden, Hemdeneinsätzen, Caschetten** und **Manschetten, Batist, Lein** und **Bast-Taschentücher, Bade-** und **Frottirhandtücher, Cravatten** und **Cachenez, Corsette** und **wollene Röcke** für Damen, **Bilefelder-** und **Schlesisches-Lein, engl. Shertings** ꝛc. ꝛc.

Indem der Haupttransport der für den hiesigen Januar-Markt bestimmten Waaren

Der Manufactur-Compagnie

Firma Heinrich Schütz

wegen Güteranhäufung auf der Petersburg-Dünaburger Strecke noch nicht angelangt ist, werden dem geehrten Dorpater Publicum einstweilen, zu besonders billigen Preisen offerirt:

120 Stück, schlesisch und **belgisch Leinen** von 12 Rbl. an per Stück u. theuerer.
65 Stück, Holländische und **Bielefelder Leinen,** ächtes Handgespinst in Stücken mit 64 bis 75 Ellen, à 25 Rbl. und theuerer.
Klatzerische Weben von 19 Rbl. pr. Stück.
Mehrere Stücke zu 6 Hemde von 6½ Rubel an.
80 Dutzend Taschentücher à 40 Kop. per ½ Dutzend.
50 Dutzend Holl. Leinen-Taschentücher von 95 Kopeken an per ½ Dutzend und theuerer.
3000 Ellen Shirting, 10 Ellen zu 1 Rubel.
2500 Ellen englisch Leder, besonders geeignet für Herrenunterbeinkleider 6, 5 und 4 Ellen zu 1 Rubel.
90 bunte Kaffeetücher à 75 Kop. per Stück.
40 Dutzend Handtücher von 1 Rbl. 50 Kop. an per ½ Dutzend und theuerer.
30 Dutzend Tischservietten à 1 Rbl. 30 Kop. per ½ Dutzend und theuerer.
85 Stück ächte Damast-Tischtücher, Länge 3, 4, 6, 8 und 10 Ellen, von 1 Rubel 45 Kop. per Stück und theuerer, je nach Größe und Qualität.
Leinen zu Betttüchern ohne Nath Breite: ⁹/₄, ¹⁰/₄, ¹²/₄ und ¹⁴/₄ von 30 Kop. pr. Elle und theuerer, je nach Breite und Qualität.

Beim Anlangen des Haupttransportes, werden wir uns beeilen, das geehrte Publicum davon zu benachrichtigen.

Das Verkaufs-Local befindet sich: **„Stadt London".** Eingang von der Alexanderstraße, gegenüber Herrn Drechslermeister Braun.

Im Anschluss an die Bedürfnisse der Publicität und zur Förderung des weiteren Aufschwunges derselben, — welcher wir seit 14 Jahren eine erfolgreiche Geschäftsthätigkeit widmeten — haben wir **die Reihe unserer selbständigen Niederlassungen** soeben um **zwei neue** vermehrt, indem wir am 1. December d. J.

unsere überall gleichlautende Firma

HAASENSTEIN & VOGLER

Annoncen-Expedition

in

BRESLAU und KÖLN a. R.

Ring No. 52 **Bobstrasse No. 32**

eröffneten. Nachdem laut öffentlicher Bekanntmachung im Laufe des Jahres 1869 bereits unsere Häuser in

Zürich—Genf—Stuttgart

gegründet wurden und wir uns von Seiten des inserirenden Publicums überall wie bisher durch dasjenige Wohlwollen **ausgezeichnet** sahen, welches die unerreicht dastehende Entfaltung unserer weitverzweigten langjährigen Wirksamkeit ermöglichte, glauben wir heute die Gelegenheit zum öffentlichen Ausdruck unserer dankbaren Anerkennung benutzen zu sollen, indem wir

unsere beiden neuen Domicile

dem Wohlwollen des Publikums gleichfalls empfehlen. Unser stetes Bestreben wird dahin gerichtet bleiben, dieses ehrende Wohlwollen zu rechtfertigen.

Hamburg, Neuerwall 50.

Frankfurt a. M. gr. Gallusstrasse 1. **Köln a. R.** Bobstrasse 32. **Berlin,** Leipzigerstrasse 46. **Stuttgart,** Kronprinzenstrasse 1 b. **Leipzig,** Markt 17, Königshaus. **Basel,** Steinenberg 29. **Breslau,** Ring 52. **Zürich,** Elsassergasse 1. **Wien,** Neuer Markt 11. **Genf,** Place du Molard 2.

AGENTUR: **St. Gallen,** Obere Grabenstrasse 12.

HAASENSTEIN & VOGLER

Annoncen-Pächter deutscher, österreich., schweizerischer, französischer, holländischer etc. Blätter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 11. Mittwoch, den 14. Januar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Leitung der russ. Dorfschulen. Wolmar: Ueber Flachsmärkte. Riga: Berufung. Abschiedswort. Der Artilleriepark. Reval: Einführung. Redaction der Gouv.-Ztg. Eisenbahnarbeiten. Ueber Feuerversicherung. — St. Petersburg: Rubinstein's Konzerte. Orenburg: Mangel an Brennmaterial. Warschau: Ein neues Leuchtmaterial.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der süddeutsche Abgeordnetentag. Köln: Der Dombau. — Großbritannien. London: Weihnachtsfeier.
Musikalisches. — Polizeibericht.
Feuilleton. Statistische Nachrichten. — Der Novembersternschnuppenschwarm. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

London, 26./14. Jan. Das Haus Rothschild veröffentlicht den Prospect einer neuen anglo-russischen Staatsanleihe von 12 Millionen Pfund Sterling zu Eisenbahnzwecken zum Emissionscourse von 80; die Einzahlungen sind in sechs Raten bis zum October zu machen; die Tilgung findet in 81 Jahresziehungen statt, welche im Februar 1871 beginnen. Die Zeichnung wird morgen eröffnet und am Montag geschlossen.

Rigaer Börse vom 14. Januar Amsterdam — — Hamburg 26$^{9}/_{16}$. — London 29$^{9}/_{16}$. — Paris 309$^{1}/_{2}$. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 86$^{1}/_{2}$. — Erste innere Prämienanleihe 155 Br., 152$^{1}/_{2}$ G. — Zweite innere Prämienanleihe 156 Br., 153 G. — 5% Bankbillete 88 Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 99$^{3}/_{4}$ — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 92$^{1}/_{2}$. — Riga-Dünaburger Eisenbahn Actien 122$^{1}/_{2}$ — Flachs (Kron) 39.

Berliner Börse vom 25./13. Jan. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 83$^{1}/_{8}$ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 75$^{1}/_{2}$ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Paris, 23./11. Jan. Der Ministerrath hat sich noch nicht über das Maß der konstituirenden Gewalt verständigt, welches dem gesetzgebenden Körper beigelegt werden soll. Es liegen zwei Anträge vor. Der eine, von liberalen Mitgliedern des Senats ausgehend, verlangt Verringerung der konstituirenden Materie und Verminderung der konstitutionellen Obhut des Senats, so daß dem gesetzgebenden Körper ein größerer Spielraum für die legislatorische Thätigkeit zufallen würde. Der andere Antrag, dem Ollivier zuneigen soll, will den Senat seines Wächteramtes über die Konstitution entkleiden und jede konstitutionelle Materie in legislatorisches Material verwandelt sehen. — Im gesetzgebenden Körper sagte Thiers: „Wir haben die erhabene Aufgabe, dem Lande die Freiheit ohne Unruhe zu geben. Vergessen wir nicht, daß in Zukunft, wenn das Land nicht zufrieden sein sollte, die Verantwortlichkeit einzig und allein auf uns ruht." Thiers hielt sodann eine lange Rede für den Schutzzoll. Er zeigte, daß die Handelsverträge insgesammt der französischen Industrie schädlich waren und die französische Handelsmarine ruinirten. Die Lage Frankreichs, fügte er hinzu, sei bedeutend solider als die Englands, da Frankreich die Consumenten innerhalb seiner Grenzen habe, während die Schließung fremder Häfen England zu Grunde richten könne. Die Diskussion wird am Montag fortgesetzt werden. — Nachrichten aus Creuzot melden, daß der Tag ruhig verlief. Die Wiederaufnahme der Arbeiten nimmt in großem Maßstabe zu. Die Stimmung der Bevölkerung ist ausgezeichnet. Die Rolle der Truppen beschränkt sich darauf, die Freiheit der Arbeit zu beschützen; kein Konflikt hat stattgefunden.

Creuzot, 23./11. Jan. Seit gestern Abend ist kein Zwischenfall eingetreten. Die Oefen und Hammerwerke sind in Betrieb. Man hofft, die Ruhe werde heute andauern und die Arbeit morgen im Gange bleiben. Dazwischen versuchen die Führer des Strike und die feiernden Arbeiter die Agitation fortzusetzen und die zur Arbeit geneigten einzuschüchtern.

Madrid, 23./11. Jan. Das Resultat der Wahlen am ersten Wahltage ist beinahe überall günstig für die Monarchisten ausgefallen. In Oviedo erhielt der Herzog von Montpensier eine große Majorität.

Lissabon, 23./11. Jan. Die Deputirten protestiren gegen die Auflösung der Kammer. Man versichert, daß die Wahlen auf den 6. März angesetzt sind.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 14. Januar. Die Gesetzs. enthält den Allerhöchsten Befehl vom 17. December, laut dessen zur Leitung und Beaufsichtigung der russischen Dorfschulen in den baltischen Gouvernements folgende Institutionen zu kreiren sind: 1) für die Oberleitung ein unter dem Vorsitze des Generalgouverneurs stehendes Konseil, welches aus dem Erzbischof der Eparchie, dem Rector des geistlichen Seminars in Riga, dem Curator oder, während dessen Abwesenheit von Riga, dem Kuratorsgehülfen des Dorpater Lehrbezirks und dem Director des Alexander-Gymnasiums in Riga zu bilden ist; 2) für die nähere Beaufsichtigung Kirchspielskuratorien. (D. P. Z.)

Wolmar. Auf der Süd-Vereins-Sitzung in Wolmar erbat sich für einen Gegenstand von Bedeutung Herr Friedländer die Theilnahme der Versammlung: er sei nämlich der Ansicht, daß die im Auslande bereits üblichen Flachsmärkte auch hier in Anwendung gebracht werden müßten; auf solchen Flachsmärkten fände sich nämlich der eigentliche Verbraucher ein und kaufe gegen Angeld und auf späteren Lieferungstermin laut Probe direct vom Producenten. Beiden Theilen wäre damit gedient, weil der Gewinn des Zwischenhändlers ihnen selbst zufalle, und der Producent Gelegenheit erhalte, zu erfahren, wie seine Waare beschaffen sein müsse, um von den verarbeitenden Fabrikanten besonders gewürdigt zu werden. Es würde sich durch solche Flachsmärkte, die rasch hinter einander in den kleineren Städten, am Besten im November, abgehalten werden müßten, der Absatz für die feinere und bessere Waare sofort finden, während durch die Vermittelung des Hauptverschiffungsortes Riga solches schwerer zu erwarten wäre. Zur Durchführung erbot sich noch Herr Friedländer, mit den verschiedenen Flachsspinnern in Verkehr zu treten und sicherte directen Besuch solcher Märkte durch die Spinner und Rigaer Kaufleute zu. Gegen die Idee solcher Flachsmärkte erhob sich natürlich kein Einwand, nur konnten sich die Herren über die beste Zeit für dieselben nicht einigen, während Herr Friedländer den November verfocht, verlegten andere Herren den frühesten Termin auf den Februar, weil erst nach beendetem Riegendreschen, gegen Weihnachten, an Bearbeitung des Flachses gedacht werden könne. Der Herr Baron Krüdener-Metzküll führte an, wie er der Erste sei, welcher die Friedländer'schen Maschinen hier in Anwendung bringe, er habe sich nur schwer nach eingehender Prüfung dazu entschlossen, ihm sei aber der Vortheil derselben, durch den Geldwerth einer ganz anders gearteten Waare, vollkommen klar geworden; so leuchte ihm auch ein, daß nur solche, von Hrn. Friedländer vorgeschlagene, Flachsmärkte den entsprechenden Käufer für die feinere Waare uns zuführen könnten. Jedenfalls wäre ein Versuch durchaus wünschenswerth, aber auch er müsse für einen späteren Termin als den November sich aussprechen, da so zeitig der Bauer mit seinen Arbeiten noch nicht fertig sein könne. (B. W.)

Statistische Nachrichten.

Die Staaten und Staatengruppen Europas ordnen sich nach dem neuesten im Gothaischen genealogischen Taschenbuch für 1870 zusammengestellten statistischen Notizen nach dem Areal wie folgt: 1) Europäisches Rußland 98,019 Qu.-M., 54,8 pCt. des Flächeninhalts von Europa. 2) Schweden und Norwegen 13,771 Qu.-M., 7,7 pCt. 3) Oesterr.-Ungarn 11,267 Qu.-M., 6,3 pCt. 4) Frankreich 9862 Qu.-M., 5,5 pCt. 5) Spanien 9068 Qu.-M., 5,1 pCt. 6) Der Norddeutsche Bund 7538 Qu.-M., 4,2 pCt. 7) Europäische Türkei 6302 Qu.-M., 3,5 pCt. 8) Großbritannien und Irland 5732 Qu.-M., 3,2 pCt. 9) Italien 5162 Q.-M., 2,9 pCt. 10) Rumänien 2197 Qu.-M., 1,2 pCt. 11) Die süddeutschen Staaten 2090 Qu.-M., 1,2 pCt. 12) Portugal 1623 Q.-M., 0,9 pCt. 13) Griechenland 910 Qu.-M., 0,5 pCt. 14) Serbien 791 Qu.-M., 0,4 pCt. 15) Die Schweiz 752 Qu.-M., 0,4 pCt. 16) Dänemark 694 Qu.-M., 0,4 pCt. 17) Die Niederlande mit Luxemburg 643 Qu.-M., 0,4 pCt. 18) Belgien 535 Qu.-M., 0,3 pCt. 19) Der Kirchenstaat 214 Q.-M., 0,1 pCt. 20) Montenegro 80 Q.-M. 21) Andorra 7 Q.-M. 22) Liechtenstein 3 Q.-M. 23) San Marino 1 Q.-M. 24) Monaco 1/4 Q.-M.

Nach der absoluten Bevölkerung ergiebt sich nachstehende Reihenfolge: 1) Rußland (1863—1865) 68,390,000 Einw. oder 23,2 Prozent der Gesammtbevölkerung von Europa. 2) Frankreich (1866) 38,192,064, 13 pCt. 3) Oesterreich-Ungarn (1865) 35,553,000 Einw. 12,2 pCt. 4) Großbritannien und Irland (1868) 30,380,000 Einw., 10,3 pCt. 5) Der Norddeutsche Bund (1867) 29,906,092 E., 10,2 pCt. 6) Italien (1867) 25,527,915 Einw., 8,7 pCt. 7) Spanien (1864) 16,046,217 E., 5,5 pCt. 8) Die Türkei (geschätzt) 10,501,000 Einw., 3,6 pCt. 9) Die süddeutschen Staaten (1867) 8,603,446 Einw., 3 pCt. 10) Schweden und Norwegen (1865) 5,815,897 Einw., 2 pCt. 11) Belgien (1867) 4,897,794 E., 1,7 pCt. 12) Rumänien (1865) 4,605,510 E., 1,5 pCt. 13) Portugal (1863) 3,984,045 E., 1,4 pCt. 14) Die Niederlande und Luxemburg (1867—8) 3,828,000 E., 1,3 pCt. 15) Die Schweiz (1860) 2,510,494 Einw., 0,8 pCt. 16) Dänemark (1868) 1,753,787 E., 0,6 pCt. 17) Griechenland (1861 bis 65) 1,348,522 E., 0,5 pCt. 18) Serbien (1865) 1,222,000 E., 0,4 pCt. 19) Der Kirchenstaat (1862) 723,121 E., 0,2 pCt. 20) Montenegro (geschätzt) 100,000 E. 21) Andorra (geschätzt) 12,000 E. 22) Liechtenstein (1867) 8320 E. 23) San Marino (1869) 7303 E. 24) Monaco (1865) 3127 E.; zu 20—24 zusammen 0,1 pCt.

Nach der Volksdichtigkeit stellte sich die Reihenfolge: 1) Belgien 9151 Einw. anf 1 Q.-M. 2) Die Niederlande mit Luxemburg 5954. 3) Großbritannien und Irland 5300. 4) Italien mit dem Kirchenstaat, San Marino und Monaco 4828. 5) Die süddeutschen Staaten 4121. 6) Der Norddeutsche Bund 4019. 7) Frankreich 3858. 8) Die Schweiz 3337. 9) Oesterreich-Ungarn und Liechtenstein 3155. 10) Dänemark 2526. 11) Portugal 2455. 12) Spanien mit Andorra 1768. Die europäische Türkei mit Rumänien, Serbien, und Montenegro 1754. 14) Griechenland 1481. 15) Rußland 698. 16) Schweden 576. 17) Norwegen 296.

Nach der Volksvermehrung folgen diejenigen Staaten, in denen seit längerer Zeit periodische Volkszählungen bestehen, in nachstehender Reihe. Es verdoppelt sich die Bevölkerung in England und Wales (nach den Erfahrungen bei den Zählungen v. Jahre 1821 bis 1861) in 53,8 Jahren, in Sachsen (1834 bis 1864) in 56,1, Norwegen (1825—1865) in 57,7, Preußen (1822—1861) in 59,9, Dänemark (1840 bis 1860) in 61,3, Schweden (1825—1865) in 70,3, Schottland (1821—1861) in 72,3, Großbritannien und Irland (1821—1861) in 85,3, den Niederlanden (1829—1859) in 90,4, Belgien (1846—1856) in 135, Frankreich (1821—1861) in 147,6, Süddeutschland (1834—1864) in 167,2 Jahren. Für Irland ergiebt sich nach den Zählungen von 1821—1861 eine Abnahme der Bevölkerung um 17,29 pCt.

Der Religionen und den Konfessionen nach zerfällt die Bevölkerung Europas in 144,000,000 oder 49,3 pCt. Röm. Katholiken, 68,500,000 oder 23,4 pCt. Protestanten, 68,000,000 oder 23,3 pCt. Griech. Katholiken, 4,410,000 oder 1,3 pCt. Israeliten, 6,641,000 oder 2,2 pCt. Mohamedaner und etwa 534,000 oder 0,2 pCt. Anhänger anderer Sekten. (Staats-Anz.)

Der November-Sternschnuppenschwarm.

Die ersten eingehenderen Nachrichten über das jüngste Auftreten des regelmäßig um die Zeit des 13. Novembers jedes Jahres wiederkehrenden Phänomens ungewöhnlich häufiger Sternschnuppen liegen nun vor. Einer der trefflichen italienischen Beobachter, Professor F. Denza in Moncalieri, hat eine vorläufige Zusammenstellung der im letzten November gemachten Beobachtungen veröffentlicht, und wir entnehmen derselben die wenigen Angaben, die ein allgemeineres Interesse beanspruchen dürfen.

Die französische Akademie hatte in Süd- und Mittelfrankreich ein Beobachtungsnetz organisirt, dem sich auch einige italienische Stationen anschlossen. Man wollte innerhalb dieses Kreises nach gemeinsamem Plane arbeiten, damit die Resultate in erhöhtem Maße vergleichbar seien, und hatte sich vorzüglich das Ziel gesetzt, die Höhe und Richtung des „Sternenregens" zu bestimmen; wenn nun auch ein großer Theil der Observatorien durch schlechtes Wetter an andauernden und zusammenhängenden Untersuchungen verhindert war, so daß in den Ergebnissen empfindliche Lücken blieben, so gelang es doch, durch corre-

Riga. Der Pastor Adj. Carl Fromm ist nach der „Rev. Ztg." zum Pastor der neugegründeten Gemeinde zu Alexandershöhe berufen worden.

— In der „Latw. Aw." spricht Pastor Gotthard Vierhuff zu Ronneburg, der bisherige Redacteur der Zeitung, sein Abschiedswort. Nachdem er der Geschicke des lettischen Volkes in Kur- und Livland im vergangenen Jahre gedacht und ernste, herzliche Mahnungen ausgesprochen, zählt er die Liste seiner Mitarbeiter auf. Wahrlich, jede große Zeitung könnte sich freuen, wenn sie 111 Mitarbeiter aufzuweisen hätte. Und in der ganzen Reihe kommen nur 19 Pastore vor, dagegen 88 Letten und unter diesen 73 aus Kurland! Bei der Auflage von 4000 Exemplaren doch wohl ein Zeugniß, wie tief diese Zeitung mit dem Lettenvolke verbunden ist. (R. Z.)

— Die Artillerieparke von Riga und Brobrouisk werden eingehen. Das Dienstpersonal geht an die Dienstparke von Petersburg und Dünaburg über. (G.-Ztg.)

Reval, 10. Januar. Da der zum Oberpastor an der St. Olai-Kirche berufene bisherige Pastor zu Arensburg, Reinhold Girgensohn, heute Morgen hierselbst eingetroffen ist, wird die feierliche Einführung desselben in sein neues Amt morgen zur gewöhnlichen Stunde des Hauptgottesdienstes vor der Predigt stattfinden. (R. Z.)

— „Der Rev. Ztg." wird von Herrn H. Haller geschrieben: Die „Rev. Ztg." entnimmt der „Ehstl. Gouv.-Ztg." die Nachricht, daß die Redaction der nichtofficiellen Abtheilung der „E. G.-Z." einstweilen auf mich übertragen worden sei. Das beruht auf einem Mißverständnisse. Der betr. Passus der „G.-Z." lautet wörtlich: „In Berücksichtigung eines ihm (dem Herrn Tichanow) bewilligten Urlaubes wird die Redaction der nichtofficiellen Abtheilung dieser Zeitung (der „E. G.-Z.") einstweilen dem Redacteur dieser Abtheilung (der nichtofficiellen Abtheilung) übertragen." Zur Erklärung dieser für Fernstehende immerhin etwas verwickelten Verhältnisse erlaube ich mir Folgendes hinzuzufügen. Die Redaction des officiellen Theiles der „G.-Z." muß stets von einem Beamten der Gouvernements-Regierung, und zwar dem Chef des Zeitungstisches, besorgt werden, wogegen die Redaction des nichtofficiellen Theiles gesetzlich auch einem Nichtbeamten übergeben werden kann, wie denn die Ehstländische Gouvernements-Regierung in der That schon seit einer Reihe von Jahren für den nichtofficiellen Theil der „G.-Z." einen besonderen Redacteur besoldet. Seit dem Mai vorigen Jahres besorgte Herr Tichanow die Redaction des nichtofficiellen Theiles; da Herr Tichanow jetzt beurlaubt worden ist, so wird dieses Geschäft einstweilen wieder dem Redacteur des nichtofficiellen Theiles übergeben. Ich bin Chef des Zeitungstisches der Ehstl. Gouvernements-Regierung und stehe nach wie vor der Redaction des nichtofficiellen Theiles der „G.-Z." ganz fern.

— Von der ungewöhnlich milden Witterung begünstigt, gehen die Arbeiten an der Eisenbahn rüstig weiter von statten. Zwei Locomotiven mit den entsprechenden Lastwagen führen unausgesetzt Bau und Beschüttungsmaterial auf beiden Linien nach Petersburg und Baltischport, während in dem fertigen Theile des Maschinenhauses an der Zusammensetzung der Waggontheile gearbeitet wird. Der Strang nach Petersburg ist bis auf ca. 18 Werst mit Schwellen und Schienen belegt, der nach Baltischport bis zu dem etwa 7 Werst entfernt gelegenen Platze, der von der Stadt als unentgeltliche Sandbezugsquelle angewiesen worden ist. Außerdem ist auf dem Bahnhofe selbst ein beträchtlicher Theil Schienen gelegt worden. Die vollendete Sandbeschüttung umfaßt einen Theil des Bahnhofes und die ganze Strecke von ihm bis zum genannten Sandplatze so wie einen Theil des Petersburger Stranges. Auch die Telegraphenlinie ist bereits auf der Strecke zwischen hier und Wesenberg in Betrieb, und an den Wächterhäuschen, von denen mehrere schon fast vollendet sind, wird ohne Unterbrechung gebaut. (R.-Z.)

— Ueber die vorstädtische Gesellschaft gegenseitiger Versicherung gegen Feuersgefahr wird berichtet: Nach den ersten beiden, für die Vereinskasse höchst ungünstigen Jahren — im Jahre 1867 war ein Verlust von 1000, in dem darauf folgenden ein noch weit größerer von 3190 Rbl. zu decken — hatte die Gesellschaft im letzverflossenen Jahre nur einen Ersatz von 5 Rubel zu leisten, so daß sie gegenwärtig über ein Capital von circa 4000 Rbl. verfügen kann. Die etatmäßigen Ausgaben — unter denen die der freiwilligen Feuerwehr geleistete Subvention mit 54 Rbl. 92 Kop. verzeichnet ist — belaufen sich auf 471 Rbl. 23 Kop. Der Gesammtwerth der dem Vereine angehörigen Gebäude beträgt circa 500,000 Rbl. Um Darleyn aus der Immobilienbank erhalten zu können, haben sich mehrere Grundbesitzer genöthigt gesehen, aus dem Verbande der gegenseitigen Versicherung auszuscheiden (ihre Häuser repräsentiren einen Gesammtwerth von 130,000 Rbl.), wogegen neue Grundstücke zum Werthe von ca. 40,000 Rbl. aufgenommen worden sind. Dem Rechenschaftsberichte folgte ein Antrag der Direction, nunmehr in Gemäßheit der in den Statuten vorgesehenen Befugniß, auch Immobilien in den kleinen Städten Ehstlands zur Versicherung anzunehmen, diesen Beitritt in die Wege zu leiten, welcher Antrag mit der Modification angenommen wurde, daß die Direction sich vorher davon zu vergewissern, daß das Feuerlöschwesen in den genannten Städten sich in einem befriedigenden Zustande befinde. (R. Z.)

St. Petersburg. Anton Rubinsteins Konzerte. Auch in diesem Jahre haben wir die Freude, über zwei besondere Musikfesttage zu berichten. Die beiden Matinées den 14. und 21. Dezember brachten dem, besonders am erstgenannten Tage überaus zahlreich versammelten Publikum einen allgemein verehrten, gegenwärtig hier leider seltenen Gast. Anton Rubinstein saß am Piano. Freudig erregt lauschte das Auditorium den geistvollen Vorträgen des genialen Tonhelden, der nach einer Konzerttour im Innern Rußlands mit frischen Lorbeeren geschmückt auf kurze Zeit nach Petersburg zurückgekehrt war. Das zweite Konzert des gefeierten Künstlers bot uns einen der höchsten und reinsten Kunstgenüsse, die wir erlebt. Die überaus treffliche Wahl und die, in des Wortes umfassendster Bedeutung, geniale Wiedergabe der Tonstücke bestätigte uns auf's Neue, wie sehr der Konzertgeber darin Recht hat, eben nur allein ein ganzes Conzert auszufüllen. Verklungen sind die herrlichen Weisen, mit denen uns der Pianistenheros beglückt, verhallt sind die enthusiastischen Beifallsakklamationen des begeisterten Auditoriums; — aber lange noch wird der mächtige, erhebende Eindruck in unserem Herzen fortleben. (D. P. Z.)

Orenburg. Der Mangel an Brennmaterial hatte schon längst die Sorge der Lokalbehörden erweckt. Die früheren Versuche, Steinkohlen zu entdecken, waren jedoch resultatlos geblieben; als aber der Generaladjutant Kryshanowski Chef des Landes wurde, ließ er die Versuche wieder aufnehmen. Die Nachforschungen bei Sterlitamak, die den Zweck haben, Kohlenlager aufzufinden, welche die zahlreichen an der Bjelaja belegenen Fabriken mit Brennmaterial versorgen können, haben bedeutende Dimensionen gewonnen. Außerdem sind unter Leitung des Ingenieur-Staatsraths Pusanow im Frühlinge dieses Jahres an dem Flusse Utja in der Nähe von Ilezkaja Saschtschita neue Nachforschungen angestellt und man hat zwei Schichten entdeckt, von denen die eine, mehr als eine Arschin mächtig, einen Faden und die andere, 3½ Arschin mächtig, 4 Faden unter dem Wasserspiegel des Flusses liegt. Die Kohlen dieser Schichten sind im Bergdepartement untersucht und als ein vortreffliches Brennmaterial anerkannt worden. Nach der paläontologischen und geologischen Beurtheilung der Gegend müssen diese Schichten sich 30 Werst weit vom Flusse Utja erstrecken. Da jedoch die Mittel fehlten, die ganze Strecke zu untersuchen, hat Herr Pusanow sich auf den Raum einer Quadratwerst beschränkt, und die daselbst angestellten Bohrversuche haben die wissenschaftliche Schlußfolgerung auch bestätigt. Ein anderer Versuch ist 30 Werst von Ilezkaja-Saschtschita bei Ak-Bulak gemacht, und man hat daselbst eine Kohle gefunden, die nach den angestellten Versuchen der besten schottländischen Bogheadkohle an die Seite gestellt werden kann. Es sind bereits 1000 Pud dieser Kohle nach Orenburg geschickt worden, wo sie mit dem Transport auf 9 K. pro Pud zu stehen kommt. Da 150 Pud Kohlen einem Faden Birkenholz, der mit 36 R. bezahlt wird, gleichkommt, ist diese Entdeckung von unberechenbarer Wichtigkeit. (D. P. Z.)

Warschau. Ein neues Leuchtmaterial, aus Terpentinöl bereitet, und Pekin genannt, ist von Hrn. Granier erfunden und in Gegenwart einer vom Präsidenten der Stadt Warschau ernannten Delegation, aus den Ingenieuren Jodka, Sporny und Baginski und den Professoren der hiesigen Universität Langer und Wawnikewitsch bestehend, geprüft worden. Die Versuche haben bewiesen, daß das Pekin nichts Besseres zu wünschen übrig läßt. Es giebt beim Brennen keinen Geruch und kommt nach dem Bunsenschen Photometer an Helligkeit einer Gaslaterne gleich. Dabei verbraucht man in gleichen Lampen für dieselbe Zeit 15 pCt. weniger Pekin als Kerosin. Da das Pekin sich schwerer entzündet als das Kerosin und erst bei 131° Cels. die Eigenschaft einer entzündlichen Substanz annimmt, ist es auch weit weniger gefährlich als Kerosin. Zu allem dem kommt noch, daß es billiger als Kerosin ist und dieselbe Masse, die von letzterem 1 R. kostet, nur auf 60 Kop. zu stehen kommt. Dieses Leuchtmaterial dürfte durchaus dazu geeignet sein, das Kerosin zu ersetzen, und zwar um so mehr, als es ohne alle Schwierigkeiten im Lande selbst gewonnen werden kann. (P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 20./8. Jan. Ueber den süddeutschen Abgeordnetentag sagt die „B. A. C.": „In Karlsruhe

---

spondirende Beobachtungen an mehreren Orten und unter Zuhülfenahme des elektrischen Telegraphen die Höhe mehrerer Sternschnuppen zu bestimmen und denjenigen Punct des Firmaments, aus dem der Hauptstrom ausstrahlte, festzustellen. Derselbe befand sich, wie schon die früheren Beobachtungen gezeigt hatten, im Sternbilde des Löwen und wich nur wenig von den Stellen ab, an welchen er in den vorhergehenden Jahren aufgetreten war.

Die ganze Erscheinung war nicht so glänzend, wie sie von 1866—68 sich gezeigt hatte; allein das war nicht anders zu erwarten, da der Novemberschwarm nur alle 33 Jahre jene Höhe von Glanz und Reichthum erreicht, auf der er zuerst im Jahre 1799 (Alexander v. Humboldt sah das prachtvolle Schauspiel in Cumana), darauf 1833 und 1866 bewundert wurde. Während in diesen Jahren oft ein förmlicher Regen von Sternschnuppen und Meteoren auftrat, so daß, wo die große Masse das Zählen nicht unmöglich machte, einzelne Beobachter Tausende derselben in Einer Stunde zählten, so blieb im letzten Jahre das Resultat der Aufzeichnungen ein sehr geringes. Man notirte in der Nacht vom 12. zum 13. Novbr. in Marseille 116, in Genua 90, in Barcelonnette 210; in der folgenden Nacht kamen in Moncalieri binnen sieben Stunden 270, in Palermo binnen drei Stunden gegen 600 zu Gesichte. In England wurden fast alle Beobachtungen, bloß die in Edinburgh und Glasgow ausgenommen, durch die Witterung vereitelt, und in Nordamerica konnten an keinem Orte welche angestellt werden; so bleiben also bloß die oben erwähnten französisch-italienischen Resultate, und so weit dieselben zu übersehen sind, fiel wie gewöhnlich das Maximum der Häufigkeit auf die Stunden nach Mitternacht, beginnend um ein Uhr. So reihen sich nun denn die Aufzeichnungen über die höchst merkwürdigen Körper, die „schießenden Sterne," Jahr für Jahr mit wechselnder Ausgiebigkeit, aber mit steigender Ausdehnung und Schärfe zu einer Fülle von Material, das in einem höheren als dem gewöhnlichen Sinne schätzbar genannt werden kann. Ehe jenes prachtvolle Phänomen, das 1799 in America und Europa mit Erstaunen gesehen wurde, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Sternschnuppen lenkte, waren dieselben eigentlich gar nicht in den Kreis wissenschaftlicher Erforschung einbezogen worden. Ihr Auftreten erschien so ganz ohne Regel und Gesetz, daß man eingehendere Untersuchungen für eben so fruchtlos als etwa den Versuch, für die Wolkenformen bindende Gesetze aufzustellen, halten mußte. Aber von jener Zeit an verlor man sie nicht aus dem Gesichte, und als man erst einmal die Periodicität des Augustschwarmes, der um die Zeit des zehnten August auftritt und als Laurentiusstrom den Kalendermachern bekannt ist, und bald darauf auch die des Novemberschwarmes festgestellt hatte und nun allmählich herausfand, daß ähnliche periodisch wiederkehrende Sternschnuppenschwärme auf verschiedene Zeiten des Jahres vertheilt sind (dieselben sind freilich nicht so auffallend als jene zwei vorhin genannten, aber doch immerhin beträchtlich genug, um in manchen Jahren großartige Sternenregen zu verursachen), da ahnte man, daß doch am Ende gegen alles Erwarten auch hier dem Menschenwitze ein Thürlein offen stehen möge, durch das er einen Blick hinter die Scene des natürlichen Geschehens werfen könne, und nicht gar lange dauerte es, bis man die Handhaben fand, an welchen man die ganze schwierige Frage nach dem Wesen der Herkunft der Sternschnuppen in erfolgreicher Weise anzufassen vermochte.

Am leichtesten beantwortete sich die Frage nach der stofflichen Beschaffenheit der Sternschnuppen. Die vielen Beobachtungen über letztere hatten es außer Zweifel gestellt, daß sie von den Feuerlugeln, die dann und wann als Meteorsteine zur Erde fallen, nur durch geringere Größe und Helligkeit sich unterscheiden, daß sie im Uebrigen aber mit diesen Einer Classe von Erscheinungen angehören, wie denn auch die Astronomen beide als Meteorite bezeichnen. Nun weiß man durch zahlreiche Analysen, in welcher Weise und aus welchen Stoffen die Meteorsteine zusammengesetzt sind, daß sie kein Element enthalten, das nicht auf der Erde gefunden würde, und daß sie in den meisten Fällen Eisen in vorwiegender Menge, in vielen auch Nickel enthalten, daß aber außerdem noch eine größere Anzahl von Stoffen in ihre Zusammensetzung eingeht, unter denen Kiesel, Magnesium, Kalium, Natrium, Calcium u. a. besonders häufig sind. Der Schluß war einfach: Durch die Meteorsteine kennen wir die Zusammensetzung der Meteore, die Sternschnuppen sind im Wesentlichen nichts Anderes als Meteore, also werden sie aller Wahrscheinlichkeit nach in ihrer stofflichen Beschaffenheit mit denselben übereinstimmen.

Dies war die einfachere Seite der Sache. Viel complicirter erschienen die Verhältnisse der periodischen Sternschnuppenschwärme, doch dürfen auch sie heute als ziemlich aufgehellt bezeichnet werden. Vor Allem war die jährliche Wiederkehr dieser auffallenden Phänomene zu deuten. Da war offenbar das Nächstliegende die Annahme, daß derjenige Theil der Erdbahn, welchen unser Planet am 10. August und 13. November durchläuft, von einer wolkenartigen Sternschnuppenmasse durchkreuzt werde; und da wir in jedem Jahre wenigstens den Laurentiusschwarm in ziemlich bedeutender Intensität sehen, so muß dieser sehr langgestreckt und von ziemlich gleichmäßiger Stärke sein. Aber diese Schwärme bewegen sich gleich der Erde um die Sonne; man hat ihre Bahnen berechnet und gefunden, daß dieselben in hohem Grade den Kometenbahnen ähnlich sind, daß sie wie diese, sehr langgestreckte Ellipsen darstellen, die verschiedensten Neigungen zur Ekliptik aufweisen und in einzelnen Fällen rückläufig sind. Der Augustschwarm ergibt

haben vor Kurzem vertrauliche Besprechungen national gesinnter Abgeordneten aus Baden, Würtemberg und Hessen stattgefunden, welche sich von Zeit zu Zeit wiederholen sollen; auch ist ein Comité zur Vorbereitung weiterer Schritte eingesetzt worden; es ist indessen nicht anzunehmen, daß dieser „süddeutsche Abgeordnetentag" mit einem besonderen Programme an die Oeffentlichkeit treten wird. Die politischen Ansichten seiner Mitglieder sind bereits hinlänglich bekannt, so daß in ihrem Namen allein schon ein vollständiges Programm liegt. Der eine Theil dieses Programms und der wichtigste, der Anschluß Badens an den norddeutschen Bund hängt nicht mehr von dem Wunsche der süddeutschen Abgeordneten ab; dieser Gedanke ist bereits vollständig durchgearbeitet und es darf die Versicherung gegeben werden, daß auch hier in nationalen Kreisen überall der Anschluß Badens als der praktischste und nächste Fortschritt der nationalen Sache betrachtet wird. Jede andere Art, dem norddeutschen Bund den Schein einer größeren Bedeutung zu geben, wäre überflüssig und würde eher das Gegentheil herbeiführen; nur die territoriale Ausdehnung nach dorthin, wo gar kein Hinderniß mehr entgegensteht, würde den ernsten und energischen Willen beweisen, aus dem norddeutschen Bund, unabhängig von diesem oder jenem äußern Ereigniß, sobald es nach den inneren Verhältnissen möglich ist, und nicht erst in unbestimmter Zukunft, einen deutschen Bund zu machen. Hier wie dort ist man in nationalen Kreisen darüber einig, daß die Einigung Deutschlands nicht von einem äußeren Ereigniß, sondern von der inneren Reife des Gedankens in dem betreffenden Territorium allein abhängig zu machen sei. Indessen darüber können, wie gesagt, die süddeutschen Abgeordneten nicht entscheiden; in dieser Beziehung können sie sich allein dadurch bewähren, daß sie gegen Ungeduld und Ermüdung ankämpfen. Der zweite sehr wichtige Gegenstand, welchen gerade die süddeutschen Abgeordneten am besten zu fördern geeignet sind, ist, die gleichgesinnten Freunde in Baiern zu einer bestimmten Klärung ihres Standpunktes zu bewegen und sie aus der unseligen Zwitterstellung zu bringen, in welche sie sich seit dem Zollparlament versetzt haben. Damals schon sind es die Baiern allein gewesen, welche den engen Zusammenschluß aller Nationalen gehindert haben. Von Norddeutschland aus kann nicht in gleicher Weise auf die zögernden Freunde im Süden gewirkt werden und deswegen ist gerade der süddeutsche Abgeordnetentag dazu berufen. Wie wir hören, hat auch das Comité desselben in richtiger Würdigung dieser Angelegenheit diese Frage als die wichtigste sofort in Angriff genommen und wir stimmen ihm hierin mit vollem Beifall zu." (N.-Z.)

Köln, 19./7. Jan. Seit der Grundsteinlegung zum Fortbau des Cölner Doms durch König Friedrich Wilhelm IV., ist dieser Bau derartig gefördert worden, daß, wenn die Bauthätigkeit in der bisherigen Weise fortgeführt wird, der Cölner Dom nach Ansicht des Dombaumeisters mit dem Jahre 1875 zur Vollendung gelangen wird. — Im vergangenen Jahre wurde der nördliche Thurm vom erreichten zweiten Hauptgesims um 30 Fuß höher gebracht und gelangte hierdurch im Ganzen zu einer Höhe von 180 Fuß über dem Boden der Kirche. Zur dauernden Erinnerung sind an den Treppen und Gängen dieses Thurmes Jahreszahlen eingemeißelt, welche die Abschnitte bezeichnen, mit welchen der Aufbau von Jahr zu Jahr fortgeschritten ist. Der südliche Thurm wurde wegen der Unbrauchbarkeit des alten Mauerwerkes bis zum zweiten Hauptgesims abgetragen und dann von diesem um 20 Fuß neu aufgebaut, so daß er jetzt wieder die Höhe von 170 Fuß erreicht hat. Beide Thürme steigen nun vom zweiten Hauptgesimse an isolirt in die Höhe und sollen in den nächsten beiden Jahren je um 30 Fuß gefördert werden, so daß mit Ende 1871 die Höhe des dritten Hauptgesimses erreicht wird. Ueber letzterem beginnend, wird alsdann das allseitig als Achteck entwickelte vierte Thurmstockwerk emporsteigen, das weiterhin mit gleichförmiger Grundriß-Anordnung in das Helm-Oktogon übergeht. Die Mauermassen der Thürme verjüngen sich schon jetzt, und in dem Verhältniß, als dies weiterhin geschieht, nimmt die Höhe des in jedem folgenden Jahre zu bewirkenden Aufbaues stetig zu. Der jetzt noch offene Raum zwischen beiden Thürmen wird durch die Verlängerung des Mittelschiffes der Kirche bis an das zweite Hauptgesims ausgefüllt werden. — Im Laufe des Sommers wurde die Aufstellung einer Dampfmaschine von 8 Pferdekraft auf dem nördlichen Thurme und die Herstellung eines Kesselhauses am Fuße desselben, von wo der Dampf im Innern des Thurmes hinaufgeleitet wird, ausgeführt. Die Förderzeit dieses Apparates beträgt nur 3 Minuten, gegen ¾ Stunden, welche bei der früheren Hebevorrichtung erforderlich waren. Neben den erwähnten Arbeiten wurden sodann noch die Gerüste für das Baujahr 1870 theils aufgeschlagen, theils vorbereitet. Ferner wurden im Voraus für ungefähr 80,000 Thlr. Hausteine, fast der ganze Bedarf für 1870, sowie sechs Versetzwagen beschafft, letztere, um der schnelleren Förderung des Materials entsprechend, auch den Aufbau der Thurmpfeiler beschleunigen zu können. Was die Zahl der Arbeiter betrifft, so waren während des abgelaufenen Baujahres in den Bauhütten und auf den Gerüsten im Durchschnitt täglich 500 Werkleute und Handlanger thätig. Zu diesen kommen noch etwa 300 in den Steinbrüchen am Neckar, in Westfalen und an der Nahe beschäftigte Brucharbeiter, so daß im Ganzen durchschnittlich täglich circa 800 Arbeiter für den Dombau in Thätigkeit waren. (St.-A.)

Großbritannien.

London. Ein Bericht über das Londoner Weihnachtsfest meldet Folgendes: Weihnachten ist vorüber, und die Berichte über die gestrigen Vorgänge in den verschiedenen Polizeigerichtshöfen beweisen, daß der Conflict am Montag (boxing-dai und Hauptschlachttag) ein ungewöhnlich heftiger war. Die Zahl der vom Kampfplatz als „kampfunfähig" hinweggetragenen und in den Polizeigefängnißzellen vorsorglich verwahrten Opfer der Weihnachtsfeier war außerordentlich groß, und auch das optimistischste Organ des Johnbullthums wagt heuer nicht zu behaupten, wie wir das zu unserem gerechtfertigten Erstaunen wohl in früheren Jahren gelesen haben, daß das Nationallaster der Trunkenheit in erfreulicher Abnahme begriffen sei. Dagegen werden wir allerdings beglückwünscht, daß die diesjährigen Christmas-Orgien so harmlos verlaufen und die in der Polizeigerichtspflege anerkannten 5 Stadien der Trunkenheit (drunk — drunk and incapable — drunk and abusive — drunk and violent — drunk and riotous), unter welche wohl am Samstag, Sonntag und Montag der größere Theil der männlichen und, wir fürchten, ein nicht geringer Theil der weiblichen Bevölkerung in den Vereinigten Königreichen — Schottland thut es in dieser Hinsicht den zwei Schwesterreichen zuvor — classificirt werden mußte, verhältnißmäßig zu so wenigen Todtschlägen geführt haben. Blut ist allerdings unter den zwei letzten Kategorien geflossen, und in einzelnen Fällen trugen die Gewaltthätigkeiten der Weihnachtsfeier einen so bösartigen Charakter an sich, daß die Polizeirichter von ihrer festlichen Toleranz eine Ausnahme machen und die Angeklagten für kürzere Zeit in das Gefängniß senden mußten; aber im Allgemeinen hat die herkömmliche Trunkenheit, wenigstens hier in London, einen überraschend harmlosen Verlauf genommen. — Was uns bei den diesjährigen Festgenüssen am meisten aufgefallen, ist der offenbare Widerspruch der kostspieligen Vergnügungssucht mit der in weiten Bevölkerungskreisen herrschenden und auf alle Gesellschaftsclassen zurückwirkenden Noth. Keine Arbeit, kein Geschäft, überfüllte Armenhäuser, großartige Auswanderung, klägliche Appellationen an die öffentliche Wohlthätigkeit, „Hungertod" als stehende Ueberschrift in den Mittheilungen der Journale, kaum erschwingliche Lebensmittelpreise (das Pfund Ochsenfleisch 15 Pence und ein gutgemästeter Truthahn 1 Pfd. Sterl.) — und gleichwohl ist der Zudrang zu allen Vergnügungsorten, Theatern, Musikhallen, Wirthshäusern ein so ungeheurer, daß ein Durchschnittsmensch von Glück reden kann, wenn es ihm gelingt, sich zum Genuß einer Weihnachtspantomime, eines grotesken Negergesanges und anderer dem Christmas-Geschmack John Bulls entsprechender Kunstvorstellungen durchzuschlagen. In Bristol war der Kampf um Plätze im Theater ein so blutiger, daß 18 Menschen todt getreten und einige 30 verwundet wurden. Gleichwohl nöthigte das von seiner Vergnügungswuth bis zum Wahnsinn erhitzte Publikum den Director, seine spaßhafte Christmas-Pantomime spielen zu lassen, und das roheste Gelächter erschallte bald da, wo die zertretenen Opfer eben ihre letzten Seufzer ausgestoßen hatten. Die 34 Theater Londons waren gestern und vorgestern in allen Räumen überfüllt, und der höhere und niedere Blödsinn, der zu dieser Zeit allein in unsern Musentempeln geduldet wird, hatte sich der dankbarsten Würdigung zu erfreuen. (N. K.-Bl.)

---

sich nun als ein elliptischer Ring, gebildet aus einer ziemlich gleichmäßigen Anhäufung von Meteoriten, und der Novemberschwarm ist ein ähnlicher Ring, der aber nur an Einer Stelle eine sehr dichte Wolke von Meteoriten enthält, welche etwa alle 33 Jahre in genügende Nähe der Erdbahn kommt, um als reicher Sternenregen beobachtet werden zu können.

Jetzt war es Zeit, sich nach den Kometen umzusehen, denn in dieser Uebereinstimmung der Bahnen mußte irgend ein Geheimniß versteckt sein. Die optische Untersuchung der Kometen hatte nachgewiesen, daß sie aus lauter kleinen, getrennten Theilchen bestehen müssen; auf dasselbe Ziel deuteten die auf keinem anderen Wege zu erklärenden Thatsachen der ungemein leichten Ablenkbarkeit der Kometen durch viel kleinere Weltkörper und der gänzliche Mangel eines Einflusses von ihrer Seite auf die Bewegung der letzteren, eben so die Unmöglichkeit der Annahme, daß sie gasförmige Körper seien.

Da fand Schiaparelli, der mailänder Astronom, 1866 für den Augustschwarm, daß dessen Bahn in hohem Grade übereinstimme mit der Bahn eines 1862 aufgefundenen Kometen. Und Leverrier berechnete eine eben so große Aehnlichkeit in der Bahn des Novemberschwarmes und der des Kometen 1 von 1866, während Andere für zehn weitere Sternschnuppenschwärme die entsprechenden Kometen (unter ihnen den durch seine Zweitheilung und sein nachheriges Verschwinden berühmten Biela'schen) bis heute bestimmt haben.

Hier stehen nun die Forschungen. Dieselben sind bis zu der höchst wahrscheinlichen Theorie gelangt, daß die Kometen Sternschnuppenhaufen sind und daß die Sternschnuppenschwärme, die wir beobachten, als abgestoßene Partieen von Kometen betrachtet werden müssen, als Theile, die durch die Anziehung großer Weltkörper, wie der Sonne, dem Kometen entzogen werden und nun auf ähnlicher Bahn wie der „Mutterkomet" um dieselbe kreisen. Daß man unter solchen Aspecten den einst verachteten Sternschnuppen die allergrößte Aufmerksamkeit zuwendet, ist wohl erklärlich, knüpft sich nun doch an sie die Lösung des Räthsels, das die Menschen so lange peinigte, des Geheimnisses der Schwarmsterne, der „himmlischen Zuchtruthen", der Wein- und leider auch Kriegsjahre verkündenden Kometsterne. (K. Z.)

Allerlei.

— Ein schreckliches Unglück ereignete sich kürzlich in Wien in der Familie des Hofrathes Trexler. Gegen 5 Uhr wurde der Kaffee servirt und die mit Petroleum gefüllte Lampe angezündet. Es saßen ausschließlich nur Damen bei Tische. Da hatte die Frau des Hauses beim Serviren von Kaffeebrod die Lampe umgeworfen, deren Inhalt sich über den Tisch ergoß und sofort Feuer fing, welches sich den Kleidern der Damen mittheilte. Im Augenblick standen sechs Personen in hellen Flammen. Alles stürzte durch- und über einander, das gesammte Personal des Hauses konnte nur mit Mühe und eigener Gefahr des Feuers Herr werden. Die Hofräthin ist nur leicht verletzt, schwer hingegen drei andere Damen, so wie die beiden Töchter der Hausfrau. Die Gattin eines baierlischen Assessors aber erlag noch in der Nacht den erlittenen Brandwunden.

— Frau Risiori hat mit dem Theater Pagliano in Florenz einen Vertrag abgeschlossen, wonach dieselbe jeden Samstag Abend eine Vorstellung für's Volk zu ermäßigten Preisen geben wird. Der Anfang dieses Unternehmens fand am verflossenen Samstag mit Giacometti's „Giudetta" Statt.

— Während des abgelaufenen Jahres haben in London 1572 Feuersbrünste stattgefunden, welche sämmtlich von der Feuerbrigade gelöscht wurden.

Musikalisches.

Früherer Ankündigung gemäß ist Herr Concertmeister Drechsler aus Riga nunmehr hier eingetroffen und wird am Freitag ein Concert im Saale der Ressource geben.

Polizeibericht.

Gestohlen wurde am Morgen des 12. d. M. dem Handlungscommis Julius N. ein Taschenbuch, enthaltend 215 Rbl. Der Dieb ist bereits ermittelt und ist das gestohlene Geld mit Ausnahme einer geringfügigen Summe, welche fehlte, dem Eigenthümer restituirt worden.

Wechsel-Cours.

St. Petersburg, den 9. Januar. 1870.

London auf 3 Monate . . .	29⁷/₁₆, ⁹/₁₆, ½ Pence d. R. S.
Amsterdam auf 3 Monate . .	147, 146¾ Cents.
Hamburg auf 3 Monate . . .	26½, ⁹/₁₆ Schil.-Bco.
Paris auf 3 Monate	308½, 309 Cents.

Inscriptionen.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	89	89½	88¼	89
„ „ 2. Em. . .	87½	88	87⅝	—
„ „ 3. Em. . .	89	89¼	89	—
5proc. in Silb. 5. Serie (1854)	—	—	85½	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	154½	155	155	154¾
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	154½	155	154¾	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	84½	85	85	84½
5½proc. dito Rente	84¾	85	85	—
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	144	144½	144	144½
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	—	—	107	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	87	87¼	87⅛	87
Pfandbr. d. Landschaftsbank d. Gouvernements Cherssson.	—	—	83¼	—

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Concertmeister Drechsler, Kaufmann Lindebaum, Großmann, Johannson, Rosenberg, Weluef, Hassof, Staroryfinsk und Lessers.

Hotel Garni. Herren Schmidt, Weinbaum, Birk, Kaufmann Kron, Treutzky, Reichert und Madame Tellmann.

Witterungsbeobachtungen.

Den 25. Januar 1870.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Wind.	Witterung.
1	48,5	—7,8	— —	—
4	50 5	—8 9	— —	—
7	52,5	—9.4	N (5,8) W (1,2)	10
10	54,2	—10.6	N (5,0)	5
1	55.5	—10 3	N (5.8) W (1,2)	1
4	57,3	—12,0	N (4,8) O (1 0)	0
7	58 8	—13,8	N (2.0) W (0,2)	0
10	59,8	—15.4	N (2,0) W (0 2)	0
Mittel	54,64	11,02	N(4,23) W (0,30)	2,7

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 14. Januar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. phys. Oscar Kölpin und Dr. med. Hermann Truhart die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 12. Januar 1870.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 12.) Secretaire S. Lieven.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. werden von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte Alle und Jede, welche an die, am 4. Februar a. c. in der Stadt Dorpat mit Hinterlassung eines Testamentes verstorbene Frau **Charlotte von Drachenfels** geb. Häseler modo deren Nachlaß als Erben, Gläubiger oder sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen formiren zu können vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich a dato dieses Proclams innerhalb der peremtorischen Frist von einem Jahr sechs Wochen und drei Tagen, d. i. spätestens am 22. Juni 1870, mit solchen ihren Erb- und creditorischen Ansprüchen und Forderungen entweder selbst oder durch einen gehörig legitimirten Bevollmächtigten allhier bei diesem Landgerichte gehörig anzugeben und solche zu documentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser vorgeschriebenen Meldungsfrist Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern mit ihren etwanigen Erb- und creditorischen Ansprüchen und Forderungen an die weiland Frau Charlotte von Drachenfels geb. Häseler modo deren Nachlaß gänzlich und für immer präcludirt werden sollen. Wonach ein Jeder, den solches angeht, sich zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat am 8. Mai 1869.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichts.

Landrichter A. Baron Bruiningk.

(Nr. 1257.) G. v. Sivers, Arch. l. Secret.

Um jedem Missverständniss vorzubeugen, zeige ich an, dass mein

Manufactur-, Tuch- und Lein-Lager

stets aufs ***vollständigste assortirt*** ist und empfehle ich dasselbe zum diesjährigen Januar-Markt bestens.

A. Ehorn.

Wegen Aufgabe des Geschäfts empfehle ich hiermit mein Lager von

Manufactur-, Mode- & Kurzwaaren

zu den Einkaufspreisen und unter denselben

Hochachtungsvoll

D. Arnold,

Finnländisches Magazin
im Hause der Frau Thrämer am großen Markt.

A. Julius aus Riga,

Haus Bokownew am Markt

empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publikum sein Lager von den jetzt so in Aufnahme gekommenen

Oeldruckgemälden

nach Originalen der berühmtesten Meister, in Goldrahmen, zu den billigsten Preisen.

Bürstenwaaren-Lager.

Unterzeichneter empfiehlt sein reiches **Lager von Bürstenwaaren** (namentlich gute **Dielenbürsten**) während der Marktzeit bei herabgesetzten Preisen.

H. Pape, am Domberge.

Mein Tuch- und Buckskin-Lager

durch eben erhaltene neue Sendungen bestmöglichst assortirt, in den modernsten diesjährigen **Sommertricots, Cachimir** und **Paletot-Stoffen,** so wie vorzüglichen matten feinen **schwarzen Croise** und **Pervienne,** farbige und weiße wollene **Garne** und **Dielenzeuge** empfehle zu der diesjährigen Januarmesse zu

Fabrikpreisen

und bitte um geneigten Zuspruch unter Zusicherung der reellsten Bedienung.

G. Schwalbe,

Haus Stirnhielm am großen Markt.

Erschienen ist und zu haben bei **Ed. Jansen, Hugo Ihle** und in allen Buchhandlungen:

Neuer Dorpater Kalender für 1870.

Inhalt: **Kalendarium. — Diplomatisches Jahrbuch. — Drei Dörptsche Bälle** I. **— Hallerlei unrige Sichten** II. **— Zur Jahresgeschichte Dorpats. — Verkehrskalender. — Adreßkalender.**

128 Seiten in drei Ausgaben Preis 25 Kop., 30 Kop., 35 Kop.

W. Gläsers Verlag unterhalb der Dombrücke.

Cork-Socks

(Gesundheitssohlen)

empfehlen **Leopold Volkmann & Co.**

Wer den **fünften Band von Langenbecks Archiv für klinische Chirurgie** aus der Büchersammlung der Chirurgischen Klinik entnommen, wird ersucht denselben schleunigst zurückzugeben.

Adelmann.

Die auswärtigen wie hiesigen **Mitglieder des Dorpater Bibel-Comité's** werden auf **Donnerstag,** den 15. d. M. 5 Uhr Nachmittags zur

Jahresversammlung

in das St. Johannis-Pastorat geladen.

Die Direction.

Hiemit zeige ich an, daß in meiner **Badestube neben der Malzmühle** alle Tage ohne Unterbrechung

alle Arten Bäder

Schwitzbäder, Wannenbäder, Douchen zu haben sind. Für Reinlichkeit und Ordnung werde ich stets bestens sorgen. **P. Panow.**

Der Geheimrath Shadowski, der den gegenwärtigen Aufenthaltsort des Herrn Karl Antonowitsch **Johannsohn** nicht kennt, diesem aber eine vortheilhafte Stellung in dem Fache der Landwirthschaft nachweisen kann, ersucht hiermit ergebenst entweder Hrn. Johannsohn selbst, oder diejenigen Personen, denen sein Aufenthalt bekannt, ihm H. Schadofski, persönlich oder brieflich, St. Petersburg vis-à-vis der Kirche Nikola-Morskoi Haus Nr. 6 darüber Mittheilung zu machen.

Ein **Quartier** von vier Zimmern mit Stallraum ist zu **vermiethen** im Schrenckschen Hause, am Embach.

Moderne Wintermützen

in großer Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg,
gegenüber dem Kaufhof.

In

W. Gläsers Buchdruckerei

unterhalb der Dombrücke,

sind vorräthig: **Dienstlisten** für evang. luther. Geistliche, **Parochialscheine, Taufscheine, Trauungsscheine, Beerdigungsscheine, Listen** für Gestorbene; Schulkinder, Kommunikanten, Getraute, Gestorbene, Konfirmations-, Tauf-, Todes-, Kopulations-, Alters-, Proclamations-**Scheine.**

Ein **Reisewasock** auf liegenden Federn, auch andere **Schlitten** und verschiedene **Sachen** sind zu **verkaufen** im kleinen **Bruiningk**schen Hause unweit der russischen Kirche. Zu erfragen unten beim Hauswächter.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Oberpastor W. Schwartz

Das christliche Haus.

Vierzehn Betrachtungen über Luthers Haustafel.

Preis 60 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.